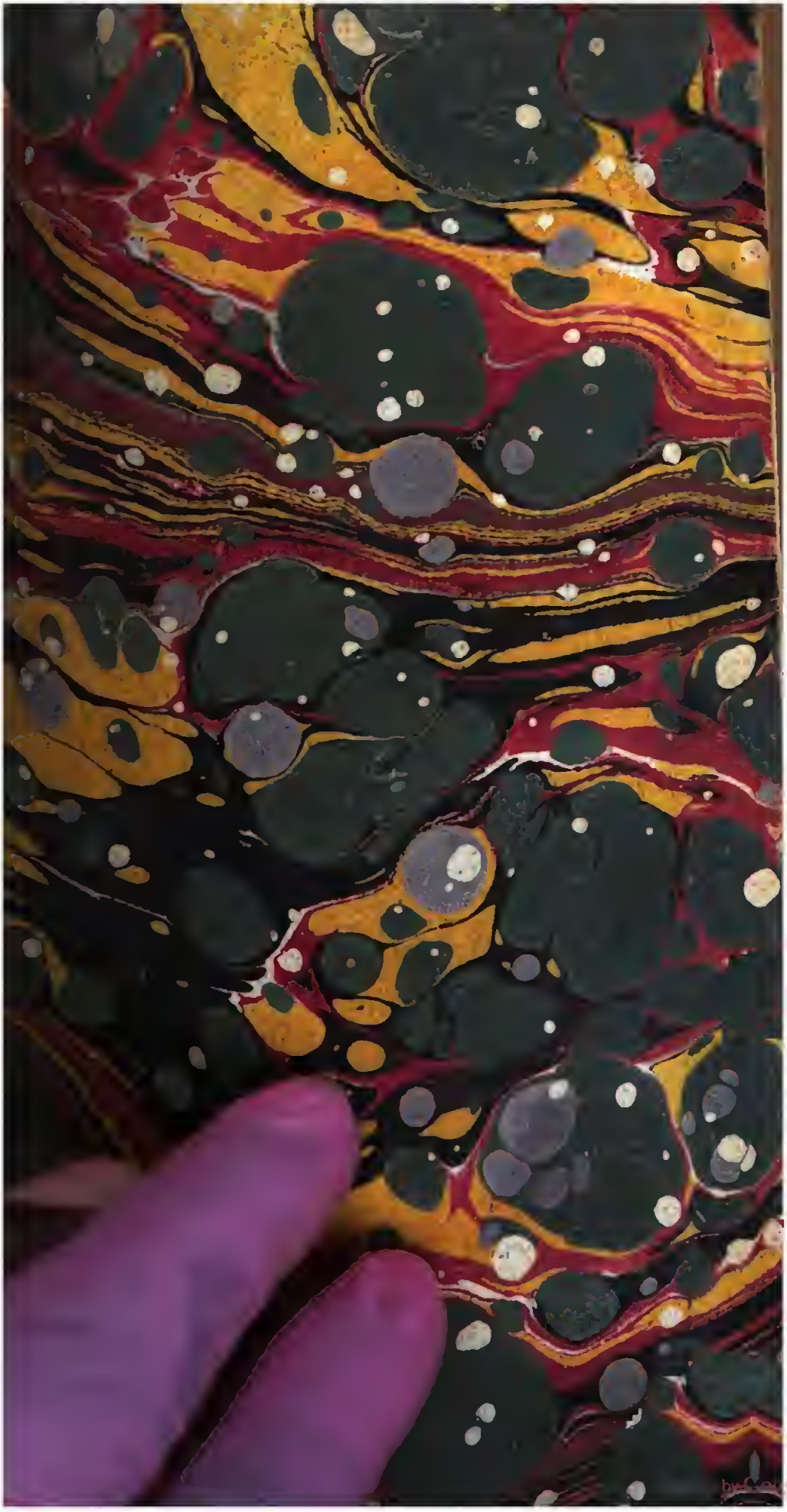
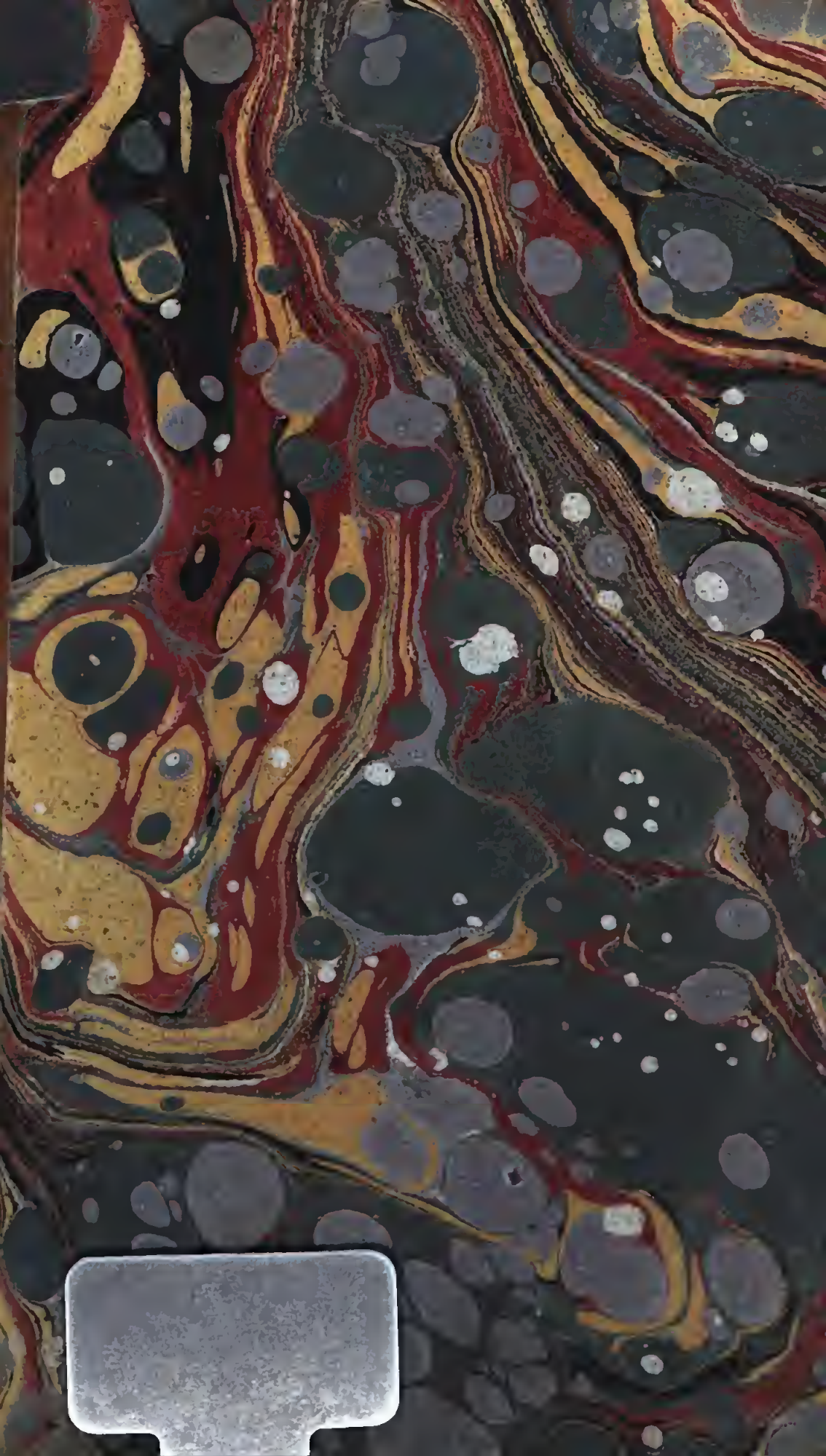


[redacted]

QR. 924.

Per. 3974. f 56/1



[redacted]

QQ. 924.

Per. 3974. f 56/1

Fränckische
ACTA
ERUDITA ET CURIOSA
Die
Geschichte der Gelehrten
in
Francken
Auch andere in diesem Creyß vorgefallene Curiosa und Merckwürdigkeiten in sich haltend.

Erste Sammlung.

Nürnberg/
In Wolfg. Mor. Endterischen Buchladen.
Und bey Julius Arnold Engelbrecht.
1726.

Vorrede.

Je sich die Wissenschaften immerzu weiter ausbreiten, und die Anzahl gelehrter Observationum höher anwächst; so ist auch das Studium Historiae Literariae zu unsern Zeiten weitläufftiger und nöthiger worden. Vor diesem hatten nur gewisse Länder, als Griechen-Land und das Römische Gebiet, gleichsam das Monopolium der Gelehrsamkeit an sich gebracht; da hingegen heute zu Tag fast alle Nationen in Europa mit vereinigtem Fleiß dahin bedacht sind, wie die Ignoranz je mehr und mehr ausgereutet und die Scientien gründlicher und vollständiger excolirt werden möchten. Es ist zwar nicht zu läugnen, daß unter dieser allgemeinen Bemühung, da ein jeder auch seines Orts etwas beytragen will, was an-

dern die Studia angenehmer machen und erleichtern könne, öffters auch die gröbste Pedanterey mit unterlauffe, und daß durch die gar zu viele Schrifften der Weg, zur soliden Erudition zu gelangen, vielfältig schwerer gemacht, und die Studirende auf viele Ab- und Umwege verleitet werden, die ihnen mehr hinderlich als nützlich sind. Indessen will es doch bey diesen Umständen recht nothwendig seyn, von deme, was hier und da observiret, verbessert, erläutert und erfunden, oder auch nur hin und wieder ediret wird, eine genaue Nachricht zuhaben, damit man zum wenigsten die conatus und Absichten der Auctorum erkenne, und bey Abhandlung einer Materie nichts vorbey lasse, was zu derselben vollständigen Tractation erfordert wird. Es können die besten Anmerckungen schändlich versäumet werden, unter dem Vorwand, daß man sich nur an die Fontes und Haupt-Bücher zu halten habe. Viele hätten sich mit ihren eilfertig edirten Gedancken keinen Nachtheil zugezogen, wenn sie sich fleissiger in der Historia literaria umgesehen, und darinn wahrgenommen hätten, wie es gantz was bekann-

kanntes sey, was sie vor nagelneu auszuschreyen sich unterstanden haben. Nun aber ist es nicht jedermans Werck, alle neue Piecen durchzulesen, wovon er mehr Versäumnis als Nutzen haben würde, da zumal öffters in einem ganzen Bogen kaum eine einige lesenswürdige Zeile vorzukommen pflegt. Zu dem Ende sind die gelehrten Journale, Ephemerides &c. angefangen worden, daß die neuen Erfindungen und Anmerckungen der Gelehrten bekannt gemacht, und in einer angenehmen Kürtze entworffen, oder doch wenigstens, was darinn Gutes und Merckwürdiges vorkommt, besonders heraus gezeichnet werde. Doch ist bey diesem allen noch überall an zulänglichen Nachrichten ein grosser Mangel anzutreffen, welchem auch wohl so bald nicht dürffte abgeholffen werden, weil der Studirenden gar zu viel sind, und die harmonie der Gelehrten noch immerzu unter den piis desideriis steht. Dabey ist man gleichwol billig bemüht, von Zeit zu Zeit weiter und dem Zweck näher zu kommen; wie denn aus dieser Ursache die Einrichtung und besondere methode in dergleichen gelehrten Zeitungen so

vielfältig geändert und verbessert worden. Hiemit tritt ein solches Journal ans Licht, das auf einen besondern Creyß unsers Teutschlands gerichtet ist. Es will allerdings besser seyn, specialiora vollständig zu exhauriren, als daß man sich in ein universal-Werck einlassen wollte, das man doch zuletzt nicht hinaus führen kan. Aus vielen special-Nachrichten aber kan mit der Zeit gar leicht ein accurates universal-Werck zusammen gebracht werden, welches sonsten fast gantz unmöglich scheint. Gegenwärtig ist insonderheit Francken-Land beliebet worden, davon der geneigte Leser inskünfftige eine genaue Specification und Recension derer vorfallenden gelehrten, und curieusen Neuigkeiten zu gewarten hat. Man hat dieses Institutum vor kurtzem unter dem Titul: Nova Literaria Circuli Franconici, angefangen, aber nicht weiter als bis auf das andere Stuck fortgesetzt. Es wurde auch solche Arbeit nicht ohne Approbation derer Gelehrten aufgenommen, die gegen den Auctorem in unterschiedlichen Zuschrifften ihr Verlangen nach einer weitern Continuation bezeugt; deren Stelle nun diese Acta

eru-

erudita & curioſa erſetzen ſollen. Die Abſicht der beſagten novorum Literariorum iſt in der damaligen Vorrede deutlich angezeigt. Es ſollten alle im Fränckiſchen Creyſe, und angräntzenden Städten zum Vorſchein kommende Schrifften und Piecen, ſie beſtehen in Büchern, Diſſertationen, Programmatibus, oder auch andern Schediaſmatibus und beſondern Nachrichten, recenſiret und angebracht; ingleichen Ingenieuſe und merckwürdige Hypotheſes, nebſt denen bekannt-werdenden neuen Inventis, inſonderheit Phyſicis & Mathematicis; wie auch curieuſe und remarquable Obſervationes, ſie mögen, in welcher Wiſſenſchafft ſie wollen, gemacht ſeyn, angemercket werden. Es heiſt man werde alle ſeltene und merckwürdige Natur- und Kunſt-Begebenheiten annotiren, dieſelbe, nach Befinden, mit reflexionibus begleiten, und gleichförmiges beyſetzen: derer ſinnreichen Inſcriptionen, Gedichte ꝛc. nach Befinden, oder Verlangen, gleicher maſſen gedencken: die noch im Manuſcript bey Gelehrten hin und wieder liegende Arbeiten, bemercken, und vielleicht einen Entwurff und Probe von

denenſelben communiciren. Die Bibliothequen und dererſelben Diſpoſition, rare Stücke, Manuſcripta und Bücher auch was vor unbekannte Nachrichten, von fundationen und nachdencklichen Factis der Städte, Clöſter, Geſchlechter ꝛc. einlauffen, würden offtmalen zu des G. L. Vergnügen berühret werden können. Uber dieſes alles wolle man derer Gelehrten ſelbſt gedencken; diejenigen, welche ſterben, befördert werden, oder ſonſten beſondere Fata haben, anmercken, und von ihrem Leben, nebſt Anzeige von ihren Schrifften, Bericht ertheilen. Dieſen Endzweck nun hat man in den gegenwärtigen Actis eruditis &c. billig beybehalten; über dieſes aber bey dieſer neuen Ausfertigung aus denen verſchiedenen judiciis, welche es auf ein und andere Verbeſſerung angetragen, vielfältig profitirt, und allen möglichſten Fleiß angewendet, daß nunmehro unſer Vorhaben mit allgemeiner Vergnügung der Leſer hoffentlich aufgenommen werden ſoll. In der Fortſetzung wird man ſich an keine gewiſſe Zeit binden. Wann ein genugſamer Vorrath vorhanden ſeyn wird, ſoll jedesmal ein neues Stuck

zeit-

zeitlich geliefert werden. Widrigen falls beſorget man billig, es dürffte ſodann, wann etwa in einem Monat nicht viel Neues zum Vorſchein käme, der Leſer mit unnöthiger Weitläufftigkeit beſchwert, oder, wann der Vorrath zu groß wäre, nur mit einer magern, Meß-Catalogis ähnlichen, Anführung des Titul-Blats müſſen abgeſpeiſt werden. Beederley Fehlern hoffet man zu entgehen, wann man ſich blos nach den Materien, keines wegs aber nach gewiſſen Wochen, zu richten gedenckt. Die Alphabetiſche Ordnung der Städte, von welchen etwas Neues beygebracht wird, will uns um deswillen nicht mehr gefallen, weil ſonſten die vördern Buchſtaben des Alphabets ordentlich den meinſten Raum einnehmen, und die folgenden Orte wohl gar vertreiben dürften. Derowegen ſollen die Pieçen, ſo wie ſie nacheinander ediret worden, oder eingelauffen ſind, angebracht werden. So iſt auch reſolviret worden, zuweilen, nebſt denen neuen, noch einige, die vorigen Jahre hindurch, in Francken-Land gedruckte Bücher mit anzuführen, und ſonderlich alter, rarer, hieſelbſt herausgekomme-

ner Schrifften gehörige Meldung zu thun. Bey jedem Stuck soll ein Portrait von einem gelehrten Mann in Francken, ohne Unterschied der Religion, oder des Orts, wo er sich aufhält, praefigiret werden. Vor diesesmal erscheinen allhier lauter Scripta aus dem letzt-verwichenen Jahr, weil man das vornehmste nachholen wollen, was, seit deme die Nova Literaria Circuli Franconici aufgehört, hiesiger Orten edirt worden ist. In das künfftige aber sollen vornemlich nova des jetzigen Jahrs, davon allbereit ein nicht geringer, schöner Vorrath bey Handen ist, angeführt, und was von dem vorigen annoch merckwürdig seyn möchte, in aller Kürtze, nach und nach, mit beygefüget, auch, als ein Anhang, jedem Theil ein Verzeichnis der allerneusten Bücher beygesetzt werden. Schließlichen werden die Gelehrten in Francken ergebenst ersucht, wie Sie bishero rühmlichst angefangen, auch noch fernerhin das ihrige geneigt beyzutragen, was zur Zierde und Perfection dieses Wercks gereichen mag. Die Adresse wird nach Belieben entweder an den Hoch-Fürstlichen Sachsen-

sen-Coburg-Meinungischen Hof-Medicum, Herrn Doctor Ernst Friederich Justin Heimreich, in Coburg, oder an Julius Arnold Engelbrecht, Buchhändlern in Nürnberg, zu richten seyn. Der Verfasser wird solches mit allem geziemenden Danck erkennen, auch öffentlich rühmen, und sonsten nichts unterlassen, was zu Dero allerseitigen Vergnügen gereichen kan.

Inn-

Innhalt der I. Sammlung.

I. Nachricht von einer Eichstädter Chronica.

II. Kurtzer Lebens-Lauff des verstorbenen Bischoffs zu Eichstädt.

III. *Bernh. Hypomnemata de T. Fl. Clemente*, 4.

IV. *Feuerlini Theſes de Cognitione Symbolica & Intuitiva* 4.

V. *Fichtneri Diſſertatio Juridica de Periergia* 4.

VI. *Baieri Exercitat. Philolog. Sacra de Verbis Chriſti Joh. X. 8.* 4.

VII. *Bernhold de Jejunio Partiali* 4.

VIII. *Winteri Diſſert. inaug. de Electione Fori* 4.

IX. Beſondere *Obſervationes* bey der *Anatomie* eines Mutter-Pferds.

X. Uberſetzung *des Avantures de Telemaque* in teutſche Verſe.

XI. Nachricht aus Coburg.

XII. Vom *Gymnaſio Academico* in Hildburghauſen.

XIII. *Reinhardi Hiſtoria Jurisprud. Natur.*

XIV. Nachricht aus Hof.

XV. *D. Heimreich* von Jüdiſchen *Medicamenten.*

XVI. Nachricht aus Nürnberg.

XVII. *Obſervation* von *Heinrich Cornelio Agrippa.*

XVIII. Nachricht von Würtzburg.

I. Von

I.

Von einer Eichstädter Chronica hat man folgende Nachricht.

Er gelehrte Herr Baron, Johann Friederich von Falckenstein, des letzlich verstorbenen Bischoffs, Christ-mildesten Andenckens, Hof-Cavallier und Rath, ist in der Arbeit begriffen, eine gründliche Historiam Episcopatus Aureatensis s. Aichstadiensis auszufertigen, in deren Libr. I. der Zustand des Landes und Gegenden, ante tempora Christianismi; Libr. II. der Zustand tempore Conversionis, (wobey sich die Nordgauische Apostoli S. Laurentius, S. Severinus, S. Rupertus &c. bis auf D. Bonifacium zeigen werden) Und endlich Libr. III. Sect. 1. der H. Wilibaldus mit allen Successoribus in Kupffer, subjecta cujuslibet vita & laudabilibus actionibus, nec non Episcopatus Fatis memorabilibus &c. Sect. 2. aber die Canonici allda in ihrer Ordnung, nebst aller Eichstädtischen Clöster, Stifftern, Vorstehern ꝛc. und andern Beschaffenheiten ꝛc. vorstellig gemachet werden sollē.

Der Titul ist folgender Gestalt einzurichten.

Entwurff
einer vollständigen
Eichstädtischen Chronic /
Oder Historischen Beschreibung des
Hochfürstl. Hochstiffts Eichstädt, worinnen von denen alten Völckern, die in der Gegend, und wo dermahlen dasselbe fundirt, gewohnet; dem alten Götzen-Dienste, welcher durch die alten teutschen Heydnische Priester, Druiden genannt, an der Altmühl getrieben worden, und deren Gerichte, Bann, Opffern, und was sonsten hierzu gehörig gewesen; Derselben Bekehrung zum Christenthum, und den hieher von einem Jahrhundert zum andern nach Christi Geburt angekommenen Heil. Männern und Lehrern, die das Evangelium Christi den Heyden geprediget, und sie zu Christo bekehret, bis endlich im IIX. Sæculo vom H. Willibaldo das Bistum errichtet worden; ingleichen von denen nach Ihm bis auf unsere Zeiten gefolgten Bischöffen gehandelt, und dabey, was sonst in geist- und weltlichen Regiment von Veränderungen vorgefallen, bemercket, nach diesem aber von dem Hochwürdigen Dom-Capitul, denen allhiesigen Dom-Pröbsten, und Dom-Dechanten, von dem Hochstifft an sich selbsten, wie weit sichs nemlich mit seiner Diœces erstrecket, von denen darinnen gelegenen Collegiat-Stifftern, Klöstern, Rural-Decanaten, Schlössern, Städten, und andern Merckwürdigkeiten mehr, eine Historische Nachricht ertheilet; Auch verschiedenes zu der Geographie der alten und mittlern Zeit dienliches

bey-

beygefüget wird. Alles aus bewährten und glaubwürdigen Scribenten, ingleichen aus den Leben der Heiligen, Handlung der Concilien, Diplomatibus und öffentlichen Urkunden gezogen, und in III. Bücher eingetheilet.

Möchten uns hiervon mehrere Nachrichten zu Theil werden, wollen wir solche um desto mehr zu communiciren beflissen seyn, da dieses ansehnliche Werck, von der gelehrten Welt mit Vergnügen angenommen werden, und viel besonder Merckwürdiges enthalten wird.

II.

Kurtzer Lebens-Lauff des im vorigen Jahr höchst-seelig verstorbenen Herrn Bischoffs zu Eichstädt.

VOn des, im Monat April, 1725. verstorbenen tugendhafften Eichstädtischen Bischoffs Leben ist von hoher Hand folgender Bericht ertheilet worden: Ihro Hochfürstl. Gnaden sind gebohren den 19. Oct. 1646. Nach absolvirten Studiis humanioribus & Philosophicis im Vaterlande, haben sie sich 1666. nach Rom begeben, und die Studia prosequiret, auch in eben diesem Jahr, vor Pabst Alexander VII. in Beyseyn vieler Cardinäle und anderer Standes-Personen öffentlich eine Oration mit Ruhm abgeleget. Nachdem haben Sie viele Reisen zu Wasser und zu Land, in unterschiedene Königreiche,

als Spanien, Franckreich ꝛc. gethan, und ſind nach deren Vollendung und Zurückkunfft in Teutſchland, von dem Biſchoff zu Eichſtädt Marquardo II. wo Sie bereits ſchon den 21. Jun. 1667. ein Canonicat erhalten, zu Dero geheimden Rath ernennet, auch von Demſelben in unterſchiedenen Verrichtungen nach Wien an Käyſerl. Hof, auch andere Chur- und Fürſtliche Höfe, auf Cräiß-Täge verſchicket worden. Anno 1682. den 30. Sept. bekamen Sie ein Canonicat zu Augſpurg, und wurden von dem daſigen Biſchoff gleicher Geſtalt zum geheimden Rath erſehen. Anno 1688. den 27. Jul. erhielten Sie durch die Wahl der eligirenden Herren Capitularen die Decanats-Würde, welche Sie aber hernach aus erheblichen Urſachen reſignirten. Anno 1705. den 9. Febr. wurden Sie zum Biſchoff von Eichſtädt erwählet, und das folgende Jahr, nemlich 1706. an dem Pfingſt-Feſt conſecriret, und eingeweyhet. Im vorigen Jahr 1725. verſchieden Ihro Fürſtl. Gnaden beſagter maſſen, nachdem Sie nemlich 20. Jahr und 11. Wochen als Fürſt und Biſchoff zu Eichſtädt höchſt-rühmlich regieret, und ihr Leben auf 79. Jahr gebracht hatten. Künfftig dürffte mehreres, auch von dem Leichen-Conduct zu melden ſeyn. Dieſes mahl bemercken wir zum Voraus, daß deſſen Hertz in dem Mortuario unter einem aufgerichtetem Crucifix begraben, und auf der ſilbern Capſul, worinnen daſſelbige geleget, nachſtehende Worte geſetzet worden:

Ah! ne quære, meum cur ſub cruce cor requieſcat:
Nam theſaurus ubi eſt, cor ſimul eſſe petit.

Es

Es wird dem Höchſtſeligen nachgerühmet, daß er geweſen ſey: Princeps expertæ Prudentiæ & dexteritatis, uſu rerum civilium apprime valens; ſolers ingenio, gravis animo, promtus alloquio, cunctorum hominum ordini patens, plurimarum linguarum, quas ut vernaculam loquebatur, cognitione præſtans, Literarum & Literatorum amantiſſimus, quique doctos, non adfectu ſolum, verum & munificentia, honorabat, fovebatque; Adulatorum & Deceptorum Oſor; veritatis amator, & propagator; Veneri & Ventri deditorum aſpernator; Sobrietati & temperantiæ deditus, vini cibique parcus, menſa frugali & brevi contentus; Bonus, & malis formidandus.

III.

Hypomnemata de T. Fl. CLEMENTE utriusque in Eccleſia Cathedræ ornamento (quæ) Programmatis loco ORATIONI AUSPICALI, C. D. B. I. Ipſis Kl. Martiis A. MDCCXXV. habendæ præmittit JOH. BALTASAR BERNHOLD, S. Theol. Profeſſor Ordinarius, & Eccleſiæ Diaconus, Altorfii.

Nachdem der Herr Autor angezeiget, und inſonderheit aus einem loco des L. Ann. Senecæ gewieſen hat, daß die vom Catheder lehrende Philoſophi nicht allezeit in gutem Werth gehalten, ſondern offtmals, als Perſonen, deren Leben mit der That wenig übereinſtimme, angeſehen worden, redet er von ſolcher Meynung mit guter Diſtinction, indem er die Heydniſchen und Chriſtlichen Philoſophos in Betrach-

tung ziehet, und derſelben Unterſchied nach dem Ausſpruch Chriſti (Matth. XX. 2. ſeq.) erweget. Zum Exempel ſtellet er einer in der Kirche und Schule, erforderlicher Weiſe, lehrenden und lebenden Perſon, Titum Flavium Clementem vor, deſſen Leben (von welchem Euſebius, Epiphanius, Hieronymus, Cæſar, Baronius, Magdeburgici Centuriatores, Robert: Bellarminus, Natalis Alexander, L. Ellies du Pin, J. A. Quenſtedius, J. F. Buddeus und W. ave Meldung gethan haben) zwar nicht ausführlich beſchrieben, doch nach den requiſitis eines Theologi, (wie ſolche von Calovio und andern Gottes-Gelehrten angegeben worden,) als Gebet, Betrachtung und Nachdencken, auch vornemlich Verſuchung und Verfolgung, angeſehen wird. Hier findet man nun, daß dieſer Clemens in ſeinen Schrifften das Gebet vornemlich anbefiehlet, und zugleich wider den Ketzer Prodicum, einen Verächter des Gebets, ſchreibet. Auch erhellet aus beſagten Schrifften durchgehends, daß er mit groſſer Gelehrſamkeit begabt geweſen, und daher alles genau einzuſehen Gelegenheit gehabt. Und endlich geben die Hiſtorien von ſeinen Verfolgungen, ja, der Chriſtlichen Religion wegen, erlittenen Tod, ſattſames Zeugniß. Von denen, einem Theologo nöthigen Wiſſenſchafften, hat dieſer Clemens (von der Stadt ſeines Aufenthalts Alexandrinus benahmt) eine vollkommene Känntniß gehabt, einen geſchickten Eclecticum abgegeben, auch in der Philologie, Kirchen-Politiſch-Philoſophiſch- und gelehrten Hiſtorie ꝛc. groſſe Gelehrſamkeit beſeſſen. Aus ſeinen

Schrifft-

Schrifften, als: Protreptico ad gentes; Pædagogo; Stromatibus, mag man vieles zur Theologia Catechetica, homiletica und acroamatica gehöriges nehmen. Wegen solcher Gelehrsamkeit wurde Clemens in die Catechetische Schule zu Alexandria (von welcher D. J. A. Schmid einen besondern Tractat ediret) beruffen, und succedirte dem Pantæno. Aus diesem, und aus den III. unter dem Nahmen Pædagogi herausgegebenen Büchern, in denen von der Frömmigkeit und Unsträflichkeit der Sitten gehandelt wird, erhellet, daß offtbesagter Clemens ein löbliches Exempel auf dem Kirchen- und Schul-Catheder abgeben könne. Obschon Baronius denselben aus dem Martyrologio gelassen, und andere ihm den Nahmen eines Heiligen nicht geben wollen, er auch in der Verfolgung Kayſers Severi die Flucht ergriffen; so bleibet er dennoch, nach der Aussage Fabricii, Vir sanctus & eruditissimus: Weil solches seine Lebens-Art, Eifer gegen die Ketzer ꝛc. bekräfftigen, und er damalen bey ergriffener Flucht nicht selbst ein Martyrium affectiren wolte. Daß endlich der Clemens nicht gantz ohne Irrthümer gewesen, gestehet der Autor, und saget mit D. Spenern: Daß wohl wenige derer Patrum gefunden werden möchten, so nicht in ein und andern gefehlet hätten, welches dahero auch von ihm, als einem Menschen, geschehen können. Hierauf gedencket der Herr Autor, daß auch ihm das Amt, auf beyderley Catheder zu lehren, aufgetragen worden, dabey er den Clementem nach Möglichkeit imitiren, anbey sich die Worte Christi

Joh. XXI. 15. 16. 17. geſagt ſeyn laſſen wolle. Endlich folget die gewöhnliche Invitation, zu ſeiner, über den locum Epheſ. IV. 11. am erſten Martii zu haltenden Oration.

IV.

Theſes Philoſophicæ de COGNITIONE SYMBOLICA & INTUITIVA quas Præſide Magnifico Academiæ Pro-Rectore Dn. JACOBO GUILIELMO FEUERLINO P. P. in ordine circulari defendet Reſponſurus Auctor JOH. GUILIELMUS GOLLING, Norimb. ad D. VI. Idus Mart. MDCCXXV. Altorf.

DEr Innhalt dieſer Sätze beſtehet hierinnen: Die Ideen ſind als der Grund derer Demonſtrationen anzuſehen, und beſtehen in einer Repræſentation in mente, können auch in claras & obſcuras, diſtinctas & confuſas, completas & incompletas, adæquatas und inadæquatas abgetheilet werden. Die Arten ihrer Vergleichungen kommen auf die Vernunfft und Erfahrung an. Dieſe definiret der Autor, nebſt der Imagination, wendet ſich aber alſobald zu der, durch die Ideen verurſachten Cognition, welche er entweder ſymbolicam oder intuitivam nennet. Weil nun jene durch gewiſſe Zeichen vollbracht wird, ſetzet er hinzu, was ſignum und ſignatum ſey? wie auch, daß ſolche ſigna 1) in naturalia & arbitraria, 2) in rememorativa, demonſtrativa & prognoſtica, 3) in certa ac probabilia einzutheilen. Nachdem ferner dererſelben Definitiones und Subdiviſiones, und unter den arbitrariis, z. E. die

mo-

moralia und notionalia angebracht worden, folget die Beſchreibung der Rede, als eines dieſer letzten, ſo da ſey: Sonus articulatus, ad animi ſenſa indicanda prolatus. Hierauf handelt er die Nothwendigkeit derſelben ab, und ſaget von den Wörtern ſelbſt, daß ſie ſigna arbitraria ſeyen, ſo etwas bedeuten müſſeten; die aber offtmalen nur die Ignoranz zu verdecken, unverſtändlich gemachet würden. Hiernächſt kommt er auf die Terminos ambiguos, und räth dieſelbe inſonderheit den Philoſophis zu vermeiden; löſet auch die deßfalls angebrachte Objection auf, und klagt zugleich, daß daher beym diſputiren viele Ungelegenheiten entſtünden. Die Logomachien definiret er: Controverſias, in quibus quilibet aliam notionem cum voce eadem conjungit, de qua tamen eadem maximæ moventur lites. In Beurtheilung derer Schrifften werden Regeln vorgeſchrieben. Ferner kommet der Auctor auf die Definition, und zeiget, was? und wie vielerley ſelbige ſey? Darauf wendet er ſich zu einer andern Art der Symbolorum, welche in arithmetiſchen, mathematiſchen, geometriſchen, algebraiſchen, und logicaliſchen Zeichen beſtehet, und ſchlieſſet hiermit die Betrachtung von der Cognitione ſymbolica, nimmet ſo fort die intuitivam vor ſich, welche eine Erkänntniß der Sachen ohne Zeichen iſt, und erfordert dazu, daß die Sache ſelbſt gegenwärtig der Seele repræſentirt werde: ſo da geſchiehet durch die Experientiam externam und internam, wie auch durch die Imagination. Endlich folget der Gebrauch und Nutzen der ſymboliſchen Erkänntniß in den Ideen,

und in den Propositionen und Syllogismis. Dann werden noch die defectus, welche sich bey den Sinnen, der Experienz und Imagination finden, angezeiget; Weiter auch, die Vergleichung der symbolischen und intuitiven Cognition angestellet, und derselben nothwendige Vereinigung, in den Experientien, (welche auf Observationen oder Experimenten beruhen,) so wohl als in den abstractionibus, bewiesen und erläutert. Ubrigens wird der Intellectus purus und die Einbildungs-Krafft durch die symbolische Cognition ziemlicher massen befördert. Die Cognitio intuitiva aber ist an sich selbst vollkommener, und kommet GOtt in der grösten Perfection zu, durch welche Er sich alle Sachen zugleich und in ihrem nexu vorstellen kan, daher Er allein für weise zu halten ist. Letzlich finden sich noch einige Corollaria, und eine Epistel vom Herrn Præside, aus welchen allen zu ersehen, daß die Dissert. vom Herrn Resp. selbst, und nach den Principiis Wolffianis, exercitii gratia, ausgearbeitet worden.

V.

Dissertatio Juridica de PERIERGIA, quam Præside JO. GEORGIO FICHTNERO, J. U. D. Pandectarum P. P. Perillustris Reipubl. Norimbergensis Consiliario, Publico Commilitonum examini submittit H. L. Q. C. JO. FRIDERICUS PUCHELBERGERUS Neostadiensis ad Aysum ad D. 13. Martii A. R. S. MDCCXXV. Altorf.

Durch

Durch das Wort περιεργίας, welches seinem Ursprung nach zwar Griechisch, bey den Lateinern aber nachmalen auch in Gebrauch kommen ist, wird in nur erwähnter Dissertation verstanden: Studium, seu labor, in exercendis & exequendis variis negotiis, quæ extra Professionem nostram ordinariam sunt; nec directè nos attinent &c. Solche Periergia, oder Einmischung in fremde Händel, soll hier, so fern sie erlaubt, oder unerlaubt ist, angesehen, und zwar letztere zuvörderst betrachtet werden. Von solcher mahnet nicht nur die Heil. Schrifft ab: 2. Corinth VII. Luc. X. 4. sondern es haben auch die Rechte solches verbotten, und ist ein Decretum Concilii Lateranensis darwider vorhanden. Ausser diesem weiß man, daß nach den Römischen Rechten niemand mehr als ein einiges Handwerck lernen dürffen / solches aber hernach eiferig treiben müssen. Daß bey den Indianern, auf 2. oder mehrerley sich zu legen, verbotten gewesen, saget Dion. Sicul. im 2. Buch seiner Historie. Und bey den Carthaginensern muste jeder, was er Zeit Lebens handthieren und treiben wolte, bey der Obrigkeit angeben. Dessen nicht zu gedencken, was Xenophon L. VIII. Instit. Cyr. Aristoteles 4. Polit. 5. Bernhardus in Sermon. Tacitus, Lactantius, Plinius L. II. Epist. XXVI. schreiben, wie schwer es sey, vielerley Sachen mit gehöriger Incumbenz zu pflegen. Insonderheit findet man in allen Professionen eine unerlaubte Periergiam, als in der Theologie, da einige, auf ein fanatisches Wesen verfallen, ihre ordentliche Lehren verachten,

und

und über die Geheimnisse speculiren wollen, darüber in der Heil. Schrifft Petrus schon geklaget, dawider auch von S. Gregorio in den Homil. und von Luthero in seinen Tisch-Reden geschrieben wird; Ferner, wenn Theologi den Spruch Pauli 2. Tim. II. 4. aus den Augen setzen, und sich in andere Händel mischen, welche Laicis zwar erlaubt, ihnen aber verbotten sind, z. E. in Blut- und Criminal-Gerichten sitzen, oder sich dabey gebrauchen lassen, durch Handel, Kauffmannschafft oder Wuchern, Gewinn suchen, oder auch bey der Medicin und Jure, (welches aber nicht vom Jure Canonico zu verstehen ist) sich einmengen wollen. Bey der Jurisprudenz klaget der gelehrte Herr Autor, daß selbige unbilliger Weise, wegen einiger ungeschickten Rabulisten, in Verachtung gebracht werde; Will sich aber hierbey nicht weitläufftig aufhalten, weil solches schon in seiner Diss. de Cereo Juris Naso geschehen, sondern nur von den Neulingen Meldung thun, welche die Jurisprudenz gantz auf einen andern Fuß setzen, das Alte verwerffen, und eine neue Verfassung nach ihren Kopff machen wollen: Wider welche er aus des Melanchthonis Oration de Legibus, und D. Luthers Tisch-Reden einige Passagen anführet; Letztere lautet also: „Juristerey, wie sie „in den alten Rechts-Büchern der Römischen „Heyden verfasset und beschrieben, ist eine feine „gute Facultät und Kunst; aber jetzt begibt man „sich nur auf die Practic, verwirret die Sachen, „nachdem mancherley Gebräuche der Gerichte „sind, schiebet und ziehet es auf, hackt allerley

„Hunds-

„Hunds-Haar mit ein. Die alten Rechte lie-
„gen unter der Banck, und einem jeglichen Zun-
„gen-Dreſcher und Procurator wird ſein Muth-
„willen geſtattet, der bringt die arme Leute ums
„Geld, hetzt ſie in einander, damit er etwas her-
„aus ſchneide und reich werde, und iſt des Rech-
„tens kein Maaß noch Ende. Darum iſt es
„gar eine gefährliche Vocation und Stand,
„nicht, daß die Rechte unrecht wären, ſondern
„um des ſchändlichen Mißbrauchs willen.
Sonſten folget noch in etlichen §.§. wie ſchäd-
lich ſolche Neuerungen ſeyen, auch daß ſich ſchon
von uralten Zeiten Leute gefunden, die da jedes
nach ihrer Caprice eingerichtet wiſſen wollen,
über dieſes für vernünfftiger und gelehrter, als
alle andere angeſehen zu ſeyn verlangen. Die
Medicin wird nicht weniger durch die Periergiam
illicitam verdorben, indem ſelbige groſſen Theils
auf der Erfahrung beruhet. Viele Ungeſchick-
te erlangen mit Gefahr der Patienten auf eine
blinde Art ihre Erfahrung, und rechnen ſich zu-
gleich unter rechtſchaffene Medicos, welche öf-
fentliche Documenta ihrer Gelehrſamkeit haben.
Dahin zielet dasjenige, was ſich in der Sanctio-
ne Carolina art. 134. befindet: „Und dieſem Fall
„ſoll allermeiſt Achtung gehabt werden auf leicht-
„fertige Leute, die ſich in der Artzeney unterſte-
„hen, und die mit keinem Grund gelernet ha-
„ben. Hierher werden noch gezehlet diejenigen,
ſo durch ſuperſtitieuſe Mittel, weſſen Art ſie auch
ſeyn, curiren, wider welche man in den Rechten
ernſtliche Verordnungen hat. Dahin ebener-
maſſen zu rechnen die Zeichendeuter, Nativität-

Stel-

Steller, Hexenmeister, und Schwartzkünstler, welcherhalben das ehemalige Edict zu Rom heraus kommen, und gar bis auf die Mathematicos, die besagte Stadt räumen müssen, extendirt worden. Der Schrifftstellen Exod. XXII. und Deut. XII. nicht zu gedencken. Ausser diesem bemercket man auch eine Periergiam illicitam im gemeinen Leben, und denen schlechtern Professionen, Künsten und Handwercken, da man wohl des Plauti Ausspruch in Sticho act. 2. Scen. I.

Sed Curiosi sunt hic quam plures mali
Alienas res qui curant studio maximo,
Quibus ipsis nulla res est, quam procurant sua.
Quis non putet esse stultum, qui rebus omissis
Utilibus propriisq; aliena & inania quærit.

wahr befindet, massen viele Naßenweise sich um anderer Thun und Lassen aufs genaueste bekümmern; Manche, so nichts Rechtes gelernet haben, in gelernter Meister Handwercke Eingriff thun, und unter dem Nahmen der Stöhrer, Pfuscher, Böhnhasen und Frötter bekannt werden: vid. Adr. Bejer de Magist. Cap. 14. Thes. 1. 2. Hierher gehören noch diejenigen, die ein Handwerck nach dem andern anfangen und ergreiffen, bey welchen es gemeiniglich zutrifft, 14erley Handwerck, 15erley Unglück, und das Letzte Betteln. Von welchen in Freytags Noct. Med. Cap. III. und der Acerra Philolog. Cent. 5. hist. 53. Exempla zu sehen. Solchen wird in wohlbestellten Republiquen nachdrücklich, und um desto billiger begegnet, weil man rechtschaffener Handwercker und Künstler sehr benöthiget ist,

und

und dieſelben die Manufacturen, folglich auch die Commercien, zu befördern, geſchickt ſind, zu welchem Ende gewiſſe Zünffte und Innungen errichtet worden. Endlich kommet der Herr Autor auf die Periergiam licitam, welche auf dreyerley Art, wie er in folgenden ſetzet, geſchehen kan: 1) ratione propriæ per conſequentiam utilitatis, 2) ratione pietatis & humanitatis, und 3) ratione officii & adminiſtrationis. Welches er in etlichen §. §. mit Juriſtiſchen Gründen ausführet, und ſchließlich die Worte aus dem Syrach Cap. III. 23. &c. ſetzet: Was GOtt dir befohlen hat, deß nimm dich ſtets an: Was aber deines Amts nicht iſt, da laß deinen Fürwitz; denn dir iſt vor mehr befohlen, weder du kanſt ausrichten.

VI.

Exercitatio Philologica ſacra De Verbis Chriſti Joh. X. 8. ΠΑΝΤΕΣ ΟΣΟΙ ΠΡΟ ΕΜΟΥ Κ. Τ. Ε. Præſide JO. GUIL. BAJERO, D. Prof. Publ. Commilitonum Disquiſitioni exhibita à JO. GUIL. WAGNERO, Norimbergenſ. A. D. XIV. Martii A. R. S. MDCCXXV. Altorf.

DEnen Auslegern der Heil. Schrifft hat dieſer oben angezogene Spruch: Πάντες ὅσοι πρὸ ἐμοῦ ἦλθον, κλέπται εἰσὶ καὶ λῃσταί, viele Schwerigkeiten verurſachet: Denn wenn ſolcher Locus ſchlechter Dings, und ohne Erklärung anzunehmen wäre, müſten auch alle Propheten auf beſagte Art anzuſehen ſeyn; folget dannenhero, daß derſelbe Spruch einer Auslegung bedürffe.

In-

Indem nun eine groſſe Difficultät auf den Worten πρὸ ἐμοῦ beruhet, haben Grotius und Eraſmus dieſelben als eingeſchobene Worte, welche ſich auch in etlichen alten Exemplarien nicht befänden, angeſehen. Andere haben beſagte Worte zwar behalten, aber mit Joh. Druſio geglaubet, wie das Wort omnis offtmalen nur den gröſten Theil, ja auch manchmal den kleinern Theil bedeute; ſo hätte Chriſtus allhier diejenigen, ſo das Amt derer Hirten der Gemeinde affectirt hätten, in der That aber falſche Propheten, Phariſäer ꝛc. geweſen wären, Diebe und Mörder genennet. Andere, als Hieronymus, Auguſtinus, und unter den neuern Clarius, wie auch Zegerus, haben in dem Worte ἦλθον, gekommen ſind / ſich expediren wollen; indem ſie ſagen, Chriſtus verſtehe die falſche Propheten, welche aus eigener Willkühr gekommen, aber nicht von GOtt beruffen wären, wie GOtt durch den Propheten Jeremiam ſaget: Non mittebam Prophetas, & ipſi currebant. Aber auch dieſe Meynung iſt ohne Grund, weil von dem Johanne dem Täuffer eben daſſelbe Wort, das ſie für verdächtig ausgeben wollen, in unterſchiedenen Schrifftſtellen gebrauchet worden. Andere, als Maldonatus, Chryſoſtomus, Theophylactus, Euthymius, Janſenius, Hammondus, Ægid. Hunnius &c. haben dieſe Erklärung gegeben: Welche vor mir kommen ſind / und ſich den Nahmen des Meßiä beygeleget haben / müſſen als Diebe und Mörder gehalten werden. Auf ein gleiches zielet die Explication des Bezæ, da er ſchreibt; Welche ſich für

für die Thür des Lebens / welche Christus ist / ausgegeben haben / sind mit diesem Namen zu belegen. Daß aber beyderley Erklärung nicht bestehen könne, behauptet der Herr Autor, nebst dem Joh. Calvino und Joh. Lightfoot. Noch andere legen das Wort πρὸ aus, daß es nicht temporaliter, sondern modaliter genommen werde, das ist, wie Matth. X. 38. stehet, welche mir nicht nachgefolget, ὀπίσω μου, sondern πρὸ ἐμοῦ, ohne mich, gegangen sind, die ihnen selbst eigene Wege dichten, und nicht auf mich sehen. Welcher Meynung Er. Schmidius, Pol. Lyserus und Thom. Cartvvright beypflichten. Hierbey zeiget der Herr Autor abermalen, daß diese Erklärung mit dem Context nicht wohl übereinstimme, auch die vom Maldonato dißfalls gemachte Einlenckung nicht zulänglich sey. Weil nun alle angebrachte Auslegungen nicht die Sache heben, will der Herr Autor die Autores, so eine Conciliation derselben anstellen wollen (unter welchen Joh. Ferus in seinen Anmerckungen über Joh. X. der vornehmste ist) vorbey lassen, und vielmehr seine Erklarung geben, welche hierinnen bestehet: Es sey die Particula πρὸ an statt παρὰ gesetzet, so daß es also zu verstehen: **alle die bey mir als der wahren Thür vorbey gegangen / oder vor mir über gegangen sind** ꝛc. und welche Erklärung nicht nur plan, deutlich und von allen Schwehrigkeiten frey ist, sondern auch von dem gelehrten Herrn Autore aus dem Context, andern Schrifftstellen und philologischen Gründen bewiesen, mithin die Dissertation, nebst angefügter Epistel an

den Herrn Respondenten, und einigen Carminibus beschlossen wird.

VII.

ΘΕΟΥ ΔΙΔΟΝΤΟΣ, JEJUNIUM PARTIALE exemplo Johannis Baptistæ disputatione circulari publice placideque examinandum D. XXIII. Martii MDCCXXV. sistent Præses JOH. BALTASAR BERNHOLD, S. Theol P.P. O. & Eccles. Diac. & Respondens ERNESTUS WILHELMUS CHRISTOPHORUS CHRISTFELS, Furthensis. Altorffii.

INdem der Herr Autor vom Fasten Johannis des Täuffers, dessen Matth. XI. 18. III. 4. Marc. I. 6. Luc. VII. 33. gedacht wird, zu handeln gedencket, thut er in seinem Prologo Meldung von dem Johanne aus Cappadocien, welcher A. C. 589. zu Constantinopel den Nahmen eines allgemeinen Bischoffs angenommen hatte, und seines vielen Fastens wegen Jejunator genennet wurde; ingleichen vom Fasten der alten Christen und Jüden; wie auch von denen, bey der Kirche üblichen 4. Fasten-Zeiten, deren Ursprung und fata Casp. Calvoer Ritual. Ecclesiast. P. II. p. 300. eröffnet. In der Abhandlung wird die Person des Johannis in Betrachtung gezogen, dessen heiliges und unsträfliches Leben, (welches nicht nur aus vielen Schrifft-

stellen,

ſtellen, als Matth. III. IX. XI. XIV. XXI. Marc. I. VI. Luc. I. III. VII. &c. erhellet, ſondern auch von den Jüden ſelbſt, nach dem Zeugniß Joſephi Gorionidis, und anderer, erkannt wird,) gerühmet, und deſſen Faſten und ſparſame Speiſen, nach Anleitung oben angezogener Bibliſchen locorum, überlegt. Wegen ſeines Trancks mag manalen Zweifel entſtanden ſeyn, geſtalten ſelbiger nach den Worten Lucä Cap. VII. 33. kein Wein, vielmehr, wie ſonſten zu vermuthen, Waſſer geweſen. Auch ereignet ſich wenige Schwerigkeit wegen ſeiner Speiſen des wilden Honigs, welches von den Bienen, auſſer die hierzu bereitete Stöcke, zuſammen getragen worden, und welcherley Art von dem Plinio in ſeiner Hiſt. Nat. Libr. XI. Cap. XVI. vor die ſchlechteſte gehalten wird. Mehrere Schwerigkeit findet ſich bey den Heuſchrecken, ſo der Griechiſche Text ἀκρίδας nennet, dergeſtalt, daß einige (nach der von W. Franzio in der Hiſt. animal. p. 816. angebrachten Eintheilung der Heuſchrecken in Locuſtas aquatiles, oder Krebſe, und terreſtres oder inſecta) ſtatuiren wollen: Johannes habe aus dem Jordan Krebſe gegeſſen; Andere aber behaupten: Er habe gewiſſe Kräuter und Vegetabilien genoſſen, ſo mit nur angeführten Nahmen belegt würden. Keine Meynung von beyden hat Grund. Denn wegen der letztern ſind keine Anzeigungen im Text vorhanden, und der erſtern ſtehet das Verbot Levit. XI. 10, unter welchem die Krebſe mit begriffen, im Weg. Vielmehr iſt ſicherlich zu glauben, die Speiſe Johannis ſey in würcklichen Heuſchrecken beſtan-

ſtanden, weil die Heuſchrecken einigen Orientaliſchen Völckern zur Speiſe gedienet, wie Euſtathius und Theod. Beza berichten; auch denen Parthern eine der angenehmſten Eß-Waaren geweſen, wie Plinius Hiſt. Nat. Libr. XI. Cap. XXIX. ſchreibet. Nach eben dieſes Autoris Bericht, lebet ein groſſer Theil der Einwohner in Ethiopien * von geräucherten und eingeſaltzenen Heuſchrecken. Aus dem Loco Levit. XI. 22. erklären einige die daſelbſt angezogene Thiere vor Heuſchrecken, und הגב, vor diejeni-

Nota * Hiervon verdienet nachgeleſen zu werden / was der Welt-bekannte Jobus Ludolffus in ſeiner Hiſt. Æthiop. Libr. I. Cap. XIII. ſchreibet. Von einem ſeiner Freunde wurde mir letzthin referiret / er habe einsmal den Rath zu Franckfurt unter andern mit Heuſchrecken tractiret. Mit welchem ziemlicher maſſen übereinſtimmet / was D. Mich. Bernh. Valentini in Muſ. Muſeor. P. II. pag. 169. gedencket. Die Geſtalt einiger raren Heuſchrecken hat aus des Bürgermeiſter Witſens Kunſt-Kammer zu Amſterdam / der berühmte Jobus Ludolffus in ſeinem Tractat, welchen er davon geſchrieben / abgeriſſen u. unter Augen gelegt. Und weilen er die Heuſchrecken / ſo Ann. 1693. in Thüringen fielen / in Saltz-Waſſer / wie die Krebſe / abſieden / mit Pfeffer / Saltz und Eſſig zurichten laſſen / auch mit ſeinen Bedienten ſelbſt davon gegeſſen / und dem Krebs-Fleiſch gleich gefunden hat / ſo hat dieſes alles ihn in derjenigen Meynung geſtärckt / welche er in ſeiner Hiſtor. Æthiop. l. c. und deren Commentario pag. 168. ſchon längſt gelehret hatte / daß nemlich nicht allein St. Johannes der Täuffer von dergleichen natürlichen Heuſchrecken gelebet habe / ſondern auch diejenigen Wachteln / mit welchen die Kinder Iſrael in der Wüſten geſpeiſet worden / nichts anders als ſolche Heuſchrecken geweſen: Welches er in obbelobten Tractat von den Heuſchrecken / oder de Locuſtis, weitläufftig zu behaupten ſuchet.

jenige, ſo hier ἀκρὶς heiſſet. Der R. Raſchi diſtinguirt an gedachtem Ort inter locuſtam und cicadam, hält anbey jene vor eine erlaubte Speiſe. Auch iſt es nicht vergeblich geſchehen, daß alle hiervon handelnde Schrifftſtellen einerley Wort gebrauchen, und das hier in dem Syriſchen befindliche Wort einerley mit ἀκρὶς und Locuſta bedeutet. Derer Beweißthümer, ſo der unvergleichliche Bochartus in ſeinem Hierozoic. Libr. IV. Cap. VII. hat, zu geſchweigen. Daß endlich in der Schrifft an einem Orte ſteht, wie Johannes nichts gegeſſen oder getruncken; am andern aber, daß Er Heuſchrecken ꝛc. gegeſſen habe; iſt nicht ſimpliciter zu erklären, ſondern reſpectivè zu nehmen, daß Er weder Brod noch Wein zu ſich genommen, wie Luc. l. c. ſchreibet; um ſo viel mehr, da dergleichen locutiones üblich, und in vielen Schrifftſtellen, als Joh. VI. 54. Luc. XXIII. 34. &c. befindlich ſind. Aus dieſem Jejunio partiali Johannis ziehet der Herr Autor einige, das faſten betreffende, Porismata: Es müſſe das faſten frey, und Andacht halber vorgenommen werden; Es ſey ein Jejunium Partiale, ſo in Sparſamkeit der Speiſen, oder auch geringern Speiſen beſtehet, als ein Faſten anzuſehen, wie an dem Daniel Cap. X. 3. zu obſerviren; Es ſey ein Unterſchied zwiſchen dem Faſten Johannis, und dem jejunio der Catholiſchen zur ſogenannten Faſten-Zeit, welches der Herr Autor aus ihren differenten Urſprung, Form, und Endzweck zeigt; Hingegen müſſe man das Faſten nicht gar verwerffen, wie diejenigen thun, deren der Bauch ihr GOtt iſt,

Philipp. III. 19, und die sich hiermit des Irrthums Joviniani, eines im 4. Seculo lebenden Römischen Mönchs theilhafftig machen; Vielmehr habe man die Jejunia, wo nicht totalia, doch partialia, wenn man sich mit GOtt besprechen wolle, zu unternehmen, und sich der Worte 1. Petr. IV. 8. und 1. Corinth. X. 31. zu erinnern.

VIII.

Dissertatio inauguralis Juridica de ELECTIONE FORI quam ex Decreto Magnifici JCtorum ordinis in Alma Norica Pro Licentia summos in utroque Jure Honores & Privilegia Doctoralia ritè capessendi ad D. Martii MDCCXXV. publicè proponet GEORGIUS CHRISTOPHORUS WINTER Norimbergensis. Altorffii.

ES verdiente diese Dissertation, welche in 23. Bogen bestehet, folglich das Thema ausführlich abhandelt, auch hier umständlich recensiret zu werden; weil aber die anwachsenden Materien solchen Platz nicht zugeben, wird die Gelegenheit zu derselben, und hernachmals die Summa nur kürtzlich anzuführen seyn. Daß nemlich dem Herrn Autori die Frage vorgeleget worden: ob die durchs Looß gesuchte Weissagung, oder Erforschung künfftiger Dinge, zu billigen? Nachdem er nun zwar bemercket, daß

der

der Kayſer Juſtinianus, bey einer unter den Geſetz-Verfaſſern entſtandenen Zwiſtigkeit, das Looß und Glück zum Schiedsmann erwählet; hat er dennoch zugleich in Betrachtung gezogen, daß ſolches ein Sors diviſoria geweſen, deme er noch ſortem Conſultatoriam und Divinatoriam beyfügen könne. Die beyde erſtere mögen auf gewiſſe Maaſe, und in manchen Fällen gelten, wann ſie nur nicht gemißbraucht werden; wie jener Medicus that, der es allezeit dem Glück überlieſſe, welche Recepte er für ſeine Patienten ergriff; oder jener Frantzöſiſcher Parlaments-Herr, welcher die Proceſſe durch einen Hazard und das Looß entſchied. Bey dem letzten aber mercket er an, daß es als eine Verſuchung GOttes zu verwerffen ſey; Zumal da GOtt den Menſchen mit einem Verſtand begabet, damit er alles auswählen könne, und, ſich dem blinden Glück zu überlaſſen, nicht nöthig habe. Hierdurch nun hat er auf die Auswählung des Fori, eine noch nicht ausgeführte Materie, zu dencken Gelegenheit bekommen. Die Elaboration beruhet auf folgenden: Erſtlich wird vom Foro generali, hernach von den Foris ſpecialibus, als rei ſitæ, contractus und arreſti gehandelt: Zum andern unterſucht, auf was Art ein forum ex diffamatione, und in Anſehung gewiſſer Perſonen erwählet werde: Ferner, was jeder ratione cauſæ connexionis und reconventionis für ein Forum agnoſciren müſſe: auch, wie man durch einige beſondere Arten ein gewiſſes Forum erlangen könne. Nachdem der Herr Autor dieſes ausgeführet hat, ziehet er die Judicia groſſer

Personen, und die vornehmsten Reichs-Gerichte, in Betrachtung; Gehet hernach auf die Causas Jurisdictionis voluntariæ; ferner von den Causis civilibus auf die Criminales; Endlich auch von den secularibus auf die Causas Ecclesiasticas, oder vielmehr mixti fori. Nach diesen allen folgen etliche generalia argumenta eligendi persuasoria, mit welchen der Herr Autor seine Dissert. inauguralem beschliesset.

IX.

Observationes bey der Anatomie eines Mutter-Pferds zu Altdorff.

DJe in dem Theatro anatomico zu Altdorff vorgenommene besondere Anatomie hat darinnen bestanden, daß von dem dasigen Professore Anatomiæ und Chirurgiæ Herrn D. Schulzen, zu Anfang des vorigen Jahrs ein Mutter-Pferd anatomiret, und damit etliche Tage zugebracht worden, wobey er als etwas gantz besonders angemerckt, daß in einer Arterie, die längst des Intestini coli hinläufft, ein tumor tactu durus, in der Grösse eines Tauben-Eyes, oder länger, zu finden ware. Als man einen stilum an den gesunden Ort der Arterie hinein steckte, passirte derselbe den tumorem ohne Schwürigkeit, bis an das andere gesunde Ende. Da aber dieser tumor nach der Länge eröffnet wurde, befand man ihn ratione exterioris tegminis sehr hart, und auf die Dicke eines

Klei-

kleinen Fingers gantz solid, und weiser Farbe; weiter hinunter ward er gantz laxus und fibrosus, und zwischen diesen fibris, wie auch in der gantzen Cavität, war ein Convolut von kleinen Fäden, so rothen Haaren ähnlich gewesen. Bey genauer Betrachtung zeigete sich deutlich, daß diese vermeynte Haare oder Fäden rechte lebendige Würmer waren, die sich noch mercklich bewegten, und von einem Ort zu dem andern zogen, welches sich mit Microscopiis noch deutlicher sehen ließ. Die Länge eines solchen Wurms war etwas über einen Zoll, die Dicke aber war wie eine mittelmäßige Borste von einem Schwein. Man konnte nicht mercken, daß diese Thiere einen Weg in das, auf beyden Seiten der Arterie hart anliegende, Intestinum zu kommen gehabt hätten: scheinet also, daß sie lediglich Blut-Würmer gewesen; der affectus morbosus aber ein Aneurysma verminosum genannt werden könne. In dem Magen des Pferdes befanden sich unzählig viel kurtze und dicke haarichte Würmer, dergleichen von Herrn D. Heister bereits beschrieben, und ad Ephem. Nat. Cur. gegeben sind. Ausser diesem aber befand sich in parte superiori tunicæ villosæ (denn der Pferde-Magen hat darinnen was besonders, daß sich die tunica interior œsophagi alba durch den gantzen obern Theil ausbreitet, und mit einem artigen, gleichsam ausgehackten, ornamento an der villosa endiget) ein tuberculum in der Grösse einer Muscaten-Nuß. In demselben war eine Menge eben solcher Würmer, die auch lebeten, aber kürtzer, dünner und

von Farbe weiß befunden wurden. Aus diesem tuberculo lieſſen ſich gar einige Wege in den Magen hinein finden. Und trifft man dergleichen zuweilen bey Hunden an, wo ſie Herr D. Schulze einige mal gefunden hat, wovon er ſich auch erinnert, eine Paſſage in des Herrn Hof-Rath Stahls Diſſertationibus geleſen zu haben. Doch möchte man noch dieſen Unterſchied anmercken, daß hier eine Menge ſolcher Würmer anzutreffen geweſen, da hingegen Herr D. Schulze bey Hunden nicht mehr als einen, doch ſtärckern und längern, an der Farbe röthlichen, Wurm obſerviret hat. Daß ſonſten bey der Anatomie der Pferde mancherley entdecket worden, lehren, auſſer denen ſchon angeführten, die Exempel des Gerh. Blaſii und Julii Caſerii, welcher letztere das beym organo auditus befindliche os ſtapedis in einem Pferd erfunden hat, wie ſolches aus ſeiner Hiſtoria anatomica de Vocis auditusque organis, ſo erſtlich Ann. 1600. zu Ferrara, und ein Jahr hernach zu Venedig in folio ans Licht getretten, erhellet. Von der Nutzbarkeit anderer an Thieren angeſtellten Anatomien können unter andern die Ephemerides ſive Obſervationes Medico-Phyſicæ der Kayſerl. Leopoldiniſch-Caroliniſchen Academiæ Nat. Cur. Zeugniß geben, als in welchen, nebſt andern nützlichſten Obſervationen, eine Sammlung der vortrefflichſten, ſolche Anatomien betreffenden, Anmerckungen, zu finden iſt.

X.

X.

Nachricht aus Onoltzbach von einer Uberſetzung des bekandten Frantzöſiſchen Buchs, les Avantures de Telemaque, in teutſche Verſe.

DAſelbſt iſt der Herr Hof-Rath Benjamin Neukirch beſchäfftiget, das weit-bekandte, und ſchon in die meiſten Europäiſche Haupt-Sprachen vertirte Buch, les Avantures de Telemaque fils d'Ulyſſe, in teutſch gebundene Rede zu überſetzen. Und lautet die dißfalls gegebene Nachricht alſo: Ob der ehemalige Biſchoff von Cambray de Fenelon, ſchön-und ſinnreicher, oder dieſer Uberſetzer geſchrieben, weiß ich ſelbſten nicht zu dijudiciren. Eine gewiſſe vornehme Perſon dortigen Orts hat einer, von gleichem Character bey uns, etliche transferirte Paſſages zur Probe geſchickt, und dieſe, ſelbige wieder mit mir communiciret, und da muſte ich, als das Frantzöſiſche und dieſe teutſche Verſe collationirt, frey geſtehen, daß auſſer deme, was Hoffmannswaldau, und hernach der Baron von Abſchaz an des Guarini Paſtor Fido, und nicht längſt der Herr Lic. Brockes zu Hamburg mit des Marini Bethlehemitiſchen Kinder-Mord practiciret, nichts auserleſeners iemalen geleſen. Er ſchweift zwar bißweilen ein wenig aus, und überſetzt nicht καλὰ πόδα. Aber auch dieſes gibt dem

dem Werck ſeine Grace, und läßt zugleich beſſer, daß dieſer moraliſche Mann einen Paraphraſten, als einen bloſſen und gezwungenen Metaphraſten abgiebet. Iſt alſo zu wünſchen, daß dieſes Werck, welches den Liebhabern der teutſchen Poëſie, gar wohl gefallen muß, das Licht bald ſehen möge. Auch hat man erfahren, daß Herr Hof-Rath Mencke, und die unter dieſem berühmten Manne ſtehende Glieder Societatis teutonico-poëticæ, mit groſſen Verlangen auf die völlige Ausfertigung warten, und ſelbige mit allem Vergnügen annehmen werden.

XI.

Zur gelehrten Hiſtorie dienliche Nachricht aus Coburg.

IN forma patente kam zum Vorſchein von Directore und Profeſſoribus ein Programma, folgenden Innhalts: Von dem Irenæo, einem Frantzöſiſchen Biſchoff des 2ten Seculi nach Chriſti Geburt, geben ſo wohl ſeine eigene Bücher adverſus hæreſes, und fragmenta, ſo ſich beym Euſebio, Epiphanio, Theodorito finden; Als auch die Autores Fevardentius, Theoph. Raynaudus, Petrus Halloixius, Ren. Maſſuetus, Nanus Tillemontius, Du Pin und Ittigius, welche, nebſt dem Baronio, von ſeinem Leben geſchrieben, zu erkennen, daß er ein guter Hirt ſeiner anvertrauten Schaafe geweſen ſey, und vor die Wolfahrt der Kirche ſorgfältig gewachet habe.

be. Solches Lob würde er aber nicht erlanget haben, wenn er nicht in der Schule Christi einen fleißigen Schüler abgegeben hätte, wie dieſes unter andern aus einem Schreiben an den Florinum erſcheinet, da es heißt: Hæc ego, divina mihi largiente clementia, tunc ſtudioſius audiebam, non in charta, ſed in corde meo audita deſcribens: jamque per Dei gratiam aſſidue repeto & revolvo. Dienet demnach beſagter Irenæus zu einem Vorbild, dem zu Folge alle Lernende die gefaßten Præcepta auch ins Hertz ſchreiben, und nach dem Gleichniß, welches in Epicteti Enchir. Cap. LXIX. anzutreffen iſt, nicht nur mit dem Munde, ſondern auch in der That und mit dem Leben von dem Gelernten Zeugniß geben ſollen. Weil aber das menſchliche Gedächtniß offtmalen ſchwach iſt, wird auſſer einer genauen Aufmerckſamkeit auch eine fleißige Application und Repetition erfordert, welches GOtt ſchon vormalen bey dem Iſraelitiſchen Volck durch die wiederkauende Thiere vorgebildet, und erfordert hat; dergeſtalt, daß der Auctor, der in den Tertullianiſchen Wercken befindlichen Epiſtel de Cibis Judaicis, ſetzet: In animalibus mores depinguntur humani & actus & voluntates. Mundi, ſi ruminent, id eſt in ore ſemper habeant, quaſi cibum, præcepta divina: ungulam findunt, ſi firmo gradu innocentiæ, Juſtitiæ, omnisque virtutis, vitæ itinera conficiant. Eorum enim, quæ in duas ungulas pedem dividunt, robuſtus ſemper inceſſus: dum lubricum partis alterius ungulæ firmamento fulcitur, & in veſtigii ſoliditate retinetur. Sic qui

neu-

neutrum faciunt, immundi ſunt: quorum nec in virtutibus firmus ingreſſus eſt, nec divinorum præceptorum, in ore ullius ruminantis teritur cibus. Nam & qui alterum faciunt, nec ipſi mundi, dum ſunt ex altero debiles, nec in utroque perfecti. Auf ſolches zu kommen, hat dem Herrn Directori, als Autori, das vom Irenæo in ſeinem Brief gebrauchte Wort ἀναμαγμᾶσθαι, Anlaß gegeben, welches er criticè evolviret; und endlich auf die Application kommet; da er die Studioſos gymnaſticos erinnert, alles, was ſie Gutes hören, nicht nur aufs Papier, ſondern auch ins Hertz zu ſchreiben, und über dieſes, bey den, nach alter Gewohnheit angeordneten Examinibus ſämtlich zu erſcheinen. Machet demnechſt mit einer Ermahnung, und dem Spruch, 2. Corinth. III. 3. den Schluß.

XII.

Was zu Hildburghauſen in dem Gymnaſio Academico die Herren Profeſſores lehren / giebet zu erkennen:

Catalogus Lectionum,

QUibus, favente Divini Numinis gratia, in Gymnaſio Illuſtri Erneſtino-Fridericiano ſtudioſa Juventus inſequenti tempore & publicè & privatim eſt erudienda,

In der Gottes-Gelahrtheit erkläret Joh. Wilh.

Wilh. Hecker Superint. Gen. P. P. das Compendium Theologiæ poſitivæ Bajeri.

In der Jurisprudenz.

Frid. Gottl. Struve D. a Conſil. Regim. & Conſiſt. P. P. lieſet über ſeines ſeel. Vaters Jurisprudentiam, will auch nach Befinden, ſeine Auditores diſputando üben.

In der Medicin.

Dav. Gottl. Fehmel D. Archiater, Phyſ. Prof. & Phyſicus Provincialis, erläutert ſeine Lectiones über die Natur-Wiſſenſchafft, mit experimentis phyſico-chymicis.

In der Philoſophie und denen hierunter begriffenen Wiſſenſchafften.

Gottl. Benj. Dœhner Conſiſt. Aſſeſſ. Gymn. Dir. P. P. lehret die Ethic, nach der Buddeiſchen Methode, und tractiret die Frantzöſiſche Sprache mit ſeinen Auditoribus practicè, welches beyderley publicè geſchiehet. Privatim will er die teutſche Eloquenz, das Jus Nat. nach Pufendorfs Anleitung, die Geographie, Hiſtorie, und Italiäniſche Sprache dociren.

Jacob. Burckhard. Hiſtor. Gr. & Lat. Lingu. P. P. iſt publicè mit Erklärung der Epiſteln Ciceronis, der Oratorie nach Anleitung Voſſii, und der alten, mittlern und neuern Univerſal-Hiſtorie, nach dem Cellario, beſchäfftiget. Privatim tractiret er die Orationes Ciceronis, die Hiſtorie der vornehmſten Reiche nach dem Pufendorf, die Geographie und Heraldic. Im Pædagogio handelt er ebenfalls die Hiſtorie, und was zum Stilo gehöret, ab; nebſt den Elementis rhetoricis.

Michael

Michael Reinmann Hebr. Lingu. P. P. expliciret das erste Buch Mosis und die Psalmen, nach des Danzii Grammatic und Interprete, wie auch nach den præceptis accentuatoriis des Wasmuths. Im Pædagogio nimmt er Opitii Bibl. parva vor, ingleichen Hutteri Comp. Theol. und was zum stilo noch gehöret.

Joh. Christoph. Otto, Log. Metaph. & Poes. P. P. erkläret beyde erstere Disciplinen, nach Grossers Anleitung, und erläutert den Horatium, führet auch zur teutschen Poësie an. Privatim tractiret er Theologica, leget die fundamenta zur Hebräischen Sprache, hält ein Collegium lectorium über Jeremiam und Ezechiel, und giebet zu exercitiis disputatoriis Anlaß. Im Pædagogio gehet er das Compend. Theol. Hutteri durch; examiniret die gehörte Predigten; und lässet zur Oratorie und Poësie gehörige Specimina elaboriren.

Joh. Wilh. Wagner Math. P. P. Societ. Reg. Berol. Soc. lieset publicè über Sturmii Tabellen, alle Theile der Matheseos, und nimmt die Exercitia auf dem Felde, und andere Praxes, mit. Privatim erkläret er Wolfii Auszug aus den Anfangs-Gründen der Mathematic. Im Pædagogio tractiret er Geographiam generalem und specialem, die Arithmetic, die Geometrie, und lässet den Cornelium Nepotem exponiren und imitiren.

Jacob. Massot Lingu. Exot. P. P. lehret die Frantzösische Sprache, nach des Busson Grammatic, und erkläret den Terentium, nach der Mad. Dacier Uebersetzung.

XIII.

XIII.

LAURENTII REINHARDI HISTORIA JURISPRUDENTIÆ NATURALIS in qua varia hujus Doctrinæ fata ſecundum ſeriem temporum recenſentur.

DEr Autor dieſes Tractats, als Con-Rector in Hildburghauſen, iſt ſchon, einiger Schrifften wegen, bekannt. Das Werck ſelbſt hat man im vorigen Jahr in Leipzig, ſechs Bogen ſtarck, in 8. von der Preſſe bekommen. Nach vorausgeſetzter Dedication an den Herrn von Marſchall, erſten Hochfürſtl. Weimariſchen Staats-Miniſtre &c. und Herrn D. Löſcher ebenfalls Hochfürſtl. Weimariſchen Hof-Rath ꝛc. eröffnet der Herr Autor, daß ihn die Adhortationes derer Gelehrten, ſo ſein letzthin edirtes Compendium Hiſtoriæ Philoſophicæ mit Approbation aufgenommen, ermuntert hätten, auch dieſen Tractat, welchem künfftig vielleicht mehrere folgen würden, zu ediren. Die Eintheilung iſt in 16. Capitul geſchehen, und handelt das I. vom Zuſtand des Natur-Rechts bey den Griechen, unter welchen der Socrates zu erſt etwas tüchtiges præſtiret habe, dem hernach Plato, Ariſtoteles, Epicurus und die Stoici, unter welchen M. Aurelius Antoninus und Epictetus die vornehmſten geweſen, gefolget ſind. Das II. Cap. vom Zuſtande des Natur-Rechts bey den Römern, auf die es, wie viele andere Wiſſenſchafften, von den Grie-

chen gekommen, und unter welchen es von Catone, Cicerone, und L. Annæo Seneca einiger massen excoliret worden. Das III. Cap. vom Zustand des Rechts der Natur, unter den alten Kirchen-Lehrern, als Basilio Magno, Gregorio Nazianzeno, Joanne Chrysostomo, Clemente Alexandr. Gregorio Nysseno, Lactantio und Ambrosio, deren Sorge mehr auf die Capita fidei gerichtet gewesen, von welchen daher keine systematische Abfassungen, sondern nur paræneticsche Betrachtungen bekannt worden; ausser daß Ambrosius etwas weiter gegangen, und Augustinus mehr auf die Application und Special-Fälle, als die übrigen, gesehen hat. Das IV. Cap. von der Beschaffenheit des Natur-Rechts zur Zeit der Scholasticorum, da es, gleich den andern Wissenschafften, mit leeren Grillen verdorben wurde. Das V. Cap. von des Natur-Rechts Erneuerung und Verbesserung durch Hugonem Grotium. Woselbst erstlich von Nicol. Hemmingio und dessen löbl. Conatibus, wie auch Just. Bened. Wincklero gemeldet; Hernach von Grotio gehandelt, dessen Leben beschrieben, dessen Buch de Jure Belli & Pacis gerühmet, die Art der Verfassung, und desselben vornehmste Editiones angezeiget, auch endlich die Fehler Grotii angemerckt werden. Hierbey geschiehet zugleich Meldung des Johannis a Felden, welcher wider Grotium geschrieben; ingleichen dererjenigen, so Commentarios über besagten Tractat de J. B. & P. ausgefertiget, und anderer, welche ihn in ein Compendium gebracht. Das VI. Cap. von des Seldeni Natur- und Völcker Recht,

zu welchem Werck die Æmulation zwiſchen ihm und Grotio vieles beygetragen, und das aus den Gebräuchen der Hebräer eruirt worden, anbey die bekannte 7. Præcepta Noachidarum zum Grund geſetzt hat, übrigens aber von einem ſehr gelehrten und beleſenen Mann abgefaſſet iſt. Das VII. Cap. von Thom. Hobbeſii Libr. de Cive. Welches zwar in gutem Zuſammenhang geſchrieben, aber vieler falſchen Lehr- und Grund-Sätze beſchuldiget wird. Das VIII. Cap. von des Sam. Pufendorffs Verdienſten um das Natur-Recht, woſelbſt, nach geſchehener Anzeige von des Pufendorffs Leben, von ſeinem groſſen und vortrefflichen Werck de Jure Nat. & Gentium, ſo wohl als den Anfechtern deſſelben; ingleichen von denen dazu gemachten Anmerckungen; und endlich vom Compendio deſſelben, de Off. Hom. & Civ. libr. 2. und allen, welche ſolches herausgegeben, oder mit Notis erläutert haben, Bericht ertheilt wird. Das IX. Cap. von den Verdienſten Chriſtiani Thomaſii um die Wiſſenſchafft der Natur-Lehre; Indem derſelbe die Lehr-Sätze des Pufendorffii befeſtiget; von den Legibus Divinis poſitivis univerſalibus den Gelehrten einen rechten Concept gemacht; Die Ethic vom Natur-Recht accurat unterſchieden; und wie man die Controverſen ganzer Völcker, nach den Præceptis der Natur-Lehre entſcheiden ſolle, gezeiget; auch daher viele Nachfolger erlanget hat. Das X. Cap. von Hertio, Buddeo, Beyero, und Wernhero, als 4. berühmten Scribenten des Natur-Rechts, denen jedem ſein gebührendes Lob beygeleget wird.

Das XI. Cap. von denen, zum Jure Naturæ gehörigen, Schrifften des Cocceji, Kestneri, Titii und Rechenbergii, deren Principia angebracht werden. Das XII. Cap. von Gundlingii, Rüdigeri, Wolffii, Musæi, und anderer, das Natur-Recht erläuterenden Schrifften. Das XIII. Cap. von den Verdiensten Mich. Henr. Gribneri um das Natur-Recht; dessen, Ann. 1717. zu Wittenberg edirte, Principiorum Jurisprudentiæ Naturalis libr. IV. mit besondern Ruhm seiner Bescheidenheit und Gelehrsamkeit recensirt werden. Das XIV. Cap von denen, das Natur-Recht angehenden Schrifften Glafeji, Wagneri, Hombergkii und Syrbii, so alle die verdiente Approbation erhalten. Das XV. Cap. von denen Autoribus, welche vom Völcker-Recht ins besondere geschrieben haben, darunter Albericus Gentilis Prof. zu Oxfurt; Richardus Zouchæus; Wolfgang Textor; Samuel Rachelius; Joh. Jacobus Müllerus; Henricus Coccejus; Sam. Frid. Willenbergius und Joh. Fridericus Hombergk gehören. Das XVI. Cap. stellet die Historie der Lehre de legibus divinis positivis universalibus vor, gibt hinlängliche Nachricht, und meldet, daß die neusten Autores, welche sich in Erklärung derselben bemühet haben, Fridericus Genzkenius, und Jacobus Fridericus Ludovici, ersterer in seinem Systemate Philosophiæ, letzterer aber in Doctrina Juris Naturæ juridice considerata,

gewesen sind.

XIV.

XIV.

Aus Hof hat man folgendes zu berichten.

VOn Herrn Johann David Meyern, vormaligen Con-Rectore (welcher anjetzo, nachdem bey des Herrn Archi-Diaconi Weisens Tod, die Herren Diaconi alle gerücket, und der Rector Herr Fickweiler unter dieselben aufgenommen worden, das Rectorat erhalten hat) ist die II. Fortsetzung von der weltlichen Ritter Orden Moralité zum Vorschein kommen. Weil solches aber nur eine Fortsetzung, wird nöthig seyn, die vorhergegangene unvorgreifliche Gedancken von den weltlichen Ritter Orden, und derselben erste Fortsetzung, kürtzlich in Betrachtung zu ziehen; und die II. Fortsetzung, so im Monat April 1725. erschienen, ins nächst künfftige Stück zu reserviren. Diese Gedancken von der weltlichen Ritter Orden Moralité überhaupt, und von dem Hochfürstl. Brandenb. Culmb. de la Sincerité insbesondere, sind bey Gelegenheit verschiedener, dem Durchl. Stiffter zu Ehren, in Illustri Gymnasio zu Hof, gehaltenen Lob-Reden, entworffen, und handeln Cap. I. von der Definition, vielerley Absichten und Arten der Ritter-Orden. Die Beschreibung bestehet darinnen: Daß die weltliche Ritter-Orden gewisse, aus geringer Anzahl, hohem und niedrigem Adel bestehende Gesellschafften seyn, welche die Potentaten zu

GOttes und der Heiligen Ehre, der Tapfferkeit Antrieb und Belohnung, anderer Christadelichen Tugenden Ausbreitung, und gantzer Nationen Ruhm gestifftet haben. Welchem man noch Schertz, Liebe, Schwermerey, Bienseance, und politische Raisons, als Stifftungs-Absichten hätte beyfügen können. Welches alles, nebst dem folgenden, von dem Herrn Autore gar artig und angenehm ausgeführet wird. Cap. II. von der Ordens-Ritter Pflichten gegen GOtt, da besonders der erste Punct aus den Statuten des Ordens de la Sincerité angeführet wird, daß die hohen Ordens-Brüder, ein Christliches Gottgefälliges Leben und Tugend-Wandel zu führen, versprechen müssen; welches auch bey andern Ritter-Orden statt findet, dergestalt, daß bey manchem ein Eyd der Religion halben geschworen, bey dem de la Sincerité aber, die Versprechung bey Cavalliers Parole und Handschlag, suffisant geachtet wird. Cap. III. von den Pflichten derer Herren Ordens-Brüder gegen ihre höchste Stiffterc. In diesem Cap. siehet der Herr Autor zurück, a) wenn b) und mit was Gelegenheit, diese prächtig-weltliche Gesellschafften ihren Anfang genommen, da er die Meynung des Venetianers Bernh. Justiani verwirfft, als wenn Joseph von Pharao zum Ritter durch die güldene Kette geschlagen worden; auch andere allzuweit gesuchte Ursprünge in Zweiffel ziehet. Bey der andern Frage, von der Gelegenheit zu diesen hohen Gesellschafften, bedienet er sich der Worte des Herrn Syndici Lunigs: Daß durch das Exem-

pel

pel der geistlichen Ordens-Ritter, Templariorum, St. Johannis zu Jerusalem ꝛc. die Souverainen in der Welt auf die Gedancken gerathen, daß sie, zu Belohnung der Tapferkeit und anderer vortrefflichen Qualitäten, nichts besseres erfinden können, als die Aufrichtung besonderer Ritter-Orden. Endlich fügt er bey, daß die geistliche Orden denen weltlichen mit Anordnung einer besondern Societé, und beygelegt-eigenthümlichen Nahmen zwar vorgegangen; die Tapferkeits-Belohnung aber viel weiter zurücke zu setzen. Die Haupt-Sache dieses Capituls betrifft der Ritter Pflichten gegen ihre höchste Stiffter, welche en general in Respect und Gehorsam, zum andern aber in der Beobachtung gewisser Verordnungen (welche hier angezeiget sind) bestehen. Cap. IV. von den Pflichten der Herren Ordens-Brüder unter sich und gegen einander; Woselbst man findet, daß selbigen die Eintracht und Aufrichtigkeit vornemlich recommendiret wird. Die Fortsetzung oben besagter unvorgreiflichen Gedancken enthält das V. Cap. so von den Pflichten derer Ordens-Ritter gegen den armen und nothleidenden Nächsten handelt, in welchem der Herr Autor, auf was Weise, in mancherley Ordens-Statuten, für die Nothleidenden gesorget sey, zeiget, und schließlich zu denen, beym Hochfürstl. Nahmens-Fest zu haltenden Reden,

invitiret.

XV.

Herrn D. Heimreichs fortgesetzte Nachricht von denen im Talmud und andern Jüdischen Schrifften erwähnten Artzneyen.

NAchdem Johann Heimreich, der Phil. und Med. Doct. P. P. & B. in Coburg in denen Nov. Litt. franc. das im Talmudischen Tractat Gittin fol. 69. col. 2. belobte infusum foliorum lauri cum vino angebracht, und daß so wohl die Lorbeer-Blätter, als der Wein (welchen auch J. B. Montanus Consil. med. CLXIII. p. 165. circ. fin. recommendiret,) denen vitalibus & materialibus vermium principiis, in transpiratione, nido, seminio & compage, mithin denen Würmern überhaupt, contrair, und einfolglich beyde Ingredientien herrliche anthelmintica wären, mit rationibus à priori & à posteriori bewiesen; so füget er anjetzo angeregtem Beweiß à posteriori, und insonderheit der aus Michaël Boudevvyns Ventilabro Medico-Theologico angeführten und im gemeldten Stück enthaltenen Observation nur noch eine andere bey, so derselben gantz ähnlich, des Weins im Talmud gepriesene anthelmintische Krafft gleicher massen bestärcket, und aus denen Relationibus publicis, oder Zeitungen, genommen ist, in welchen A. 1695. vom 13. Aug. aus Rom folgender Gestalt geschrieben wurde: Man hat des verstorbenen Advoca-

vocaten Celli Cörper geöffnet, und in ſelbigem einen Wurm um das Hertz liegend gefunden. **Eben dieſes Ubel** leiden viele andere Krancke, und hat man **in denen Spitälern**, ſonderlich zum Heil. Geiſt genannt, allein an 700. liegenden beobachtet, daß kein ander Mittel zur Geneſung ſey, als wenn man denen Krancken guten ſtarcken Wein zu trincken gibt, wodurch der Wurm getödtet wird, ſo ſonſten denen Krancken das Hertz abnaget. Confer. Illuſtris Valentini Miſcellan. Curioſ. de Novell. publ. uſu & abuſ. in rebus phyſico-med. p. 16. Mehrere Zufälle, als Hertzklopffen, roſionem in præcordiis &c. ſo dieſer, das Hertz belegende und entweder in denen ventriculis cordis, oder pericardio, tumultuirende, Wurm zu verurſachen pfleget, und durch den Wein theils antevertiret, theils gelindert werden können, beſiehe in Etmülleri (ſo eines vermis cordis capſulæ affixi ex MSS. Petri a Caſtro Veronenſis gedencket) praxi medica, Tit. de palpitat. cord. welchem noch Hartmannus in praxi chymiatric. p. 92. Lövver. Tr. de Cord. p. 107. Gabelchov. in Obſerv. cur. med. cent. 3. c. 1. Illuſtr. Bergerus Diſſert. de palpitat. cord. §. 6. p. 12. §. 12. p. 26. §. 15. p. 31. und viele andere, ſo bey dem Boneto Anat. Pr. L. 11. Sect. 8. B. G. W. Wedel. Diſſert. de Palpit. cord. p. 15. 16. Walther. Sylv. med. p. 405. 406. zu erſehen, beygeſetzet werden können.

Und da in obgedachtem Talmudiſchen Tractat Gittin, und zwar fol. eod. eademque col. noch eines andern remedii anthelmintici gedacht wird, his verbis: לבירצא חיודא ליתי בזרא גלגילא:

Wider die weiſen Würmer gebrauche man Raucken-Saamen, ſo fähret er, Doctor Heimreich, fort, auch dieſes anthelminticum etwas genauer zu betrachten, und deſſelben beſonder- ſchon vor langer Zeit bekandte Krafft und Würckung mehr und mehr zu confirmiren, und in helleres Licht zu ſtellen. Er meldet aber vorläuffig, daß, da allhier der weiſen Würmer gedacht wird, der Erfahrung nach, ceteris paribus, die weiſen leidlicher, als andere, von anderer Farbe, ſeyen, wie denn inſonderheit die weiſen leidlicher ſind, als die aſchfarben, und gelben, (J. Th. Schenck Diſſert. de verm. inteſt. C. IX. p. 28. B. E H. Wed. Diſſert. de Verm. §. 79. p. 32. &c.) die gelben leidlicher als die rothen, (Rolfinc. L. III. Epit. c. 20. p. 319. Braſſavol. Commentar. in 3. aphor. 26. p. 499. Nic. Tulp. obſerv. med. L. VII. c. 49. J. Th. Schenck. l. c. & alibi B. E. H. Wed. l. c. &c.) oder nur ſanguine conſperſi, (als welche ex ſententia Sennert. in Prax. L. III. part. II. Sect. 1. c. 5. Schenck. l. c. &c. eine læſionem inteſtinorum anzeigen) und ſchwartzen ꝛc. ſo extremam humorum corruptionem, & exquiſitam putredinem portendunt, referente Schenck. l. c. Demnechſt verſichert er, Doctor Heimreich, daß angeregter Raucken-Saamen (ſemen erucæ) wider die Würmer insgemein, und erucæformes, oder Raupenförmige (ſo öffters ſich finden, teſtibus Ant. de Pozzis in Ephem. Germ. Dec. 1. A. 4. 5. obſerv. 37. D. J. Salzmann Diſſert. de verme naribus excuſſo, & ap. eund. D. von Lindern l. c. §. 6. p. 12. Hildan. cent. I. obſerv. ch. 8. aliisque pluribus,

&

& vomitu rejecti Salat, Birn, und Aepffel-Schalen-Freſſern, Teſte D. C. Orſinb. Nov. litterar. Germ. Menſ. Mart. 1704. p. 85. 86.) und weiſen, inſonderheit und vornemlich, gut ſeye, da die gantz rothen, & ſanguine ſaltem conſperſi, und ſchwartzen ꝛc. über diß gar viele andere medicamenta, und unter ſelbigen auch antihectica vel quaſi, balſamica, traumatica &c. erfordern. Und ſolche dem Raucken-Saamen eigene anthelmintiſche Krafft ſucht er gleichfalls à priori & à poſteriori zu beweiſen. A poſteriori, und aus der Erfahrung, die nebſt andern, er ſelbſten hat, und auf ſelbige ſich berufft, iſt die anthelmintica vis des Raucken-Saamens, ut vere contendere videtur, bekannt, und in offterwähnten Talmudiſchen Tractat mit Recht geprieſen worden, denn obſchon die andere, dem Raucken-Kraut und Saamen eigene, Kräffte von weit mehrern alten und neuen Scriptoribus, tum medicis, tum non-medicis, als die anthelmintica virtus, beſchrieben, und hergegen dieſe von gar vielen, theils alten, theils neuen Scriptoribus, ſo von dem Raucken-Kraut und Saamen, oder von denen anthelminticis ex inſtituto, gehandelt, entweder gar nicht, oder nur obiter berühret worden, ſo haben doch unter andern, wenigſtens Ruellius de N. ſt. L. II. C. LXXIII. p. 388. Matthiol. Comment. in Dioſcorid. L. II. CXXXIV. p. 298. Chr. Wirſung. K. B. Part. III. c. 15. §. 14. p. 463. B. J. Theodorus Tabern. L. II. p. 837. Fr. Hoffm. A. u. S. p. 982. Sam. Müller. in vade mec. p. 339. Barth. Zorn Botan. p. 286. Foreſt. L. XXI. Obſerv. XXXIV. Schol. p. 360.

p. 360. offtgedachter virtutis anthelminticæ des Raucken-Saamens gedacht, und wird ſelbige ohnedem nicht leicht ein vernünfftiger und erfahrner Medicus in Zweifel ziehen, in Erwegung, daß auch die rationes à priori gar leicht einzuſehen, und aus dem ſapore acri fervido, in receſſu, ſubamaro, zu erkennen ſind. Denn da 1) die acria insgemein anthelmintica ſind, wie à priori mit rationibus ad aſſenſum, non perſuadentibus, ſed plane cogentibus, und à poſteriori mit auctoritatibus vieler alter und neuer Medicorum beſtärckt werden kan, aus welchen er, um nöthiger Kürtze willen, nur Avicennam, ſo die calida ad tertium gradum pervenientia, id eſt, acria dißfalls recommendirt, Libr. III. Fen. XV. Tract. VI. c. 3. p. 650. Langium Op. med. P. III. Diſp. XXII. (von welcher in N. L. tr. l. c. unterſchiedenes erwähnet worden) p. 290. allwo mehrere Auctores angeführt zu erſehen ſind, und B. G. W. Wedel. A. m. m. L. II. S. II. C. VII p. 365. Theor. Sap. Sect. V. p. 145. produciret, auch 2) dieſes und jenes acre inſonderheit, wegen beſonderer Textur, wie andere beſondere Kräffte, alſo eine ſpecificam anthelminticam virtutem, hat, ſo kan ſolches in Wahrheit, und vornemlich, von dem Raucken-Saamen behauptet werden, als welcher præter ſpecificam virtutem eamque aphrodiſiacam, ſo im Talmud gleichfalls unter beſondern Umſtänden prædicirt wird, denen vitalibus & materialibus vermium principiis in tranſpiratione, nido, ſeminio, & compage, und alſo überhaupt, contrair iſt; geſtalten ſelbiger als ein acre die viſcedinem intra & extra

vaſa

vaſa reſolviret, und inſonderheit den focum, oder putredinoſam vermium mineram, durch die incidirende, attenuirende und reſolvirende Krafft deſtruiret, mithin denen Würmern nicht nur in nido, ſondern auch, da zumal 2) die acrimonia ſervida eſt, in ſeminio mit Nachdruck adverſiret, auch 3) Krafft des ſalis expliciti & eminentis purgiret, morſiciret, rodiret, penetriret, und alle und jede, auch die kleineſten Theilgen rigidius proſcindiret, und als ein venenum vermium, derſelben gantze compagem lædiret, und zwar 4) um deſto mehr, da offt-beregter Saame in receſſu eine qualitatem ſubamaram hat, und ſolchemnach abſtergiret, detergiret, und die Oſcula conſtringiret, einfolglich auch einiger maſſen die Tranſpiration hemmet; nicht zu gedencken, daß dieſer Saamen die Dauung ſonderlich fördert, das fermentum acuiret, die Cruditäten corrigiret, und einen guten Chylum, der nicht leicht ad putredinem geneigt, ſo vermium nidus ſaltem à poſteriori iſt, herſtellet, einfolglich nicht nur die Würmer tödtet, ſondern auch præſerviret, und überdiß durch Beförderung der Dauung, & mediante laudabili chylo, laudabilem ſanguinem & lympham, &, quod conſequens, laudabile & activis particulis ſatum ſemen, cui ſimul ſtimulum orgaſticum largitur, produciret, und iſt alſo nicht zu verwundern, daß dieſer Raucken-Saamen, wie von vielen alten und neuen Scriptoribus tum medicis, tum non-medicis, alſo auch im Talmud als ein aphrodiſiacum von groſſer Krafft geprieſen wird.

Es wird aber, wie Doctor Heimreich berichtet, berührte virtus aphrodiſiaca des Raucken-Krauts und Saamens in der Gemara babylonica A. S. c. 1. in folgender Geſchicht (ſo unter andern, von der Inſolenz, und faſt unbeſchreiblichen und ohnglaublichen Faſtu der Juden dependirenden, erdichteten, und in nur beregter Gemara beſchriebenen, angeblichen Geſchichten, ein Document der genauen Freundſchafft des Kayſers Antonini, und Rabbi Judæ ſancti ſeyn ſoll) angezeiget. Es hatte nemlich der Kayſer Antoninus eine Tochter, Nahmens גירא, Gera, ſo eine verbottene Sache begangen, daher er (Kayſer Antoninus) den Rabbi Judæ גרגירא (ſo ſonſten auch גלגילא heiſſet) das Raucken-Kraut zuſchickte, welcher dem Kayſer Antonino כוסברתא Coriander wieder zuruck ſandte; da nun hierauf der Kayſer Antoninus dem Rabbi Judæ abermal ein Kraut, und zwar כרתי, Lauch, geſchickt, habe der Rabbi Juda dem Kayſer Antonino חסא, Lattich, zuruck geſandt, und ſolcher Geſtalt, wie zu rathen ſey, zu verſtehen gegeben. Wie aber aus dieſer angeblichen Geſchicht, nebſt anderer dißfalls erwähnter Vegetabilien eigenen und beſondern Kräfften, vornemlich die vis aphrodiſiaca des Raucken-Krauts und Saamens erhelle, verſpricht er, Doctor Heimreich, in folgendem Stück gründlich und deutlich zu erweiſen.

XVI.

XVI.

In Nürnberg ſind im vorigen Jahr die vacant gewordene Profeſſiones am Gymnaſio Egidiano, laut folgenden Bericht beſetzet worden.

Nachdem einige, am Gymnaſio Egidiano vacant geweſene Profeſſionen wiederum beſtellet worden, haben die Herren Profeſſores ihre Inaugural-Orationes im Martio zu halten veſte geſtellet, und zu dem Ende ihre Programmata invitatoria dem Druck übergeben, aus welchen erſcheinet, daß Herr Juſtin Wezel Antiſtes bey der Haupt-Kirche zu St. Lorentzen, Hiſtor. & Polit. P. P. und Candidatorum Miniſterii Inſpector, de Prudentiæ Civilis & Hiſtoriarum Connubio, den 6. Mart. Herr Georg Jeremias Hoffmann Antiſtes bey der Kirche zum Heil. Geiſt, und Hebr. Lingu. P. P. de Judæorum, adverſus præcipuos etiam V. T. ſanctos injuriis, den 13. Mart. Und Herr Joachimus Negelein Antiſt. bey der Kirche zu St. Marien und den Dominicanern, auch Gr. Lingu. Eloqu. & Poeſ. P. P. die Rede, qua Ulyſſes literarius, ſingularia & nova quæpiam ex Orbe literato, ad Eloquentiæ autem imprimis Poeſeos & Gr. Lingu. ſtudium pertinentia, ſuccinctim recenſuit, den 20. Mart. abgelegt habe.

Hier-

Hierbey dienet zur beliebigen Nachricht, daß von dem Verleger dieſes Wercks auch nächſter Tagen werde zum Druck befördert werden dieſe Lateiniſche Oration, welche Herr M. Joachim Regelein, Prediger zu St. Marien, und bey den Dominicanern, auch in dem Auditorio Egidiano, Eloquentiæ, Poëſeos & Græc. Lingu. Prof. Publ. obbeſagter maſſen den 20ten Martii, 1725. zum Antritt gedachter dreyen Profeſſionum, publicè gehalten, und derſelben den Titul gegeben: Ulyſſes Litterarius. Selbiger ſollen beygefüget werden noch drey andere Orationes, welche von zwey gelehrten und berühmten Männern vor hundert Jahren ſchon geſchrieben, und faſt wenig mehr geſehen worden ſind. Die zwo erſten hat Caſpar Dornavius, welcher, als Hochfürſtl. Briegl. Rath, und Leib-Medicus, Anno 1632. mit Todt abgegangen, zu Görlitz, woſelbſt er Rector des Gymnaſii ehemalen geweſen, nebſt mehr andern, (welche, in 2. Tomis An. 1677. zu Görlitz, in Octavo ediret worden) gehalten, darinnen überhaupts vom Schul-Weſen ſehr viele gute Gedancken und nutzliche Anmerckungen, unter dem Titul: Ulyſſis Scholaſtici, vorkommen. Die dritte aber, welche de barbarie imminente inſcribiret iſt, hat zum Auctore Caſparem Hoffmannum, welcher, als Medicinæ Doctor, und Profeſſor zu Altdorff, das Zeitliche Anno 1648. geſegnet hat; Es ſind ſolche drey Orationes mit einem trefflichen Judicio, und gutem Stylo verfaſſet, und in groß 4to 1619. miteinander zu Franckfurt am Mayn heraus gekommen, werden aber, mit der obigen Inaugu-

ral-

ral-Oration einen kleinen Octav-Band ausmachen, und auf künfftige Oster-Meß, geliebts GOtt/ ohnfehlbar im Druck zu haben seyn.

XVII.

Zur Literatur gehörige Observation von Henrico Cornelio Agrippa, welche der Hochfürstl. Sachs-Coburg-Meinungische Cabinets-Secretarius, Herr Johann Friederich Christ aufgesetzet, und geneigt communiciret hat.

BIsher habe ich manche Zeit mit der Lecture zugebracht, insonderheit habe des Grotii Werck de Jur. B. & P. durchstudiret, auch hin und wieder neue meditationes, at perituras, gehabt. Ingleichen habe Lucani Pharsaliam, theils zur Ergötzung, theils zu weiterem Licht, in einigen momentis historiæ Romanæ gelesen. Nicht weniger habe die Opera Henrici Cornelii AGRIPPÆ, welche ich mir auch schon ehehin gar bekannt gemacht, und dadurch eine besondere Liebe zu dieses Mannes Genie, wegen des mit weitläuftiger Gelehrsamkeit verknüpften gesunden und scharffen erhabenen Urtheils, und eifrigen Liebe zur wahren Tugend, auch angenehmen Freyheit in Eröfnung seiner Gedancken, in meinem Gemüthe erwachsen lassen, nun annoch von neuem wieder perlustriret. Hauptsächlich in der Absicht, aus AGRIPPÆ Briefe Sammlung. D sen

ſen ſelbſt zu erſehen: was doch das falſche Gerüchte vor Grund haben müſſe, welchem nach er bereits bey ſeinem Leben, nicht nur vor einen Goldmacher, ſondern ſo gar vor einen vielvermögenden Zauberer, ausgeſchryen worden; von vielen nicht ſo leichtgläubigen Gelehrten aber noch in dem Verdacht gehalten wird, als ob er wenigſtens auf omina, praeſtigia und die Aſtrologiam judiciariam vieles gehalten habe. Da ich dann gefunden, daß man, ſo viel deſſen Urſachen in ſeinen Schrifften betrifft, wohl unterſcheiden müſſe, was er vor die Welt / was er vor Unbekannte und angehende Freunde, und dann, was er vor ſeine Vertrauteſte geſchrieben. In dem letztern müſten die gewiſſeſten Spuhren von ſolchen Meynungen enthalten ſeyn, wann er ſie in der That geheget. Nun findet ſich aber gerade das Gegentheil.

Nachdem er die Lehren der Jüden, von ihrer Cabbala præſtigiatoria, in der früheſten Jugend wohl ſtudirt hatte, nahm er vor, dieſe Doctrinen in richtige Ordnung zu bringen, welches dann in dem ſchönen Werck de Philoſophia occulta geſchehen. Daraus aber in der That nicht erhellet, ob er viel oder wenig davon gehalten, denn erſt lang hernach hat er in der Declamation, de Vanitate Scientiarum (1) bekannt, daß er ſelbſt von dieſen Sachen weder etwas

könne

1) Siehe dieſelbe cap. 48. circa finem. Allwo er ſchreibt: Verum de magicis ſcripſi ego juvenis adhuc libros tres, amplo ſatis volumine, quos de occulta Philoſophia nuncupavi; in quibus, quidquid tunc per curioſam adoleſcentiam erratum eſt, nunc cautior, hac palinodia recantatum volo.

könne oder glaube; ſondern ſich vielmehr gereuen laſſe, daß er in ſeiner Jugend-Hitze damals den Einfältigen ein Blendwerck gemachet habe. Indeſſen hat die damals unwiſſende und abergläubiſche Welt das Buch davor angenommen, als ob AGRIPPA ein groſſer Künſtler in necromantia wäre.

Der Auctor war bey ſeiner übrigen Gelehrſamkeit ein Medicus, und zwar, der über die ordinaire Wiſſenſchafft der Medicorum ſelbiger Zeit, da nichts weniger als die Natur-Lehre excolirt war, weit hinaus ſehen mochte. Wenn er daher leicht etwas thate, das den Horizont ſeiner ignoranten Herren Collegen überſtieg, ſo hatten dieſe ſchöne Gelegenheit, zu ſagen, daß es mit übernatürlichen Mitteln zugienge. Agrippa ſelbſt war zur Oſtentation geneigt; er hatte bißweilen ſein Vergnügen über anderer Einfalt: Er wuſte ſeinen Thaten und Reden durch Geſchwindigkeit und Kürtze ein gewiſſes Air zu geben, das ſie leicht bewundern, und vor Oracula annehmen machte. Solche Oſtentation (2) war durch ungemeine Scharffſicht, durch groſſe Gelehrſamkeit, weitläuftige Lectur und Cognition in damals gantz unbekannten Wiſſen-

2) Conſer. Libro III. epiſt. 55. 56. 57. wo er einen / auſſer Zweifel niemals vorhanden geweſenen / Clavem oſtentirt / und ſich anſtellt / als hielte er viel von der Aſtrologie. Eben das thut er L. IV. ep. 55. wo er ſich nach Capellani Superſtition, welche dieſer ep. 48. an den Tag gelegt / accommodiret. An andern Orten entdeckt er ſeine wahre Meynung von der Aſtrologie ohne Hinterhalt: Als L. IV. ep. 8. die allerdings hierbey zu leſen. Ferner ep. 19. ep. 51. 52. 62.

schafften, dergestalt unterstützt, daß sie auch, wenn sie gleich in einen würcklichen Betrug ausgeschlagen, gute Zeit zu bestehen genugsam gewesen wäre. Unser Medicus hatte Gewinst davon, die Leute auf diesem Glauben zu lassen; denn, wenn man an allen andern Aertzten desperirte, nahm man zu ihme Zuflucht. Er liebte die Lobs-Erhebungen viel zu sehr, daß er es hätte widersprechen, und sich also deren ein Theil entziehen sollen, wenn etwa ein oder anderer Gelehrter, durch seine Famam bewogen, seiner præsumirten Künste wegen ihn gleichsam vor allen anderen Menschen seelig priese. Eben dieses machte, daß er in Franckreich zu König FRANCISCO I. oder vielmehr zu dessen Mutter, verschrieben wurde, da man sich in den Kriegs-Sorgen von seinen Erfindungen etwas mehr als menschliche Hülffe versprach. Er hat sich deswegen zu Lyon mehrentheils von 1524. an (3.) aufgehalten, anfangs in gutem Vergnügen; (4.) auch in der That durch seinen geschwinden Verstand wichtige Dienste gethan. (5.) Allein, da er anfieng, seine vermeynten Künste selbst zu desavouiren, und die Königliche Frau Mutter

3.) Es ist also zu corrigiren / was in dem Leipziger Gelehrten-Lexico steht / daß er sich im Jahr 1525. zu Freyburg in der Schweitz aufgehalten. Denn von Freyburg ist er schon im Jahr 1524. nach Lyon gekommen. Siehe L. III. ep. 58.

4.) Er rühmt solches L. III. ep. 70. verbis: Scias me sanum, salvum, felici fortuna, cum tota familia mea bene valere. Ein Monat darnach aber / als im Jahr 1525. fängt er schon an zu klagen. vid. eod. Libro ep. 74.

5.) Er erzehlt deren einige L. IV. ep. 62.

ter bat, ſie möchte ihn doch nicht zu dergleichen eiteln und ungewiſſen Dingen, als das Vorherſagen zukünfftiger Fälle ſey, mißbrauchen; da er viel beſſer in anderen und wichtigern Dingen dienen könnte; (6.) Faßte ſie auf einmal, animo muliebri, einen unverſöhnlichen Haß wider ihren Rath und Medicum, und abandonnirte ihn auf eine ſchändliche und treuloſe Weiſe. (7.) Es iſt dieſes hauptſächlich im IV. Buch ſeiner Briefe, ep. 52. zu ſehen, die er, wie in ferventi ira, und erſter Hitze, alſo auch mit beſonderer Aufrichtigkeit concipirt, an ſeinen vertrauteſten Freund JOH. CAPELLANUM, gleichfalls Rath und Medicum bey gedachter Königlichen Frau Mutter. Hier, wie auch in anderen vielen, kan man am beſten AGRIPPÆ Bekänntniſſe ſehen, daß er weder auf præſtigia, Aſtrologie und dergleichen viel gehalten; (8.) weniger aber zaubern; (9.) und am allerwe-

6.) Siehe L. IV. epp. 29. & 30.

7.) Siehe L. IV. epp. 37. 40 - 48. Unter der Zeit hat AGRIPPA von Tergiverſation eines treuloſen Rentmeiſters / Ant. Bouillon, viel ausgeſtanden / und bey dieſer Gelegenheit den gemeinen Character der Einnehmer überaus artig abgemahlt. In eben dieſem Buch ep. 25. 41. 42. 43. 46. 50. 64. 65.

8.) L. IV. ep. 51. nennt er ſeine ehemals gefertigten Vaticinia, in Eyfer und Zorn / ſortilegas nugas. Add. eod. Libro ep. 62. und die wir oben ſub numero 2. citirt haben.

9.) Denn die gemeine Fabel von ſeinem ſchwartzen Hunde iſt nicht einmal Widerlegungs-werth. WIERUS, ſein geweſener Contubernalis, und deßwegen teſtis omni exceptione major, iſt in ſeinem Werck de

nigſten Gold machen können. (10.) Es iſt nicht zu laugnen, daß man hin und wieder Spuhren findet, (11.) wie er bißweilen auf anderer Perſuaſion die Blaſe angeſetzt; (12.) Allein er zeigt auch zugleich ſeinen geringen Glauben, und ſpöttelt über ſich ſelbſt, daß er dieſe Thorheit begangen. Und hieraus nun iſt leicht abzunehmen, daß er ſelbſt von ſeinen alchymiſtiſchen tentaminibus nicht viel mehr geglaubt habe, als einem

præſtigiis ſehr bemüht zu zeigen / daß dieſes würcklich ein natürlicher Hund geweſen. Allein dieſes iſt bey Vernünfftigen überflüſſig / als welche ohnehin einen nicht natürlichen Hund / und ein non ens, nicht anderſt dann Synonyma betrachten. Sonſt iſt zu beſſerer Auflöſung der Gelegenheit dieſer Fabel auch aus den Briefen des AGRIPPÆ zu erſehen / daß er ſeine Hunde tanquam familiares, wie auch J. LIPSIUS hernachmals gethan / überaus werth zu halten gepflogen. Siehe L. V. ep. 72. 73. 77.

10.) Denn was L. I. ep. 10. ſteht / und worauf ſich FREHERUS in Theatro eruditorum bezieht / iſt ein gar ſchlechtes Fundament, und kan leichter auf ſeine Praxin medicam, oder andere Künſtgen / dadurch er ſich wieder etwas Gold zur Reiſe will zuwege bringen / gedeutet werden. Wenn er dieſes ſchon A. 1509. (L. I. ep. 10.) practicirt; ſolte ers über 20. Jahre (L. IV. ep. 56.) nicht mehr gekönnt haben?

11.) Z. E. L. V. epp. 73. 74. 75. 76.

12.) Siehe L. IV. ep. 56. wo er ſchertzweiſe ſchreibet: Divites facti ſumus, modo vera ſit fabula. Vir quidam gentilitius, mihi à multis annis amicus, auri ſemina ad nos detulit, eaque in oblongi colli cucurbitula in forniculam noſtram, cæparum in agris inſtar, plantavit, igniculoque, ceu phœbæo calore, atque ut gallinæ ſolent ova incubantes, die noctuque fovemus, expectamusque propediem naſcituros ingentes fœtu aureos. Qui, ſi rite excludantur, Midam ipſum vel auro ſuperabimus, vel ſaltem auriculis &c.

nem klugen und geübten Physico zuzutrauen ist. Daß er aber würcklich das Gold auf keine ungemeine Weise sich zuwege zu bringen vermocht hat; Hiervon überzeugen endlich die in seinen vor- und nachgehenden Briefen enthaltene viele Klagen über seinen Mangel; welcher nicht eher nachgelassen, als bis er endlich in den Niederlanden besseres Glück, als vorher in Franckreich, gefunden. (13.) Gleicher Weise lässet sich der Verdacht wegen seiner Superstition aus eben denselben Briefen, besonders die er an CAPELLANUM geschrieben, wie wir schon oben angemerckt, gar füglich widerlegen. Und biß hieher habe ich bey Erwegung der gemeinen üblen Meynung von diesem berühmten Mann, ausgeschweift. Nur will ich jetzo noch etwas von seinem Character, seiner Gelehrsamkeit, seinem Glück, und seiner Familie beyfügen. Was nun seinen Character anlangt, so war unser AGRIPPA von ansehnlicher Gestalt, und, wie seine vorhandene Portraits noch zeigen, hatte er bey seinen feurigen Augen ein wohlgebildetes Gesicht, aus welchem etwas grosses und erhabenes hervor leuchtete. Er wuste zu leben, auch sich angenehm und bewundren zu machen. Er war aber dabey sehr ehrgeitzig, gähzornig, und entêtirt von seiner Capacität. (14.) Hingegen er-

13.) Er hat aber doch auch da Mangel und Beschimpfung ausstehen müssen. Wie er denn gar oft über die Härte seines Kayserß klagt. L. VI. epp. 22. 23. 25. Woraus / wie auch aus der 26. Epistel in eben diesem Buch / zu ersehen ist; daß AGRIPPA 1531. zu Brüssel Schulden wegen / und nicht / wie im Gelehrten-Lexico steht / wegen seiner Bücher / innen gesessen sey.

zeigte er sich allezeit von einem durchaus tugendhafften und edlen Hertzen; zart und liebreich gegen seine Angehörigen; (15.) im höchsten Grad aufrichtig und ohne falsch; (16.) erhaben und unerschrocken auch gegen Mächtige und Grosse; (17.) über seine eingebildete Ehre im Excess jaloux; (18.) einen treuen Freund gegen jede, der aber gleiche Heilighaltung der Freundschafft auch von ihnen forderte; (19.) einen Eiferer vor die Warheit, und Feind aller Heucheley, wie nicht weniger der Barbarey und des Unverstands, welche er bey seinen Religions-Verwandten auf das härteste, ohne Ansehen der Person, angegriffen, hingegen die Protestanten wegen ihrer Liebe zu den Studiis ohne Scheu gerühmt hat. (20.) Nichts desto weniger war er

14.) Dieses ist aus gar vielen seiner Briefe zu ersehen. Besonders L. VI. ep. 18. 22. &c. L. VII. ep. 21. darinnen er ein Portrait von sich selbst macht / und seinen gantzen Lebens-Lauff erzehlet.

15.) Davon ist das V. Buch seiner Briefe zu Ende / voll deutlicher Zeugnisse.

16.) Dieses siehet man bey nahe aus allen Briefen an CAPELLANUM.

17.) Dieses ist daraus zu erkennen / daß er im IV. Buch / in verschiedenen seiner Episteln / die Warheit gegen seine gnädige Frau gar deutlich schreibt. Ja L. VI. ep. 25. den Kayser Carolum V. selbst / in einem Brief ad Judices, inclementiæ, avaritiæ, ingratitudinis & fidefragii beschuldigt.

18.) Siehe L. VI. ep. 26. L. VII. ep. 26.

19.) Siehe L. IV. ep. 35. L. V. epp. 32. 34. 49.

20.) Siehe seine Apologiam adversus Theologistas Louanienses, §. 19. wo er LUTHERUM besonders rühmt / und seinen Religions-Verwandten vorwirfft / daß

er ein guter Catholic, (21.) der gewiß weit mehr Religion als ERASMUS hatte; iſt auch in Catholiſcher Religion verſtorben, ob er gleich einige dem Stuhl zu Rom nicht angenehme Meynungen gehegt, als de neceſſitate nubendi, (22.) und dergleichen. Er war von überaus gutem Humeur, divertirte ſich und ſchertzte gern, auch über ſein eigenes Unglück: (23.) Nur war er öffters allzu ſatyriſch und ſtachlicht; welches ihm mehrentheils ſein Glück verdorben hat. Uberhaupt und endlich iſt noch von ihme zu rühmen; daß er allezeit, auch in ſeinem härteſten Mißgeſchick und Armuth, großmüthig und genereux geblieben. (24.)

Seine Gelehrſamkeit war allerdings gründlich und gut; doch ſo nicht beſchaffen, daß er mit ERASMO, BUDÆO, oder einem der-

daß ihr keiner wider LUTHERUM etwas hätte können ausrichten. Es iſt dieſe Paſſage gar plaiſant zu leſen.

21.) Siehe L. VII. ep. 41. L. V. epp. 81. 82. 83. 84. In welchen letzten er ein Gelübde / ſo ſeine ſterbende Frau gethan / ſich ſehr wohl anbefohlen ſeyn läſſet.

22.) Deßwegen iſt ſeine Declamation de Sacramento matrimonii, die auſſer dem von gar ſchlechtem Gehalt / dermaſſen von den Clericis angefochten worden. Siehe dieſelbe / wie auch L. IV. epp. 2. 3. 7. Sonſt iſt er auch dem Mönchs-Leben gar nicht günſtig geweſen. Siehe Declam. de van. ſcient. cap. 62. & Apol. adv. Theol. Louan. §. 37. nicht weniger L. IV. ep. 32.

23.) Siehe L. IV. ep. 52. Item epp. 29. 32. 72. 73 74. 75.

24.) Ein Exempel davon gibt ab / L. IV. ep. 33 mit welcher zu conferiren Eod. L. epp. 28. 38. 63 67. denn der Zeit nach iſt anzumercken: daß AGRIPPA damals in gröſſer Armuth gelebt / und gleichwol einem andern Nothleidenden edelmüthige Hülffe nicht verſagt hat,

gleichen seiner Coævorum hätte können verglichen werden. Hingegen war sie so weitläuftig, als man sonsten bey überaus wenigen findet: und hierdurch wurde, was etwa hin und wieder an Solidität und Perfection mangelte, so wohl als durch sein unvergleichlich scharffes Judicium ersetzt, quod in Agrippa certe acrius, in Erasmo limatius & exercitatius deprehendes. Seine Lecture war groß; at vaga magis, quam assidua. Seine Philosophie war in den mehresten Stücken gesund und gut; Aber, wie sie aus der Lecture mehr als aus der Meditation formirt war, nicht vollkommen zusammenhängend. Sein Stylus ist eloquent, fliessend, voll Geist und schön, zumal, was er darinnen anbringt, mehrentheils gründlich und überzeugend: Er schmeckt auch genugsam nach der guten Lecture in den besten Griechen und Lateinern, also, daß er von der Barbarie damaligen vulgi eruditorum toto cœlo unterschieden. Indessen ist es doch kein vollkommen formirter, æqualer und eleganter Stylus. Denn, zu geschweigen, daß er nirgends recht pur, aus der probatesten Latinität genommen, so findet man ihn auch noch hin und wieder, mit Solœcismis und Barbarismis distinguirt. (25.) Er war ein guter Medicus; ein mittel-

25.) Besonders in den Epistein / denn in seinen anderen Schrifften hat er schon etwas accurater geschrieben. Nur zwey oder drey Exempla, die mir jetzo gleich in Hand und Augen fallen / anzuführen: So ist erstlich barbarum, daß er das Wort Servitor gebraucht / L. IV. ep. 21. das Wort regeminatus, L. IV. ep. 30. *Infractus* pro *non fractus* L. IV. ep. 49. fiducialiter, L. VII.

mittelmässiger Juriſt, und zwar verſatior in cultiori Jurisprudentia, quam in Gloſſa & praxi: (26.) Auſſer Zweiffel aber war er ein beſſerer Theologus als Juriſt; (27.) Uber dieſes ein guter Mathematicus; (28.) ein vortrefflicher Orator; ein gar mittelmässiger Poët; (29.) dergleichen ein Grammaticus, und ſo ferner. Vornemlich aber und mit einem Wort, ein warhaffter Polyhiſtor. (30.)

Sein

VII. ep. 21. p. 1. res *inſons*, pro re *integra*, ibid. p. 3. *neceſſitudo* pro *inopia* ibid. pag. 6. u. ſ. f. Solœcum aber iſt; wann er in reciprocatione pronominis *ſui* & *ſuus* ſchlegelt. Als *ſuum* quæſtorem, pro *ejus*, L. IV. ep. 6. ep. 21. pr. *Suus* indiciarius pro *ejus*, *ſibi* pro *ei* L. VI. ep. 25. promiſſorum *ſuorum* L. VII. ep. 21. pag. 3. wann er *exſequutus*, *exſequantur*, paſſive gebraucht / L. IV. ep. 20. und *ſuperatus* deponenter L. VII. ep. 21. p. 2. *deſituræ* pro *defuturæ*, ibid. p. 8. circa finem epiſtolæ *conſiſus de* ibid. pag. 1. *vactus fueris*, maſculo genere bis ad Mariam Hungariæ Reg. ibid. in princ. epiſt. p. 1. & deinde circa finem ejusdem p. 8. ſeu pag. Opp. 1027. Qualia & plura & luculenta magis in epiſtolis AGRIPPÆ noſtri ſæpius obvia.

26.) Siehe auſſer etlichen Capitibus in ſeiner Declam. de van. ſcient. L. IV. ep. 65. 67. worinnen er ſeine Meynung von der gantzen Jurisprudenz explicirt.

27.) Dieſes lehren ſeine verſchiedene Theologiſche Schrifften und Controverſien.

28.) Siehe ſeine Declam. de van. ſcient. paſſim. Beſonders L. IV. epp. 54. 73. &c.

29.) Etliche Epigrammata von ihm ſind ſeinen Operibus angedruckt.

30.) Denn von einer ſolchen Gelehrſamkeit / wie AGRIPPA würcklich beſeſſen / iſt dieſes Wort eigentlich zu verſtehen und anzunehmen: Nicht etwa bloß von einer febriculoſen Jactanz in re litteraria; welcherley eitles Blendwerck bloß eine Schaalen-Gelehrſamkeit heiſt

Sein Glück iſt ſehr ſchlecht geweſen. Er hat faſt immer in Armuth und Verdrüßlichkeiten, welche ihm die beſtändige Verfolgungen erweckt haben, gelebet, und iſt auch, wie Freherus und andere ſchreiben, arm geſtorben. Ingleichen hat er ſeiner Familie (31.) wegen kein beſſeres Glück genoſſen. Seine Angehörigen ſind mit ihm wunderlich herum geworffen, und auf das betrübteſte im Jahr 1529. zu Brüſſel, bis auf zween Söhne, durch die Peſt dahin genommen worden. (32.) Seine Frau muß von ungemeiner Schönheit, Artigkeit und Liebſeeligkeit geweſen ſeyn: (33.) Und in dieſem

beiſſen mag / bey welcher das Gedächtniß ermüdet / und das geſunde Urtheil / deſſen Erbauung gleichwol bey allen Studien unſer Haupt-Zweck ſeyn ſoll / liederlich verſchimmelt. AGRIPPA wuſte auch ſeine Capacität / und rühmte ſich derſelben zu verſchiedenen mahlen. Als da er L. VII. ep. 21. p. 2. ſchreibt: Tum præter multimodam etiam abſtruſarum rerum cognitionem, peritiam & cyclicam eruditionem, utriusque juris & medicinarum Doctor evaſi, &c.

31.) Dieſe beſtund im Jahr 1528. aus 10. Perſonen: Als ihm / ſeiner Frauen / vier Söhnen / einer Zofe / einen Laquayen / und zween Knechten / ſiehe L. IV. ep. 43.

32.) Siehe L. V. epp. 81. 82. 83. 84.

33.) Ich rede hier von ſeiner zweyten Frauen / denn von der erſten finde ich wenig Nachricht. Dieſe / die zweyte / hat er geheyrathet im Jahr 1521. als ein Mädgen von 17. Jahren / maſſen ſie im 26. Jahr ihres Alters 1529. zu Brüſſel / wie oben erwähnt / verſtorben. Daß ſie aus gutem Geſchlecht / artig und ſchön geweſen / erwähnt er ſelbſt L. III. ep. 60. Sonſt

ſiehet

ſem einzigen ſcheint er, nächſt deme, daß ihm GOtt bonam mentem gegeben, glücklich und vergnügt gelebt zu haben.

XVIII.

Zur gelehrten Geſchichte gehört folgende/ aus Würtzburg erhaltene Nachricht.

VOn dem gelehrten daſigen Hof- und Regierungs-Rath ꝛc. Herrn Johann Georg von Eckart, iſt zu melden, welchergeſtalt derſelbe von dem jetzt-regierenden Fürſten und Biſchoff in Würtzburg zu Dero würcklichen geheimden Etaats-Rath erkläret worden; übrigens aber ſich vieler Gnade und Hulde von groſſen Herren zu erfreuen gehabt. Denn ſo bald ſeine Veränderung vor einiger Zeit kund worden, haben ihm Se. Churfürſtl. Durchl. von der Pfaltz, der Churfürſt von Maintz, und der Fürſt von Fulda angebotten, daß er ſeine Zuflucht zu ihnen

ſiehet man Marquen von ihren rühmlichen Qualitäten hin und wieder in ſeinen Epiſteln. Ihr- und der gantzen Familie Character ſteht einiger maſſen entworffen L. V. epp. 72. 73. 74. 76. 77. Welcher letztere Brief beſonders verdient geleſen zu werden. Allein/ es war auch der letzte/ welcher AGRIPPÆ etwas angenehmes von ſeinem Hauſe verkündigte: Denn bald darauf erkranckte ſeine Frau/ daß er ſie nicht ferner/ als auf ihrem Todt-Bette/ nachdem er eilig zurück gereiſet/ zu ſehen bekommen.

ihnen nehmen möchte. Selbſt ein groſſer proteſtirender Fürſt hat ihn zu ſich begehret. Der vorige Pabſt hat ihn durch den Cardinal Spinola nach Rom ruffen laſſen, und ihm einen anſehnlichen Wechſel zur Reiſe übermachet, auch ſich erbotten, vor deſſen Frau und Kinder zu ſorgen, und ſie aufs honetteſte ernähren zu laſſen, bis ſie ihm folgen könten. Die Mayländiſchen von Adel, welche die Scriptores Rerum Italicarum drücken laſſen, haben ihm eine anſehnliche Beſoldung verſprochen, wann er zu ihnen kommen, und die Edition dieſes Wercks übernehmen wolte. Se. Kayſerliche Majeſtät ſelbſt haben ihn gerne in Wien ſehen wollen. Allein die Freygebigkeit des vorigen Biſchoffs hat ihn veranlaſſet, nicht allein dieſe, ſondern auch des Herrn Biſchoffs von Paſſau anſehnliche Anerbietungen auszuſchlagen, und obenbeſagte Bedienungen zu acceptiren. Schon vorher, als er Hannover verlaſſen hatte, und über Corvey (aber nicht mit denen erdichteten Umſtänden) nach Cölln gegangen war, und auf derſelben Reiſe viel curieuſes, welches noch im Druck erſcheinen wird, geſammlet hatte, genoß er in Cölln, von Hohen und Niedrigen, viele Höflichkeit, und die Herren Bürgermeiſter lieſſen ihn die aus etlich 30. Bänden beſtehende Collectanea Diplomatica Gelenii durchgehen, und verlangten die Wiederlegung einer gewiſſen Sache von ihm, davor ſie ihn hernach anſehnlich beſchenckten. Ubrigens wird ſich von deſſen vortrefflichen Schrifften, die er unter Hän-

den

den hat, ausführlicher zu schreiben, ins künfftige Gelegenheit geben.

CATALOGUS

Derer in

Wolffgang Moritz Endterischen Buchladen zu Nürnberg gantz neu-angekommenen und in billichen Preiß verkäuflichen Bücher.

NOuveau Theatre du Piemont & de la Savoye, Tome premier & second. fol. a la Haye 1725. au grand Papier.

Traité de Physique sur la Pesanteur universelle des Corps par le R. P. Castel. 12. en 11. Tomes, *a Paris.* 1724.

Bibliotheque des Gens de Cour, ou melange curieux des bons mots de Henri IV. de Louis XIV. & autres Personnes illustres par Pitaval en V. Tomes. 12. Amsterdam. 1726.

Cours de Mathematique à l'Usage de l'Artillerie & du Genie, par Belidor. 4. *a Paris.* 1725.

Histoire Physique de la Mer, ouvrage enrichi de figures dessinées d'aprés le Naturel par le Comte de Marsilli. fol. *a Amsterdam.* 1725.

Jugemens des Savans sur les principaux ouvrages des Auteurs par Adrien Baillet en VIII. Tomes. 4. *Amsterdam.* 1725.

Principes de la Nature suivant les opinions des Anciens

Anciens Philoſophes, ou des Sectes, ſavoir des Atomiſtes & des Academiciens. 12. en II. Tomes. *a Paris.* 1725.

la Vie d'Olivier Cromwell en II. Tomes. 8. *a la Haye.* 1725.

Nierembergii *Euſebii* guter Freund deren Seelen im Fegfeuer. 12. München. 1725.

Heſeri *Georg.* Summa Theologiæ Myſticæ. 8. *Aug. Vind.* 1726.

Georgi *Jac. Frid.* Gravamina totius Nationis Germanicæ. 4. *Francof.* 1725.

Pezii *Hieron.* Scriptores Rerum Auſtriac. vet. Tomus *ſecundus.* fol. *Lipſiæ.* 1725.

Pitiſci *Sam.* Lexicon Antiquitatum Romanarum. fol. *Leovardiæ.*

Hilleri *Matthæi* Hierophyticon, ſive Commentarius in Loca Script. Sacræ, quæ Plantarum faciunt mentionem. 4. *Trajecti* ad *Rhenum.* 1725.

Alberti *Joannis* Obſervationes Philologicæ in ſacros novi fœderis Libros. 8. *Lugd. Bat.* 1725.

Biblia græca 70. Interpretum ſecundum Exemplar Vaticanum Romæ editum c. Præfat. & variis Lectionibus David Millii 2. Tomi. 8. *Trajecti.* 1725.

Broen *Joh.* Animadv. medicæ theoret. pract. in Henrici Regii Praxin medicam. 4. *Neap.* 1721.

Keilii *Jacobi* Tentamina medico-Phyſica, accedit Medicina Statica Britanica. 4. *Lugd. Bat.* 1725.

Verlohneri *Laur. Alb.* Conſilia ſeu Reſponſa Academico-Criminalia, oder rechtliche Urthel

thel und Beſcheide über allerhand wichtige peinliche Fälle. 4. Franckfurth. 1725.

Khevenhüllers Frantz Chriſt. Annalium Ferdinandeorum, eilffter Theil. fol. Franckfurth. 1726.

Meyeri *Joh.* Tractatus de Temporibus S. & Feſtis Diebus Hebræorum, accedit Volumen de Jejunio. 4. *Amſtelod.* 1724.

Siegels Joh. Gottlieb fürſichtiger Wechſel-Gläubiger, d. i. Unterricht, was diejenigen, ſo ihr Geld auf Wechſel verleyhen, zu beobachten haben. 8. Leipzig. 1726.

Hiſtorie der Gelehrtheit derer Heſſen Trimeſtre 1mum, 2dum & 3tium. 8. 1725.

Leben der Gemahlinnen derer Römiſchen Kayſer durch Herrn de Servies, der dritte Theil. 8. Augſpurg. 1726.

Geſchichte wahrhaffte des Herrn Joſeph Pignata, und deſſen wunderbare Flucht aus der Inquiſition zu Rom. 8. 1726.

Lucani *Marci Annæi* Pharſalia ſive de Bello Civili Libri X. eidemque adſcriptum Carmen ad Piſonem. Gottlieb Cortius recenſuit. 8. *Lipſiæ.* 1726.

Pietra del Paragone Politico di Tragano Boccalini con una nuova aggiunta dell'iſteſſo. 8. 1726.

Leporini *Chriſt. Polycarpi* Bericht vom Leben und Schrifften des berühmten Herrn D. Laurentii Heiſteri. 4. Quedlinburg. 1725.

Unterricht kurtzer von guten Wercken. 8. Franckfurth. 1726.

Krüſike Joh. Chriſt. Altars-Predigt bey Einweyhung eines neuen Altars in der Haupt-

Kirche

Kirche S. Petri zu Hamburg gehalten. 4. Hamburg. 1726.

Weſtphal Georg Kleine doch geiſtreiche Gebet-Bibel. 8. Hamburg. 1726.

Hoffmanni *Frid.* Diſſertat. de Morbis ex nimia & intempeſtiva venere oriundis. 4. *Halæ Magd.* 1725.

Alberti *Michael.* Diſſert. de Medicina Chriſti Divina & miraculoſa. 4. *ibidem.* 1725.

ejusdem Diſſertatio de Therapiæ morborum ſpontaneæ obſervationis neceſſitate & utilitate in Medicina. 4. *ibidem.* 1725.

ejusdem Diſſert. de Aneurysmate. 4. *ibidem.* 1725.

ejusdem Diſſert. de Recidiva Morborum. 4. *ibidem.* 1725.

GVSTAVS PHILIPPVS MÖRL
Minist. Eccles. Norib. Antistes.
ad D. Sebaldi Pastor. Prof. Publ.
et Reipubl. Bibliothecarius.
natus Norib. d. 26 Dec. A.C. 1673.
Weissenbach, fecit.

Fränckiſche
ACTA
RUDITA ET CURIOSA;
Die
Geſchichte der Gelehrten
in
Francken,
auch andere in dieſem Crayß
vorgefallene Curioſa und Merck-
würdigkeiten in ſich haltend.

Andere Sammlung.

Nürnberg/
in Wolf. Mor. Endteriſchen Buch-[illegible]en,
Und bey Julius Arnold Engelbrecht.
1726.

det, und wohl gar fortgeschaffet, unter dem Vorwand, als führe er Pietistische Lehren, welche doch, so ferne unter unsern Kirchen-Lehrern einige Discrepantien entstanden, endlich durchgehends auf einen Mißverstand und sündlichen Argwohn wider die Liebe hinaus lauffen. Dabey er sich aber aufs feyerlichste bedungen, daß er der eigentlichen sogenannten Fanaticorum und Schwärmgeister ihre Irrthümer nicht billige, noch vielweniger die garstige Religions-Mengerey und Indifferentistische Hypotheses, oder sonst einen wahrhafftigen Syncretismum, wann man solchen nicht zu weit extendire, gut heisse. Wobey er sich am Ende der Præfation erkläret, niemand, dem seine Meynung zuwider, zu antworten, noch auch solche jemand aufzudringen; und hält er dafür, man könne mit ihm, der Friede und Wahrheit zugleich suche, und zwar in der Liebe und mit Bescheidenheit, ja wohl zu frieden seyn; dieweil er gar gerne, jedoch zu beyden Seiten, unbequeme und untaugliche Redens-Arten nicht zulasse und gutheisse, auch hier und dar im Werck selbst dergleichen bemercket habe. Er gehet im übrigen der Synopsi Controv. Recent. des seel. Schelguigii völlig nach, und refutiret, ja er nennet auch nicht leicht jemand; weil mit Auctoritatibus, seinem Gedunckẽ nach, nicht viel ausgerichtet wird, sondern dasselbige nur zum Sectirischen Unwesen dienet. Er leget eben daher bald dieser bald jener Parthey zu oder ab, was die Formulas loquendi anbetrifft, wie es lediglich der Grund der

Sa-

Sachen erfordert. In der Ausführung selbst zeigt er Cap. I. de Theologia, daß in der Frage de Theologia vera irregenitorum offenbahrlich, der Zustand des Gemüths, und der Stylus biblicus, welcher mehr als ein blosses Wissen für wahr und rechtschaffen halten und haben will, mit der Lehr und deren Thesibus vermengt werde; da diese wahr seyn könne, wann gleich jene falsch, d. i. untüchtig, und dem Willen GOttes nicht, wenigstens nicht völlig, gemäß ist; Eben wie Paulus I. Tim. V. 5. in dergleichen Verstand eine rechte Wittwe nennet und beschreibet. Dergleichen er auch Cap. II. von dem Wort Religion, welches entweder für ein gewisses Lehr-System und Verfassung, oder für die Gemüths-Beschaffenheit derer, die GOtt erkennen und dienen, genommen wird, erinnert, und die Frage: Ob wenig daran gelegen, in welcher Religion man lebe? daher decidiret, deßgleichen, ob man Irrglaubige für Brüder halten könne, oder nicht? In dem Cap. III. von der Heil. Schrifft lehret er fleißig dasjenige, was natürlich und übernatürlich an derselben ist, unterscheiden, und meldet gar ernstlich, daß die Krafft GOttes nie von GOttes Wort geschieden, aber doch als von den widerspenstigen Hertzen, die sich mit dem blossen Wissen behelffen, geschieden, von einigen beschrieben werde: welches im Ende so viel seye, als diese Krafft dringe nicht völlig zur Bekehrung durch, ob sie wohl die Hertzen rühre, und immerzu anklopffe, welches in XII. Fragen und deren Beantwortung gewie-

ſen, in der letztern aber: Ob Lutheri Verſion Irrthümer habe? mit der Diſtinction zwiſchen Lehr- und Uberſetzungs-Fehlern, da an einem gewiſſen Ort jezuweilen der Senſus nicht möge getroffen ſeyn, aller Mißdeutung abgeholffen wird. Cap. IV. handelt er vom Enthuſiaſmo, ſo, daß er ſorgfältig, was durch geiſtliche Dinge zu verſtehen, erkläret, und zwiſchen Gutheiſſen, ſonderlich mit Ubereilung, oder hingegen verdammen, in gleicher Præcipitanz, hindurch zu gehen anräthet, manches aber den Herren Medicis heim weiſet. Bey welcher Gelegenheit er auch die geiſtliche Erfahrung erläutert, und wie man ſolche ein Principium cognoſcendi, nicht der Lehre an ſich, ſondern der Aufrichtigkeit des Hertzens, bißweilen nenne, anweiſet. Alſo fährt er auch fort Cap. V. mit den Libris Symbolicis, und heißt zuvörderſt die Haupt-Verbindung zu der Wahrheit und die Neben-Verpflichtung zu derſelben durch der Kirchen Anſtalt, um guter Ordnung willen, auseinander ſetzen; weiſet auch, in welchem Verſtand ſie einige divinos, ſo noch erträglich, andere aber θεοπνευςους, aber gar unförmlich, genennet; gehet ſie endlich durch, und zeigt, was denn von anſtößigen Oertern oder Stellen zu halten ſeye, derer Verſtand und Wichtigkeit er auf Wort-Streitigkeiten führet. Dabey noch überdiß anderſt vom unterſchreiben, anderſt vom approbiren, allwo einige vielleicht das Quatenus ſtatt zu haben meynen, zu urtheilen erinnert wird. So ſchreitet er ferner fort auf den Locum de Deo & Chriſto,

da

da er ſonderlich von der Frage: Ob die Erlöſung auch in uns geſchehe? Und: Ob ein Wiedergebohrner ſagen könne, er ſey Chriſtus? handelt, und die Logomachien handgreiflich offenbahret, jedoch auch vor unzeitigen Gebrauch dergleichen Reden warnet. Eben auf dieſe Weiſe gehet er den Locum de Homine, Imagine Dei, Peccato, u. ſ. f. durch. In welchem letztern er ſonderlich die Johanneiſche Phraſes: Sünde haben, und Sünde thun, erkläret, und daß man im übrigen zu beyden Seiten allzuviel in dieſer Lehre determinire, wie weit es nemlich die Wiedergebohrne bringen oder nicht bringen können, klaget: da es doch endlich faſt alles auf Mißdeutungen hinaus lauffe. Wie er denn auch die Phraſin eines gewiſſen ſeel. Theologi: GOtt halte einigen im Pabſtthum die Augen gleichſam zu, nicht gutheiſſet, mit dem Wörtlein gleichſam aber, wie es zu verſtehen, derſelbigen ein Liecht giebet. Wann Cap. XV. die Frag, von dem Termino peremtorio gratiæ, vorkommt, ſtehet er in der Meynung, man habe die ruffende Gnade, und die bewahrende für Verſtockung confundiret. Daß die Beruffung auch durch das Geſetz geſchehe, lehret er, aber in rechtem Verſtand, aus D. J. Fr. Mayer ſelbſten Cap. XVII. Von der Erleuchtung hat er augenſcheinlich erwieſen Cap. XVIII. (da denn XIII. zu corrigiren) es werde die ſcharffe Bibliſche, wenigſtens ordentliche Bedeutung dieſes Worts paſſivo ſenſu, von einigen; von andern aber die im gemeinen Leben übliche pro in-

formatione verfochten, und gebe hier viele Lufft-Streiche. Da er von neuem Gelegenheit nimmt, wie oben ſchon geſchehen, die Myſticam Theologiam von der Miſtica, im teutſchen Verſtand, zu unterſcheiden, und dem hierüber entſtandenen Gezänck abzuhelffen; wie er auch oben die Theologiſche Streitigkeiten von den Zänckereyen geſondert. In der Lehre von der Regeneration Cap. XIX. iſt er faſt unwillig, wenn man die Virtutem à Chriſto emanantem auf Enthuſiaſtiſch bey ſonſt unverdächtigen Lehrern deuten will; meynet aber, man könne doch auch bequemere Wörter, die nicht ſo zweydeutig, gebrauchen: wo er auch von dem Fundo cordis in doppeltem Verſtand behutſam diſcouriret, uñ in gleicher Auswickelung eine Göttliche Natur in den Wiedergebohrnen pro ſubſtantia oder indole zuläßt und verwirfft. Von der Sympathie ſolcher Perſonen zu geſchweigen. Am weitläuftigſten iſt er im Loco de Juſtificatione, allwo er gar deutlich, faſt bey allen XVIII. Fragen, Unterricht gibt, wie einige von dem Glauben und ſeiner lebhafften Art und Natur, andere von ſeiner Würckung, und zwar beedes zur Rechtfertigung und Heiligung, reden; woraus unzehlige Mißverſtändniſſe entſtanden, die alle leicht, wann man nur die Terminos metaphyſicos nicht drein menget, (ſonderlich das ſo vielförmige formaliter) durch gute Erklärung, zumal wo Analogia doctrinæ vorhanden, zu heben ſeyen. Eben alſo verfährt er auch Cap. XXI. bey der Unione ſpirituali, und erläutert vieles aus der U-

tione justifica, und nachfolgenden Mystica; weiset auch, quo sensu etliche von der Deificatione geredet, von welchen Wörtern er aber nicht viel hält. Mit gleichmäßiger Behutsamkeit gehet er ferner die Lehre de Sanctificatione und de Bonis Operibus durch, und dancket GOtt, daß einige nunmehr Necessitatem ordinalem zulassen; bewundert aber hingegen, wann man etliche Phrases nicht zu gebrauchen, jederman adstringiren will, die doch in allen Kirchen-Büchern nicht expresse verbotten: zumaln wann sie solche recht erklären. Nicht anderst verfährt er in den folgenden Capiteln, daraus wir nur noch, mit Vorbeylassung, was von der Busse, Beicht, Beicht-Pfennig und dergleichen erinnert worden, ingleichen vom Gesetz und Evangelio, wie auch von der Vollkommenheit, so absoluta oder comparata ist, der Anfänger und Erwachsenen, it. von den Sacramenten und Kirche GOttes, u. s. f. anführen, was er in dem Cap. XXXV. von dem Chiliasmo meldet, daß überaus viele Mißdeutung unter diesem armen Wort stecke, und die Sache endlich lediglich darauf ankomme; Ob die 1000. jährige Zeit vorbey oder nicht? Sintemal aus dem Cap. XX. Apoc. nothwendig Chiliasmus zugelassen werden müsse. Darauf er sich beklaget, daß man unter dem Titul: Chiliasmus Pietisticus, alles untereinander gemengt, uñ ob er schon selbst von der Hoffnung besserer Zeiten nichts hält, doch über diejenige unwillig wird, welche diese blosse Exegetische Frage so übel deuten, und damit ihre Affecten handgreif-

lich an den Tag legen. Welche Importunität er am Ende gleichfalls an denen notiret, ſo da par force den J. Böhm wollen verdammt haben, den er zwar ſelbſt für einen Plauderer hält, dergleichen I. Tim. I. 7. beſchrieben, aber doch nicht nöthig zu ſeyn erachtet, daß man ihn verdamme; obwoln allerdings die Irrthümer, die man ihm beymiſſet, zu verwerffẽ, dabey er hingegẽ GOtt und ſeiner Güte zu überlaſſen ſeye. Welche Behutſamkeit der Auctor faſt durchgehends, wann man von den Irrthümern und irrenden Perſonen redet, beſtens recommendiret. In den angehängten 2. Epiſteln (hr. Forſtneri wird, mit beygeſetzten Anmerckungen, dargethan, wie klüglich und cordat gedachter fürtrefflicher Politicus, ſowohl gegen den ſeel. Portner, als auch Urſinum, ſein Hertz ausgeſchüttet, und manches, das oben in hypotheſi ſchon geſchehen, hier in Theſi ausführlich gezeiget. In den Annotationibus aber wird alles und jedes, abſonderlich die unrichtige Friedens-Weegẽ, in ſpecie p. 9. (wo aber in der Nota geleſen werden ſoll pro viſum, *viſa eſt*,) deßgleichen in folgenden illuſtriret, und deutlich zu erkennen gegeben, wie wenig man ſowohl von der Analogia fidei lignea oder cathedraria, als Syncretiſmo und Igelmäßigen Brüderſchafft halte. In Summa: Das Büchlein könte groſſen Nutzen geben, wie es denn gantz unpartheyiſch geſchrieben iſt, wann nur die Wahrheit und Liebe von der Rechthaberey und dem Sectiriſchen Unweſen, mitten in der Evangel. Kirche, die Oberhand behalten könte.

II.

II.

Exercitatio Genealogica de Familia Augusta CAROLINGICA, antiquorum monumentorum auctoritate innixa, & sub præsidio JOH. DAV. KOELERI Hist. & Polit. P. P. & Univ. Biblioth. ad d. IX. Apr. 1725. publicæ Disputationi subjecta, à JOH. ADAMO BETTINGERO Palatino-Bipontino. Altorfii.

DEn Ursprung der Carolingischen Familie leitet der Herr Auctor nicht weiter her, als von dem H. Bischoff Arnulpho; wie er denn die Zeugnisse Pauli Diaconi, Eginharti und Thegani hierinnen vor sich hat. Er führt aber diese Genealogie in den beygefügten 7. Tabellen mit grosser Accurateſſe aus, zu deren Erläuterung und Beweiß jeder eine Passage angehänget ist, so fast von allen in den Tabellen befindlichen Worten und Nahmen, aus bewährten Urkunden, Rechenschafft giebet, und daher vollkommenen fidem verdienet. Sonsten aber läßt sich diese ausführliche, aus 18. Bogen bestehende, Dissertation gar schwerlich in einer kurtzen Recension vorstellen, weil alles darinnen aneinander hängt. Daher wir an deren Stelle die angehängten Corollaria hier bemercken wollen. Diese bestehen in folgenden Thesibus: 1) Das Lindauische

sche Diploma, * welches man gemeiniglich Ludovico Germanico zuschreibet, ist unächt. 2) Der Besitz des Pfältzischen Vicariats ist nach dem Tod Ferdinandi III. nicht ohne Ursach, zweifelhafft gewesen. 3) Die in Testamenten geordnete Churfürstliche Tutel ist vielmehr in der Aurea Bulla bekräfftiget, als aufgehoben. 4) Die Hochgebohrne Wild- und Rhein-Grafen stammen nicht ab, von jenem Ottone, welcher seine Hände mit dem Blut Philippi Imper. besudelt. 5) Aus der Historie derer teutschen Kriegs-Expeditionen, ist der Unterschied unter dem Reichs-Pannier, und dem Pannier einer oder der andern Provintz, leicht zu erkennen. 6) Carolus Calvus hat zu erst das Röm. Reich dem Pabst strittig gemacht. 7) Ludovicus Balbus, solte denen Römischen Kayserн nicht beygezehlet werden.

---

* Von diesem Diplomate, und denen dißfalls geführten Controversien / gibt Herr Hof-Rath und Prof. Burck. Gotth. Struvs, de doctis Impostoribus 1703. zu Jena gehaltene Dissertation, welche auch seiner Introductioni in notitiam rei literariæ mit beygefügt ist / einige Nachricht; gleichwie des neuern Streits / so deswegen vor dem Kayserl. Reichs-Hof-Rath / zwischen der Stadt Lindau / und der dortigen Aebtißin / geführet worden / der Coburgische Zeitungs-Extract 1724. Monat August. p. 202. und die Europäische Fama gedencken.

Ve-

III.

Veterum recentiorumque Germanorum Scholas ſolitas & ſolidas, pro exercitio academico in diſputatione circulari placidæ Commilitonum ΣΥΖΗΤΗΣΕΙ exhibitas, ſub moderamine JO. DAV. KOELERI PP. & B. defendet, ad d. II. Apr. MDCCXXV, reſpondens CAROLUS CHRISTIANUS HIRSCHIUS, Hersbr. Nor. Altorfii.

GLeich Anfangs geſchihet in dieſer Diſſertation Meldung, wie die Teutſche von andern Nationen verachtet, und mit mancherley Schmähungen, inſonderheit aber von denen Frantzoſen und Italiänern, angefochten würde; geſtalten ſolches von Joh. Bodino, Adriano Baillet, Roland. Mareſio zu erkennen, auch von Caſaubono in einer Epiſtel an Heinſium bekräfftiget wäre; des unanſtändigen, zur Verachtung Teutſchlandes geſchehenen, Bezeigen, des Italiäners Joh. Ant. Campani zu geſchweigen. Unter andern werden die alten Teutſchen eines Unverſtandes und brutalen Lebens beſchuldiget, welches Beymeſſen aber der Herr Auctor der Unwiſſenheit oder dem Neid derer übrigen Nationen zuſchreibet, und in gegenwärtiger Diſſertation, ob eine natürliche Dummheit, oder eine andere Urſache im Wege geſtanden, daß die Teutſchen nicht, gleich andern Völckern, den Ruhm der Gelehrſamkeit erlangt hätten? zu unterſuchen gedencket.

cket. Ob nun schon eine solche Beschaffenheit der Lufft und Witterung in Teutschland anzutreffen, welche von den Medicis und Physicis, nicht zu einem muntern und aufgeweckten Naturel zu disponiren, geurtheilet wird; haben dennoch viele Auctores auch selbst Ausländer und der Teutschen Widersacher gestehen müssen, welchermassen sie, durch die Erfahrung überzeugt, solches nicht jederzeit wahr befinden könten, sondern daß jede Nation aus Leuten von grösserer und geringerer Capacität bestehe, zugeben müssen. Vielmehr sind die auswärtigen und einheimischen Kriege derer Teutschen, verhinderlich gewesen, daß sie denen Wissenschafften nicht eiferig obliegen können; Indessen aber sind diese streitbare Völcker denen Studiis nicht abgeneigt, sondern, daß ihre Kinder vernünfftig erzogen und unterrichtet würden, besorgt gewesen.

Dieses zu beweisen, und von den Schulen der Teutschen ordentlich zu handeln, theilet der Herr Auctor die Zeiten in 3. Periodos, als in die ältere, so sich bis auf Carolum Magnum erstrecken, die mittlern, welche bis auf Lutherum gehen, und die neuern, so wir anjetzo erlebet haben. In dem ersten Periodo haben sich die Bardi, Vates und Druyden, in allerley Arten der Wissenschafften und Künste, nach dem Zeugnis Strabonis, Amm. Marcellini, Cluverii, Diodori, Jul. Cæsaris, Aventini, u. a. m. als Lehrmeister hervor gethan. Im 2ten Periodo, da zu den Zeiten Caroli M. die Christliche Religion ausgebreitet wurde, wurden die Canonici und

Zeiten
ebreitet wu

Mönche

Mönche in denen Clöſtern zu Unterweiſung der Jugend verordnet. Nachdem aber zu dieſen Zeiten das Schulweſen ſehr verfiele, wie ſolches nebſt vielen andern Chriſt. Schöttgen in Diatr. Hiſt. liter. und M. Joſeph Clauder in einer Oration, klagend bezeugen, riethe endlich im letzten Periodo, Lutherus, daß man das Schul-Weſen auf einen andern Fuß ſetzen ſolte, ſchrieb auch deswegen ſein Buch: An die Bürgermeiſter und Rathsherren teutſchen Landes, daß ſie Chriſtliche Schulen aufrichten, und halten ſollen. Die Lernenden in dieſen 3. Periodis betreffend, wurden im 1. nur die Vornehmſten zugelaſſen, daher Schottelius von den Barden und Druyden ſchreibet: Sie haben die Jugend, doch nur dieſelbe, welche zu ihrem heiligen und hohen Stande gewürdiget wurden, unterrichtet und gelehret; Im 2. ware es allerhand Art Leuten erlaubet, ſich der Schulen zu bedienen; und dieſes iſt auch noch im 3ten, oder jetzigem, beybehalten worden. In Anſehung der Orte wird angezeiget, welchermaſſen erſtlich abgelegene Plätze, Hölen und Wälder, hernachmalen die Clöſter, und endlich beſondere Gebäude, zu einer Zuſammenkunfft der Lehrenden und Lernenden erwählet, ſolche aber jederzeit als geheiligte Orte gehalten worden. Die Lehren ſelbſt angehend, ſo haben die Druyden zwar in der Philoſophie, Theologie, Jure, und Medicin, doch nicht in ſolcher Vollkommenheit, als jetzo, docirt, obwol ihre dogmata bey Joſ. Scaligero L. II. de emend. temp. ihren applauſum gefunde. Die Leh-

ren der mittlern Zeiten geben Paul. Hachenbergius, Jos. Clauderus, Christian. Schöttgen &c. zu erkennen. Die Lehren und Wissenschafften aber der neuesten Zeiten, sind an sich schon bekannt, daher sich der Herr Auctor nicht dabey aufhält, sondern hierauf eine ausführliche Erklärung der Stelle beym Tacito Cap. XIX. de M. G. Literarum secreta viri pariter ac fœminæ ignorant, giebet. Die Art, die Jugend zu unterrichten, hat in den ältern Zeiten, auf 5. Stücken beruhet: a) Die Kinder wurden von ihren Eltern entfernet. b) Musten sie einen Eyd schwören, die Wissenschafften nicht gemein zu machen. c) Bekamen sie mündlichen Unterricht. Weil aber die Druyden der Zeit an statt der Bücher nur Lieder hatten, darinnen sie von GOtt, den Tugenden und tapfern Thaten der Ihrigen sungen, wurde d) das Gedächtniß der Lernenden sehr beschweret, e) welche aber ihrē Studiis desto länger obgelegen. Die Unterweisungs-Art der mittlern Zeiten bestunde in einer mühsamen und langwürigen Methode, die Latinität zu treiben. Bey den jetzigen Zeiten hat man die Schul-Visitationes und Examina, wie auch die Abtheilung der Schulen in Classen, welche von Theodosio M. u. geordnet, und biß hierher bedächtlich beybehalten ist.

Auf diese historische Section folget ferner die pragmatische, da der Herr Auctor von der Beschaffenheit der Lehrmeister; der Verwandschafft der Schule und Kirche; der Lehre, so Frömmigkeit und Wahrheit zum Grunde haben soll; der

Fähig-

Fähigkeit der Schüler nach den Erinnerungen Pfeiffers und Sekendorffs, u.a.m. und von der Methode zu unterweiſen handelt, wobey gezeiget wird, wie weit man denen oben angezeigten Lehr-Arten der Druyden zu folgen habe. Über dieſes werden die Abtheilungen der Schulen in Claſſes, ſo wol als die Examina, gelobet, und die Frage, ob die Ferien bey den Schulen zu billigen? mit Ja beantwortet, auch zugleich mit dem Zeugniß Jac. Maſenii Palæſtr. Stil. Rom. und Guil. Mechovii bewieſen, daß unterſchiedene Spiele beyzubehalten wären. Endlich erſcheinet eine Epiſtel des Herrn Præſidis an den Reſp. in welcher er einige, die Diſſertation angehende, Momenta, gelehrt abhandelt.

IV.

Exercitatio Academica de Varii Retractus Concurrentis prælatione, **vom Vorzug im Näher-Recht**, quam ſub Præſidio Dn. HENRICI HILDEBRANDI, JCti, Sereniſſ. Duc. Solisb. Palat. nec non Perill. Reip. Norimb. Conſil. ut & Cod. Jurisque Feud. P.P. Univerſ. Sen. ad d. Apr. MDCCXXV. placidæ Eruditorum disquiſitioni ſubjiciet Reſpondens GUSTAV. PHILIPP. VOGEL, Norimberg. Altorfii.

DJeſe Diſputation iſt in 2. Capitul abgetheilet. Im erſtern, welcher den Unterſchied des

Näher-Rechts betrachtet, wird eine allgemeine Beschreibung desselben gegeben, und die Billigkeit angezeiget, auch die unterschiedene Arten davon bemercket, nach welchen die JCt. Retractum testamentarium und conventialem constituiren. Der Retractuum legalium zehlen sie 17ley Arten; welche zwar nicht aller Orten üblich sind, indessen aber einem Juristen bekannt seyn, und insonderheit hier, da man dererselben Vorzug untereinander erwägen will, angezeiget werden müssen. Das andere Caput erwäget hierauf diesen Vorzug, und handelt anfangs von der Concurrenz dererjenigen, welche das Näher-Recht suchen, überhaupt; præmittirt ferner gewisse Haupt-Gründe des Vorzugs; kommt hernach auf den Vorzug des Retractus testamentarii und conventialis, welche beyde denen legalibus, so da im ersten Capitul ordentlich benahmt worden, vorgehen; uñ untersucht den Vorzug, welchen die Retractus legales unter sich haben: wobey in unterschiedlichen §. §. die merckwürdigsten Fälle derer Retractuum verglichen und decidiret werden, mit der Anmerckung, im Fall etliche aus einem Legali Retractu den Vorzug verlangen, daß sodann auf die Zeit, nach welcher einer dem andern zuvor gekommen, gesehen werde. Letztlich aber ziehet diß Caput die Remedia und actiones, so demjenigen zukommen, welcher den Vorzug im Näher-Recht hat, in Betrachtung, und damit wird diese aus 6. Bogen bestehende Dissertation geschlossen.

V.

V.

Dissertationem de Cœcitate Pauli ad Act. IX. XXII. XXVI. Præside Dn. JOH. GUILIELMO BAJERO, S.S. Theol. Doct. Ej. & Gr. Lingu. P.P. ad d. XXI. April. 1725. placido Eruditorum examini submittit JOHANNES HOEFLER, Th. Stud. Beringersdorffio-Noricus. Alto[illegible].

UNter denen vielen besondern und merckwürdigen Umständen, welche sich bey der Bekehrung Pauli ereignet, will der Herr Auctor hier dessen Blindheit untersuchen, welche noch nicht genugsam erwogen, auch von denenjenigen Auctoribus, so die in der H. Schrifft vorkommende res physicas und medicas abgehandelt, als Francisc. Valesio in sacra Philosophia, Valent. Henr. Voglero Tr. de Reb. Natur. & Med. in S.S. oder Thom. Bartholino in Tr. de Morb. Bibl. nicht einmal berühret worden ist. Er betrachtet also dieselbe nach ihren Ursprung, Beschaffenheit und Heilung. Bey dem Ursprung und Ursache, welche in dem hellen Licht bestanden, so Paulum auf dem Wege nach Damasco umgeben, werden 7. Umstände bemercket, als a) daß solches Licht bey hellem Mittag sich ereignet, b) vom Himmel gekommen sey, c) nebst Paulo auch seine Gefährten umleuchtet habe,

d) von allen gesehen worden, e) den Glantz der Sonnen übertroffen, f) einen Schrecken und ein Niederfallen zur Erde verursachet, g) auch endlich nur an Paulo eine Blindheit gewürcket habe.

Aus allen diesen circumstantiis erhellet ein besonderer Rathschluß GOttes, der sich in dieser Begebenheit geoffenbahrt. Auf die Fragen, ob das Licht und Glantz von Christo selbst ausgegangen? Ob Paulus Christum in diesem Licht gesehen habe? Ob dieser Glantz von Göttlicher Macht erreget, und Christum [illegible]r seiner Krafft nach gegenwärtig gewesen, angezeiget habe? führet er die Antworten derer Catholischen und Reformirten Theologorum an. Die erstere behaupten, daß Christus in einer hellen Gestalt Paulo erschienen sey; sind aber übrigens allzu scrupulös um den Ort seiner Erscheinung bekümmert, welches letztere er mit Joh. Tob. Majore für eine unnöthige Frage achtet. Ausser diesem will bey ihme die Meynung des Reformirten Theologi Henr. Hammondi, welcher das Licht, so Paulum umstrahlet, als eine glänzende Wolcke, und die erschollene Stimme, als einen Donner, ansehen wollen, so wenig als des Casp. Streso Erklärung, einigen Beyfall finden. Vielmehr behauptet der Herr Auctor, der Glantz sey von Christo selbst ausgegangen, wobey zugleich gezeiget wird, wie die Erscheinung der Person Christi, dem Paulo, und nicht zugleich seinen Gefährten, geschehen können. Bey der Beschaffenheit des blinden Zustandes Pauli, kommen

3. Stü-

3. Stücke zu erörtern vor, a) ob Paulus würcklich und gäntzlich blind gewesen? b) worinnen die Læsion seiner Augen bestanden, c) ob solche Verletzung durch das gläntzende Himmels-Licht verursachet werden mögen. Das erste wird aus dem Context und Schrifftstellen deutlich gewiesen. Die Lælion hat in keiner Art vom Staar, (gutta serena und cataracta) weil bey selbigem die invendige Structur verdorben, im Text aber von auswendig befindlichen Schuppen geredet wird, (daher sie Stresо abermal, durch eine angegebene Verhärtung des humoris crystallini, übel erkläret;) noch auch in einem Nagel oder Fell (Pterygium, oder Unguis) bestanden, weil solche nach und nach, und nicht auf einmal miteinander, entstehen. Es war vielmehr eine Verdunckelung der tunicæ corneæ, durch welche die Licht-Strahlen in die pupillam, und folglich ins Auge selbst, hinein fallen; so daß damals die äusserste lamella der gemeldten tunicæ corneæ durch das Himmels-Licht und Feuer verrunzelt und verdorben worden. Daß drittens der grosse Glantz solche Verletzung verursachen können, wird mit dem Exempel des Blitzes und Strahls bewiesen, endlich auch aus denen Schrifftstellen, und derselben genauen Betrachtung, beygefüget, was massen die angezeigte Verletzung der tunicæ corneæ, auf keiner ungegründeten Conjectur beruhe. In einer 1702. von Joh. Georg. Seidelio über diese Materie gehaltenen Dissertation wird die Verletzung in der tunica retina angegeben, welche

Meynung aber von der Beſchaffenheit nicht iſt, unſers Auctoris Erklärung aufzuheben. Die Cur der Blindheit kan deswegen nicht weitläufftig examinirt werden, weil ſie nicht ſo wohl philoſophiſch zu erwägen, als vielmehr für eine wunderbare und von GOtt herrührende Heilung anzuſehen iſt, wie dieſes die genaue Betrachtung des Grund-Texts zu erkennen gibt. Dieſen philoſophiſchen und philologiſchen Betrachtungen füget der Herr Auctor noch 6. theologiſche Quæſtiones bey, welche er alle gar erbaulich beantwortet, und hiermit die Diſſertation ſchlieſſet.

VI.

Ad publicam Diſſectionem & Demonſtrationem Cadaveris maſculi, quo par eſt officio, de Obſervationibus anatomicis paucula præfatus, invitat JO. HENR. SCHULZE, D. Prof. & Acad. Curioſ. Altorfii.

NAch Anzeige der Rubric will Herr D. Schulze in dieſem Programmate einige anatomiſche Obſervationes bekannt machen, zu welchem Ende er zu erſt einer Methode, den ductum thoracicum im Menſchen jederzeit zu finden, gedencket. Die Gelegenheit hierzu hatte vor 2. Jahren ein decollirter Miſſethäter gegeben, deſſen Cadaver auf das Altdorffiſche Theatrum anatomicum gebracht worden war; Da denn Herr

D.

D. Schulze, als er Vormittags bey Oeffnung des Unter-Leibes die vaſa lactea, mit chylo erfüllet, deutlich im Meſenterio obſervirte, Belieben trug, den ductum thoracicum zu ſuchen. Nachdem er aber ſolches, wegen eingetrettener Mittags-Zeit unterließ, befand er des Nachmittags, daß die vaſa lactea nicht mehr zu ſehen, und der ductus thoracicus, weder nach Herrn D. Henningers Beſchreibung, noch nach Herrn D. Salzmanns Rath, * zu finden geweſen. Er dachte daher auf eine andere Methode, welche von erwünſchtem Effect ware, und mit dieſen Worten angegeben iſt: Inteſtina tenuia pleraque, a nexu Meſenterii liberata, extra abdomen protraximus; quo facto cœpi Meſenterium, qua parte Colon in dextro latere adhæret, levi prius facta inciſione, deinde digitis caute ſeparare ſurſumque protrahere; ſic ſubito & cum aliquali impetu proſiliit, qui antea ab arteria magna & vena cava ſuppreſſus delituerat, ductus lympha abente mediocriter turgidus, ut facillimum nunc eſſet cera ipſum replere, & per thoracem ulterius proſequi. Die Urſachen, warum dieſe Enchireſis denen übrigen vorzuziehen ſey, lehret Herr D. Schulze weiter im angezogenen Programmate.

* NB. Erſterer hat eine beſondere Art / den ductum thoracicum im Menſchen zu finden / in Ephemer. Nat. Curioſ. Cent. IV. Append. p. 120; Letzterer aber in einer 1711. zu Straßburg dißfalls gehaltenen Diſſertation, angegeben. Deſſen / was Herr D. Heiſter, Verheyen u. a. m. anführen / zu geſchweigen.

Bey eben dieſem Subjecto bemerckte Herr D. Schulze eine groſſe Geſchwulſt in der rechten Weiche, (inguine) daß man auf einen Bruch (herniam) argwohnete: Es fande ſich aber, daß der annulus, durch welchen der proceſſus peritonæi gehet, auf keine Weiſe relaxiret oder erweitert war; ſondern die Geſchwulſt beſtunde in einer bloſſen Fettigkeit, welche die durch den proceſſum peritonæi gehende Vaſa ſpermatica umgeben hatten. Faſt dergleichen obſervirte auch unſer Anatomicus nachher an einem Hunde, bey welchem noch ein und anders, ſo er wegen des Netzes beſonders hatte, anzumercken vorfiele. In einem andern Cadavere unterſuchte Herr D. Schulze die eigentliche Beſchaffenheit der Hölen und ſinuum an den Knochen des Kopfes, welches meiſtentheils in der von Herrn D. Reiningern de Cavitatibus Oſſium Capitis, earumque vera conſtitutione, uſu & morbis, gehaltenen Diſſertation, nachhero eröffnet iſt. Bey dem Cadavere einer unzüchtig geweſenen Weibs-Perſon, welche auch etliche mal geboh-ren hatte, waren keine carunculæ myrtiformes zu finden, ſondern die membrana, hymen genannt, ware in der Vagina Uteri noch anzutreffen. Mehrere beſondere Obſervationes, an den partibus genitalibus dieſes Subjecti, werden in Programmate, und unter andern auch dieſes, angezeigt, daß bey dem orificio uteri gar keine veſiculæ, welche, nach einiger Meynung, das ovarium novum und verum * conſtituiren ſollen, anzu-

* Dieſe Meynung hat / wie bekannt / Herr D. Naboth,

anzutreffen gewesen. Solches hat Herr D. Schulze der Einladung zu der Section und Demonstration eines enthaupteten, und auf das Theatrum anatomicum gebrachten, 20. jährigen Jünglings, voraus setzen wollen.

VII.

Lebens-Beschreibung Herrn Georg Christoph Höflichs / Brandenburg-Bayreuthischen geheimden Raths.

DErselbe war im Januario des 1664ten Jahrs in dem Flecken Bajersdorff gebohren. Der Vater Johann Adam Höflich ware Bayreuthischer Cammer-Rath, die Mutter Ursula Barbara, Christian Schobers, Syndici zu Meynbernheim Tochter. Besagte Eltern liessen ihn durch Herrn Simon Francken, nachmaligen Rectorem zu Bayreuth, unterrichten, daß er 1678. das Collegium Christian-Ernestinum besuchen konte. In diesem distinguirte er sich durch unterschiedene Specimina oratoria, hielt auch

both, ein Leipziger / in der Diss. de Sterilitate 1707. zu erst behauptet / wider dieselbe aber geschrieben / oder sie genauer untersuchet D. Gœlicke in seiner Histor. Anatom. und D. Ettmüller in Epistola Problemat. de Ovario novo an D. Ruyschium nach Amsterdam / ingleichen D. Heinrici, nunmehriger Hof-Rath in Berlin / Diss. de Vesiculis seminalibus, und D. Morgagni, Professor zu Padua / in seinen adversariis anatomicis.

auch vor ſeinem Abzug auf die Altdorffiſche Univerſität eine Diſſert. de Potentia Imperii Turcici, unter Herrn Joh. Georg. Layrizii P. P. præſidio. Auf dieſer Univerſität hörete er in Philoſophicis M. D, Omeiſium, und G. P. Rœtenbeccium; In Mathematicis, Joh. Chr. Sturmium; In Jure, H. Linckium, J. A. Geiger, G. R. Hammern, und J. C. Wagenſeil, alleſamt Welt-bekannte Profeſſores. Wendete ſich nach 2. jährigem Aufenthalt nach Jena, woſelbſt er ſich des unvergleichlichen N. C. Lynckers, unter deſſen Præſidio er auch Ann. 1688. de his, quæ libertati Principum Statuumve imperii perperam accenſentur, diſputirte, und derer übrigen vortrefflichen Profeſſorum, Bechmanns, Rothens, Slevogts, Schrœders und Müllers mit Nutzen bediente. Unter dieſes letztern Moderamine hielt er abermalen eine Diſſertation de Felonia, welcher bald hernach eine Inauguralis de re pecunia aliena comparata folgte; worauf er weiter dieſe Academie verließ, und ſich nach Wien begabe, allwo er mancherley Affairen mit vieler Aufrichtigkeit und Klugheit verwaltete, daher ihm der Marggraf Chriſtian Ernſt höchſtſel. Andenckens, bey ſeiner Ankunfft in Bayreuth 1690. das Archiv anvertrauete, und im Jahr 1697. zum Rath und geheimden Secretario ernennte. Im Jahr 1702. erklärte höchſtgedachter Herr Marggraf denſelben, im Lager vor Landau, zum Hof- und Juſtitien-Rath; dabey er zu unterſchiedenen Geſandtſchafften gebrauchet, auch an den Weiſſenfelſiſchen Hof, die Heyraths-Tractaten zu ſchlieſ-

ſen

sen, geschickt wurde. Von derselben Zeit an, als in den Jahren 1710. 1716. und 1722. gelangte er immer zu höhern Dignitäten, zumal da in letzthesagtem Jahr der jetzt-regierende Durchl. Herr Marggraf die geheimde Raths-Stelle ihm conferirte. Von dessen Gemüths-Beschaffenheit mögen folgende Worte seines Leichen-Programmatis Zeugniß geben: Ita vere prædicare possumus, nihil ejus pietate fuisse ardentius, amicitia integrius, officiis promtius, suavius, facilius. Alienus ab arrogantia, priscæ simplicitatis amans, continentiæ supra morem sæculi studiosus. In seinem Ehestand hat er 3. Söhne und 2. Töchter gezeuget, von welchen erstern Herr Gottlieb Friederich, J. U. C. am Leben; von denen letztern aber, die älteste Anna Maria, an Herrn Johann Christoph Braun, Brandenburg-Bayreuthischen Hof- und Justitien-Rath, wie die jüngere (welche zwar dem Herrn Vater in die Ewigkeit voraus gegangen) Clara Catharina Johanna, an Herrn Cammer-Rath Schwalben verheyrathet worden; von welchen beyden der Herr geheimde Rath 10. Enckel erlebet hat. Sonsten ist derselbe seiner Constitution nach gar gesund gewesen, daß er sich auch Zeit Lebens weniger Medicamenten zu bedienen Ursache gehabt hat. Die Kranckheit, an welcher er endlich das Leben endigte, nahme mit einem Geschwulst des Halses ihren Anfang, auf welchen aber mancherley schwere Symptomata, und insonderheit eine gäntzliche Abnahme der Kräffte folgte, so, daß die Vorsorge derer Medico-

dicorum, als Herrn Hof-Rath und Leib-Medici D. Weismanns, und Herrn Hof-Medici und Stadt-Physici D. Seizens, der Kranckheit nicht widerstehen konte, sondern er am 17. Maj. 1725. den Geist aufgab.

VIII.

Ehre des Hochfürstlichen Casimiriani Academici in Coburg, oder desselben vollständige Historie, aus allgemeinen und besondern Nachrichten, nebst einem perspectivischen Auf-Riß und geometrischen Grund-Riß, dargestellet und abgefasset, von Gottfried Ludwigen, S. S. Th. D. ej. P. P. O. und des Casimiriani Directore, I. Alph. 17. B.

ES ist dieses die letzte Arbeit des sel. Auctoris gewesen, welcher sich um die Literatur insgemein, und um die Schul-Historie insonderheit, sehr verdient gemacht hat. Diese Historie verdiente wohl eine umständliche Recension; weil aber die Menge der Materien den Platz zu enge macht, müssen wir uns mit einer kurtzen Anzeige des Inhalts begnügen. Den Anfang machet eine summarische Nachricht von der Stadt Coburg. Hierauf folget eine gleiche Nachricht von dem Hochfürstl. Casimiriano Academico daselbst, wobey von dessen Anfang und Inauguration; denen Unternehmungen Heideri; und den Verdien-

dienſten des groſſen Theologi Gerhardi; von des Gebäudes innerlichen und äuſſerlichen Structur, Beſchaffenheit und Gemählden; wie auch den dißfalls erforderten Koſten, und ſatis überhaupt, Meldung geſchiehet. Demnechſt wird ein ſummariſcher Bericht von denen Directoribus und Profeſſoribus des Gymnaſii ertheilet: zugleich auch ein Verzeichniß derſelben, nebſt der Pflicht-Notul und dem Eyd des Directoris angebracht; und abermalen eine ſummariſche Nachricht des Caſimiriani Academici, aus einigen Schrifften und Programmatibus der Directorum und Profeſſorum gegeben.

Aus den Annalibus des Gymnaſii excerpiren wir, daß den 2. Sept. 1602. der Hertzog Joh. Caſimir den erſten Stein zu Erbauung des Gymnaſii zu legen ſich gefallen laſſen; daß den 3. Jul. 1605. die ſolenne Inauguration des Gymnaſii erfolget; daß am Heil. 3. Königs-Tage 1606. die Speiſung der Alumnorum im Convictorio ihren Anfang genommen; daß den 30. Mart. 1607. der erſte Director D. Libavius introducirt worden; und daß wegen der Lectionen und Diſciplin ein Reglement zum Vorſchein gekommen ꝛc. Ferner wird das Siegel des Gymnaſii beſchrieben, und davon eine ehemalige Diſſertation des Auctoris eingerückt. Die beſondern Annales von Jahren zu Jahren geben den Zuſtand des Gymnaſii, und deſſelben Aufnahme, auch vermehrte Koſt, Stellen, Legata und Stipendia zu erkennen, wobey vor andern merckwürdig iſt, daß Herr Hertzog Friederich und deſſen

deſſen Hochfürſtl. Herren Brüder, den 7. Nov. 1677. ein Kayſerl. Privilegium zu Aufrichtung einer Univerſität in Coburg erhalten, dazu die Landſchafft, Jahrs hernach, bey eventualer Aufrichtung, 40000. fl. verwilliget. Bey dieſer Gelegenheit rühmet der Herr Auctor die Hochfürſtl. Gnade vor Schulen, und gehet deren Hiſtorie durch; thut auſſerdem von den Inſignien des Gymnaſii Meldung, und kommt ſodann wiederum auf die Durchl. Fundatores und Conſervatores deſſelben, welchen er einige Nachrichten derer Herren Scholarchen beyfüget, nebſt einem Verzeichniß aller derer, ſo von der Fundation bis auf die jetzige Zeiten gelebet. Dergleichen Nachricht und Verzeichniß iſt auch von den Profeſſoribus anzutreffen, welches man hier communiciren würde, wenn ſolches nicht ſchon im 3ten Beytrag zu alten und neuen Theologiſchen Sachen 1725. geſchehen wäre. Von den Lectionibus des Hochfürſtl. Caſimiriani Academici wird ebenermaſſen Bericht ertheilet, und finden daher einige Catalogi, ſo zu unterſchiedenen Zeiten publiciret worden, ihren Platz. Derer Orationen, Programmatum, Diſputationum, und Examinum wird gedacht, und die Raths-Schule nebſt ihrer Einrichtung, als ein Seminarium des Gymnaſii betrachtet, letzlich auch die Ferien, ſo wohl zur Erndt- als Weinleſe-Zeit, angeführt. Von der Albertiniſchen ſo wohl als Caſimirianiſchen Bibliothec, welche beyde zum Gymnaſio gehören, und deren erſtere gegen 5000. Stück enthält, giebet der Herr Auctor eine

ne zur Hiſtoria literaria vortrefflich dienende Nachricht, und gedencket der raren und beſondern Scriptorum, ſo in denenſelben befindlich ſind. Die zum Gymnaſio gehörigen mathematiſchen Inſtrumenta werden ebenfalls recenſirt, und die Hiſtorie der Buchhändler und Buchdrucker, welche zum Nutzen des Gymnaſii, ſeit der Fundation, gedienet, angebracht. So findet man auch allhier eine Nachricht von den Immunitäten und Diſciplin des Hochfürſtl. Caſimiriani; von einigen Vorrechten der Studirenden, als der Communität, des Chori Muſici, Hoſpitiorum, und Stipendiorum; von den Officiis Inſpectoris; von den Legibus derer Alumnorum Convictorii, wie auch wegen der Cantorey; und, bey Gelegenheit der Legum Convictorii, von allen Oeconomis ſeit der Stifftung des Gymnaſii her; auch zuletzt von den Schauſpielen, welche aufzuführen erlaubt ſind. Schließlich wird die Gnade derer Durchlauchtigſten Herrſchafften und mildeſten Herren Nutritorum, als welche die Actus offtmalen mit Ihrer hohen Gegenwart beehren, und die Aufnahme des Gymnaſii mit vielen reellen Gnaden-Bezeugungen befördern, gerühmet, und der Tractat mit einem devoten Wunſch beſchloſſen.

Der Verfaſſer iſt, wie Eingangs gemeldet worden, vor der völligen Ausfertigung verſtorben, und würde man ſonſten noch einen Theil von dem Leben derer Herren Scholarchen, Directorum und Profeſſorum erhalten haben. Jedoch hoffet man, daß der jetzige Director Gymnaſii,

mnaſii, Herr D. Alb. Meno Verpoortenn, ſolches noch ans Liecht zu ſtellen, belieben werde.

IX.

Gedancken von der weltlichen Ritter-Orden-Moralité überhaupt, und von dem Hochfürſtl. Brandenburg-Culmbachiſchen de la Sincerité, ins beſondere.

DJeſes iſt die 2te Fortſetzung derer von Herrn M. Johann David Meyern, Rectore in Hof, bey Gelegenheit der Hochfürſtl. Nahmens- und Ordens-Capituls-Tage, entworffenen unvorgreiflichen Gedancken, von welchen ſchon in der I. Sammlung unſerer Fränckiſchen Act. Erud. & Curioſ. Meldung geſchehen, und nunmehr zur Continuation dienet: Daß hier von dem Alterthum eines Recipiendi gehandelt werde, oder wie alt ein Cavallier ſeyn müſſe, welcher in dieſen oder jenen Orden aufgenommen werden ſoll. Bey dieſer Gelegenheit fraget der Herr Auctor: Ob der Verſtand, Glück und Ehre an die Jahre gebunden ſeyen? Dieſe Frage will er zwar wider Ciceronem und Ariſtotelem, welche mit dem Vers jenes Poëten:

Ingenium cœleſte ſuis velocius annis
ſurgit, & ingratæ fert malè damna moræ

übereinſtimmen, ſo wenig als wider die Hiſtorien de eruditis præcocibus, gäntzlich verneinen; dennoch

dennoch aber glaubet er, daß man in vielen Fällen auf das Alter zu ſehen habe, als deſſen Beobachtung ſowohl bey dem Volck GOttes, als andern Nationen in Betrachtung gezogen worden. Die Urſach, warum bey der Reception in Ritter-Orden das 30ſte, oder wenigſtens 25ſte, Jahr an einem Cavallier erfordert werde, wird hier aus den Päbſtlichen Rechten hergeleitet, welche niemanden unter dieſer Zeit zu dem Amt eines Presbyteri admittirt. Weil nemlich die Könige vor der Reformation die Ordonnances zu ihren geſtifften Orden, oder wenigſtens die Confirmation dererſelben, bey dem Päbſtl. Hofe zu ſuchen gewohnt geweſen; ſo habe das Päbſtl. Recht hierinnen Maaß gegeben: wie ſolches das Exempel bey der erſten Stifftung des Däniſchen Elephanten-Ordens von König Chriſtierno I. bezeugt, welcher ein Reglement und beſondere Conceſſion von Pabſt Sixto IV. dazu erhalten. Da ferner ſolche Wählung des Alters eine Ordnung und ein decorum der Natur zum Grunde hat, iſt von denen proteſtirenden Souverainen und Fürſten, auch nach der Reformation, dieſe, in dem Jure Canonico einem Presbytero und Diacono vorgeſchriebene, Zahl des 25ten oder 30ſten Jahrs, bey den Ritter-Orden ebenfalls beliebet worden. Ihro Majeſtät der König in Preuſſen nehmen in Dero ſchwartzen Adlers-Societé keinen Fürſten, Grafen, Freyherrn oder Adelichen auf, er habe dann das 30ſte Jahr ſeines Alters erreichet, ſiehe Art. V. Stat. Aqu. nigr. Ihro Durchlaucht, der

Herr Marggraf zu Bayreuth haben bey dem Orden de la Sincerité die Verordnung gemacht, daß keinem Fremden, wer er auch sey, Dero hoher Orden conferirt und gegeben werde, er habe denn das 25ste Jahr vollkommen zurück gelegt. Eben dahin gehet das Reglement des Fürstl. Stuttgardischen Ordens. Daß aber die Söhne derer regierenden Könige, Chur- und Fürsten, vor dem gesetzten Alter, zu Ordens-Rittern aufgenommen werden, solches auch sogar in den ältesten Zeiten geschehen, das schreibet der Herr Auctor der Præsumtion einer vollkommenen Education zu, und der gewissen Hoffnung aller, zu der Majestät sich qualificirenden, Tugenden. Ein neues Exempel davon hat der letzt-verstorbene Czaar Ann. 1723. an seinem Enckel Peter Alexiowiz bey der Conferirung des S. Andreas-Ordens gegeben. Die folgende Exempel sind noch merckwürdiger, da nemlich der jetzt-regierende Kayser dem ältesten Sohn der Frau Gräfin von Althan den Orden des güldenen Vliesses conferiret; und der König in Spanien das 2. jährige Söhnlein seines Premier-Ministers, des Marquis de Grimaldi, nicht nur zum St. Jacobs- und güldenẽ Vließes Ritter, sondern auch zum Cantzler von Toison gemacht; von welchem letztern sich schlecht moraliſiren läßt. Nach dieser Vorrede zeiget der Herr Auctor folgende Orationes an, daß Joh. Gottlieb Meyer diejenige Stands-Personen, so aus Bescheidenheit; Johann Georg Meinel diejenige, so aus Staats-Raison; Nicolaus Friederich Stöhr diejenige, so theils aus Jalouſie oder entstandener Feind-

schafft,

ſchafft, manche Orden deprecirt, und zurück geſandt haben, mit untermengten Moralien publice recenſiren; und endlich Gottlieb Erdmann Hübſchmann von der berühmten, zu Cambray ventilirten, Controvers über die künfftige Collation des güldenen Vließes peroriren, und des Allerdurchlauchtigſten Ertz-Hauſes Oeſterreich Partie mit vielen Beweiß-Gründen nehmen werde.

X.

Aus Schmalkalden iſt dieſes vom vorigen Jahr noch zu notificiren.

DAſelbſt intimirte Herr Joh. Juſtus Bockvvitſius, Jac. fil. Scholæ Reformatæ h. t. Rector, eines Schmalkalders, Joh. David Haßlers, Oration, durch folgendes

PROGR. INVITAT.

Quod felix fauſtumque ſit,
Inque Nominis ſui gloriam,
Eccleſiæ vero & Reipublicæ utilitatem,
Cedere ſinat ſupremum Numen,
Cujus immortali beneficio, & inventæ
Et reſtauratæ ſunt bonæ literæ:
Verno hoc tempore
Unum e Schola Noſtra,
Cujus nomen ſub finem Progr. appoſuimus,
Rite & auſpiciis lætis in Academiam
dimittemus &c.

Von der Reformirten Schule Con-Rectore, Herrn M. Joh. Theodor. Zœller, kame den 19.

Mart. Distichon, mortis æque Violentiam, ac Victoriam, exprimens, zum Vorschein, durch welches er zu denen Reden, so 9. Alumni besagter Schule von der Thornischen Affaire halten solten, die Gelehrten einlude.

Und den 23. Mart. erschien von dem Rectore der dasigen Schule, Herrn Johann Tobias Clemer, ein Programma, welches die Orationes Valedictorias, 3. Schmalkalder Schüler, intimirte, in der Abhandlung aber von einem neuen Lexico, aus welchem die teutschen Idiotismi und besondere Redens-Arten zu ersehen wären, berichtete. Die Menge der Materien dieses Monats, und Kürtze der Zeit, gestattet nicht, den Inhalt dieser Programmatum ausführlich anzuführen.

XI.

Oehringische Literaria.

VOn der Mond-Finsterniß, welche auf den 21. Octobr. des abgewichenen Jahrs gefallen ist, hielte einige Zeit vorher Herr M. Joh. Leonh. Lenzius, Rector und Scholarcha, Resp. Christoph. Friedr. Blœdner, eine Dissertation, darinnen besagte Finsternis nach den Tabellen des bekannten Strauchii, ingleichen nach den Tabellē des Engelländers, Thomas Streetens, ausgerechnet ist; welche letztere der berühmte Nürnbergische Prof. Math. Herr Johann Gabriel Doppelmayer, aus dem Englischen ins Teutsche

ſche überſetzet hat. Nach dieſer Rechnung folget allhier der typus obſcurationis, nebſt einigen Anmerckungen, von der Beſchaffenheit der Finſterniſſen. Den Schluß machen einige curieuſe Fragen, ob die Monds-Finſterniſſe Krieg, Hunger, Peſtilentz, und groſſes Elend vorbedeuten? Ob ſie Kranckheiten verurſachen? Ob man den Wein etliche Tage vor dem Vollmond in andere Fäſſer bringen ſolle? Und ob man keine Söhne auf Reiſen oder Academien, bey abnehmenden Mond, ſchicken dürffe? Welche der Auctor meiſtentheils als ſuperſtitiöſe Einbildungen anſiehet, und dergleichen Monds-Veränderungen, ohne dergleichen Einfluß, betrachtet.

Um gleiche Zeit kam uns von belobtem Herrn Rectore und Scholarcha, Lenzio, ein Programma zu Geſicht, in welchem er über die Auferziehung der Kinder, als den Grund der künfftigen Glückſeeligkeiten, reflectirt, und zugleich zu einer Abſchieds-Rede Ludov. Anton. Piſtorii, eines Sohns des gelehrten Weickersheimiſchen Cantzeley-Directoris, Herrn L. Georg. Tob. Piſtorii, invitirt.

Sonſten traten an eben mentionirten Ort, in Verlag des daſigen Wittwen-Kaſtens, ans Licht: Doct. Johann Lorentz Jans nützliche Andachten und Gebete, gerichtet, auf Geſunde, Krancke und Sterbende, nach eines jeden Nothdurfft aus Sprüchen der H. Schrifft gezogen. Iſt in Octav ohngefehr 2. Alphabet ſtarck.

XII.

Nachricht von dem Lebens-Lauff des seel. verstorbenen Herrn D. Samuel Steuerleins in Schleusingen.

HErrn Samuel Steuerleins, Med. Doct. Hochfürstl. Sächsischen Raths, Königl. Pohlnisch- und Chur-Sächsischen Stadt- und Land-Physici in Schleusingen, der Kayserl. Leopold-Carolinischen Reichs-Academie Naturæ-Curiosorum Mit-Glieds, Agerius genannt, wie auch der löblichen Societät der Christlichen Liebe und Wissenschafften ersten Præsidis und Consultoris, curriculum vitæ bestehet in folgenden, daß er gebohren zu Meinungen den 14. Septembris 1655. dessen Vater war Herr Johann Sebastian Steuerlein, Archi-Diaconus zu Meinungen. Der uräldere Herr Vatter, Caspar Steuerlein ward im Pabstthum erzogen, und hernach der erste Evangelische Lehrer und Prediger in der Hennebergis. Stadt Schmalkalden. Er selbst hat in dem Illustr. Gymnas. zu Schleusingen, unter Anführung Herrn M. Marquardens Hopfens, Herrn M. Sauerbreyens, hernach Theol. Doct. zu Erfurt, Herrn Götzens, Con-Rect. Herrn Schaudens, Rect. und Herrn Licent. Schwigeus, Superint. und Ephori, studirt. A. 1677. hat er die Studia Academica zu Leipzig angetretten, und in der Philosophie Herrn Doctor Alberti, in der Medicin aber Herrn Doctor Welschen, Doctor Friesen, Doctor Ettmül-

müllern, Doctor Bohnen, Doctor Ammannen, Doctor Rivinum und Doctor Ittigen gehöret. 1683. hat er als Licentiat zu Altdorff promovirt. Dissert. fuit, de morbis ex crasi sanguinis alterata oriundis. Darauf ist er Stadt- und Land-Physicus in Schleusingen worden, welche Stelle er 42. Jahr verwaltet, und inzwischen unterschiedene kleine Tractatus heraus gegeben hat, als 1) von der Todten-Lache bey Rappelsdorff, 2) von dem gesunden Wilhelms-Brunnen, 3) von dem Rastenburger Wunder-Brunnen, 4) de urinæ signo hactenus suspecto & de examinatione rerùm per pondus. So hat er auch etwas in Bergwercks-Sachen im Druck publiciren wollen. 1702. nahm er den Gradum Doctoris an, und wurde 1718. von Hertzog Moritzen zu Zeitz aus eigener Bewegung zu einen Rath declariret. Von seinen 2. Söhnen und 4. Töchtern sind 3. Töchter in zarter Jugend, ein Sohn aber, Johann Samuel Lic. Med. in Dreßden gestorben; Der ältere Sohn, Friederich Wilhelm, ist Medicinæ Doctor und Practicus zu Lübben; Die Tochter, Christina Maria, ist Doctor Adam Augustin Schauers, Ihro Hoheit zu Schleusingen Hof- und Leib-Medici, und dermaligen Stadt- und Land-Physici, Ehe-Liebste. Er starb zu Schleusingē den 30. Mart. 1725. seines Alters im 69. Jahr. Seine Ehegattin war die jüngste Jungfer Tochter Herrn Doctor Johann Georg Pfeffers, Hoch-Gräfl. Nassau-Saarbrückischen in die 36. Jahr gewesenen Hof- Justiz- und Consistorial-Raths, welche damals bey Ihro Hochfürstl.

Durchlaucht, der residirenden Hertzogin von Sachsen-Zeitz, Sophien Elisabethen, in Diensten zu Schleusingen gestanden, und 41. Jahr mit dem Wohlseel. im Ehestand gelebet hat, vorder, durch ihn zum Stand gebrachten, Societate Christiano-Johannea der Liebe und Wissenschafften, sind die Observat. Miscell. die zu Leipzig 1715. herausgekommen, Tom. II. p. 596. seqq. nachzusehen.

XIII.

Herrn M. Döderleins Sentiment von gewissen Characteribus zu Cadolsburg.

IN dem andern Stuck der Novorum Lit. Circuli Franconici pag. 90. sind einige obscure Characteres, die zu Cadolsburg, in Stein gehauen, anzutreffen sind, denen Gelehrten vorgelegt, und sie dabey um ihre Erklärung und Gutachten ersuchet worden. Darauf nun hat Herr M. Johann Alexander Döderlein, bestmeritirter Rector in Weissenburg, folgendes Sentiment von besagten Characteren eingesandt:

Es meldet ein gewisser, und in den Antiquitäten des Nordgaues nicht unerfahrner Scribent, daß in gantz Teutschland nirgendwo/ in einem so geringen Bezirck von etlichen wenig Meilen/ beyeinander/ so viel Oerter anzutreffen/ die so viel von teutschen *antiquen* Sachen zeigen/ als am Haynen-

Ramm/

Kamm / und an der Altmühle / als woſelbſt der alten Teutſchen faſt älteſte Wohnung / Vaterland / Heiligthum / und geweyhte Begräbniſſe mögen geweſen ſeyn ꝛc. Welchem nach dann auch ein und andere Liebhaber der Antiquität ſich eingefunden, welche in erwähntem Bezirck dergleichen aufzuſuchen, und in genaue Betrachtung zu ziehen, nicht ermangeln wollen. Wenn nun unter dergleichen Betrachtungs-würdige Monumenta, einige, die an den alten Schlöſſern und Thürnen zu Tadolsburg und Stauff, in benachbarten Gegenden, wahrzunehmende ſonderbahre Characteres referiren wollen; und in Conſideration, daß ſolche mit den alten Runiſchen, oder auch Gothiſchen, Litern und Buchſtaben, vor andern eine ziemliche Convenienz zu haben ſcheinen, es vor eine Runiſche oder Gothiſche Schreib-Art halten: So geſtehe, daß ich, meines wenigen Orts, bey Einſicht einer communicirten, aber etwas craſſen, und nicht allzu accuraten, Abſchrifft beſagter Characteren, faſt in einige Verwunderung, ja bey nahe zu gleicher Opinion veranlaſſet worden. Geſtalten bekannt, wie die Gothen gegen Ende des V. Seculi in die teutſche Lande eingedrungen, die Donau paſſiret, und mit denen Suevis, Hermunduris und Alemannis, wie bey Jornando de Gothorum rebus ad dict. ſec. und Cluverio Germ. Ant. Lib. III. c. XXIIX. §. IV. zu erſehen, ihr Heil verſucht. So weiß man auch zum Uberfluß, daß von erwähntem Seculo an, die literæ Gothicæ oder

Toletanæ, wie ſelbige auch um dieſe Zeit genennet worden, in Gebrauch gekommen; wie mit mehreren der berühmte Struvius in Tr. de Criteriis MStorum. §. XIX. Faſcic. 1. Act. Litt. p. 22. belehret; bis endlich, um die Mitte des VI. Seculi, die Longobardiſche (von deren Figur nebſt erſt belobten Struvio l. c. §. XI. Raym. Duellius in ſeinen Speciminibus veterum ſcripturarum ad Sec. IX. n. 8. zu conſuliren) beliebt worden. Welchermaſſen auch die Alt-Fränckiſche und Chilpericiſche, wie nicht weniger die Alt-Sächſiſche Littern denen Run- und Gothiſchen nahe tretten, bezeugen nicht minder erſtgedachte Auctores, conf. Jo. Ge. Eccards monatlicher Auszug aus allerhand nützlichen Büchern, M. Sept. A. 1702. p. 3. ſeq. und unſers Chriſtoph Wägemanns Druiden-Fuß am Haynen-Kamm. p. 4. Deme nach eben nichts abſurdes wäre, in denen Nordgauiſchen Gegenden Runiſche oder Gothiſche (welche Wormius in antiq. Danicis p. 24. wohl diſtinguiret, & longe, wie ſeine Worte lauten, ante Ulphilæ tempora à primis Chriſti Seculis in monumentis & cippis extare, bezeugt, conf. Elingius in Hiſtor. Gr. L. §. XVI. p. m. 56. It. El. Schedius in Syntag. de diis Germ.) Inſcriptiones und Schrifften zu behaupten. Jedoch dürffte es einigen ziemlich unwahrſcheinlich vorkommen, daß oben benannte Suevi, Hermunduri, und die mit ihnen vereinigte Alemanni denen Gothis in damahligen Zeiten Platz und Zeit gelaſſen haben ſolten, Thürne und Schlöſſer in ihren Gräntzen zu erbauen,

und

und ihr Angedencken bey uns, durch Inſcriptiones zu verewigen. Geſchweige, daß auch faſt nicht glaublich, daß von dem Sec. V. VI. VII. und VIII. da man, durch die eifrige Sorge des unvergleichlichen Kayſers Caroli M. zu einer beſſern und zierlichern Lateiniſchen Schreib-Art wieder gelanget, wie mehrgedachter Struvius l. c. §. 27. und mit ihm Hachenbergius Germ. Med. Diſſ. VII. §. IX. de ling. veterum Germ. erwähnet, ſelbige Gebäude bis auf gegenwärtige Zeiten mit ihren Inſcriptionibus conſervirt werden mögen; ja wohl der Antiquität im Bau-Weſen nicht unerfahrne Leute ſich finden, welche verſichern, daß das ſtarcke Gebäude zu Stauff über IV. oder V. Sec. nicht ſtehe.

Wie nun bey ſolchen differenten Gedancken allerdings zweiffelhafftig zu werden Urſach fande: ſo habe vor gut angeſehen, der Form und Figur mehrgedachter, beſonders der Cadolsburger, Characteren mich beſſer zu verſichern, und von einer ſichern, geſchickten und accuraten Hand von neuem ſelbige ſorgfältig abzeichnen, wohl diſtinguiren, und mir communiciren zu laſſen. Da denn diejenige Form gefunden, welche in dem erſten Blat des andern Stücks unſerer Nov. Lit. Franc. præſentiret wird. Wenn denn hierauf abermalen eine accurate Collation mit denen Alt- Run- Goth- Chilper- Longobard- und Alt-Sächſiſchen Litern angeſtellt: ſo fande weit weniger Gleichförmigkeit, als vormalen, und fiele endlich, nach verlaſſener voriger Opinion, auf die Gedancken, womit ich beſſer

zu beſtehen hoffe, daß wir uns nicht ſo wohl gewiſſer Litern, und üblichen Schreib-Art, als gewiſſer Marquen, Zeichen und Characteren, und zwar von Steinmetzen, Steinhauern und Maurern, zu verſichern haben. Allermaſſen ja bewuſt, daß die Steinmetzen und Maurer, beydes Meiſter und Geſellen, in alten nicht minder als in neuen Zeiten, die Gewohnheit gehabt, auch noch haben und practiciren, die behauene Steine mit gewiſſen Zeichen und Marquen zu notiren, zu bemercken, ja wohl auch ihre Arbeit dardurch zu diſtinguiren, und durch mancherley dergleichen von ihnen erkieſte Signa, gleichſam als durch Symbola, ihren Namen und Angedencken bey den Ihren zu conſerviren: wie etwan honorable Perſonen durch Inſignia und Wappen ſich zu diſtinguiren, und dadurch ſich und ihr Thun bekannt zu machen pflegen. Mit welch meinem Sentiment verſchiedene zu Rath gezogene Steinhauer und Maurer ſich conformiren, und daß ein ſolches je und allezeit üblich geweſen, beſtättigen; wie nicht weniger, daß auch zuweilen verſchiedene Meiſter oder Geſellen ihre üblichen Zeichen ad ſui memoriam einzuhauen pflegen. Welches diejenige, welche mit Unterſuchung alter Inſcriptionum zu thun haben, wohl beobachten, ja wohl manchen Schwührigkeiten damit zu ſtatten kommen mögen.

Inſonderheit aber mag als ein beſonderlicher Beweiß-Grund, daß die Cadolsburgiſche Characteres vor keine eigentliche Schreib-Art oder Schrifft, wodurch etwas ſonderliches bewieſen

ſen und angezeiget werde, zu halten ſeyn, folgendes dienen; daß unter allen angeſetzten Characteren ſich keiner finde, welcher mit einem andern eine völlige Gleichförmigkeit hätte, folglich auch mit einem andern von gleicher Poteſtät und Bedeutung ſeyn könne. Nun wiſſen wir ja, daß nicht leicht in einer Sprache (wo ich die Chineſiſche ausnehme, in deren Schreib-Art jede Characteres, wie die Signa der Chymicorum, Medicorum, &c. gantze Worte bedeuten) 3. oder 4. Worte aufeinander folgen, daß nicht ein Conſonans oder Vocal öffters auf einmal zu ſtehen komme, welches aber bey unſern Characteribus nicht geſchiehet, da doch deren bey 27. ſich unſern Augen darſtellen. Dahero denn abermalen gründlich ſchlieſſe, daß unſere Cadolsburgiſche Characteres keine Schrifft einer gewiſſen Sprache, ſondern bloſſe Zeichen und Marquen der Steinmetzen und Maurer exprimiren.

Faſt ein gleiches Sentiment wurde von dem renommirten Anſpachiſchen Rectore, Herrn Feuerlein, eingeſchickt, welches künfftig ebenermaſſen in dieſen Actis Erudit. Platz finden kan.

XIV.

XIV.

Verbeſſerte Erklärung einiger Worte in Buceri Brief an Hector Langen, wie ſolcher in den fortgeſetzten Sammlungen von alten und neuen theologiſchen Sachen befindlich iſt.

Es haben die Herren Collectores der Sammlung Altes und Neues im erſten Stück 1725. einen Brief Buceri eingeruckt, in welchem einige Worte unter die ἀδύνατα gehören. Wie nun dabey zugleich gemeldet wird, gallinam ſcripſiſſe, das MSt. ſey ſo übel geſchrieben, als wenn es die Hüner gekratzet hätten, ſo wird um ſo viel weniger jemand zu verargen ſeyn, wenn man etwas frey muthmaſſet, wie es eigentlich ſolle geleſen werden. Es kommt der paſſus. pag. 18. Si dicas ſacrilegium eſt *merum* miſſæ pro pecunia haberi, und unten iſt die Nota, an ſtatt des Worts, merum, ſolle das Wort, cultum, ſtehen; Es kan aber dieſem krancken Ort anders geholfen werden, nemlich alſo: Si dicas ſacrilegium eſt merum, miſſas pro pecunia haberi, es ſey ein pur lauterer Kirchen-Raub, daß man Meſſen ums Geld halte. Pag. 19. iſt die Verbeſſerung ſchwerer zu muthmaſſen, doch kan man einen Verſuch thun, und andere zu weiterem Nachſinnen ermuntern. Die Worte lauten alſo: Equi-

Equidem cui id datum non eſt, pulchrê afflictionem in *arenæ micis* habet. Arenæ micis ſind Worte, die keinen Verſtand haben, woran wohl niemand zweiffelt. Wie? wann Bucerus geſchrieben hätte: Carne nim. is. Er will ſagen: Equidem cui id datum non eſt, pulchrè, afflictionem (in carne nimirum) is habet. Wem dieſes nicht gegeben iſt, der hat gar fein eine Trübſal, eine Plage, ein Leiden, nemlich im Fleiſch. Dazu ſchicken ſich wohl die Worte: Sed quod ſatius ſit carne, quam ſpiritu affligi, aber GOtt thut das, weil beſſer iſt am Fleiſch, als am Geiſt leiden. Pag. 20. ſtehet, aut penitus occulere, id quod quantum licet *fieri* Chriſtus docet: Das Wort fieri wird hinzu geſetzt, als ob etwas mangelte; es kan aber hinweg bleiben, und iſt eben der Senſus. Man muß gar verbergen, und dieſes lehret Chriſtus ſelbſt, ſo weit es erlaubt iſt, ſo weit nemlich das verbergen erlaubt iſt.

XV.

Critiſche Obſervationes über den Rhythmum de S. Annone ex edit. Opitii.

MArtin Opitz hat Rhythmum de S. Annone Colonienſi Archi-Epiſcopo mit Animadverſionibus heraus gegeben, dabey wir folgendes wenige zu annotiren finden; §. XV. ſtehet

erſtlich: Der Wag vurt in in demo grunte. Opitz macht die Anmerckung: Fluctus, die Waſſerwage. Er hätte aus Pſal. 42. 8. hinzu thun können: Alle deine Waſſerwogen und Wellen gehen über mich. Ferner ſchreibt er zu den Worten: Mit einem Bloute: Quid hoc vocabuli, aut quæ Auctoris mens ſit, ignorare me non diffiteor. Bloute tamen ſanguinem notare puto, ut. n. XX. wo nemlich dieſe Worte anzutreffen: Mit Bloute muſter ingeltan: mit Blute muſte er entgelten. Allein dieſe Muthmaſſung wird ſchwerlich richtig ſeyn. Bloute iſt hier das teutſche Wort Blotz / eine Gattung von einem kurtzen Seiten-Gewehr, faſt wie die Couteaux de Chaſſe oder Weidmeſſer, und ſagt alſo Anno: Unzer mit einim bloute Daz ſcarphe meri gruazte, und er mit einem Blotze das ſcharffe Meer grazte oder kratzte. Das Meer kan ſcharff genennt werden, weil das Waſſer eine Schärfe hat, als wie das Saltz. Endlich iſt in dieſem §. noch zu betrachten, wann Anno ſchreibt: Manigis Wunderis genite ſich derſelbe Mann. Opitz erkläret nichte, fruebatur ſpectaculo, und ſetzet hinzu: Nos genügen & verbum geniten. Denn obſchon das teutſche: genieſſen, frui, dem alten genithen, dem Laut nach, ziemlich gleich kommt, ſo wird doch beſſer ſeyn, wenn man zu Hülffe nimmt, das einiger Orten bekannte Wort, nieten, ſich viel nieten, ſich viel bemühen, welchemnach hier Anno ſaget: Manches Wunders, manches wunderlichen Dinges nietete ſich derſelbe Mann. Denn Alexander

hat

hat ſich allerdings auf viele wunderliche Weiſe Mühe gemacht. Unten §. 39. ſind Worte, die dieſes erklären, wenn er ſchreibt: Leidis unte Arbeite genug genihte ſich der heirro gut; Das iſt: Leides und Arbeit genug nietete ſich der gute Herr; Er muſte ſich mit genug Arbeit und Mühe bemühen.

Oben iſt das Wort unz überſetzet worden, und; allein, es iſt vielleicht beſſer nach jetziger Art zu verteutſchen, bis, wie man in der Schwobachiſchen Gegend noch jetzt das Wort hins oder hinz gebrauchet. So ſaget er §. 21. Der diu werlit in jarin zuelevin irvur uns an did einri, der die Welt in 12. Jahren erfuhr oder durchfuhr, durchreiſete, bis an das Ende. Und §. 40. Von Tenemarc unz in Apuliam.

XVI.

Nürnbergiſche Literaria.

DJe Bildniſſe der Gelehrten, der Welt vor Augen zu legen, hat Herr Friederich Rothſcholz wiederum ein groſſes Kupffer-Werck unternommen, welches er Stück-weiſe heraus gibt, und in jeden Theil die Bildniſſe von 50. Gelehrten nach dem Alphabet bringt, es werden in demſelben alte und neue, verſtorbene und noch lebende Gelehrten abgebildet; Das Werck ſelbſt aber ſoll in vielen Theilen nach und nach fortgeſetzet werden.

Eine etwas veränderte Absicht hat desselben Beytrag zur Historie der Gelehrten, in deren Vorrede eine Nachricht von den Bildnissen grosser Herren versprochen wird. In den bereits edirten dreyen Theilen dieses Beytrags aber, sind bishero sowohl gantze Scriptores iconographici excerpiret, als auch einzele Bildnissen von gelehrten Männern recensiret worden. Nebst dem gibt er auch einige Nachricht von allen denjenigen Medaillen, so gelehrten Männern zu Ehren seyn geprägt worden, und seynd deren bereits in den ersten dreyen Theilen 139. angemerckt worden. Womit er in folgenden Theilen continuiren wird.

Die Logicam memorativam peripateticam Stanislai Minckens von Weinsheim hat Herr Professor Apin wiederum auflegen lassen, und dazu eine Dissertation de variis discendi methodis, memoriæ caussa inventis, earumque usu & abusu verfertiget. Deren wird in den N. Z. von gel. Sachen 1725. p. 1029. gedacht.

Unter merckwürdige in Nürnberg, die literatos betroffene, Todes-Fälle, mag allerdings auch das Ableben des Welt-bekannten Astronomi, Herrn von Wurtzelbau, gezehlet werden, dessen Beschreibung wir zwar nach dem Aufsatz des ebenfalls berühmten Astronomi, Herrn Johann Leonhard Rosts, der Königl. Preußischen Societät der Wissenschafften Mit-Glieds, anderwärts aufgezeichnet finden, hier aber, weil es der Scopus dieser Actorum erud. mit sich bringt, nicht übergehen wollen.

Herr

Herr Johann Philipp von Wurtzelbau war gebohren den 28. Septembr. 1651. frequentirte das Gymnasium Ægidianum 1662. muste aber hernach seine Intention, die Universitäten zu besuchen, fahren lassen, und das Gymnasium mit der Schreib-Stube verwechseln. Hiebey wendete er seine Zeit auf die mathematischen Wissenschafften, wie auch auf die Frantzösisch-Italiänisch- und Englische Sprachen; Brachte es auch so weit, daß er Anno 1684. und 1685. Observationes der damaligen Sonnen-Finsterniß heraus gab, welche bey dem bekannten Astronomo, Hevelio, und einigen Mit-Gliedern der Königl. Englischen Societät der Wissenschafften grossen Beyfall gefunden, und ihm der letzteren Correspondences zuwege gebracht; wie denn nachgehends viele Stands-Personen und vornehme Mathematici seinen Brief-Wechsel gesucht, auch insonderheit der Herr von Tschirnhausen ihn, unter einer jährlichen Besoldung von 1000. Reichsthaler und freyen Wohnung nach Dreßden zu ziehen, getrachtet hat. Anno 1691. fieng er an, der Astronomie und Geographie mit allem Fleiß obzuliegen, und ward vom Kayser Leopoldo 1692. im Adelstand erhoben; Erhielte auch bey dem vorgeschlagenen Collegio Artis Consultorum zum Voraus eine Stelle, und arbeitete, zum Gebrauch desselben Collegii, die Tabulas Lunares Horoccio-Flamsteedianas aus. Die Herren Cassini und de la Hire, beyde grosse Frantzösische Astronomi, erwählten 1699. ihn zu ihrem Correspondenten,

1706. wurde er in die Königl. Preußische Societät derer Wissenschafften aufgenommen, Anno 1707. in seinem Adel von Kayser Josepho confirmiret, und mit besondern Vorrechten begnadiget. Seine mühsame Verrichtungen bestunden in mancherley accuraten und nützlichen Observationibus cœlestibus; und seine Schrifften sind ebenermassen in neuen Zeitungen von gelehrten Sachen Anno 1725. p. 625. seq. angemerckt. Er hat sich zweymal verehlichet, und aus der ersten Ehe einen Sohn und eine Tochter hinterlassen, davon jener J. U. D. und Advocatus Ordinarius bey der Republique Nürnberg ist. Sein Leben erstreckt sich auf 73. Jahr, 9. Monat, und 6. Tage.

Herr Georg Wolffgang Carbach, Archi-Diaconus und Schaffer bey der Pfarr-Kirchen zu St. Laurentzen, an dessen Stelle Herr Paulus Weller, bißheriger Pastor zu Hilpoltstein, designirt worden, der aber gleichfalls, nach seiner Dom. Misericordias Domini, zu Hilpoltstein gehaltenen Abschieds-Predigt, gleich von der Kirche kranck nacher Haus getragen, und den 21. April drauf, durch einen recht bedencklichen Todes-Fall (indem er den 22. April in Nürnberg bey St. Laurentzen sein Amt antretten sollen) aus dieser Zeitlichkeit hinweg genommen wurde, ward in Nürnberg Ann. 1658. den 23. Aug. gebohren, frequentirte bey zunehmenden Jahren die dasige Stadt-Schule bey St. Sebald, hörte darauf in dem Auditorio Ægidiano die damalige Herren Professores, Dan. Wülferum,

Bee-

Beerium, Arnoldum Sen. & Heldium, und begab ſich ſo fort Ann. 1679. auf die Univerſität Altorff. Allda bediente er ſich der Collegiorum Philoſophicorum Sturmii, Rœtenbeckii, Omeiſii, Kœnigii & Molleri zu ſeinem beſondern Nutzen, und hielte, unter mehrmaligen Exercitiis diſputatoriis, auch eine Orationem publicam de palmariis iisque hodie florentibus Eruditorum Virorum Societatibus. Nach der Zeit ergab er ſich dem Studio Theologico gantz allein, unter der ſoliden Information Sauberti, Reinharti, und des noch zu Helmſtädt floriren-den Herrn Fabricii, bey denen allerſeits er ſich in gantz beſondere, und nicht gemeine, Gunſt geſetzet. Ann. 1685. da er eben von Altorff Abſchied genommen, und nun auch fremde Univerſitäten beſehen wollen, bekam er eine gantz unvermuthete Vocation zur Pfarr-Stelle in Peringersdorf. Ann. 1690. wurde er weiter zum Diaconat in der Nürnbergiſchen Vor-Stadt Wöhrd beruffen, von dar er Ann. 1697. zum Diacono der Haupt-Kirchen zu St. Laurentzen verordnet worden, bis er endlich unter den daſelbſt befindlichen 8. Diaconis die oberſte Stelle, und zugleich das Schaffer-Amt, Ann. 1717. erhalten. In die Ehe trat er 1686. mit Jungfrau Maria, Herrn Con-Rectoris Sebaldini Augenſteins, ſeines ehemaligen Præceptoris, Tochter, und ſind von ſolcher annoch 3. Kinder, ein Sohn und 2. Töchter im Leben, unter welchen die jüngſte, Anna Magdalena, an Herrn M. Johann Herdegen, Diaconum der Nürnbergi-

schen vördersten Haupt- und Pfarr-Kirche bey St. Sebald, glücklich verheyrathet ist. Nachdem ihn Ann. 1715. das erstemal ein Schlag-Fluß gerühret, hat er etliche Jahre darauf, bey sich ereignendem mercklichen Abgang des Gedächtnisses, und Mattigkeit der Glieder, eine Befreyung und Ruhe von seinen Amts-Verrichtungen zu erhalten verlanget, worinn ihm auch Ann. 1723. gnädig willfahret worden. Sein Todes-Tag war der 7. Mart. 1725. da er recht wie ein Licht ausgelöschen, und damit sein Leben im 67sten Jahr seines Alters, und 40. Ministerii, selig geendiget.

XVII.

XVII.

Rotenburgiſches Programma von Unterweiſung der Jugend. Nebſt Anzeige einiger geiſtlichen Piecen.

DEr gelehrte Rector zu Rotenburg an der Tauber, Herr Andreas Samuel Gesner, hat von der nur angeführten Materie zu ſchreiben ſich gefallen laſſen, und zu ſolchem Ende ſchon 2. Programmata, vom 1723. und 1724. Jahr ausgefertiget, welchem nunmehr dieſes vom verſtrichenen Jahr folget, darinnen er denenjenigen, ſo zu einer Wiſſenſchafft in der Lateiniſchen Sprache gelangen wollen, einen vierfachen Curſum vorſtellet; Bey dem erſten recommendirt er die Fabulas Phædri, und den Eutropium. Bey dem zweyten räthet er zum Corn. Nepote, den er, Ciceroni an Alter gleich, an Schönheit wenig geringer, urtheilet; meynet auch, daß diejenigen, ſo ſich des Pomponii Melae zu einer geographiſchen Känntniß bedienen wollen, nicht übel thun werden. Im dritten ſchlägt er J. Cæſarem und Juſtinum vor, nebſt denen Büchern des Ciceronis de amicitia & ſenectute, auch einigen deſſen Epiſteln, und andern Stellen aus ſeinen übrigen Schrifften; unter den Poëten aber den Ovidium. Im vierdten ſind nach ſeinem Rath die Oratoriſchen und Philoſo-

phiſchen Schrifften des Ciceronis, Terentius, Salluſtius, Vellejus Paterculus, T. Livius, rei ruſticæ ſcriptores, Celſus, beyde Plinii, Virgilius und Horatius zu tractiren; wobey Minucius Felix und Lactantius, ingleichen Sedulius und Prudentius nicht hintanzuſetzen. Hierauf klaget der Herr Auctor, daß man ſich faſt gar keiner Chriſtlichen Auctorum bey der Latinität in Schulen bediene, aus Furcht, es möchten denen Schülern andere als Ciceronianiſche Wort beygebracht werden; da doch die üblichen Lateiniſchen Auctores kaum das Nöthige alles exprimirten, zudem auch nichts daran gelegen ſey, wenn ſchon die Gelehrten nicht alle Ciceronianer wären, ob ſchon indeſſen nicht zu läugnen, daß die beſte Form der Reden, der Numerus, und derer Paſſagen Zuſammenhang, aus den Schrifften des Ciceronis erlernet werde. Endlich zeiget der Herr Auctor die nach dem Schul-Examine zu haltende Orationen, da der Superintendent, Herr D. Chriſtoph. Ludw. Hartmann, Vacunam Feſſoniamque ingenua pube indignas, ſtudiisque exitiales eſſe, zeigen; Der Herr Auctor, als Rector, de Utilitate ex literis humanioribus in Medicinæ ſtudio capienda, reden, und der Alumnus Johann Georg Widenmann Voluptatis incommoda vorſtellen werde.

In Rotenburg wurde zum Druck befördert: Oeffentliche Kirchen-Seufftzer, welche zu Marckbreit in denen Sonn- und Feſt-täglichen Amts-Predigten etlicher Jahr-Gänge, beym Antritt, nach dem Vortrag, und zum Beſchluß, allezeit

allezeit gebrauchet worden, und theils noch in dem jetzt-lauffenden 1725sten Jahre gebrauchet werden, für seine liebe Zuhörer, auf Verlangen und Kosten eines guten Gönners, nebst etlichen, von denselben ausgewählten, Liedern, dem Druck überlassen vom alldasigen Pastore, M. J. A. L. R.

Diesem folgten letzthin nach: Oeffentliche Kirchen-Seufftzer bey dem Jahr-Gang 1726. da, nach Anleitung der Pauliniſchen Worte 2. Cor. V. 20. in der Gemeine des HErrn zu Marckbreit, aus den Sonn- und Fest-täglichen Evangelien, jederzeit eine dreyfache Prediger-Bitte, um GOttes willen, und an Christi statt, vorgeleget und eingeschärfft wird von M. J. A. L. R.

Gleicher Gestalt kamen auf Begehren gottseliger Hertzen zum andernmal von der Presse: Herrn Christoph Ludwig Hartmanns, der H. Schrifft Doctoris, und Rotenburgischen Superintendentens Schluß-Seufftzer, nach gehaltenen Predigten allemal gesprochen. 1725.

(O)

XVIII.

XVIII.

Thesaurus Paroemiarum Germanico-Juridicarum. Teutsch-Juristischer Sprüchwörter-Schatz,

in quo mille, & quod excurrit, Germanorum Dicteria, cumprimis Juris, recensentur, Rationibus, Legibus, ac declarationibus illustrantur, & quidem ejus Centuria decima, opera & studio Georg. Tob. Pistorii J. U. L. Ill. Comiti Hohenloico-Weickersheimensi a Consiliis & Cancellariæ Directoris.

Aug. V. 1725.

DAß in denen Sprüchwörtern gemeiniglich etwas Nachdenckliches und Wahres stecke, können unter andern die dißfalls verfertigte, und offtmalen weitläufftige Schrifften, auch die Approbation, mit welcher sie aufgenommen worden, da man ebenermassen dergleichen kurtzgefaßte und scharffsinnige Reden, insonderheit grosser Herren, sorgfältig bemercket, Zeugniß geben. Von denen in der Medicin üblichen hat der berühme Professor Medicinæ Primarius in Altorff, Herr D. Johann Jacob Bajer, einen schönen und beliebten Tractat geschrieben, und in der gegenwärtigen 10ten Centurie ziehet Herr Rath und Cantzeley-Director Pistorius die Juristischen in Betrachtung, von welchen wir die beeden ersten zu einer Probe, und einen Catalo-

gum

gum derer ersten 25. darstellen wollen, daher sich der Leser leichtlich einen Begriff davon wird formiren können.

1. Es muß eine schlechte Maus seyn, so nicht mehr als ein Loch weiß.
2. Getreuer Herr, getreuer Knecht.
3. Auf einen harten Klotz gehört ein harter Keil.
4. Mit grossen Herren ist nicht gut Kirschen essen.
5. Güldene Kirchen, höltzerne Hertzen.
6. Es ist nichts liebers als Kindes Kind.
7. Wo der Kayser hinkommt, da stehet ihm das Recht offen.
8. Kauffmannschafft leidet keine Freundschafft.
9. Es hackt keine Krähe der andern ein Aug aus.
10. Da der Kranck genaß, er viel ärger als vorher waß.
11. Eine Jungfer wie du wilt, eine Wittib wie sie will.
12. Narra mihi factum! jura novit Curia.
13. Von gewanderten Jungfrauen hält man nicht viel.
14. Eine Jungfer stehet vor einen Mann.
15. Wer eine Jungfer schändet, stirbt keines guten Todes.
16. Wer des Geleits geniessen will, muß sich geleitlich halten.
17. Gelehrte Leute und Bienen müssen wohl in Acht genommen werden.

18. Es

18. Es iſt alle Tage gut Geld einnehmen.

19. Es iſt nicht gut, Gäſte laden, deren man nicht mächtig iſt.

20. In der Jugend eine Hur, in dem Alter eine Hex.

21. Ein toller Hund laufft nicht über 7. Tag.

22. Das Gut löſet ſeinen Mann.

23. Ein Fund verholen, iſt ſo gut als geſtohlen.

24. Man kan nicht länger Friede haben, als der Nachbar will.

25. Wo viel Freyer ſind, da ſind wenig Nehmer.

Die oben verſprochene Probe beſtehet in folgenden beyden Sprüchwörtern und derſelben Betrachtung.

I.

1. Es muß eine ſchlechte Maus ſeyn, ſo nicht mehr als ein Loch weiß.

Mus non uni fidit antro! vel
Mus miſer eſt, antro qui ſaltem clauditur uno.

2. Dicitur in eos, qui conſilio petemto ſtatim aliud inveniunt, & ſic eluctantur. Applicat hoc *Auctor Diſſertationis de Hanreitate* §. 24. p. 14. in ſpecie ad uxores, quæ multos modos habent, ſuos decipiendi maritos. Confer. huc parœm. Es iſt leichter eine Heerde Flöhe, als eine Frau, hüten.

3. Ra-

3. Ratio, quia prudentia instructus ad plures casus esse debet paratus, ita ut uno ictu excepto intentari queat alius.

4. Declaratur, hoc imprimis quoad Consiliarios & Duces bellicos valere: qui nosse debent, non tantum quomodo hosti damnum inferri, sed & quomodo intentatum averti queat, & quidem sæpe in continenti, ita ut ob denegatum spacium deliberandi rapienda sint consilia. Cunctatione non opus, ubi pernicioſior est quies, quam temeritas. *Tacit. Hist. Lib. I. c. 21. n. 4.* Vid. omnino *Lipsi. Lib. 2. Polit. c. 7. n. 2. in not. & paræmia:* Kommt Zeit / kommt Rath.

II.

1. Getreuer Herr, getreuer Knecht. h. e. Si Dominus fidelis est, servus etiam talis erit. Eodem plane illud recidit: Hält unser Herr / so halten wir auch. Domino nostro servante fidem, & nos fidem servamus eidem.

2. Ratio 1) quia Dominus & Servus correlativa. *Everhardus in Loc. Leg. loc. 20. n. 11. p. 151.* & hinc judicari debent ad paria. *Struv. in Syntag. Jur. Feud. c. 15. θ. 18. illustr. Stryck. in Exam. Jur. Feud. c. 24. Q. 15. Vult. de Feud. Lib. I. c. 10. n. 37. Everh. d. l.* 2) Quia plerumque servi Dominorum morbis inficiuntur. *Stamm. de servitut. person. L. 2. c. 4. p. m. 303.*

3. Fundatur hoc πολυσφύλλιον *in 2. Feud. 6. ibi Dominus quoque in omnibus vicem fideli*

suo

ſuo reddere debet, ùt & in *Sirac. c. 33. v* 31. Add. *Eph. 6. 9. Coloſſ. 3. 1.*

4. Decl. 1.) quod Dominus & Servus teneantur ad paria, non vero ad eadem. Arctior enim fidelitas domino a ſervo, quam huic ab iſto. Arg. eorum, quæ habet *Finckelthauſ. in Controverſ. Feud. diſp.* 11. *cont.* 1. *p.* 394. Hinc male ſubditi faciunt, quando principi ſuo in aliqua re peccanti, ſtatim ſuum denegant obſequium. *Conring Ex.* 8. *de Negotiis Conventuum Imp. p. m.* 427. *§.* 49.

5. Decl. 2.) quod Dominus fidelis ſit in ſervo protegendo, & hic in exhibenda reverentia, ac præſtandis ſervitiis Domino, vid. *Schilt. in Introd. ad Jus Feud. c.* 6. §. 3.

6. Decl. 3.) quod in miniſteriis ſervientes quoque adæquata & ſufficientia debeant habere conſtituta ſalaria, ſi domini velint, ut fideles ſint. **Döpler in ſeinem Rechnungs-Beamten.** *c.* 9. *n.* 9. *p.* 161.

7. Limit. in iſtis caſibus, ubi manifeſta adeſt diſparitatis ratio. *Struvius c.* 13. *aph.* 9.

8. Exemplum luculentum habemus in domino & vaſallo: vaſallus enim domino & dominus vaſallo debet eſſe fidelis. 2. *Feud.* 6. *Gothofræd. Anton. diſp. feud.* 7. *th.* 1. *litter. d.* nec tamen ſervitia præſtat vaſallo dominus, *Stryk. c. l.* nec exhibet ipſi reverentiam. *Schuz. in coll. Jur. publ. c.* 8. *p. m.* 172. ab initio, ob manifeſtam ſcil. rationis diſparitatem nec fidelitatem, quoque jurat, *Antonius & Vultejus d. l. Roſenthal. de feudis c.* 6. *concl.* 86. *n.* 5. cum majo-

majorem fiduciam jus habeat de domino, quod in fide sit mansurus, quam de vasallo *Finkelthaus. diss. 7. cont. 23. p. 296.*

9. Ampl. ratione vasalli eousque, ut ob idem delictum, ob quod amittit vasallus feudum, etiam dominus privetur dominio directo. *Struvius c. 15. aph. 18.*

10. Plures fallentias & quidem quindecim, ubi vasallus & dominus ad paria non judicentur, vid. apud *Matth. de afflict. dec. Neap. 265. n. 3. seqq.* Add. Tenzel in monatlichen Unterredungen *de Anno 1692. p. 960.* ubi monetam quandam cum hac inscriptione recenset.

Ein treuer Herr und treuer Knecht,
Sind hier gelobt, und dort gerecht.
Auf diese Art sind die übrigen alle, und
offtmalen gar curieux
ausgeführt.

XIX.

Methode, die Blattern zu inoculiren / deren man sich in Anspach bishero bedient hat.

VOn der überall bekannt gewordenen, in manchen Reichen und Ländern gantz üblichen, und in unterschiedenen Schrifften, so wohl beschriebenen und defendirten, als auch angefochtenen Blatter-Inoculation, sind ebenermassen in Teutschland, besonders aber in unserm Francken, einige Experimenta gemacht, und daher in einem vormaligen Stück der Fränckischen Gelehrten-Geschichte, derselben gedacht worden; weil aber jene Nachricht etwas unvollkommen gerathen war, erachtet man jetzo dienlich, die Relation, welche der Hochfürstl. Onolzbachische Rath und Hof-Medicus, Herr D. Christian Ludwig Rosa, gegeben, hier einzurücken. Er schreibet nemlich: Die Inoculation der Blattern ist allhier in Anspach, auf Befehl meiner gnädigsten Herrschafft, an 12. Kindern von unterschiedlichen Alter, davon das älteste 13. Jahr, das jüngste aber im 3ten ware, vorgenommen worden, und haben von diesen 12. Kindern ihrer 6. die Blattern bekommen, bey den andern 6. aber sind sie aussen geblieben; welches nicht der angegebenen allzuflachen Incision, sondern viel-

vielmehr der dazu genommenen Blatter-Materie zuzuschreiben, als welche man nicht allezeit, so wie man gewünschet, haben können. Die Ursache davon ist hauptsächlich, daß die Variolæ, welche seit dem December vorigen Jahrs, bis den vergangenen Monat Julius 1725. so wohl hier als in den benachbarten Orten grassiret, von keiner guten indole waren, indem nicht nur allein gar viele confluentes gewesen, sondern auch die meisten von den discretis entweder klein geblieben, und zu solcher Grösse, wie sonsten, nicht gelanget, oder, an statt eines ordentlichen puris, mit einer materia serosa angefüllet waren. Der modus procedendi, dessen mich bey dieser Cur bedienet, war folgender: Erstens habe die inoculirende Person, mit einem geringen laxante præpariret, und solche 8. bis 14. Tage vor der Inoculation in einem temperirten Zimmer sich aufhalten, wie auch lauter wohl-verdauliche und sonsten gesunde Speisen, nebst dero ordinairen Tranck, welcher allhier meistens in einem Gersten-Bier bestehet, geniessen lassen. Wenn nun die Person auf solche Art præpariret, wurden einem Kind, so gutartige Blattern hatte, und per totum morbi decursum erträglich ware, da die Variolæ in nono ab eruptione die stunden, so viele Blattern mit einer Lancette aufgestochen, als man nöthig hatte, und mit der heraus fliessenden Materie ein wenig Baumwolle imprægniret, welche man in einem Gläßlein, so viel als möglich war, wohl warm zu dem inoculirenden Kind brachte. Die-

sem machte man so gleich an beyden Armen, an dem Ort, wo sich der tendo musculi deltoidis inseriret, und wo man sonsten die fonticulos zu legen pfleget, eine Incision Linien lang, legte darauf die mit der Blatter-Materie imprægnirte Baumwollen, und verband sodann das blutende Vulnusculum mit einem Pflaster, compresse und Binde. Hierbey thut ein wenig derselben sowohl den Effect, als wenn man viel nimmet; so braucht man auch keine Proportion des Alters in Obacht zu nehmen, daß man nemlich dem einen mehr, dem andern aber weniger geben müsse, ingleichen darff auch zwischen derjenigen Person, so die Blatter-Materie hergiebet, und derjenigen, so man damit inoculiren will, keine egalité des Alters seyn, und kan man die Materie von jüngern zu ältern, und so vice versa, nehmen. Hierauf aber kommt das Haupt-Werck an, daß die Variolæ, von welchen man die Materie nehmen will, discretæ, elevatæ, und von einem subjecto antea bonæ Constitutionis sind; die darinnen enthaltene Materie aber muß eine gute Consistenz haben, gelb aussehen, und wie ein Leim klebricht seyn. Die Incisiones können grösser oder kleiner gemacht werden, doch halte die grössern vor die besten, weilen daraus, wenn die Blattern hervor kommen, viel mehr unreines Werffen, als aus den kleinern, fliesset, worinnen der Nutzen und Vortheil dieser Cur meistens bestehet. Wann nun die Operation auf diese Art geschehen, liesse ich die Kinder so lange ausser Bett bleiben, und in der Stube

herum

herum gehen, bis ſie ſich etwas zu klagen angefangen, welches bey einigen den 6ten, bey andern den 7ten Tag ab operatione, geſchahe. Dieſes beſtunde darinnen, daß ſie etwas weniges Hitze, nebſt einem gantz gelinden Kopf-Wehe bekamen, worauf bey einigen etliche vomitus ſpontanei, bey andern eine hæmorrhagia narium folgte, bey allen aber, den folgenden Tag, die eruptio variolarum, cum plenaria ceſſatione ſymptomatum geſchahe. Worauf die Kinder per totum morbi decurſum ſich vollkommen wohl befinden, ohne die allergeringſte incommodité zu haben, die man ſonſten bey Blatter-Kindern obſerviret, auſſer daß einige die Blattern tempore ſuppurationis etwas ſchmertzte. Ja es iſt remarquable, daß, da das eine Kind ein völliges ¼. Jahr vor der Inoculation eine ſtarcke Ophthalmiam an beyden Augen gehabt, doch ſolches von den Blattern, an den Augen nicht den mindeſten Schaden gelitten, vielmehr, ſo balden die Blattern abgedorret, die Ophthalmia völlig vergangen, welches billich denen Inciſionen, ſo inſtar fonticulorum die materiam ſuperfluam ſeroſam abführen, zuzuſchreiben. Bey welchen Umſtänden ich als ein ſignum, daß die Blattern gewiß kommen werden, folgendes, (ſo meines Wiſſens, noch bey keinem Auctore, die von der Inoculation geſchrieben, gefunden) zu melden habe, daß bey denen Kindern, welche die Blattern, durch die Inoculation bekommen, die Inciſiones am fünften Tag, mit einem weiſſen Circul umgeben werden, welcher alsdenn von Tag

zu Tag zunimmet, ſo daß endlich die völlige Wunde gantz ſprecklich und unrein wird, und faſt eine ſolche Haut bekommet, wie man bey denen Fiſteln obſerviret. Ja es friſſet dieſe Materie ſo weit um ſich, daß die Inciſiones wohl 4. biß 5mal gröſſer werden, als man ſie gemacht. Sie reinigen ſich aber, ſo bald die Blattern abgedorret, von ſelbſten wieder, und heilen nach und nach zu, ohne eine beſondere Narbe zu laſſen, gleichwie auch die allerwenigſten einige Blatter-Maſen bekommen. Wo ſich dieſe Unreinigkeit der Wunden nicht zeiget, kan man gewiß glauben, daß die Operation fruchtlos, und die inoculirte Perſon die Blattern nicht bekommen werde. Ein einiges von unſern inoculirten Kindern, und zwar das jüngſte, ſo aber vorher keiner guten Conſtitution ware, iſt etwas kranck worden, und hat Convulſiones bekommen; es iſt aber ſolches keinesweges der Inoculation zuzuſchreiben, indem Zeit währender Cur bey demſelben ein Stock-Zahn hervor gebrochen, das Kind auch allezeit vorher mit Convulſionibus gezahnt, und wiederum ſogleich poſt eruptum dentem vollkommen wohl worden. Eine gewiſſe Probe, daß dieſe per inſitionem productæ Variolæ wahrhaffte Blattern geweſen, iſt dieſe, daß von einem inoculirten Kind, die materiam varioloſam genommen, und damit ein anders inoculiret, welches den achten Tag darauf die Blattern bekommen. Ingleichen, daß 3. von den inoculirten Kindern, ihre in den Zimmern bey ſich befindliche Geſchwiſtere angeſte-

cket,

cket, wovon ihrer drey variolas bonæ indolis bekommen, und sowohl als die inoculirte Kinder echappiret, das vierdte aber Variolas confluentes bekommen, und daran gestorben. Wobey die Eltern den Unterschied zwischen denen inoculirten Blattern, und denen, so von sich selbsten kommen, sattsam gefunden, und gar sehr beklaget, daß sie dieses Kind nicht auch hatten einpfropfen lassen.

Sonsten ist bey oben besagtem Ort der Nov. Lit. Franc. zu emendiren, a) daß nicht in loco incisionis ein ulcus entstanden, wenn schon die Blattern nicht zum Vorschein kommen, b) daß die Kinder, welche keine Blattern bekommen, auch keine Symptomata variolis inoculatis consueta empfunden, indem sie sowohl als die andern Kinder, bey denen die Operation reussiret, Hitze, Kopf-Wehe, auch einige exanthemata bekommen, welches ein manifestes indicium ist, daß die Schuld gantz allein an der materia variolosa gelegen, und dieselbe, wenn sie eine gnugsame Consistenz gehabt hätte, die Blattern gewiß würde producirt haben, c) auch ist die Inoculation der Blattern in Paris nicht so frequent, als man angeben will, wie solches oben belobter Herr Rath und Hof-Medicus Rosa attestiret, auch zu ersehen ist, aus dem zu Paris 1724. edirten Tractat: Observations sur la saignée du pied & sur la purgation au commencement de la petite Verole; & raisons de doute contre l' Inoculation. Mehrere Scripta vom Pfropffen oder Peltzen der Blattern zu citiren halte vor

unnöthig, theils, weilen selbige schon gnugsam bekannt, theils, weil die meisten, nebst der Beschaffenheit der gantzen Sache, suffisant und gründlich von dem Hochfürstl. Sachsen-Eisenachischen Hof-Medico und Stadt-Physico, Herrn D. Storchen, im 2ten Theil seines medicinischen Jahr-Gangs, darinnen er die Blattern und Masern gar ausführlich abhandelt, angebracht sind.

XX.

Herr Beheim von Altorff hat uns diese Nachricht von seinen zu edirenden Orientalischen Grammaticken zugesandt, die wir von Wort zu Wort hiemit inseriren wollen.

HErr M. Johann Carl Beheim, Illustris Reipublicæ Norimbergensis Alumnorum & Oeconomiæ Inspector zu Altorff, hat zum Behuf der Orientalischen Literatur drey Grammaticas, welche er, bey seinen in Literatura Orientali gehaltenen Lectionibus Academicis, einigen Herren Auditoribus zu Gefallen, in Lateinischer Sprache, in die Feder verfasset, zum Druck fertig, nemlich einen Literatorem und Interpretem, a) Arabicum, b) Persicum und c) Turcicum, jeden besonders abgefasst. Das Institutum ist so eingerichtet, daß die Methode des hochberühmten Herrn D. Danzens, nach allen §. §.

dessen

deſſen ſo ſehr beliebten Literatoris Ebræo-Chaldæi, auf das ſorgfältigſte beobachtet worden. Wer in ſelbigem nur in etwas bewandert iſt, und dieſe Methode innen hat, wird hier, ohne einige Manuductionem nöthig zu haben, alles finden können, worinnen die Arabiſche, Perſiſche und Türckiſche Sprache von der Ebräiſchen abgehet. Es ſind auch hier in dem Arabiſchen die Schemata ad §. 41. & 42. zu finden, welche die Præformativa und Afformativa Verborum vor die Augen ſtellen, die mithin auch die Flexionem Temporum hier ſo leicht als in den Ebräiſchen machen, und die Paradigmata Verborum haben alle Formas Verborum Imperfectorum unter ſich, wie ſie Herr D. Danz in dem Ebräiſchen und Chaldäiſchen vorgeſtellt hat. In dem Perſiſchen und Türckiſchen iſt, faſt auf gleiche Art, die Art zu decliniren und conjugiren, die Suffixa anzuhängen ꝛc. durch ſchickliche und leichte Schemata an die Hand gegeben worden, und iſt wol noch kein dergleichen leichtes und practicables inſtitutum in dieſen dreyen Sprachen an das Tages-Licht gegeben worden.

Es hat zwar A. 1718. damaliger Herr Adjunctus Reime zu Jena (deme man übrigens an ſeiner Geſchicklichkeit nichts zu nahe geredet haben will) einen Clavem Linguæ Arabicæ edirt, worinnen er dieſelbe Sprache methodo *maximam partem* Danziana gelehrt haben will; allein, zu geſchweigen, daß Methodus Danziana über den 16. §. nicht beybehalten worden, ſo iſt in der gantzen Grammatic nicht leicht ein Wort

nach der Calligraphia Arabica geſchrieben, oder ausgedruckt, welches einen gebohrnen Araber, geſchweige denn einen Anfänger im Leſen ungemeine Schwierigkeit, oder auch wol einen Lernenden, Arabiſche Bücher und MSta zu leſen, gar ungeſchickt machen würde; Die Conjugationes ſind unter andern Nahmen, und in willkührlicher Ordnung contra omnem Methodum Grammaticorum Arabicorum vorgeſtellt; ja die gantze Sache ſchmeckt allzuviel nach dem Ebraiſmo, ſo daß man daraus wol nicht recht klug wird werden können.

Herrn Inſpectori hat der hochberühmte Jenaiſche Philoſophus, Herr Profeſſor Rus, in einem ehemaligen Collegio Arabico privatiſſimo, zu dieſem Inſtituto die erſte Anleitung gegeben; er hat aber auch das Glück gehabt, aus dem profitablen Umgang mit dem hochberühmten Altorffiſchen Profeſſore, Herrn D. Schulzen, deſſen accurate Cognition der Arabiſchen Sprache der gelehrten Welt ſchon mehr als zu viel bekannt iſt, abſonderlich aber auch durch eigenen Fleiß und Conferirung guter Auctorum, ſelbiges mehr und mehr ausarbeiten zu können. Nachdem der Literator und Interpres Arabicus zu Stande gebracht worden, hat er auf eben dieſe Methode die Perſiſche und Türckiſche Sprach, aus den beſten Auctoribus und eigenen Lectur producirt, und kommt es alſo nur auf einen Verleger an, welchem Herr Inſpector, dem Publico zu Lieb, ſeine deutlich- und accurat geſchriebene Exemplaria gantz willig einhändigen wird, ſo

dörfte

dörfte das Studium Literaturæ Orientalis, welches bis dato viele, aus Mangel hinlänglicher Subſidiorum und Verabſcheuung groſſer Arbeit und Unkoſten, die man auf eine Manuduction und rar gewordene Bücher wenden müſſen, haben liegen laſſen, in Teutſchland etwan mehr empor kommen, und die ſchönen MSta, welche hier und da, auch bey privatis, zu finden ſind, und zwar in zimlicher Menge, mehr Nutzen als bishero bringen.

Es kan zu jeden von dieſen dreyen Grammatiquen ein Specimen Lectionis, Analyſeos & Interpretationis, citatis §. §. Literatorum & Interpretum, gethan werden, ohne daß es den Verleger allzuviel koſten würde, mit der Zeit aber würde ſich wol noch ein Mittel erdencken laſſen, wie man curieuſe Manuſcripta Arabica, ſo wol, als Perſica und Turcica, gemeiner machen könte, wann ſich nur erſt der Gout von dieſen Sachen ein wenig wieder bey denen Gelehrten wollte erwecken laſſen.

Inn=

Innhalt der II. Sammlung.

I. Pachomii Synopſis Logomachiarum Pietiſticarum.
II. Koeleri Diſſertatio de Familia Auguſta Carolingica.
III. Koeleri Diſſertatio de Scholis veterum recent. Germanorum.
IV. Hildebrandi Diſſertatio de varii retractus concurrentis prælatione.
V. Bajeri Diſſertatio de cœcitate Pauli.
VI. Schulzii Anatomiſche Obſervationes.
VII. Lebens-Beſchreibung des Herrn geheimden Rath Höflichs.
VIII. Ludwigs Ehre des Caſimiriani Academici in Coburg.
IX. Von der weltlichen Ritter-Orden-Moralité.
X. Nachricht aus Schmalkalden.
XI. Oehringiſche Literaria.
XII. Lebens-Lauff Herrn D. Steuerleins.
XIII. Döderleins Sentiment von den Cadolsburgiſchen Characteribus.
XIV. Verbeſſerung eines Briefs von Bucero.

XV.

XV. Critiſche Obſervationes über den Rhythmum de S. Annone, ex edit. Opitii.
XVI. Nürnbergiſche Literaria.
XVII. Rotenburgiſche Nova.
XVIII. Piſtorii Theſaurus Paroemiarum Germanico-Juridicarum.
XIX. Methode, die Blattern zu inoculiren.
XX. Beheims Nachricht von ſeinen Orientaliſchen Grammaticken.

Catalogus derer in Wolffgang Moritz Endteriſchen Buchladen zu Nürnberg gantz neu-angekommenen und in billichen Preiß verkäuflichen Bücher.

Diſſertation hiſtorique & Theologique dans la quelle on examine, quel a été le Sentiment du Concile de Conſtance &c. par le R. P. Petitdidier. 8. *a Luxembourg.* 1725.

Hiſtoire de l'Academie Royale des Sciences, Années 1720. & 1721, imprimée *a Amſterdam* 1724. & 1725.

— — des Revolutions d'Eſpagne V. Tomes. 12. *a Paris.* 1724.

Lettres (nouvelles) & oeuvres galantes dediées a Monſeigneur le Duc d'Orleans par M. S. D. 12. *a Paris.* 1724.

Me-

Mechanique (nouvelle) ou Statique, dont le Project fut donné en 1687, Ouvrage posthume de Monſ. Varignon, en II. Tomes. 4. *a Paris.* 1725.

Memoires du Regne de Pierre le Grand, par le Neſteſuranoi, ſeconde Partie. 12. *a la Haye.* 1725.

Memoires pour ſervir a l'Hiſtoire du XVIII. Siecle par Lamberti, Tome ſecond. 4. *a la Haye.* 1725.

Oeuvres de Mathematique contenant les Elemens de Geometrie par Pardies. 12. *a Amſterdam.* 1725.

Buddei *Joh. Fr.* Meditationes ſacræ. 4. *Jenæ.* 1725.

Pachomii *Georg. Aug.* Synopſis Logomachiarum Pietiſt. &c. 8.

Wollii *Chriſt.* Commentatio Philologica de Parentheſi ſacra, accedunt duæ Diſſertationes contra Spinozam. 4. *Lipſiæ.* 1726.

Bernhard Jacob von Vortrefflichkeit der Chriſtlichen Religion, aus dem Frantzöſiſchen überſetzt. 8. Leipzig. 1726.

Collin Friedr. Eberh. Schrifft-mäßige Vorſtellung von den Privat-Verſammlungen. 8. Franckfurth. 1726.

Engelſchalls Carl Gottfried Gott-geheiligter Beytrag zum wahren Chriſtenthum. 8. Leipzig. 1726.

Bollandi Acta Sanctorum Julii Tomus IVtus. fol. *Antverpiæ.* 1725.

Cle-

Clementis XI. Pontificis Maximi Orationes consistoriales. fol. *Tegernsee.* 1725.

Gintheri *Anton.* Considerationes de Christo Crucifixo. 4. *Aug. Vind.* 1725.

Böhm *Kilian. Anton.* (Præmonstr. Ordens) Geistlicher Wollust-Garten der himmlischen Stadt Jerusalem, oder Sonn- und Fest-Tags-Predigten. fol. Prag. 1725.

Fabers Barthol. Heiliger Creutz-Weg, d. i. Nutzliche Unterweisungen, den sichersten Weg zum Himmel zu finden. 12. Augspurg. 1726.

Heeseri Georg Kurtzer Begriff Christlicher Vollkommenheit, aus den 4. Büchern von der Nachfolge Christi Thomæ a Kempis gezogen. 8. Augspurg. 1726.

Mornacii *Anton.* Observationes in Digesta & Codicem ad Usum fori Gallicani. fol. *Lut. Parisiorum.* 1721.

Pistorii *Georg. Tob.* Thesaurus Paræmiarum Germ. Jurid. Cent. Xma. 8.

Rœsleri *Joh. Eberh.* Themata Jurisprudentiæ naturalis ad Ductum Lib. Puffendorffiani de Officio Hominis & Civis. 8. *Tübingæ.* 1726.

Bedencken (rechtliches) von dem schändlichen Nachdruck andern gehöriger Bücher. 8. 1726.

Pegii *Mart.* Unterricht vom Recht und Freyheiten derer Heyraths-Güter. 4. Leipzig. 1726.

Burggravii *Joan. Phil.* de Existentia Spirituum nervosorum eorumque vera origine &c. Commentatio medica. 4. *Francofurthi.* 1725.

Hasii

Haſii *Joh. Math* Diſſertatio de Tubis Stentoreis earumque Forma & Structura. 4. *Lipſiæ.* 1726.

Joannis *Georg. Chriſt.* Miſcella Hiſtoriæ Palatinæ cum maxime vero Bipontinæ inſervientia. 4. *Francof.* 1725.

Juvencii *Joſephi* Inſtitutiones poëticæ ad Uſum Collegiorum Soc. Jeſu. 8. *Coloniæ.* 1726.

Wolffii *Chriſt.* Oratio de Sinarum Philoſophia practica in ſolemni panegyri recitata. 4. *Francof.* 1726.

Bade-Cur (die wohlangeſchlagene) dabey verſchiedener hoher Standes-Perſonen beſondere Begebenheiten vorgefallen. 8. Leipzig. 1726.

Diſcurſe der Mahler 1. 2. 3. und 4ter Theil. 8. Zürich.

Hübners Joh. Eilfftes Supplement zu denen Hiſtoriſch-genealogiſch- und geographiſchen Fragen. 12. Leipzig. 1726.

Heynens Georg Gottlieb der mit Nutzen klüglich handelnde neue Handelsmann, vom Leder, Blech, und blauen Farb Handlung. 4. Leipzig. 1725.

Trillers Daniel Wilh. Poëtiſche Betrachtungen über die zur Natur und Sitten-Lehre gehörige Materien. 8. Hamburg. 1725.

Vorhof der gantzen Jurisprudenz 1ter Theil. 8. Braunſchweig. 1726.

Hübners Joh. Chriſt. Meynung vom Urſprung und Zuſammenwachs des im menſchlichen Cörper befindlichen Steins. 4. Halle. 1726.

IOH: MAURICIUS HOFFMANN. D
Sac: Cæs: Maj: Archiater, Serenis: Marchion: Onol
Brandenb. Consiliario Aulico et Medicus primario Sacr
Palatii Lateran: Aulæ Cæsar: et Consistor: Imperialis
Comes. S. R. I. Nobilis. Academ: Leopold: Carolino
Cæsareæ Natur: Curiosor: Director.
Nat. Altdorfi. d. 6. Oct. 1653.

Deffenbach ad vivum pinx: et sc

Fränckiſche
ACTA
ERUDITA ET CURIOSA,
Die
Geſchichte der Gelehrten
in
Francken,
Auch andere in dieſem Crayß vorgefallene Curioſa und Merckwürdigkeiten in ſich haltend.

Dritte Sammlung.

Nürnberg/
In Wolfg. Mor. Endteriſchen Buchladen,
Und bey Julius Arnold Engelbrecht.
1726.

I.

Des Raucken-Krauts und deſſen Saamens/wie auch Lauchs/ virtus aphrodiſiaca, Corianders und Lattichs vis antaphrodiſiaca, aus dem Talmud erwieſen.

Nachdem Johann Heimreich, der Philoſophie und Medicin Doctor, P. P. & B. zu Coburg, in dem erſten Stuck dieſer Actorum p. 46. der virtutis aphrodiſiacæ des Raucken-Krauts und deſſen Saamens, explicite, und einiger anderer Vegetabilium virtutis partim aphrodiſiacæ, partim antaphrodiſiacæ, implicite nur erwähnet, fürnemlich aber die im Talmud dem Raucken-Kraut und deſſen Saamen beygelegte vim aphrodiſiacam deutlich und gründlich zu erweiſen verſprochen, ſo will er dißfalls, ſo weit es die Enge des Raums verſtatten wird, ſein Verſprechen halten, und zugleich auch die virtutem aphrodiſiacam des Lauchs, und virtutem antaphrodiſiacam des Corianders und Lattichs, aus dem Talmud zeigen, und mit rationibus à priori & à poſteriori erhärten, vorläuffig aber anderer, und fürnemlich des gelehr-

lehrten Herrn G. E. Edzardi Gedancken, von der im vorigen ersten Stück l. c. erwähnten, und aus der Gemara Babylonica A. S. c. 1. angebrachten, angeblichen Geschicht, eröffnen, und aus folgender, eingeschlossenen, und von nur belobten Edzard in Tract. Talmud. A. S. c. 1. è Gemara Babylonica latine redd. & necessariis notis illustrat. p. 73. 74. inserirten Erläuterung zu erkennen geben, auch selbige mit einigen Anmerckungen, und zwar folgender Gestalt begleiten: Es hatte der Käiser Antoninus eine Tochter, Namens גירא Gera, welche eine verbottene Sach (nemlich Ehebruch) getrieben, daher er (*Antoninus*) dem Rabbi Judæ Raucken-Kraut schickte, (*herbam salacem & amaram*, a) daß er durch das Wort גרגירא, so Raucken bedeutet / zu verstehen geben möchte / שנגררה לב גירא עם הנואפים *filiæ suæ animum fuisse ad illicitos amores abreptum*, und des *Rabbi Judæ* Rath dißfalls vernehmen könnte.) Worauf der Rabbi Juda dem Antonino Coriander zuruck schickte, [um durch den Hebräis. Namen כוסברתא, so der Coriander hat / anzuzeigen / daß die Schand-That der Tochter zugedecket / und ihr in Geheim verwiesen werden müste b)] Anto-

a) Potius: herbam salacem & acrem: Denn sapor acris, diesem Kraut / welches ab effectu, den fürnemlich auch der Saamen thut / herba salax genannt wird / eigen ist.

b) Denn es meinete / gleich andern / Rabbi Juda, daß das Wort כוסברתא, welches Coriander bedeutet / α) aus dem Stamm-Wort כסה, welches

Antoninus aber, [ſo des *Rabbi Judæ* Meinung / die er bey dem zurück-geſchickten Coriander gehabt / nicht recht eingeſehen / und aus dem Wort כוסברתא geſchloſſen / daß er ſeine Tochter tödten laſſen ſollte c)] ſchickte dem Rabbi Judæ zum andernmal ein Kraut, und zwar Lauch, [welcher Hebräiſch כרתי heiſſet / und von dem Stamm-Wort כרת *excidit*, *derivirt* wird / damit er durch den Hebräiſ. Namen des Krautes Lauch

ches bedecken heiſſet / und inſonderheit aus einem appropriirten Conjugato deſſelben / und β) aus dem Wort ברתא, welches bekannter Maſſen eine Tochter bedeutet / zuſammen geſetzet wäre / und alſo ſein Rath aus der vi etymi geſchloſſen werden könnte.

c) Denn es erwoge der Antoninus den ſehr gebräuchlichen Imperativum כום, Conjugationis Peal, des Stamm-Worts בכם, ſo ſchlachten bedeutet / und ſchloſſe alſo / daß כוסברתא, *mactа filiam*, bedeuten müſte; wie denn auch Rabbi Salomonis Iſaacidis Meinung war / daß nemlich der Rabbi Juda dem Käiſer Antonino implicite gerathen habe / daß er ſeine Tochter ſchlachten / und alſo vom Leben zum Tod bringen ſollte: und vertheilet er ſolchemnach das Wort כוסברתא, in zwey Wörter / כוס und ברתא, id eſt, שחוט הבת *mactа filiam*. Es opponiren ihm aber die Auctores additionum marginalium nicht unbillich / daß dieſer Rath allzu hart / grauſam / und unbarmhertzig ſcheine / es wäre auch nicht wahrſcheinlich / daß der Rabbi Juda dergeſtalt ſchnell ſeine Meinung geändert haben würde / daß er / nach gegebenen blutdürſtigen Rath / alſobald חסא, Lattich / welcher ein Symbolum miſericordiæ, vi etymi, iſt / geſchickt / und dem Käiſer Antonino, daß er ſeiner Tochter ſchonen ſollte / gerathen haben möchte.

dem *Rabbi Judæ* zu Gemüth führen möchte / daß sein Saamen ausgerottet werden würde / so er seine Tochter ums Leben bringen lassen sollte. d)] Derowegen der Rabbi Juda חסא Lattich zurück schickte, [damit er ihm bedeuten möchte / wie sein Rath dahin gienge / daß er seiner Tochter schonen sollte / gestalten חסא Lattich / von dem Stamm-Wort / חום, so schonen bedeutet / *derivi*ret werde / und also / was er meine / gar deutlich anzeige. e)]

Ob nun wol diese Edzardische Erläuterung obberegter angeblichen Geschicht nicht ungereimt ist, so kan doch selbige, nach Doct. Heimreichs Meinung, auch anderer, und zwar folgender Gestalt, erkläret werden: daß nemlich der Käiser Antoninus dem Rabbi Judæ Raucken-Kraut zugeschickt habe, um dadurch anzuzeigen, wie seine Tochter sehr salax wäre, verbottene Dinge triebe, und insonderheit Hurerey, ja gar Ehebruch, begienge; darauf ihm der Rabbi Juda Coriander, als ein bewährtes Mittel wider die Salacitatem, zuruck geschickt, und

zum

d) כרת bedeutet ohnstreitig *excidit*, und folglich כרתי, welches einige ad formam גדרי vid. Vener. Danz. Parad. Nom. Class. II. LXIII. p. 49. andere ad formam צמרי l. LXII. p. 48. excudiren / etwas / das ausgerottet werden soll. Confer. V. D. C. Gr. hebr. Ch. §. 29. III. observ. pag. 67.

e) Denn חסא, so bey denen Rabbinen auch חסרת heisset / wird derivirt von dem Stamm-Wort חום *misereri*, und ist misericordiæ Symbolum. Besiehe den Talmudischen Tractat Pelach. fol. 39. 1.

zum Gebrauch recommendirt habe; da aber dieſes von dem Rabbi Juda recommendirte Mittel keine hinlängliche Hülffe zu thun geſchienen, als welches eine geraume Zeit, aber vorſichtig, gebraucht werden muſte, habe der Käiſer Antoninus dem Rabbi Judæ wiederum ein Kraut, nemlich den Lauch, zugeſchickt, und dadurch anzeigen wollen, daß die ſalacitas filiæ anhielte, und zu beſorgen wäre, daß ſie endlich einen öffentlichen Spott machen möchte; dannenhero habe der Rabbi Juda dem Käiſer Antonino eines von denen allerbewährteſten Mitteln, nemlich den Lattich, zurück geſandt, als welcher ohnedem bey dem Käyſer Antonino und Rabbi Juda dergeſtalt, ſeinen Kräfften und Würckungen nach, hoch gehalten wurde, daß, aus gar ſehr trifftigen Urſachen, wie niemalen Rettich und Cucumern, (von welchen inskünfftige ex Rabbinorum ſententia zu handeln ſeyn wird) alſo zu keiner Zeit an dero Tafeln Salat ermangeln durffte.

Der Grund dieſer Erklärung iſt der wahre und richtige, mit hinlänglicher Klarheit verſehene Beweiß, welchen Herr Doctor Heimreich in der erſten Sammlung verſprochen, und in der nächſtfolgenden beyzubringen nicht entſtehen wird.

II.

Hiſtoria Genealogica Dominorum & Comitum de Wolfſtein, Lib. Baronum in Sulzburgo ſuperiore & Pyrbaum, qua recenſentur hujus illuſtriſſimae familiae antiquitates, propagationes, poſſeſſiones, privilegia, praerogativae, jura, &c. ex ipſis chartis, diplomatibus, codicibus tabularii gentilitii, variisque aliis fide dignis documentis, quorum multa, hactenus inedita, publicantur, adjectis monumentis & ſigillis aeri inciſis, tradens inſuper notitiam Territorii olim Imperialis circa Novum Forum in Palatinatu ſuperiore, & plurium illuſtrium Familiarum, autore Joh. Davide Koelero, Hiſtor. & Polit. PP. & Bibliothecario Altdorfino. Francofurti & Lipſiae proſtat apud Chriſtoph. Riegelium, Bibliopolam Norimbergenſem. Alph. 2. pl. 14. und 3½. Bogen Kupffer.

Wolffſtein und Sultzbürg ſind zwey Berg-Schlöſſer und Reichs-Herrſchafften, ohnweit der Stadt Neumarck, in der Obern Pfaltz, welche eine alte Reichs-herrliche, und von denenſelben benamte Familie beſeſſen, deren Genealogiſche Beſchreibung zuerſt der berühmte Wiguleyß Hund in dem andern Theil des Bayriſchen Stammenbuchs, von pag. 369. bis 379. aus einem alten Wolffſteiniſch-Sultzbürgiſchen Stamm-Buch gegeben, Herr Profeſſor Köhler aber dieſelbe in dieſem

dieſem Wercke noch gründlicher und weitläuffiger ausgeführet, und mit den beſten Urkunden bewähret. Es beſtehet daſſelbe aus dreyen Capiteln.

Das erſte erzehlet die Genealogie und Fortpflantzung des Wolffſteiniſchen Hauſes, vom dreyzehenden Seculo an, in vollſtändiger nicht unterbrochener Folge, bis auf unſere Zeit. Der Anfang wird gemacht von Gottfrieden dem Aeltern von Sultzberg, der zuerſt Anno 1217. in ſchrifftlichen Documenten vorkommt, Anno 1242. und 49. das Frauen-Cloſter, Bernhardiner-Ordens, Seeligen Pforten, auf ſeinem Grund und Boden erbauet, und reich dotiret, und An. 1259. geſtorben. Aus welchem groſſen Anwachs ihrer Güter erhellet, daß dieſe Familie noch viel älter ſeyn muß; zumal, da auch bemeldter Gottfried von Sultzberg, in dem zuerſt angeführten Document, nebſt Käyſer Friedrichen II. unter andern Standes-Perſonen, und vor dem Käyſerlichen Cämmerer, ſigilliret hat. Seine Nachkommen haben ſich in drey Linien vertheilet; in die Ober-Sultzbürgiſche / ſo mit Albrechten dem Erſten von Wolffſtein Anno 1322. ihren Anfang genommen, und noch dauret; In die Allersbergiſche / deren Stamm-Vatter Albrecht II. von Wolffſtein Anno 1343. geweſen, welche ſich mit Joachim von Wolffſtein in der Mitten des 16ten Seculi geendiget, nachdem Allersberg durch ein unglückliches Fatum von Hertzog Ludwigen in Bayern Anno 1475. occupiret worden; Und in die Unter-Sultzbürgiſche / ſo

mit Albrechten dem III. von Wolffſtein Anno 1402. angefangen, und mit Wolff von Wolffſtein Anno 1516. verloſchen: worauf die Unter-Sultzbürg mit der Obern-Sultzbürg coaleſciret, ſo zwey Schlöſſer auf einem hohen Berg an der Sultz gelegen, die ſich bey dem Eichſtädtiſchen Städtlein Beilngrieß in die Altmühl ergeuſſt, davon das erſtere völlig eingegangen. Anjetzo beſtehet das nunmehro Gräfliche Haus Wolffſtein lediglich auf Herrn Chriſtian Albrechten/ Grafen von Wolffſtein, Freyherrn zu der Obern-Sultzbürg, und Herrn zu Pyrbaum, gebohren den 14ten Julii Anno 1672. welcher mit ſeiner Gemahlin, Auguſta Friderica, gebohrner Gräfin von Hohenlohe und Gleichen, und Frauen zu Langenburg, gebohren den 30ſten Octob. 1677. vermählt den 21ſten Novemb. 1698. zehen Kinder erzeuget, davon aber nur noch zwey unvermählte Gräfinnen, und der eintzige junge Graf und Landes-Erbe, Friedrich Wilhelm Auguſt/ gebohren den 29ſten Martii An. 1716. am Leben; deſſen 64. ſehr anſehnliche Ahnen in einer beſondern Tafel, nach pag. 168. vorſtellig gemacht, und hernach nach allen Perſonen gründlich probiret und erläutert worden, dergleichen von allen Ahnen-Tafeln zu wünſchen wäre. So iſt auch, zu Ende des erſten Capitels, die gantze Wolffſteiniſche Genealogie in ſieben ordentliche und deutliche Stamm-Tafeln gebracht worden, mit beygeſetzten Remiſſionen auf die vorhergehende Hiſtorie. Die meiſten Familien, womit ſich die Wolffſteiniſche vormals ver-

vermählet, oder ſolche in ihren jetzigen Ahnen hat, haben auch ihre gehörige Illuſtration dabey erhalten, als die von Abſperg / von welcher pag. 111. dargethan wird, daß ſie mit des Reichs Erb-Cammer-Amte Anno 1483. von den Chur-Fürſten von Brandenburg belehnet worden, welches ſonſten gantz unbekandt geweſen; Braitenſtein / Burg Milchling / Degenberg / Eberſtein / Eitzing / Ernfelß / Frauenberg / Freyberg / der Schencken von Geyern / Grumbach / Haydeck / Heylegg / Hohenfelß / Ramer / Runſperg / Ladran / von der Laiter / der Marſchalle von Lichtenfelß / Lichtenſtein / Mörsberg / Nellenburg / der Küchen-Meiſter von Nortenberg / deren Verwandtſchafft mit denen von Seldeneck deutlich erwieſen wird, der Reichs-Marſchalle von Pappenheim / Parsberg / Pemfling / Puchberg / Puchhaim / der Schencken von Reicheneck / Rogendorff / Roſenau / Späten von Vayningen / Schaumberg / Stauffen von Ernfelß / der Steiner von Netting / der Teüffel von Gundersdorff / Thanhauſen / Thüngen / Thöring / Waldenfelß / Wieſenthau / Windiſchgraetz / ꝛc. Wobey ſehr notabel, daß in dieſem Hauſe niemals eine Mes-Alliance geſchehen iſt.

Das andere Capitel beſchreibt die Herrſchafften, Würden, Rechte, Gerechtigkeiten, ꝛc. der Herren von Wolffſtein, und abſonderlich, daß die Herrſchafften Wolffſtein, Sultzbürg und Allersberg, auf dem Reichs-Boden um Neumarck gelegen, welche ehemalige Reichs-

Stadt

Stadt an die Pfaltz-Grafen beym Rhein Pfands-weise vom Käyser und Reich gekommen. Er beschreibet dahero dieses, selbige Stadt umgebende, unmittelbare Reichs-Territorium nach seinem gantzen Umfang, aus einer alten in Holtz geschnittenen, und von Pfältzis. Seite Anno 1594. selbsten publicirten grossen Land-Tafel, auf welcher dessen Gräntze in alten Zeiten auf das accurateste nach allen Gräntz-Steinen verzeichnet und beschrieben. Wie und wann eigentlich das Stamm-Haus Wolffstein von dieser Familie ab, und an gedachte Pfaltz-Grafen gekommen, hat der Herr Verfasser nicht ausfündig machen können; jedoch zeiget er, daß solches ohne allen Zweiffel müste zwischen Anno 1460. und 79. geschehen seyn. Wegen der annoch von dem Wolffsteinischen Hause besitzenden unmittelbaren Reichs-lehnbaren Herrschafften, Ober-Sultzbürg und Pyrbaum, ist dasselbe ein alter unmittelbarer Reichs-Stand, und gehöret zu dem Bayrischen Craiß, votiret auf Craiß-Tägen zwischen Ernfelß und Marckrain, und hat seinen gewissen Reichs-Matricul- und Cameral-Anschlag, und völlige superioritatem territorialem. Als die Hertzoge von Bayern solche sich im 14ten Seculo unterwürffig gemacht hatten, so musten sie dieselbe An. 1353. wiederum an das Reich geben, von welcher Zeit an sie auch unmittelbar bey demselben beständig geblieben. Albrecht der V. von Wolffstein ward Anno 1522. vom Kaiser Carl V. mit seines Bruders Söhnen, und allen ihren Nachkommen, zum Freyherrn

Herrn von Obern-Sultzburg, und Albrecht Friedrich von Wolfstein, Freyherr zu Obern-Sultzburg, zum Reichs-Grafen von Wolfstein mit seiner Nachkommenschafft An. 1673. vom Kayser Leopolden erkläret, welches alles Herr Professor Köhler umständlich erzehlet, auch anführet, daß sich die Herren von Wolfstein schon An. 1530. zur Evangelischen Religion nebst ihren Unterthanen bekennet, gewisse Gerechtsame von dem Kloster Seligen Pforten, als dessen Stiffter, annoch unter Kayserlichen Privilegiis zu geniessen und einen ansehnlichen und weitläufftigen Lehens-Hof von Alters her haben, unter dessen Vasallen auch ehemahls die Land-Grafen von Leuchtenberg gezehlet worden; ingleichen, daß die Herren von Wolfstein Turniermäßig gewesen seyn, dabey er sich aber nicht auf des Rixners bekanntes Fabel-Buch, sondern auf gantz andere und tüchtigere Proben steiffet. Endlich beschreibet er das Wolfsteinische Wappen auf das genaueste mit vieler Untersuchung und heraldischen Anmerckungen.

Das Dritte Capitel widerleget drey fast allgemeine Irrthümer, welche in den Teutschen Staats-Scribenten von dem Gräflich-Wolfsteinischen Hause anzutreffen, nehmlich 1.) daß solches mit der Freyherrlichen Würde An. 1522. die Reichs-Unmittelbarkeit erlanget habe, da doch die Kayserliche Lehens-Briefe von An. 1353. biß auf besagtes Jahr gar ein anders ausweisen. 2.) daß fälschlich vorgegeben wird, die Grafen von Wolfstein waren

bey ihrer Reichs-Standschafft auch Land-Sassen von Chur-Bayern, Pfaltz-Neuburg und Sultzbach; da sie doch keinem von diesen Hohen Chur- und Fürstlichen Häusern mit dergleichen Subjection jemahls beygethan gewesen. 3.) Daß dieselben anjetzo in dem Schwäbischen Grafen Collegio wären, da sich doch dieselben seit An. 1669. zu dem Fränckischen Gräfl. Collegio gewendet, und in selbigem zwischen Nostitz und Schönborn Sessionem & Votum haben.

Ohngeacht der Herr Auctor seinen Erzehlungen allemahl die bündigsten Beweißthümer aus alten Briefschafften und Documenten beygesetzet, indem die Elaboration des Wercks so beschaffen, daß einer in unterschiedliche Paragraphos verfaßten Erzehlung sogleich die numerirten Probationes nachgesetzet sind; so hat er über dieses noch einen besondern Codicillum XXXV. diplomatum & documentorum variorum, so die Wolffsteinische Historie und Genealogie illustriren, subjungiret. So ist auch dieselbe mit 13. saubern Kupffer-Tafeln von Wolffsteinischen Monumentis, Sigillis, und Wappen, und durchgehends mit auserlesenen Kupffer-Leisten-Buchstaben und Vignetten ausgezieret, welche ein besonders Register erkläret. Zu allerletzt stehet unter andern ein Catalogus der bey der Elaboration gebrauchten Auctorum, worunter 30. Manuscripti; worauf ein Index Personarum & rerum præcipuarum das gantze Werck beschliesset. Der Herr Professor Köhler ist in Willens, mit GOtt

und

und der Zeit noch mehrere dergleichen Historias Genealogicas ans Licht zu stellen, und auf solche Art und Weise der Hohen Häuser Genealogien in gehörige Richtigkeit zu setzen.

III.

Monument die Hochadeliche Schaumbergische Familie betreffend.

Es zeigen folgende Verse, welche von Hannsen von Schaumberg zu Lißberg verfertiget worden, den Zustand gedachter Familie vom Jahr 1440. biß 1490. einiger massen an:

Trinck und iß,
Deiner Seel nicht vergiß,
Dir wird nicht mehr,
Denn, auf mein Ehr,
Ein gut Gewand
Und was hindan hast gewandt.

SJehe und merck auf die von Schaumberg genannt,
Von Edlem Geschlecht wohl bekannt,
Von ritterlichem Stamm hernach genannt
Wie Sie ihr Leben haben verendt.
Nur sehe welcher den andern kennt.
Herr Peter Cardinal und Bischoff waß,
Mit seinem Regiment zu Augspurg saß,

Darnach Herr Georg von Schaumberg
Und Herr Ehrhart Ritter zu Rugheim,
Juncker Thoma, der liebe Sohn sein,
Heinrich Ritter sein Sohn und Pfleger zu Kirch
Fromm, ehrbahr und gerecht, das sag ich.
Hannß und Albrecht zu Kundorff, Gebrüder,
Herr Moritz, Hannsen Sohn, ein Ritter,
Ein Domherr zu Augspurg hieß Ott,
Aß und tranck und lobet GOtt.
Peter der Alt ist zu Aichstädt gesessen,
Hannß Doctor zu Haßfurth sein Sohn gewesen
Georg zum Berg, auch sein lieblich Kind,
Die alle mit Tod verschieden sind,
Burckhart zu Manndorff der Alt,
Hernach sein Sohn, daß GOtt walt.
Georg, Matheß, Friedrich die drey Herrn,
Zu Bamberg gewesen Dumbherrn.
Hannß und Hainz zu Gera die zwey Mann,
Alle Gebrüder des alten Burckhardten Sohn,
Herr Heinrich zum Haag ein Ritter wert,
Hannß zu Streißdorff hernach fert,
Philips zu Rauenstein bleibet nit,
Ein Bruder Ott will auch mit
Die Herrn Heinrichs Kinder seynd gewesen,
GOtt wolle ihnen allen in gemein genesen.
Der Edel Georg zu Bareut
Durch Tod auch die Erden keut,
Sein Sohn, Wolff, Dumbherr zu Mayen saß
Fabian zu Bantz, Monich, Wolffen Bruder was:

Adam

Adam zu Muckberg der veſt,
Peter ſein Sohn den Tod wohl weſt,
Herr Georg Ritter Pfleger zum Veltenſtein
Und Hannß, Melchior, Fritz die Brüder ſein,
Hernach ſtarb Hainß zu Follbach,
Und ſein Sohn Cuntz dem Chat gemach,
Herr Georg ein Mönich ufm Monichsberg
Und Peter geſeſſen zum Sternbach.
Herr Hannß Hoffmeiſter zu Bamberg ein Ritter,
Sein Sohn, welcher zu Würtzburg ein Dumbherr,
Herr Hannß Dumbherr zu Aichſtädt rufft offt,
Sein Bruder Dumbherr zu Neuburg hieß Chriſtoph,
Und will bald Ritter der Herr ſeyn.
Mögen alle Herr Hannßen Kinder ſeyn.
Lorentz zu Lauterburg das vernahm,
Georg Herr Adams Sohne mit ihm kahm,
Wie Hannß zu Fullbach der Alt war kommen,
Kähme Ihme zu groſſen Frommen,
Der alte Veit fragt ob ihme alſo wär,
Auch ein Sohn Hannß zu Bamberg ein Dumbherr.
Herr Heinrichen Kinder Ritter zum Roſtenberg ward ſo jach,
Jagt ſeine Kinder Claus und Linhard auch hernach,
Georg zu Ilmenau wolt nicht ſchweigen,
Wolt Paulüſſen zum Schargaſt ſchreiben
Und Hannßen zu Fuld Mönnich mit Ihme nenne,
Mit ſeiner Kutten auf den Todten-Tantz käme,

Claus zu Burgkuhnſtadt muſt ſpringen
Georg zum Radkal muſt auch das Lied ſingen,
Michael und Philips waren blieben,
Hätte ſie der Todt nicht abgetrieben
Was gedacht ihme Hainß zu Lißberg,
Und Conrad Ritter Marſchalks zu Würtzburg,
Sie woltens Georgen ſchreiben von fernd,
Daß er blieb im Vierthum in Kernd,
Daß kind er aber bleiben nit
Gabriel Haintzen muſt auch mit
Herr Oßwald war ein teutſcher Herr,
Veit und Hannß drey Gebrüder,
Namen Ehrhard umb zu Cranſtadt mit Ihm,
Hannß der alt Knech hat auch den Sinn,
Hainß zum Ravenſtein wolt haben,
Hainß, Hanß, Carl, Heintz und Hannß ſein Sohn ſolten hernach traben,
Ulrich zu Schleßlitz und Simon ſein Sohn,
Auch ſein Sohn Carl, wolten ein Sprünglein thun,
Caſpar, Hannß, Heintz und Hannß mit ihren Krantzen,
Gebrüder wolten zu Streßendorff und Ragel dantzen,
Das verdroß Herr Michael Heintzen Sohn ſehr,
Ein Mönich zu Saalfeld kundts ihme entwehren,
Tobias Hannßen Sohn, thät ſolches vermercken,
Und Triſt Ram im Kernd damit ſtärcken,
Er ſolt ſchweigen und woſeun ſtill

Chri-

Chriſtoph ſprach es iſt mein Will,
Ich kan nicht länger bleiben,
Von Lißberg muß ich reiten,
Zu meinem Geſellen an den Tantz,
Der Reyhen iſt noch nit gantz,
Darum wollen wir bitten GOtt,
Daß er uns helff aus aller Noth,
Helff uns den Reichen vollenden,
Woll uns ſein göttliche Gnad ſchencken,
Daß wir haben Reu und Leyd,
Das helff uns ſein mild Gütigkeit, Amen.
Herr Hirlohum mein lieber Mann,
Wir müſſen fürwahr ein Gänglein thun,
Handel von Saumberg ich auf dir,
Bleib nicht lang und komme ſchier,
Mit deinem Leib Tugend reich,
Muſt du mir gantz werden gleich,
Merck auf eins laß betagen,
Was ich dir weiter will ſagen,
In dieſem Geſchlecht haſt du geleſen,
Daß zween von Schaumberg Biſchoff geweſen,
Zu Bamberg und Augſpurg geführt das Regiment,
Uns auch darein neun Dumbherrn behend,
Darzu fünff Mönnich ohne Nonne,
Haben verlaſſen ihr Leben gar ſchöne,
Das Geſchlecht ſich durch Lob ausbreit,
Und dir neun tapfer Ritter geit,
Gezieret ſo hoch mit Adel Sitt,
Sieben und fünffzig Edelleut nimm auch mit.

Die ſich alle flieſſen redlicher Art,
Und dannoch bezwungen durch den Todt,
Drum biß auf Erden nit ſo blind,
Gedencke daß all Ding ein Ende nimbt,
Allein GOttes Gütigkeit,
Die immer und ewig bleibt,
In deinem Sinn ſey Menſch nit ſo herd,
Richt dich nach der Welt Gefehrd,
Hab Reu und Leyd über dein Sünd,
Ehe wann der bittere Todt kömmt,
Und bitten GOtt, daß er uns wolle geben,
Auf Erden das täglich Brod und dort das ewige Leben.

Von dieſer uralten und weitbekannten Adelichen Familie, wäre noch gar vieles zu bemercken, wenn ſolches das Vorhaben und Platz dieſes Journals verſtattete; doch wird von ſelbiger, in dem von einem Coburgiſchen Medico und Literato projectirten Geſchlechts-Buch derer Fränckiſchen von Adel, mit mehrern eventualiter Meldung geſchehen.

IV.

Das Leben des berühmten Nürnbergiſchen Theologi, Herrn Joh. Wülfers

DEr merckwürdige Lebenslauff des ſeel. Herrn Antiſtitis Primarii allhier zu Nürn-

Nürnberg, Johann Wülfers, ist allbereit in verschiedenen Schrifften, die zur Historie der Gelehrsamkeit gehören, angeführt, und öffentlich, theils zur Verwunderung, theils zur Nachfolge, vorgestellt worden; daß es fast überflüßig scheinen möchte, denselben hiemit zu wiederholen, und denen Gelehrten noch einmal zu sagen, was sie vorhin schon offt mit Vergnügen gelesen haben. Wie wir aber, aus besonderer Veneration, das Angedencken dieses berühmten Theologi gerne auch unsers Orts conservirt wissen wollen; so haben wir hiebey für diesesmal eine Absicht, welche noch niemand vor uns gehabt, nemlich zwischen der gar zu sterilen Kürtze, die in den gelehrten Zeitungen, Coburgischen Zeitungs-Extract, &c. anzutreffen ist, und zwischen der weitläufftigen Erzehlung seines Lebens, welche der à part getruckten Leichen-Predigt beygefügt worden, ein Mittel zu treffen, dabey auch viele besondere Nachrichten, die nicht einmal bey der gedachten Leichen-Predigt bemercket sind, aus dem Wülferischen Diario selbst mit beyzubringen.

Sein glückseliger Herr Vatter, Herr Daniel Wülfer, Antistes der Haupt-Pfarr-Kyrche zu St. Laurenzen allhier, und in dem hiesigen Auditorio Ægidiano Professor Publicus, auch Hochfürstl. Oettingischer Kyrchen-Rath, u. a. m. hatte gleich von der Geburt an seines Sohns, die in den 7. Jun. St. v. 1651. eingefallen, eine gantz ausnehmende Sorgfalt für dessen Erziehung und Unterweisung getragen, ihme auch bey zuneh-

menden Jahren, durch geschickte Præceptores domesticos, darunter der weitbekannte Joh. Christoph Sturm gewesen, die prima elementa eruditionis, vornemlich die principia der Lateinisch-Griechisch-und Hebräischen Sprachen beybringen lassen; biß er ihn, von dem 15den Jahr an, selbst unter die Hand genommen und in Philosophicis unterrichtet hat.

Weil er aber zum Studio Hebraico eine sonderbare Lust von sich spüren ließ, so wurde er hierauf nach Fürth geschickt, und daselbst von einem gelehrten Mann, Rabbi Samuel, täglich 5. Stunden, informirt, mit dem er dann nicht nur die Hebräische, sondern auch die Chaldäische Bibel, ingleichen die Commentatores und Rabbinen, endlich aber etliche Stuck aus der Mischnah gelesen, und gar fein dabey zugenommen. Nach einem zuruckgelegten Jahr nahm ihn sein Herr Vatter wieder zu sich, und machte sich die Freude, die Logic, Metaphysic, und Moral, nach den damaligen neuern Principiis, wieder mit ihme durchzugehen. Indessen, als Christian de Pomis, ein allhier getauffter Portugiesischer Jud, von Einen Hochlöblichen Magistrat auf die Universität Altorff verschicket ward, so verfügte sich unser Herr Wülfer An. 1669. gleich zu Anfang des Januarii, ebenfalls dahin, und fand bey diesem Manne Gelegenheit, in einem Collegio privatissimo, die Gemara selbst zu lesen, und ein grosses Theil derselben glücklich zu absolviren. Nebst dem frequentirte er die collegia Herrn

Prof.

Prof. Königs, und ſchrieb eine Orationem Græcam de hodierna Græcia zuſammen, welche er auch, Carmine Græco, meiſtens memorirer, in dem Auditorio Theologico recitirt. Das Jahr darauf hat er eine Orationem pure hebraicam, de cauſis exilii Judæorum, elaborirt und publice abgelegt. Nachdem der obenbeſagte Herr Prof. Sturm ſein Amt zu Altorff angetretten, machte ſich unſer Herr Wülfer deſſen Anweſenheit alſo wohl zu Nutz, daß er bey ihm allerhand Logica, Phyſica und Mathematica, meiſtens privatiſſima, wie bey Herrn Prof. Felwinger, politica und andere Collegia hielt. An. 1672. berieff ihn ſein Herr Vatter wieder zu ſich nach Nürnberg herein, und tractirte nun die Theologie, ſonderlich die Controverſias, mit dem gröſten Eifer mit ihm, nachdem er zuvor in Altorf die gründliche Theologiam poſitivam oder ſynopſin Herrn Prof. Reinharti wohl ins Gedächtnis gebracht. An. 1673. gieng er nach Jena, und ſetzte ſeine Studia, ſo wol Philoſophica als Theologica, vornemlich unter der Manuduction Herrn D. Bechmanns und Herrn Prof. Weigelii, rühmlich fort, unter welchem letztern er auch publice diſputirt, und das erſte Specimen Phyſicae, welches ein Prodromus eines vollſtändigen Tractats werden ſollen, gehalten hat. An. 1674. trat er ſeine Reiſe nach Italien an, da er ſich zu Venedig, um theils ſeine Studia Rabbinica zu proſequiren, theils aber die Eccleſiam Græcam, ihre Dogmata

und Ritus, recht zu ergründen, mit gutem Bedacht 6. Monat aufgehalten. Daselbst hatte er die Ehre, mit dem damaligen Griechischen Patriarchen in vornehme Bekanntschafft zu kommen, welcher vor Freuden weinete, als ihm unser Herr Wülfer gleich die erste Aufwartung in Griechischer Sprach gemacht; welcher ihm auch, bey offtmaliger Zusammenkunfft, eine gantz ungemeine Affection erzeigt, die hernach durch Wechselung einiger Briefe unterhalten worden. Eben dieser schlug ihm eine Reise in die Morgenländer vor, versprach auch dazu alle Hülffe, und würde ihn dazumal mit der Venetianischen Gesandtschafft sicher nach Constantinopel geliefert haben, wenn sich nur der Herr Wülfer, damals noch, dazu entschliessen wollen. Immittelst verschaffte er ihm die nützliche Bekanntschafft mit dem Abbate Græco, Gradenico, der zugleich Bibliothecarius der Durchläuchtigsten Republic ad S. Marcum war; durch welchen er das Glück hatte, zu allen raren Manuscriptis derselben zu gelangen, dieselbige zu gebrauchen, und zum Theil zu excerpiren, auch hinter manche Arcana Literariazu kommen. Der Patriarch bahnte ihm auch den Weg, der vortrefflich-gelehrten und berühmten Dame, Cornaræ Piscopiæ, etlichmal aufzuwarten, welche ihn hernach, eigenhändig, und aufs nachdrücklichste, an 5. Herren Cardinäle, als Ghisi, Orsino, Barberino, Pignatelli, und Rospiglioси, auch an etliche Fürstliche Personen zu Rom recommandirt.

dirt. Von dem Patriarchen ſelbſt bekam er ein Recommandations-Schreiben mit, an den Griechiſchen Ertz-Biſchoff zu Rom, Onufrio; von dem Abt Gradenico aber, an die Herren Bon-Compagna, und Gazaeta in Bologna, deßgleichen an Carolo Gioſeppe Marozzo, Monacho di S. Bernardo, und Franceſco Seuſti in Rom. Alſo reiſte er weiter fort nach Florenz, wo er, nebſt andern ſehenswürdigen Dingen, auch vornemlich die herrliche Bibliothequen des Gros-Herzogs mit den rareſten Manuſcriptis, beſahe, und mit dem Welt-berühmten Magliabeccio in trefliche Bekanntſchafft gerieth, von welchem er überaus viel Höflichkeiten genoſſen. Von dar wendete er ſich nach Livorno. Auf ſeiner Ruckreiſe nach Florenz aber gerieth er in die allerhöchſte Lebens-Gefahr, daraus ihn GOTT wunderbarlich errettet hat. Zu Rom wurde er mit denen gelehrteſten Leuten, und ſonderlich mit den Herren Bibliothecariis der Päbſtlichen Bibliothec in Vaticano bekannt, die ihme, unter andern vielen Gefälligkeiten, auch ſelbſt zu der Heidelbergiſchen Bibliothec einen freyen Zutritt vergönnt. Allhier überlieferte er auch ſeine zu Venedig mitgenommene Schreiben an die Herren Cardinäle, wartete denſelben vielfältig auf, und genoß von ihnen, abſonderlich von dem Herrn Cardinal Ghiſi, ungemeine Liebe; durch welches letztern Beförderung er die Gnade erlangt, dem Pabſt Clementi X. ſelbſt ein und ander-

mal

mal aufzuwarten, den er so wohl in Lateinischer als Italiänischer Sprach angeredet, und von dem er allezeit mit der Benedictio, Vada in pace, und gemachten Creutz entlassen worden. Mit dem berühmten Athanasio Kirchero gieng er fast täglich um, und war indessen Musæo, wie zu Hauß. Er sahe auch zu Rom verschiedene, und nicht offt vorkommende Denckwürdigkeiten, als: die Eröffnung der Heil. Portæ; die Excommunication und das Fußwaschen am grünen Donnerstag; die Leichen-Begängnisse des Cardinal de S. Croce und des Cardinal Brancaccio; die solenne Cærimonie, als dem Cardinal Colonna der Hut gegeben ward; deßgleichen am Lichtmeßtag, die Weihung und Austheilung der Lichter, welche in der Päbstlichen Capelle von dem Pabst selbst geschehen. Denn ob er schon vor Menge der grossen Herren und Gewalt der Wachten, dahin nicht hätte eintringen können, so nahm er sich doch den Muth, den eben damals hineingehenden Spanischen Ambassadeur Lateinisch anzureden, und sein Verlangen, in die Capell zu kommen, ihm zu entdecken, welcher ihn hierauf bey der Hand genommen, durch alle Wachten hindurch geführt, und auf einen bequemen Platz anweisen lassen, daß er alles, was vorgegangen, auf das genaueste beobachten können. Er wurde aber auch in Rom mit einem tödtlichen hitzigen Fieber befallen, jedoch, mit GOttes Hülffe, durch eine vornehme Ordens-Person, welche zugleich ein Medicus war, glücklich curiret, deren

ren ungemeinen Fleiß und Bescheidenheit, auch was die Religion anbelangt, er nicht genug zu rühmen gewust. Nach wiedererlangter Gesundheit gieng er per mare nach Napoli, besahe unterwegs die vortreffliche Vestung Gaëta, und in Napoli selbst die allerdenckwürdigsten Sachen, welche in unzehlicher Menge und Herrlichkeit daselbst anzutreffen. Es befande sich eben daselbst ein Printz von Braunschweig und ein Printz von Baden, welchen man, an dem Hof des Vice-Re, viele Fürstliche Ergötzlichkeiten zu schaffen beflissen war, die unser Herr Wülfer alle, wie auch den gantzen Marstall, mit anzusehen Erlaubnis gehabt. Nicht minder besahe er den rauchenden Vesuvium, durch dessen weit ausgeworffene tieffe Asche er mit grosser Beschwernis steigen müssen. Darauf gieng er wieder, zu Land, nach Rom zuruck, und nach etlichen Monaten von dar nach Loretto, und ferner nach Ancona; von daraus setzte er sich zu Schiff, und fuhr bis gen Sene Gallia, wo er ausgestiegen, und zu Land auf Bologna, durch die Lombardie, auf Mayland, und Venedig, da er die Vermählung des Hertzogs mit dem Meer beobachtet, auch endlich nach Wien, fortgereist.

Nachdem er in die 2. Monat zu Wien verharret und neben andern die Kaiserliche Bibliothec besehen, zog er auf Prag, Dresden, Wittenberg, Helmstädt, Braunschweig Zell, Lüneburg und Hamburg, von dar nach Bremen, und so fort in Ost-Friesland, wo er die

die Universitäten und die berühmtesten Professores fleissig besucht. Endlich setzte er seine Reise über die Züder-See nach Amsterdam fort, da er sich die meiste Zeit aufgehalten, und seine Studia fortgesetzet, dabey auch die Hypotheses der in grosser Menge allda befindlichen Secten mit Bedacht untersucht, ihren Disputationibus und Collegiis beygewohnt, auch ihnen selbst etlichemal opponirt. Nach eines Jahres Frist, als er die Holländischen vereinigten Provinzien genug betrachtet, nahm er seinen Weg nach Engelland, setzte sich deswegen zu Briel zu Schiff, und langte endlich, nach ausgestandener vieler Gefahr, so wol von stürmigen Wetter, als auch den Frantzösischen und Spanischen Capern, glücklich in Engelland an, und begab sich nach London. Hier hat er sich etliche Monat aufgehalten, mit den vornehmsten Gelehrten, Boyle, D. Pel, D. Gale, Haack, Oock, Oltenburgero, der Königlichen Societät Secretario, und andern, Bekanntschafft gemacht, die Societatem Regiam selbst etlichemal besucht, und alles an dem Königlichen Hof, auch zuletzt das gehaltene Parlament, zu sehen das Glück gehabt. Zu Oxford besuchte er fleißig die Bibliothecam Bodlejanam, erhielt auch, auf Recommandation des Herrn D. Wallisii, einen freyen Zutritt zu den allerraresten Manuscriptis selbst ausser den gewöhnlichen Stunden, an denen Feyertägen; hatte dahero Gelegenheit dieselbe zu gebrauchen, zu excerpiren, und zum Theil abzucopiren. Er wartete daneben dem Bischoff, Johann Fell,

viel-

vielfältig auf, gieng auch mit Herrn D. Pocok, D. Aleſtri, D. Bathurſt und andern faſt wöchentlich um, abſonderlich aber mit Herrn Smith, welcher de ſtatu hodiernæ Græciæ geſchrieben, und ſich mit dem Pater Simon in Schrifften eingelaſſen. Nach 7. Monaten beſuchte er auch die Univerſität Cambridge, von dar er wieder nach London ſich begeben, und von ſeinen alten Patronen daſelbſt Abſchied genommen, wobey er nicht genug rühmen können, was für ungemein-groſſe Liebe und faſt vätterliche Treue er von dem Herrn Haackio genoſſen hat. Von Engelland ſchiffete er auf einer Königlichen Jacht, wiewohl nicht ohne vielen Sturm und groſſe Gefahr der Oſtendiſchen Capers, nach Franckreich über, langte auch glücklich zu Dieppe an, und begab ſich, über Rouen nach Paris. Bey eingefallener groſſer Unpäßlichkeit ſeines Herrn Vatters, erhielt er nach etlichen Monaten, die er zu Paris zugebracht, Befehl, nach Hauß zu gehen, nahm alſo ſeinen Weg über Lion und Geneve durch die Schweitz, und traf den 6. Junii An. 1677. glücklich zu Nürnberg ein. Ob er nun wohl dazumal nicht Willens geweſen, ſeine Reiſen ſchon einzuſtellen, ſondern auch die Orientaliſchen Länder beſuchen, und das Verſprechen des Griechiſchen Patriarchen zu Venedig ſich zu Nutz machen wollen, ſo hat er doch den vätterlichen Conſens hierzu nicht erhalten können, und iſt alſo in ſeinem Vatterland zuruck geblieben. Er hat mittler Zeit, und ehe er zu Dienſten gekom-

kommen, die erstern Jahre mit Verfertigung verschiedener, von den Gelehrten hochgeschätzten, Schrifften zugebracht, bis ihme An. 1682. die Mittag-Predigt bey den Dominicanern allhier aufgetragen worden, die er auch ein gantzes Jahr hindurch versehen hat. Anno 1683. den 21. Maji wurde er zum Diaconat bey St. Marien, und zugleich zum Pastorat bey St. Claren; 1691. den 16. Julii zur Profession Moralium & Geographiæ im Audit. Ægid. An. 1692. den 13. Novembr. zur Stelle eines Predigers zum Heil. Geist im neuen Spital, An. 1704. den 21. Jun. zur Prediger-Stelle an der Haupt-Pfarr-Kyrche bey St. Laurentzen, und endlich An. 1714. den 30. April zur förderſten Stelle eines Predigers an der vördern Haubt- und Pfarr-Kyrche zu St. Sebald, befördert, womit er zugleich totius Ministerii Ecclesiastici Antistes und Reipublicæ Bibliothecarius durch einstimmige Wahl ernennt und bestättiget worden. Dabey hat ihn die Königliche Preussische Societät der Wissenschafften als ein vornehmes Mitglied unter sich aufgenommen. Er hat sich zuerst An. 1683. den 22. Octob. mit der Tochter des berühmten Professoris Altorfini, Herrn Georg Matthiä Königs, Maria Catharina, nach deren Absterben aber noch zweymal, verehlicht. Aus erster Ehe sind von ihme noch 2. verheurathete Töchter und ein Sohn, der J. V. Doctor und Reip. Norimb. Advocatus Ordinarius ist; aus anderer Ehe aber eine, gleichfalls verheurathete, Tochter und ein Sohn

am

am Leben, welcher zum Diaconat in Fürth gelangt. Die dritte Ehe ist unfruchtbar gewesen. Die Schrifften welche von ihm getruckt zu haben, sind:

Theriaca Judaica, ad examen revocata, sive scripta amoiboea Samuelis Friderici Brentii, Conversi Judæi, & Salomonis Zevi, Apellæ astutissimi, a viris doctis hucusque desiderata, nunc primum versione latina, justisque animadversionibus aucta, & in publicum missa, studio Jo. Wülferi. Accessit Isaaci Vivæ Vindex Sanguinis, contra Jacobum Geusium, 4to.

Schekalim h. e. Tractatus Talmudicus, de modo annuaque consuetudine, Siclum mense Adar offerendi; de nummulariorum officio, collybo, aerarii sacri reditibus, expensis, aliisque, quæ una tractantur & explicantur. Latinitate donatus, & perpetuo Commentario e doctissimorum Rabbinorum scriptis illustratus a Johanne Wülfero. 4to.

Johannis Wülferi, de majoribus Oceani Insulis earumque Origine, brevis disquisitio, cum annotationibus necessariis. 8vo.

Sonsten aber sind noch viele theologische fürtreffliche Bedencken und Responsa, Briefe, und eine grosse Menge gehaltener Predigten vorhanden, davon viele, die bey vornehmen Leichbegängnissen gehalten worden, einzeln getruckt sind.

In seinem Amt hat er allezeit einen unermüdeten Fleiß, Treue und Sorgfalt bezeugt. In Verwaltung der Stifftungen und Stipendien, bey denen er, Amts-halber, Mit-Executor und Inspector war, hat er jedesmal sehr gewissenhafft verfahren. Die Bibliothecam Publicam hat er bestens besorgt, auch manchen darinn verborgenen Schatz offenbar gemacht. In seinem Umgang und Discursen war er überaus annehmlich, von allem Stoltz und Hochmut weit entfernet, gegen niedrige und geringe Personen höflich und freundlich, womit er auch alle Gemüther leicht an sich gezogen. Die Nothleidende und Arme haben seine Mildigkeit reichlich erfahren. So sind auch seine Consilia. aus Liebe zum Frieden, ohne Nachtheil der Wahrheit, allezeit moderatiora gewesen.

Seine letzte Kranckheit fieng sich 1723. 8. Tage vor dem Advent, mit einer ungewöhnlichen Abkrafft der lincken Seite an, welche verursachte, daß man entweder einen völligen Schlag, oder doch eine bey solchem Alter nicht minder bedenckliche Gicht, oder Paralys-Fluß, befahren muste. Es hat aber diese äusserste Schwachheit, so wohl des Leibes als des Gemüts, gantzer 42. Wochen gedaurt, zu welcher Fristung die gute Ordnung und Diæt, welche der Seelige in seinem gantzen Leben gehalten, sehr viel mag beygetragen haben. Das Ende beförderte zuletzt eine darzugekommene, gantz ungewohnt- und unvermuthete, Diarrhoea symptomatica, wobey sich auf einmal der bis-

hero

hero immer noch zulänglich-geweſene Appetit verlohr, auch die beeden Arme, inſonderheit der reſpectivè noch geſundere, und von der Hemiplexia unberührte rechte, ſamt den Händen und Fingern, indicio jamjam incipientis ſtaſeos humorum univerſalis, zu ſchwellen anfiengen; und da folgten denn auch die vorhin ſehr ſchwache, äuſſerliche und innerliche, Sinnen nach, mit Macht gar abzunehmen. Am erſten Sept. An. 1724. nahm die Geſchwulſt zuſehens zu, und die Sprach fieng an, gar ſehr ſchwach zu werden. Des folgenden Tags verfiel er wie in einen tieffen Schlaff, daß Sprache und alle Sinnen auf einmal weggegangen. Welche Schwachheit ſo fort gewährt, biß er den 3. Sept. Nachmittags ein Viertel vor 5. Uhr, der Kleinern, vollends verſchieden, nachdem er ſein Leben auf 73. Jahr, 3. Monat weniger 4. Tage, und im Predigamt 42. Jahr zugebracht.

V.

Paſcha JEſu Chriſti ultimum

ſive

ΣΤΑΥΡΩΣΙΜΟΝ

De quo ſententiam ſuam modeſte exponit eamque Eruditorum placidæ diſquiſitioni ſubjicit, in Acroaterio Svinfortenſi, Præſes, M. Joh. Englertus, Diaconus & S. Theol. PP. Reſpond. Joh. Heinr. Ad. Eichhorn, Weickersheimenſi d. 29. Aug. & Joh. Guil. Englert, Suinfortens. d. 30. Auguſti. Suinforti.

IN dem Procœmio dieſer Diſſertation bemercket der Herr Auctor, daß dieſes Thema mit vielen Schwerigkeiten verknüpft ſey, daher er diejenigen, mit welchen auch die gemeinſten Meynungen behafftet ſind, anzeigen, und ſeine Conjecturen zu erkennen geben wolle. Die I. Section handelt von verſchiedenen Hypotheſibus, da denn erſtlich gedacht wird, wie einige, inſonderheit Ant. de Dominis, geläugnet, daß Chriſtus das Oſter-Lamm zuletzt mit ſeinen Jüngern genoſſen habe. Dieſe Meynung widerlegt der Herr Auctor §. 2. Im folgenden §. iſt die Opinion enthalten, als ob Chriſtus das Oſter-Feſt zwar gefeyert, aber einen Tag vor dem Feſt der Jüden gehalten habe. Solches behaupten aus den alten Clem. Alex. Hippolytus, Origenes, Apollinarius, Chryſoſtomus, Theophylactus u. a. m. unter denen neuern, Seb. Schmidius, Leusdenius, Spanhemius, Heidegger, Ægid. Strauch, Saubertus, Joh. Gerhardus und noch viele andere. Der Herr Auctor unterſucht dieſe Hypotheſin im 4. §. und zeiget daſelbſt ihre wichtige Schwerigkeiten. Die dritte Meynung gehet dahin, Chriſtus habe das Oſter-Lamm mit den Juden zu einer Zeit gegeſſen. Aber auch wider dieſe Hypotheſin giebt der Herr Auctor im 6. §. nicht geringe Dubia, an. Im 7. §. wird des Franz. Abts Paul Pezrons ingenieuſe Meynung erwogen, da er, in Anſehung der Gewohnheit

der

der Jüden, nach welcher ſie 2. Tage nacheinander zu Celebrirung des Oſter-Feſts ausſetzten, alle Schwerigkeiten zu heben gedachte. Jedoch dieſe Meinung wird ebenfalls im 8. §. verworffen. Der 9. §. trägt Ferrandi Iſt. Gall. Opinion kürtzlich vor. In der II. Section eröffnet der Herr Auctor ſeine Conjecturen, ſetzet aber viererley zum Voraus: a) man müſſe zwiſchen dem Tag des Oſter-Feſtes und dem ſolennen Feſt ſelbſt, diſtinguiren; b) alsdenn was an beyden geſchehen, wiſſen, c) von welcher Zeit der Anfang der Rechnung vorzunehmen, erwägen und d) betrachten, was die Phraſis בין הערבים anzeige. Hierauf folget die Hypotheſis des Herrn Auctoris: Chriſtus habe das Oſter-Feſt zu rechter Zeit XIV. Lunæ, an einem Tag und Stunde mit den Jüden, und zwar nicht in der 5ten, ſondern in der 6ten Feria, nach unſerer Art am Freytag, welchen man Donnerſtag Abends anzugehen rechnet, gehalten: Alles ſey, nicht mit dem Ausgang, ſondern mit dem Anfang des Tages vorgegangen, und ſolches ſey der Jüden gemeine Gewohnheit geweſen. Daſſelbe beweiſet der Herr Autor, a) aus den klaren Schrifftſtellen z. E. Exod. XII. 6. 18. Lev. XXIII. 5. 6. Num. XXVIII. 6. b) Aus der Differenz ſelbſt, ſo ſich zwiſchen dem Oſter-Tag und Feſt findet. c) Aus der Aehnlichkeit des Ægyptiſchen Oſter-Feſts. d) Aus dem beſondern Umſtand, daß GOtt, das Oſter-Lamm gantz zu eſſen, geboten, e) Aus dem Zeugniß J. Fl. Joſephi in Antiqu. Jud. L. II. Cap.

V. Im §. 12. und denen folgenden gehet der Herr Auctor etwas ſpecieller, und ſaget: Quod Chriſti ætate cum priori veſpera XIV. paſchales ritus cœperint. Solches wird bewieſen, aus dem loco Matth. XXVI. 2. aus dem Teſtimonio einiger Patrum, als Tertulliani und Auguſtini, endlich auch aus der Beyſtimmung der Jüden im Talmudiſchen Tractat Sanhedrin Cap. VI. fol. 43. col. 1. Die Einwürffe, welche wider angezogene Hypotheſin aus etlichen Schrifftſtellen als Matth. XXV. 17. 20. Luc. XXII. 4. Deut. XVI. 8. und Rabbiniſchen Schrifften, inſonderheit R. Moſ. Maimonide, gemacht werden können, werden hierauf beantwortet, anbey auch die Vortheile angezeigt, ſo aus dieſer Hypotheſi flieſſen, und die vornemlich zu Erklärung unterſchiedlicher Sprüche Neuen Teſtaments überaus dienlich ſind.

Beſagter Herr M. Joh. Englert, nahm die Profeſſionem Theologiæ in dem Schweinfurtiſchen Gymnaſ. vor kurtzem von Herrn Lic. Heuniſch, der ſie ihm cediret, über ſich; wurde von beſagtem L. Heuniſch introducirt, und hielt ſeine Inaugural-Oration de Methodo docendi theologiam ſaluberrima, præprimis in Gymnaſiis. Nach dem, den 2. Octob. 1725. erfolgten Tod des Paſt. prim. Herrn Lic. Heuniſch, iſt ihme in Paſtoratu und Inſpectoratu der bisherige Archidiaconus, Herr M. Joh. Marth. Englert, ein Vatter des vorigen, ſuccedirt, von deſſen Leben und Scriptis Gottfried

fried Ludwigs Hiſt. Rectorum & Prof. p. I. p. 68. ſeq. zu erſehen iſt.

VI.

Königsbergiſches Programma.

DEr vormahlige Profeſſor Linguar. Orientalium, Log. & Metaph. an dem Gymnaſio zu Hildburghauſen, nunmehriger Paſtor Primarius und Superintendent, wie auch Jud. Eccleſ. Aſſeſſor, und der Schulen Inſpector zu Königsberg in Francken, Herr Wolffgang Chriſtoph Fürſt, ſtellte in einem Programmate, welches er bey Gelegenheit einer Oration Valedict. Joh. Leonhard Balthaſ. Girberts geſchrieben, Scalam Litterar. iter, per tres gradus, ad Eruditionis Culmen pandentem, vor, in welchem er dieſes: Multa rogare, rogata tenere, retenta docere, hæc tria diſcipulum faciunt ſuperare Magiſtrum, zum Grund ſetzet, und mit vieler Gelehrſamkeit ausführt. Er bedient ſich hierbey derer Zeugniſſe vieler Gelehrten, welche ſo wohl aus der alten Orientaliſchen Litteratur, als aus den Auctoribus der jetzigen Zeiten genommen ſind.

Da er hierauf von des Girberti, zu deſſen Oration das Programma geſchrieben worden, rühmlichen Profectibus vieles gedacht, ſo vermahnt er ihn bey dem Ende noch weiter zur

Tugend, und ſchlieſſet dieſe, mit einer weitläuffigen Gelehrſamkeit angefüllte, Schrifft mit einigen Worten des Guevara, die im XX. Cap. des Vit. Aul. zu finden ſind.

VII.

Coburgiſche Programmata.

Als das Gymnaſium Academicum ſeinen Stifftungs-Tag zum 121ſtenmal celebrirte, ſchrieb der Profeſſor Matheſeos und Metaphyſices, wie auch des Convictorii Sub-Inſpect. Herr M. Bonifacius Henricus Ehrenberger, ein gelehrtes Programma, in welchem er die Ebbe und Fluth des Meeres, nach der Meinung P. Honorati Fabri, erklärte, und damit ſeine Oration intimirte, in welcher er die Schwehrigkeiten, mit denen die Erfindung der Meeres-Länge (longitudinis maris) verknüpfft iſt, vorſtellig gemacht, und hernach applicirt, auch das Gymnaſium mit einer Schiff-Flotte verglichen hat. Die Gelegenheit, angezeigte Materie in einem Progr. abzuhandeln, hat der Herr Profeſſor daher genommen, weil er einige Zeit vorher conſiderable Einwürffe wider die bekannte Carteſianiſche Hypotheſin in einem Programmate bekannt gemacht hatte, und nunmehr dienlich erachtete, eine beſſere Meinung vorzutragen; da ihm denn die Fabriſche vor andern gefallen. Dieſe iſt der Carteſianiſchen gantz entgegen, wird aber hier um deß-

deßwegen nicht angeführt, weil ſelbige ſchon bekannt, und aus Honor. Fabri Schrifften, wenigſtens aus Sturmii Phyſ. Elect. Tom. II. Sect. I. Art. IV. Cap. III. pag. 250. erſehen werden kan. Der Herr Profeſſ. Ehrenberger hat ſolche mit mehrern erhärtet, und in einem beygefügten Schematiſmo deutlich vorgeſtellet.

Von des Gymnaſii Directore, und Theologiæ Profeſſore, Herrn Dr. Verpoortenn, traten unter andern zwey ſchöne Programmata ans Licht, in deren einem der Locus Epiph. Hær. LXXX. num. VII. im andern aber Chriſtus per Spiritum ſuum, gentes in ſinum ſuum colligens, ad Deut. XXXIII. 3. vorgeſtellet wurde. Selbige waren zweyen Orationen præmittirt: Nemlich, de illegitimo & legitimo Divæ Virginis Cultu; und dann: Quod Spiritus ſancti munere linguæ omnes denuo ſacratæ, atque Dei gloriæ, gregisque Chriſtiani ſaluti devovendæ ſint.

Der Prof. Eloqu. und Gr. Lingv. Herr L. Schwartz, hat bisher ſeine angefangene Materien continuiret, und ſolche in denen von ihm edirten Programmatibus Stück-weis vorgetragen. Seine Specimina Philoſophiæ Orientalis antiquiſſimæ ex Corano hat er letzthin durch ein Progr. ſo die Oration de Moſe & Elia, Chriſto in monte apparentibus, intimirte, geſchloſſen, und in gedachtem Progr. noch zwey Briefe, ſo an den ehmaligen hieſigen Profeſſorem Hagelgans, vom Polyhiſtore Styrzelio, von Rotenburg ob der Tauber, und dem bekannten Geograph.

Martin Zeiller, aus Ulm, geschrieben waren, communiciret. Auch hat gedachter Herr L. Schwartz seine vormalen gehaltene Oration, quod Moralis Institutio a Philosophis petenda sit, in einigen Programmatibus nach und nach drucken lassen, und bey Gelegenheit, der von Johann Georg Hartung, Gollhosio Franco, zu haltenden Rede, über Ezech. VIII. 17. zum Schluß gebracht. Ferner hat er fortgefahren, der gelehrten Welt gewisse Monumenta mitzutheilen. Unter diesen erscheinet eine Erläuterung aus der ältern Geographie; Ein Brief von dem Hildesheimischen Superintendenten, Doct. Johann Hilpert, an den damaligen Studiosum, nachherigen Coburgischen Regierungs-Secretarium, Mich. Henr. Hagelganß; Eine Epistel, darinnen die Beredtsamkeit der Jünger Christi behauptet ist; Einige verbesserte Loca des Arbitri; Einige Loca restituta des Tibulli und Propertii; Ein Vorschlag, Stephani Thesaurum zu vermehren; Eine Epistel an den fürnehmen Altorffischen Theologum, Herrn Doct. Johann Wilhelm Bajer, in welcher eine neue und wahrscheinliche Erklärung über den Spruch Matth. XI. 12. gegeben wird; Eine Probe der alten Kyrchen-Rechnungen vor Lutheri Zeiten; Eine Lebens-Beschreibung des renommirten Mahlers, Georg Balthasars von Sand, welcher dem Gymnasio 600. Gulden legirt, und mittelst derselben, eine Frey-Stelle im Convictorio gestifftet hat. Über dieses hat er Initia Religionis Christianæ

zu

zu bekräfftigen angefangen, und auctoritatem Librorum Moſis vindiciret.

VIII.

Speckners Bibliſche Arbeit.

VOn dem Hochfürſtlichen Brandenburgiſchen Bayreuthiſchen Stadt- Ordens- und Guarniſons-Prediger zu St. Georgen am See, Herrn M. Joh. Wilhelm Speckneru, wird eine gewiſſe Schrifft, unter dem Titul: Bibliſche Arbeit / bey einigen Neben-Stunden ausgefertiget, und beſteht ſolche aus denckwürdigen Begebenheiten, ſo ſich mit einigen auserleſenen Sprüchen der Heil. Schrifft hin und wieder zugetragen. Die zwey erſten Stücke, welche ſofort continuirt werden ſollen, tragen ein halbes Alphabeth aus, und bemercken die ſonderbareſten Begebenheiten, ſo ſich mit 119. Sprüchen der H. Schrifft zugetragen. Der Herr Auctor hat die Schrifftſtellen nicht nur deßwegen, weil er ein Geiſtlicher iſt, ſondern vielmehr aus dieſer Urſache, erwählt, weil die Bibel das beſte Lehr-Buch, das beſte Hiſtorien-Buch, das beſte Gebet-Buch, das beſte Geſang-Buch, das beſte Regenten-Buch, das beſte Kriegs-Buch, das beſte Gerichts-Buch, das beſte Staats-Buch, das beſte Haus-Buch, und das beſte Artzney-Buch iſt, wie er in ſeiner Vorrede aus Herrn Adami Delic. Hiſtor. gedencket. Er ſetzet jedes-

desmal einen Spruch zum Voraus, und hierauf folgen ſeine Anmerckungen und Erzehlungen. Zur Probe kan dienen, was er bey denen im erſten und zweyten Stück Anfangs geſetzten Sprüchen bemercket. Bey Pſalm. CXXVIII. 2. Seinen Freunden giebt ers ſchlaffend; bringt er aus eines Lauſnitziſchen Superintendents, Doct. Stolzers, erſten und letzten Reden pag. 163. an, wie einem Chriſtlichen Prediger, in der Nieder-Lauſitz, eine erwünſchte Vocation, als er eben um die Mittags-Stunde geſchlaffen hatte, zugeſchickt, und von ſeinem Ehe-Weib in der Stille auf die Bruſt gelegt worden, der dann, als er nachgehends erwacht, und die Vocation gefunden, in die angeführten Worte des 128ſten Pſalms ausgebrochen ſey. Bey denen Worten des 107ten Pſalms, v. 21. 22. 23. erzehlet er die Hiſtorie, daß Hertzog Johann Wilhelm von Sachſen-Gotha, den 7ten und 8ten April. 1702. in den Stockholmiſchen Scheren einen Schiffbruch erlitten, durch GOttes ſonderbare Güte aber erhalten worden. Nachdem man nun deſſen Sachen wiederum aufgefiſchet, und unter dieſen des Durchläuchtigſten Hertzogs Hand-Bibel gefunden, habe er ſolche mit Begierde eröffnet, und obenangezogenen Spruch, welcher ſich auf den damaligen Zuſtand überaus wohl geſchickt, in die Augen bekommen. Auf dieſe Art hat der Herr Auctor mit denen übrigen Sprüchen ebenfalls verfahren, welches der Leſer ſelbſt am beſten finden und beurtheilen wird.

IX. Chri-

IX.

Chriſtophori Jacobi Trew, Med. Doct. und der Rep. Nürnberg Phyſ. Ordin. Obſervatio declarans ductum Salivalem novum Cl. Coſchwitzii ad Venæ lingualis Ramificationes pertinere.

BEy der letztern im Monat November, verwichenen Jahres, gehabten Anatomie einer durch einen Schuß entſeelten Ziegeunerin von 28. Jahren, hab ich unter andern auch Gelegenheit gehabt, den von Herrn Doct. und Profeſſ. Coſchwitz in Halle beſchriebenen neuen ductum ſalivalem a) abermals zu unterſuchen, welchen zu finden, ich lang vorher ſchon Fleiß angewendet habe. Dann ſobald mir deſſen Beſchreibung und Abbildung zu Handen kommen, habe ich alſobalden eine in liquore balſamico aufbehaltene, und mit denen benachbarten Theilen annoch verſehene Zunge (welche ich zu einer andern Unterſuchung auf bequeme Zeit conſerviren wollte) examiniret, welche, nach Anleitung der I. und II. Figur gedachten Herrn Coſchwitzens, ohne alle Difficultät, die in gedachten Figuren mit R. R. bezeichnete, und über den nervum noni paris ſowol ad glandulam maxillarem, als auch ſublingualem

a) Ductus ſalivalis novus &c. Halæ Magd. 1724. 4.

gualem lauffende ramos vaſorum zeigte. Als ich aber ſolche gefunden, wurde der, wegen ermanglender Gleichheit mit andern ductibus excretoriis, bereits vorher entſtandene Zweiffel: Ob es nicht Venæ wären? gröſſer, und ſolches deſto mehr, weil in denen vorgedachten Figuren alle Ramificationes venarum fehlen, deren Anzeigung, gleichwie der Puls-Adern, zur Vermeidung eines Irthums, wie ich dafür halte, doch ſehr nöthig geweſen wären, obgleich der Herr Auctor, wie er in ſeiner Defenſion eingewendet, b) nicht Willens geweſen, eine Beſchreibung der gantzen Zunge mitzutheilen. Damit ich aber in meiner Meinung gewiſſer würde, machte ich in das über beſagten nervum lauffende vas eine Oeffnung, um ſolches, mittelſt eines Tubi, gegen die Spitze der Zunge aufzublaſen, da dann nicht allein die öffters erwehnte Rami R. R. ſondern auch die Venæ raninæ deutlich in Vorſchein kamen, als ich aber den Tubum rückwärts kehrte, um die Ramificationes, ſo auf der obern Fläche der Zunge, Figur. III. angezeiget ſind, gleichfalls zu entdecken, wollte ſolches keinesweges von ſtatten gehen, welches ich fürnemlich der durch den liquorem ſpirituoſum verurſachten Conſtriction zuſchriebe, und zu einer völligen Gewißheit ein friſches Subjectum erwartete. Es fügte ſich auch bald darauf, nemlich im Monat April, verwichenen Jahres, die erwünſchte Gelegen-

b) Organiſmus & Mechaniſmus in homine vivo obvius p. 120.

legenheit, daß ein Hoch-Edler Rath allhier einen enthaupteten Ubelthäter der Hochlöblichen Universität Altorff zu anatomischen Ubungen gnädigst überliesse, da ich dann in Compagnie Tit. Herrn Doct. Widemanns, meines Hochgeehrten Herrn Collegæ, eine Reise dahin machte, und von dasigem berühmten Anatomico, Herrn Doct. und Professor Schultzen, meinem Hochgeehrten Gönner und sehr werthen Freunde, die Erlaubnis bekame, meine gehabte Observation zu prosequiren. Es zeigten sich aber abermals die offtmals erwähnte Rami R. R. alsobalden, welche, nachdem sie von allen Anwesenden, so die Figuren des Herrn Doct. Coschwitz conferirten, für die angewiesene neue ductus salivales erkannt, und keine andere über den nervum noni paris lauffende gesehen wurden, (sie hätten aber nothwendig müssen gesehen werden, wann andere von solcher Grösse und Menge, wie sie abgemahlet sind, zugegen wären) hab ich in solche abermals, an eben dem Orte, als vormals, eine Oeffnung gemacht, und mit einem Tubo gegen die Spitze der Zunge aufgeblasen, worauf nicht alleine die glandulæ maxillares und sublinguales, sondern auch die Venæ raninæ deutlich aufgelauffen. Als ich hierauf den Tubum gegen den hintern Theil der Zunge gerichtet, gienge die Lufft offenbar durch die ramos venæ jugularis externæ heraus, und nachdeme selbige zugehalten worden, wollte die eingeblasene Lufft lange nicht weiter gehen, bis sie endlich, nach mancherley

cherley Bewegungen, den Weg nach der obern Fläche der Zunge gefunden, daſelbſt viele Ramificationes, welche mit denen von Herrn Doct. Coſchwitzen Fig. III. delineirten faſt überein kamen, offenbarte, und alle Anweſende überzeugte, daß dieſe aufgeblaſene vaſa eben diejenige wären, welche Herr Doct. Coſchwitz für einen bishero unbekannten ductum ſalivalem angeſehen. Diß aber fehlete, daß weder die Lufft durch die Extremitäten gedachter Ramificationum der obern Fläche deutlich ausgienge, noch auch eine wäſſerichte Feuchtigkeit in denen ductibus obſerviret wurde, welches beedes Herr Doct. Coſchwitz geſehen zu haben affirmiret. Nach dieſer geſchehenen Unterſuchung ſahe ich, daß Herr Doct. und Profeſſ. Walter in Leipzig c) eben dieſe Meinung, als ich, hegte; daß auch Herr Doct. und Profeſſ. Du Vernoy, in Tübingen, eben dieſes an einem Hunde d) gezeiget, und alſo kein Zweifel mehr ſey, daß offtmals gedachter neuer ductus ſalivalis des Herrn Doct. Coſchwitz ramificationes venarum lingualium ſeyen. Ich habe aber gleichwolen bey gemeldter letztern Anatomie die Gelegenheit nicht wollen verſäumen, in abermaliger Gegenwart oben-benannten Herrn Doct. Widmanns die Vaſa Linguæ mit einer Materia ceracea anzufüllen, ihre Connexion deutlich zu unterſuchen, auch accurat ab-

c) Exercitat. de lingua hum. Lipſ. 1724. p. 38.
d) Diſſertat. de ductu ſalivali novo Cl. Coſchwitz. Tub. 1725.

abzeichnen zu lassen, und solches aus vielerley Ursachen, 1.) weil ausser dem Herrn Doctor Coschwitz auch Herr Doct. und Profess. Kulmus e) zu Dantzig, eben diesen neuen ductum salivalem, und zwar, wie er zum Theil mit dem foramine excretorio des ebenfalls neuen ductus salivalis des Herrn Doct. und Profess. Vaters, jun. in Wittenberg, communiciret, bey einem monstro humano zu eben der Zeit, und unwissend der Erfindung des Herrn Doct. Coschwitzens, gesehen zu haben vorgiebet. 2.) Weil Herr Doct. Walter am angezogenen Orte weder mit Worten noch Figuren die Distribution gedachter Vasorum genugsam anzeiget. 3.) Weil Herr Doct. Lischwitzius f) dem Herrn Doct. du Vernoy entgegen setzet, daß er seine Experimenta nur an Hunden gemacht, da es doch kein sicheres Argument wäre: Was in Hunden nicht gefunden wird, das könne auch in Menschen nicht gezeiget werden. 4.) Weil Herr Doct. Coschwitz g) seinen gefundenen Ductum wider Herrn Doct. du Vernoy zu behaupten gedencket. 5.) Damit Herr Doct. Coschwitz und andere versichert würden, daß wir eben diejenige Vasa, als

e) Breßlauische Sammlung 1724. Mens. Febr. pag. 209. Mens. Martii p. 325. Joh. Ad. Kulmus anatomische Tabellen mit Anmerckungen. Dantzig 1725. Tab. XII.

f) Dissertat. de masticatione. Lips. 1725. §. 35. pag. 32. seq.

g) Organismus. &c. l. c.

er beschrieben hat, examiniret haben. 6.) Weil nach der Erinnerung des Herrn Doct. du Vernoy h) niemand den Cursum Vasorum per linguam vor Herrn Doct. Coschwitz accurat beschrieben habe, dieser aber (weil es seine Intention nicht erforderte) vieles ohne Connexion, oder gar nicht, angezeiget hat. Bey dieser letzten Untersuchung also habe ich folgendes noch annotiret, 1.) daß durch eine einfache Injection in ramum venæ jugularis externæ sich nicht nur alleine die Venæ von beeden Seiten der Zunge, sondern auch des gantzen pharyngis und Glandulæ thyroideæ angefüllet haben. 2.) Daß in denen Ramis, so zur Ober-Fläche der Zunge lauffen, eben daselbsten, wo sie die gedachte Fläche erreichen, wegen einiger Valvularum die injicirte Materie stille gestanden, (um deren willen ohne Zweiffel bey der ersten Untersuchung die Lufft gar nicht, und bey der zweyten schwerlich penetriren kunnte) und einen Globulum sehr deutlich formiret hat. Nachdeme ich aber solchen öffnete, und, um fernere Hindernis zu evitiren, mit Queckſilber anfüllete, kamen die durch mancherley Anastomoses vereinigte Rami der obern Fläche, wiewol unter einer andern, als von Herrn Doct. Coschwitz angezeigten, Ordnung, (welche Variation bey denen Venis gar gemein ist) sehr schön im Vorschein, sonderlich, als ich die oberste Membranam linguæ davon separirte. Wie sich nun

h) l. c. p. 18.

nun ſowol ſolche, als die übrigen vaſa Linguæ, nach geſchehener Separation præſentiret, ingleichen, was ich, in Anſehung des ductus ſalivalis novi Cl. Vateri, angemercket, werde ich in kurtzem, G. G. in einer unter Handen habenden Decade Obſervationum Anatomicarum deutlicher erklären, woraus abſonderlich auch erhellen wird, aus was Urſache die Sectiones venæ raninæ vel jugularis in inflammationibus und turgeſcentiis faucium & colli nutzen können.

X.

Extract eines Antwort-Schreibens an einen gewiſſen Herrn Geiſtlichen auf dem Land, datirt den 4ten Aprilis, An. 1726.

Ewr Wohl-Ehrwürden verlangen auch, daß denen Fränckiſchen *Actis curioſis & eruditis* einige Recenſiones rarer Bücher bisweilen einverleiben, in ſpecie aber eine Nachricht von *Marſilii* von *Inghen* faſt gantz unbekannten und ungemein-raren *Quæſtionibus* geben ſolle. Allein, was die Recenſion rarer Bücher concernirt, ſo wollte hertzlich gerne damit dienen, wenn nur die Zeit bey mir nicht allzu rar wäre; *Marſilii* Schrifften aber betreffend, ſo ſind ſelbige allerdings ſehr rar, ſo gar, daß auch der im Studio litterario unvergleichlich-erfahrne *Morhof* ſelber davon

alſo ſchreibt: *Marſilius de Inghen*, cujus an quicquam editum ſit, *ignoro*; quae ſcripſit Opera philoſophica habebantur manu ipſius Auctoris ſcripta in Bibliotheca Heidelbergenſi, teſte *Iſraële Spachio* in *Nomenclatore* p. 31. & 241. Vid. ejus *Polyh. II. L. I. c.* 14. §. 10. *pag.* 8. Die *Quæſtiones Marſilianas* beſitze zu allem Glück ſelbſt, deren eigentliche Rubric folgende iſt: Queſtiones Marſilii ſuper quattuor libros ſententiarum. In Marſilium Tetraſtichon.

Quam ſuperat phœbus radiantia ſidera cœli
Ut cedunt magno flumina parva mari
Tantum Marſilius Sophiæ præcellit honore
Heidelbergenſis lux & origo Scolæ.

In Marſilium Diſtichon.

Inſpice Marſilium quid ſcripſerit: en ego vates
Sum tibi: quod fructu non vacat iſte liber.

Sub fin. operis ſtehen dieſe Worte: *Divi* Marſilii Inghen Doctoris Clariſſimi: in quattuor ſententiarum libros opus præclarum: Summi Dei munere gratioſo ſic reductum in lucem: finit feliciter. Ex officina Martini Flach junioris civis Argentin. iiij. Kal. Septembribus Anno Domini 1501. in fol.

Es war dieſer *Marſilius* ein zu ſeiner Zeit hochberühmter Mann, und der allererſte Rector auf der An. 1346. fundirten erſten Univer-

versität in Teutschland, nemlich zu Heidelberg, oder vielmehr auf diesem ersten *Universali Gymnasio Germanorum*, wie es *Trithem.* in seinem *Chronico Bavariæ* p. m. 114. zu nennen beliebet. Academias enim proprie sic dictas ante Sæculum Christi quintum decimum in Germania vix cœpisse, celeb. *Conringius* accurate, ut solet, adnot. c. 24. *de Origine Juris German.* p. m. 120. *Middendorp* nennet *Marsilium*, Virum in divinis Scripturis exercitatissimum & in Seculari Philosophia nobilissime doctum, *L.* 3. *de Academ.* p. 527. Damit aber Ewr Wohl-Ehrwürden von diesem gelehrten Mann, als von welchem man sonst, auch in grossen Historischen Wercken, wenig ausführliches findet, mehrere Nachricht haben mögen, so will aus vorbesagtem rarem Buch die gantze Præfation, mit Dero Erlaubnis, hieher setzen.

Ad Lectorem.

„ *Marsilius de Inghen:* trajectenn. dioces
„ summus tum philosophus: tum theologus
„ primus & fidelissimus heidelbergen. gy-
„ mnasii plantator: inter reliquas suas lucu-
„ brationes quas in philosophicis sacrisque
„ litteris plurimas edidit. In quattuor etiam
„ sententiarum libros nobilissimas quæstio-
„ nes perscripsit: in quibus constat non so-
„ lum antiquissimos ecclesiæ doctores eum
„ imitatum esse: sed etiam modernos: Scili-
„ cet divum Thomam: Bonaventuram: E-

„ gidium: Scotum: Thomam de Argentina
„ & cæteros eum non neglexiſſe: ſed ſedu-
„ lo lectitaſſe. In his profecto quæſtionibus
„ absque inculcatione & intricata involuta-
„ que & tortuoſa obſcuritate: plane: diſtin-
„ cte: formaliterque videbitur proceſſiſſe:
„ adeo ut ad intelligendos etiam ſeſe priores
„ quos nominavimus non parum præſtitu-
„ rus ſit adjumenti: Quante ubertatis quan-
„ te claritudinis: quante magnificentiæ ſcri-
„ pta hæc Marſilii dijudicanda ſint liquido
„ comprobari poteſt: ex ornatiſſimis copio-
„ ſiſſimisque *orationibus* quas olim graviſ-
„ ſimus & ſapientiſſimus Sacrarum littera-
„ rum Profeſſor *Pallas Spangel* dum Vice-
„ cancellarium Heidelbergenſ. univerſitatis
„ gereret: in laudem & gloriam noſtri Mar-
„ ſilii fecerat: dum in diſciplinis liberalibus
„ licentiam ex officio impertiret. Aſſimili-
„ bat quippe Marſilium Soli Summo plane-
„ tæ: themate hoc uſus. Ortus eſt Sol:
„ nec quicquam laudis quod maximo vel
„ philoſopho vel theologo tribui poteſt tum
„ omiſit quod non crederet Marſilio vere
„ (absque aſſentatione) eſſe aſcribendum.
„ Quod præcipue aliorum Scripta fecundiſ-
„ ſimis reſolutiſſimisque ſuis explanationi-
„ bus Marſilius nedum æquare: ſed & (ſi-
„ cut Sol aſtra) excellere videretur. Adde
„ quod non gelide ſcripſit: ſed devote & af-
„ fectuoſe: utpote qui inflammatum habuit
„ affectum. Mundiciam quoque & purita-

„ tem

tem inter ſcribendum ſervavit: ut in ma- „
teria de Chriſti conceptione clare videbis: „
humilem etiam & ſincerum eum fuiſſe „
in religioſos ordinum priores plane co- „
gnoſces. Qualis autem in vita & mori- „
bus fuerit Marſilius: docet *Oratio funebris* „
in ejus exequiis habita: in qua hæc „
verba interſeruntur. Noſter laude dignus „
ac venerabilis Marſilius: bonam vitam ce- „
leriter inchoavit: inchoatam fideliter con- „
tinuavit: continuatam feliciter conſumma- „
vit. In operibus miſericordie indigenti- „
bus paratus. Regulariter non cenavit: „
Sextis feriis: & magnis feſtivitatum vigi- „
liis in pane & aqua jejunavit: cilicio car- „
nem caſtigans: In egritudine finali nun- „
quam impatientiæ verbum emiſit: ac vo- „
luntatem ſuam plene: divinæ ſubjecit: & „
cum bona ratione ſemper invocato Dei „
nomine: deceſſit. Vix hora & dimidia „
ante finem ſuum Sacram euchariſtiam ex „
toto corde deſideravit. Amate ergo & „
colite *divum* Marſilium vos philoſo- „
phiæ & theologiæ ſtudioſi ſectatores: le- „
gite ejus opera exactiſſima. Vos inprimis „
Heidelbergenſ. quum dux pater origo co- „
lumen & auctor veſter fuit: ipſe quidem „
laboravit & vos in labores ſuos introiſtis. „
Legitote & vos pariſienſes Marſilium: „
quum nobiliſſime achademiæ veſtræ dulcis „
alumnus fuit. Legitote vos agrippini: „
quia in urbe veſtra Canonicus & theſau- „

„ rarius fuit. Legitote vos omnes germani;
„ quia germanus fuit. Legitote vos deni-
„ que religioſi patres : quia religionum ſin-
„ gularis cultor fuit & amator : ut fructum
„ ex hac lectione omnes conſequamini
„ ſempiternum. Vale in Chriſto candide
„ lector.

Vale & Tu, Vir perquam Reverende, in Chriſto, ac fave porro

T.

Ad preces & officia paratiſſimo promtiſſimoque

M. G. J. S. Verbi Divini apud Norinbergenſes Adminiſtro.

XI.

Exercitatio Hiſtorico-theologica de Comœdia muta, Carolo V. Cæſari exhibita, quam ex hiſtoria ſuperioris ævi eccleſiaſtica delectam, Præſide Guſtav. Georg. Zeltner, D. P. P. A. S. R. MDCCXXV. d. 28. April proponet Joh. Reinhardus Hekel, Auguſtanus, Altorfii.

DEr Herr Auctor gedencket von jener bekannten, mit ſtummen Perſonen geſpielten Comö-

Comödie * zu handeln, welche ein Vorbild der Reformation abgegeben, und insonderheit die Personen Reuchlins, Erasmi Rotterodami, (Ulrichs von Hutten) Lutheri &c. vorgestellet haben soll. Zu diesem Ende giebt er im I. Cap. der Dissert. die Historie selbst zu lesen, erstlich aus einer sehr alten Scheda, so ihm von (Tit.) Herrn Christoph Jacob von Im-Hof communiciret worden, nach deren Anzeige, dieses Spiel in dem Königlichen Saal zu Paris gehalten ist; zum andern aus Jacob Beinharts, eines Pfarrers im Gurischen Weichbild in Schlesien, edirten Hertzens-Schatz von den fünff Wunden Christi; bey welchen Erzehlungen er die variirenden Umstände gegeneinander zu halten, und zu erwägen gedencket. Vorläuffig ist zu wissen, daß beyde Erzehlungen in den Haupt-Personen, als Reuchlins, so Anno 1450. gebohren, und 1522. gestorben; Erasmi Rotterod. An. 1467. gebohren, und 1536. gestorben; Lutheri Anno 1483. gebohren, und Anno 1546. in die Zahl der Doctorum und Professorum zu Wittenberg aufgenommen, endlich des Pabst Leonis X. so An. 1513. erwählt,

* Es sollten wol die in der Dissertation angebrachte / und zum Grund gesetzte Erzehlungen dieser Comödie hier eingerückt werden / wenn selbiges nicht zu weitläufftig / und die Sache an sich nicht bekannt wäre. Daher solches billig unterbleibet; diejenigen aber / so Nachricht hiervon verlangen / können dieselbe hin und wieder aufgezeichnet / wenigstens in der Vorbereitung zum 1. Theil der Hübnerischen Historie incidenter angemerckt / finden.

und 1521. geſtorben, überein treffen. Hierinnen beſtehet aber ein Unterſchied, daß nur in der erſten Relation, Ulrichs von Hutten, welcher Anno 1488. gebohren, und 1523. auf der im Zürcher-See gelegenen Inſul Uffnort geſtorben, gedacht wird; und dann, was den Ort, wo dieſes Spiel vorgeſtellet worden, anbelanget, da in der erſten Erzehlung Paris, in der letztern aber Augſpurg, angegeben iſt.

Im II. Capitel unterſuchet der Herr Auctor die Wahrheit der angezeigten Sachen ſowol, als des Spiels Gewißheit ſelbſt, und zeiget ausführlich, wie ſich alles auf die vorgeſtellte Perſonen, als Reuchlinum, Eraſmum, Ulr. ab Hutten, Lutherum, Pabſt Leonem X. und den Käiſer Carolum V, gar wohl applici̇ren laſſen. Er betrachtet ferner einige veränderte Umſtände, aus denen Eingangs angeführten beyden Erzehlungen; in deren erſtern, die zu Paris ſpielende Perſonen, redende, in der andern aber ſtillſchweigend, vorgeſtellet werden; und behauptet endlich wider den gelehrten Heumannum, welcher ſolche Relation erdichtet, und aus der von Bayle im Dictionnaire angezeigten Comödie des Heidelbergiſchen Profeſſ. Schori formirt hält, daß ſolche allerdings nach der damaligen Art geſpielet, und dem Käiſer Carl V. auf dem Reichs-Tag zu Augſpurg vorgeſtellet worden.

Das III. Capitel zeiget, wie nichts anzügliches oder ſchimpffliches durch dieſe Comödie begangen worden, geſtalten ſolches nicht einmal die

die Gegner, als Maſenius und Engelgravius, glauben, die vielmehr ſchreiben, daß ſolches ein artiges und wohl-ausgedachtes Spiel geweſen, welches dem Käiſer den Zuſtand der Kyrche mit lebendigen Farben vorgebildet habe. Uber dieſes enthalte ſolches Emblema ſcenicum die vollkommenſte Wahrheit, und die ſogenannte Philoſophia Imaginum bringe es mit ſich, durch dergleichen wohl-ausgeſonnene Sinnbilder, nach Art der Egyptier, welche ihre gröſte Geheimniſſe und Weisheit in hieroglyphiſchen Figuren verſteckt, die Gemüther der Menſchen zu rühren, oder denenſelben gewiſſe Begebenheiten und Lehren ꝛc. vorzuſtellen; wie ſelbſt in Heil. Schrifft, als Actor. X. 11. und 2. Sam. XII. 2. ſeq. Spuhren davon zu finden wären.

XII.

Bildniſſe berühmter Künſtler / Buchhändler / Buchdrucker / und anderer Männer, welche ſich ſowol inn- als auſſerhalb Teutſchland verdient gemacht. Erſter Theil, ausgefertiget durch Johann Leonhard Blancken, Kupfferſtechern in Nürnberg. Nürnberg, zu finden bey dem Auctore, wie auch im Tauberiſchen Buchladen. Anno 1725.

Dieſes Buch beſteht in 27. Bogen, lauter Kupfferſtich, die Dedication an Herrn Weidemann zu Leipzig, deſſen Portrait auch

auch beygefügt ist, und eine kurtze, aber wohlgefasste, Vorrede, wie auch eine Verzeichniß deren darinnen exhibirten Künstler, ausgenommen. Die Portraits erscheinen in Folio, an der Zahl 50. aus gar guten Originalien genommen. Und obgleich die Zeichnung und Ausführung daran nicht von der äusserſten Perfection ist, so ist doch die Aehnlichkeit in den Gesichtern, darauf es in hoc genere ankommet, beybehalten, auch wo man verschiedene Originalien von einem Portrait findet, ist dasjenige, so von der besten Hand, Character und Wendung ist, klüglich choisirt worden. Von Portraits, die man jetzo gar selten findet, seynd in besonderen Wendungen darinnen zu finden: Das vom Alde-Graff, das vom Buonaroti, (denn Michael Angelus seynd nur seine Vor-Namen) das vom Annibal Caracci, das vom Dürer, das von einem alten Nürnbergischen Mahler, Lautensack, das vom Luca von Leyden, und das vom Pouſſin.

Unter denen Buchhändlern und Buchdruckern aber seynd gleichfalls als sehr rare Portraits hier zu sehen: Das vom Coster zu Harlem, das von Johann Faust zu Mayntz, das vom Feyerabend zu Franckfurth, das vom Frobenio zu Basel, das vom Aldo-Manutio, und das vom Oporino. Unter den übrigen sind eben auch noch berühmte und wohlverdiente Leute. Der Auctor scheinet Anfangs gesonnen zu seyn, eine kurtze Lebens-Beschreibung von jedem dieser berühmten Leute beydrucken zu lassen. In der Vorrede aber meldet er, daß

er

er es dieserwegen nicht gethan habe, weil er wüste, daß diesem Desiderio durch Herrn Doppelmeyers Beschreibung der Nürnbergischen Künstler, wie auch durch das Historisch-Critische-Künstler-Lexicon, zu dessen Herausgabe sich Herr Joh. Friedr. Christ, jeziger Cabinets Secretarius zu Meinungen, gegen die gelehrte Welt, schon vor ein paar Jahren, engagirt, ein volles Genügen geschehen würde. Allein, wie es ein anders ist, berühmter Leute moralische Characters beschreiben, ein anders ihre Glücks-Fälle zu erzehlen, und wieder ein anders, ihre Verdienste und Wercke beurtheilen; und Herr Christ sich in ermeldtem Lexico hauptsächlich an das letztere halten, und was zu dem ersten und andern gehöret, nur kürtzlich melden wird; bey Portraits aber dieses eben der vortreffliche Nutzen ist, daß man aus der Gesichts-Bildung jedes Menschen innern Character erkenne, so wäre zu wünschen, daß man an statt der Glücks-Fälle bey dergleichen Portraits, so wohl hier als anderwärts, der Personen moralischen Character mit wenigen Worten beysetzete. Welche Arbeit aber freylich von keinem puren Historico unternommen werden müste. Auf gleiche Art hat sich Herr Secret. Christ einmahl vorgenommen gehabt, Characteres quorundam eruditissimorum hominum Morales, als ein Specimen von dergleichen Arbeit, zu concinniren. Er fällt selten ein Urtheil von einem gelehrten Mann, da er nicht dessen moralischen Character, zum wenigsten in Mente, vor-

voraus setzen sollte. Die recensirte Portraits, enthalten also nebst dem Nahmen der Künstler und ihrem Geburts-Ort, nur bißweilen das Jahr ihrer Geburth, und ihres Absterbens in Unterschrifften. Wie nun solche Bildnisse ihren grossen und Edlen Nutzen haben, von Curiosis aber gar schwerlich und nicht ohne Kosten zusammen zu bekommen seyn, so wird der Verfasser dieses Wercks wohl thun, wenn er in seinem Fleiß fortfähret, und dieser Sachen, verständigen Personen das Vergnügen macht, auch die folgenden Theile davon bald zu Gesicht zu bekommen. Des von Herrn Cabinets-Secretario Christen, zu Meiningen, unterhanden seyenden Künstler-Lexici, soll nächstens gedacht, und eine Probe davon, in dem Leben des bekannten Lucas Cranach, vorgeleget werden.

XIII.

Exercitatio de varia supellectile rei librariæ veterum, quam

Præside *Christiano Gotl. Schvvarzio* Com. Pal. Cæs. & Prof. Publ. a. d. VI. Non. Majas A. R. S. MDCCXXV. placidæ disquisitioni submittit Joh. Albertus Spies, Norimb. Altorfii.

§. 1.

Nachdeme der in Antiquitäten ungemein erfahrne Herr Auctor allbereits vor dem in fünff

fünff verschiedenen Dissertationen von den bey den alten gebräuchlich gewesenen Bücher-Zierathen, zu besondern Vergnügen der Gelehrten, ausführlich gehandelt, hat er sich entschlossen, in gegenwärtiger Dissertation auch diejenige Instrumenta zu beschreiben, deren sie sich in Schreib- und Verfertigung ihrer Bücher bedient.

§. II. Und weilen verschiedene Namen von solcherley Schreib-Geräthe in einigen alten Griechischen Epigrammatibus hauptsächlich vorkommen, als hat er sieben derselben aus der Anthologia Græca excerpirt, von Wort zu Wort in das Lateinische übersetzet, und da sie insgesammt von Leuten reden, die, nachdem sie vom Geschwind-Schreiben Profession gemacht, endlich ihre Instrumenta den Göttern gewidmet, zum Grund gegenwärtiger Abhandlung gelegt.

§. III. Solchemnach wird erstlich der Bley-Stückgen gedacht, welche sie in mancherley, vornehmlich aber runder, Form zum Linien-Ziehen gebraucht: Daher auch dergleichen Bley præductal genennet worden.

§. IV. Ferner handelt der Herr Auctor von dem Lineal, und mercket bey solcher Gelegenheit aus des Brodæi Observationibus ad Anthologiam an, daß man in Italien zuweilen, um Bley und Lineal zu ersparen, subtile Fäden auf höltzerne Bretlein ziehe, und nach denselben auf das mit der Hand darauf gedruckte Papier schreibe.

§. V.

§. V. Hierauf wendet er ſich zu dem Federmeſſer, und zeiget, wie ſolches, als Scalprum oder. Scalpellum, von der Sicila, welches ein Sichel-förmiges Meſſer geweſen, und, das Papier oder Pergament zu beſchneiden, gebrauchet worden, unterſchieden werden müſſe.

§. VI. Nach dieſem geſchieht des Bimsſteins Meldung, mit welchem man theils das Pergament glatt gemachet, theils auch die Rohre, womit man geſchrieben, geſpitzet.

§. VII Von dieſen Rohren, oder Calamis ſelbſten, mit welchen die Alten ſo wohl auf Pergament als Egyptiſches Papier geſchrieben, wird in folgenden gehandelt,

§. VIII. und dabey unterſuchet, zu welcher Zeit man ungefähr ſich der Schreib-Federn, ſo wir heut zu Tag gebrauchen, zu bedienen angefangen: Da dann als das älteſte und klärſte Zeugnis von ſolchem Gebrauch eine Stelle Iſidori, der A. 636. geſtorben, aus deſſen L. VI. Orig. Cap. XIV. p. 961. edit. Putſch. angeführt zu leſen.

§. IX. Sonſt iſt freylich ausgemacht, daß man ſchon lange vorhero eiſerne, oder auch beinerne Griffel gebrauchet, wenn man auf mit Wachs überzogene Tafeln ſchreiben wollen: Und ſind ſolche an dem untern Theil, womit man geſchrieben, ſpitzig, oben aber etwas breit geweſen, damit man die Buchſtaben wieder auslöſchen, und das Wachs gleich machen konnte. Daher die

Re-

Redens-Arten stilum vertere, stilo depasci, ihren Ursprung genommen.

§. X. Diese Griffel so wohl, als die Schreib-Rohre aufzubehalten, wurden gewisse Büchsen gebrauchet, die daher thecæ graphiariæ vel calamariæ benannt worden: wiewohl das Griechische Wort κάλαμις so wohl ein Behältnis der graphiorum als calamorum bedeutet zu haben scheinet, und καλαμοθήκη in den Glossis Philoxeni so viel als ein Pennal heisset, ja so gar in eben denselben Glossis καλαμάριον und καλαμάρη an statt atramentarii vorkommt:

§. XI. Wodurch doch eigentlich das Dinten-Faß von den Scriptoribus posterioris ævi angezeiget worden, obgleich auch einige, so gar auch die Gefässe, worinnen man einen rothen oder andern zum Schreiben tauglichen Liqueur aufbehalten, mit diesem Namen beleget. Unterschiedliche Arten solcher Dinten-Fässer sind in den beygefügten Kupfferstichen zu sehen: und ist darunter sonderlich des Rabani Mauri Bildniß werckwürdig, welches der Herr Auctor aus einem Codice MSC., so desselben Elogia Crucis in sich enthält, copiren lassen. Rabanus wird in selbigem vorgestellt, wie er in der rechten eine Schreib-Feder, in der lincken aber ein Feder-Messer hält, und an der ihm zur rechten stehenden Säule ist ein Horn angebunden, so ihm statt eines Dinten-Fasses gedient: Dahero auch in medio ævo die Atramentaria zum öfftern Cornua genennet

worden. Jedoch iſt dieſes noch beſonderer, daß man Atramentarium, vornemlich aber das, worinnen Sacrum encauſtum enthalten wurde, auch caniculum benamſet, welches Wort der Hr. Auctor mit Salmaſio und Voſſio von dem Griechiſchen κάνεον, in plur. κάνεα, daher auch Caniſtrum und Caniſtellum entſpringet, ableitet.

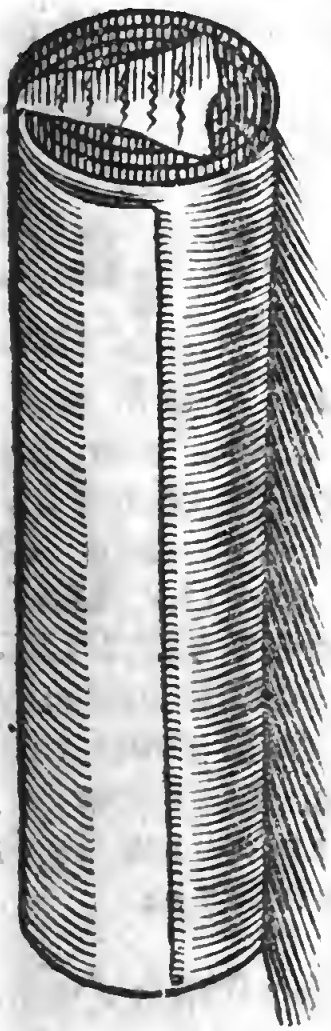
§. XII. Hiernächſt zeiget er auch, daß man die Schwämme bey Pergament und Papier, die ſich abwiſchen laſſen, zum Auslöſchen, und dann auch die Feder damit zu reinigen, gebraucht.

§. XIII. Und ſetzet den bißher erzehlten Schreib-Inſtrumenten noch den Circkel, Papier-Scheer, und nach Anleitung einer Stelle aus den alten Statuten des Carthäuſer-Ordens, das in medio ævo ſogenannte raſorium, punctorium oder ſubulam, poſtem ad regulandum, und pluteum, bey:

§. XIV. Und da ihm mittlerweile noch ein Epigramma zu Handen gekommen, ſo Kuſterus zu erſt aus einer noch nicht edirten Anthologia ſeinem Suidæ einverleiben laſſen, und ſelbſt vor dunckel und ſchwer zu überſetzen gehalten, hat er daſſelbige hier beygerücket, und mit einer Lateiniſchen Verſion und einigen Anmerckungen verſehen, auch daraus ſonderlich angemercket, daß ſchon in alten Zeiten diejenigen, welche ein blödes Geſicht gehabt, ſich beym Schreiben und Leſen gewiſſer Brillen bedienet; deßgleichen daß der Alten Papier-Scheeren, faſt nach der heu-

heutiges Tages gebräuchlichen Art von Schaff-Scheeren, formiret geweſen.

§. XV. Obiter wird noch erinnert, daß die membranula, ex qua indices fiunt, deren Cicero Epiſt. IV. ad Attic. lib. IV. gedencket, und die, nach heutiger Art zu reden, ſo viel als das Titul-Blat war, nicht nur auf der Seiten, ſondern auch an dem Vörder-Theil der Voluminum, oder Bücher-Rollen, welches auſſer der Bibliothec hervorragte, angehefftet zu werden pflegte; Wie aus beygefügter Figur zu erſehen, welche aus einem alten Monumento, ſo eine Bibliotheque oder Archiv vorgeſtellet, genommen worden:



§. XVI. Die Bücher oder Volumina ſelbſt wurden in gewiſſen Capſis oder Käſtgen verwahret, welche die Knechte ihren jungen Herren in die Schule nachtragen muſten, daher man ſie Capſarios genennet: und werden verſchiedene Abbildungen ſolcher Käſtgen beygebracht, von denen man doch bißweilen die Scrinia unterſchieden, und dadurch viereckigte Bücher-Schräncke verſtanden, in welche man vornemlich Co-

dices quadratos zuſamm geſtecket. Endlich wird der Beſchluß dieſer curieuſen und mit vieler Critiſch- und Philologiſchen Gelehrſamkeit durchgehends angefüllten Diſſ. mit einer Obſervation von libris Reſcriptis die ex T. II. Bibliothecæ Vffenbachianæ MSC. genommen, gemachet, und, zur Illuſtration unterſchiedener Stellen in Scriptoribus medii ævi, gezeiget, daß man vor dem, da Papier und Pergament noch ziemlich rär geweſen, öffters die ſchon einmal beſchriebene Blätter wieder abgekratzt, aufs neue geglättet und dann wieder anderes Innhalts überſchrieben.

XIV.

ULYSSES LITERARIUS,

ſive Oratio de ſingularibus & novis quibusdam ex orbe literato, qua in Auditorio Egidiano Norimberg. d. XX. Mart. An. C. 1725. Eloquentiæ, Poëſeos & Græcæ lingvæ Profeſſionem publicam auſpicatus eſt JOACHIMUS NEGELEIN Aed. Div. Mariæ & Dominic. Antiſtes. Additur CASP. DORNAVII, Viri Cl. Vlyſſes Scholaſticus, cum CASP. HOFMANNI, D. & Prof. Altorf. oratione de Barbarie imminente. Norimbergæ, ex Officina Wolf. Maur. Endteriana. Typis Joh. Erneſti Adelbulneri. 1726.

in 8vo.

DEr Herr Auctor, welcher Einem Hochlöblichen Magiſtrat zu Nürnberg ſeine Ora-

Orationem inauguralem dediciret, hat, in Betrachtung, daß ſchon Seneca, der Philoſophus, zu ſeiner Zeit, Epiſt. 88. geſchrieben, die Städte und Gegenden, an welche der bekannte Griechiſche Held Ulyſſes, bey ſeiner zehen-jährigen Reiſe-Fahrt, wider ſeinen Vorſatz hingetrieben worden, ſeyen viel weiter auseinander gelegen geweſen, als Homerus anweiſet, ſeinen Ulyſſem literarium, eine curieuſe Reiſe, von Griechen-Land aus, nach Italien, Franckreich, Spanien, Portugall/ Engelland, Holland, Dännemarck, Schweden, Moßkau, und ſo weiter nach unſerm Teutſchland, thun laſſen. Was nun aus denen erzehlten Ländern, die letzten zwey oder drey Jahre her, in re literaria, abſonderlich, ſo viel das Studium Eloquentiæ, Poëſeos, und Græcæ linguæ betrifft, neues und denckwürdiges bekannt worden, das wird kürtzlich bemerket. Zum Exempel, unter den novis literariis des Teutſchen Landes, ſtehet der gelehrte Knab zu Lübeck, Chriſtian Heincke (welcher aber, bekannter maſſen, noch Anno 1725. frühzeitig, Todes verblichen) ferner, die Poëſis extemporalis des Herrn Paſtoris, Schönemann/ das Jubilæum Societatis Poëticæ Germanicæ zu Leipzig, das Inventum lingvæ & characteris univerſalis, u. a. m. Nachdem hierauf der Ulyſſes literarius Teutſchlands Glückſeligkeit, unter der glorwürdigſten Regierung der jetzigen Römiſchen Kaiſerlichen Majeſtät, CAROLI VI. geprieſen, und, daß er hinführo, unter dem Schutz der, denen

Muſen je und alleweg günſtig geweſenen, Nürnbergiſchen Republic, ſeinen Aufenthalt nehmen wolle, angezeiget; wird, theils des tödlichen Hintritts, Tit. Herrn Wolfgang Jacob Nützels/ von und zum Sündersbühl, hochverdienten Caſtellani, und vörderſten Loſungers; wie auch, Tit. Herrn Leonhard Grundherrn von Altenthan, auf Weyerhaus, des Innern Geheimen Raths, und Scholarchæ (welche, innerhalb Monaths-Friſt, beyde, Anno 1725. das Zeitliche geſegnet) mit ſchuldigſtem Lob gedacht; theils, der wiederum glücklich erſetzten Hohen Stellen und Aemter, ſubmiſſe Meldung gethan, und endlich mit einem andächtigen Wunſch zu GOtt, und nachdrücklicher Aufmunterung der ſtudirenden Jugend, beſchloſſen. Caſparis Dornavii Ulyſſes Scholaſticus, welcher hiernächſt folget, beſtehet aus zwo Orationibus, darinnen dieſer vielgereiſete und ſcharffſinnige Schulmann, überhaupts, von den Fehlern, ſo in den Scholis trivialibus, ingleichen den Gymnaſiis, zu ſeiner Zeit, von ihme bemerket worden, und noch zum Theil vorkommen, beſcheidentlich raiſonniret, und allerhand gute, auch von andern nach der Hand ſuppeditirte, Vorſchläge thut, wie ſelbigen abzuhelffen. Des berühmten Caſp. Hofmanni Oratio de Barbarie imminente aber, welche viel Gelehrſamkeit in ſich faſſet, extendiret ſich noch weiter, und gehet alle Facultäten durch, verdienet auch nicht weniger, als des Dornavii Vortrag, mit Bedacht geleſen und erwogen zu werden. Und findet man gewißlich hier,

hier, in wenig Bögen, ſo viel Gutes beyeinander, als offt, in groſſen und weitläufftigen Voluminibus, kaum anzutreffen.

VOn des Herrn Friedr. Rothſcholzens Beytrag zur Hiſtorie der Gelehrten, iſt nun auch der vierde Theil unter der Preß. In den erſten 3. Theilen hat derſelbe einige Lebens-Beſchreibungen von verſtorbenen Buchhändlern mit einverleibt; womit er auch in dem vierden continuirt. Er erſucht hiebey die Erben und Befreunde der Verſtorbenen, daß ſie ihme die Lebensläuffe derer Herren Buchhändler, und ihre Bildniſſe geneigt einſenden mögen, weil er ein beſonderes Werck unter dem Titul: Bildniſſe berühmter Buchhändler und Buchdrucker / fol. unter Händen hat, in welches Werck auch die Portraits derer noch lebenden mit inſeriret werden ſollen.

Beſagter Herr Rothſcholz hat ſich auch entſchloſſen Dan. Guil. Molleri, Prof. Altorfini, Diſſertationes Academicas de vitis, quinquaginta hiſtoricorum, wieder auflegen zu laſſen, weil ſolche bißher ſehr rar, und von vielen Gelehrten geſuchet worden. Man wird alſo dieſelben inskünfftige entweder einzeln, oder complet, bey ihme bekommen können. Es werden darunter die Diſſ. IX. de S. Aurelio Victore, die XXXII de Julio Exuperantio, die XXXVIII. de C. Fannio, &c. vor andern ihre viele Liebhabere finden.

XV.

D. Joh. Valerii Bauers/ Hochgräfl. Hohenloh-gemeinſchafftlich beſtellten Leib-Medici &c. kurtzer doch ausführlicher Bericht, von dem zu Unter-Eppach, in der Grafſchafft Hohenlohe Neüenſtein, entdeckten mineraliſchen Heil- und Geſund-Brunnen, deſſen Erfindung, Situation, Gehalt, Würckung und Gebrauch, ſamt einem Anhang verſchiedener merckwürdigen Curen.

Oehringen 1725.

DJeſer hier beſchriebene Heil- und Geſund-Brunn quillet in einem anmuthigen Wiesthal, unten an einem Felſen, eine kleine Viertelſtund von der Stadt Neüenſtein entlegen, wurde par hazard von einem abgedanckten Soldaten entdecket, welcher bey dieſem Brunen Feuer anmachte, dabey einen vitrioliſchen Geruch, und in dem Abfluß eine Pomerantzen-Farbe Ocher-Erde, gewahr wurde, und daher ſolches Herrn Dr. Reuſſen, Phyſico daſelbſt, anzeigte, der dann den Brunn, nebſt dem Auctore oben rubricirter Schrifft, Herrn Leib-Medico Dr. Bauer weiter examinirte. Die Experimenta ſo Herr Dr. Bauer gemacht, und die Umſtände, ſo er dabey zu bemercken dienlich erachtet, belaufen ſich an der Zahl auf 55. wie er ſolche in einem, unterm 18. April 1725. datirten, Bericht, (wel-

(welcher in dem Tractätgen eingerucket iſt,) dem Hochgebohrnen Herrn Grafen Johann Friederich von Hohenlohe zuwiſſen gethan. Die Contenta des Brunnens ſelbſt beſtehen a) in einem ſubtilen croco Martis; b) in einem ſale medio amaricante, in welchem das alcali prædominiret; Jenes kommet dem ſali Ebshamenſi ſive Sedlicenſi amaro, ziemlich bey; c) führet dieſer Brunn eine terram bolarem calcaream alcalinam, die ſtarck mit einem acido effervesciret. Nach ſolchen Contetis iſt dieſes Waſſer ſehr heilſam, ſo wohl innerlich als äuſſerlich zum Baden zu gebrauchen, abſonderlich bey ſcorbuticis, arthriticis, Podagricis, und bey ſolchen Zufällen, ſo von einem dicken ſaltzigen Geblüth herrühren.

Dieſes ſind des berühmten Halliſchen Medici und Profeſſoris Herrn Hof-Rath Hoffmanns Gedancken, ſo er mit Herrn Leib-Medico Dr. Bauer gleichförmig heget, und in einem Schreiben, ſo dem Tractat, nebſt Herrn Dr. Roſini Lentilii, Raths und Leib-Medici zu Stuttgard, Sentiment, beygefüget iſt, eröffnet hat. Den mit wenigen angeführten Nutzen dieſes mineraliſchen Waſſers beſchreibet Herr Dr. Bauer in etlichen §§. gar umſtändlich, und füget 12. notable Exempel von wunders-würdigen Curen bey; als einer 40. jährigen Frau, ſo viele Jahre Paſſione hyſterica, &c. laboriret; Dann einer andern Waſſerſüchtigen mit unerſättlichem Durſt geplagten Frauen; ingleichen noch 3. Frauen, deren die

erste mit Flüssen, Rothlauff, auch scharffen saltzigten Speichel-Fluß, die andere mit einem schmertzhafften und um sich greiffenden Schaden, und die dritte mit einem quartan Fieber beschwehret gewesen; eines Manns von 60. Jahren so Cachexia laborirt; einer Frau von 50. Jahren, mit schlechtem Appetit, Drucken im Magen und Sod brennen behafftet; einer andern scorbutischen, einer Mannsperson von 34. Jahren, mit scorbutischen Geblüth und Colic &c. incommodirt; eines Manns von 40. Jahren mit trockenen Husten, brennenden Schmertzen um die Hertz-Grube ꝛc. beschwehret; noch zweyer Frauen, welche an der Cardialgie, und Rheumatismo scorbutico vielfältig laboriret. Diese und noch viele andere haben von dem neu entdeckten mineralischen Wasser vortreflichen Nutzen verspühret.

Im übrigen ist es gar wohl gethan, daß der Herr Verfasser, von diesem Brunnen Nachricht zu geben, sich gefallen lassen. Es haben die meisten Bäder, Sauer- und Gesund-Brunnen, en fin die mineralische Wasser in Teutschland, ihre Beschreiber gefunden. In unserm Francken hat solches Herr Doctor Höchstätter, Physicus zu Weissenburg im Nordgau, von dem dortigen mineralischen Wasser gar rühmlich gethan, bey dessen Schrifft der berühmte Weissenburgische Rector Herr M. Joh. Alex. Doederlein gar ein gelehrtes Carmen, in welchen von dergleichen Brunnen zum öfftern Meldung geschiehet, beygefüget hat. Von dem,

dem, ohnweit Schmalkalden, in dem Gebieth der Durchl. Sachſen-Coburg-Meiningiſchen Herrſchafften gelegenen Liebenſteiner Sauerbrunn, welcher ſchon von D. Libavio, D. Waldmann, D. Fuchſen und Dr. Storchen einiger maſſen unterſuchet iſt, wird der Fürſtlich Meiningiſche Hof-Medicus Dr. Heimreich, eine Beſchreibung und Unterſuchung vornehmen, und künfftig in einem Tractat ans Licht ſtellen.

XVI.

Lebens-Beſchreibung Herrn Andreæ Frommanns, Diaconi und Catechetæ bey S. Moriz zu Coburg.

Dieſelbe wird von Herrn Directore Gymnaſii, Dr. Verpoortenn, im Leichen-Programmate, in dem er Eingangs, über den Namen Frommann, ſo der ſeel. Herr Diaconus mit Recht und in der That geführet, gar gelehrt alludirt, folgender Geſtalt gegeben: Gedachter Herr Andreas Fromman, war den 21. Octobr. 1665. zu Coburg gebohren. Der Vatter, Joh. Georg, ein Bürger und Glaſer, nebſt der Mutter Catharina, einer gebohrnen Ottin, lieſen ihn gebührend im Chriſtenthum unterweiſen, er aber beſuchte aus eigenem Trieb, und faſt ohne der Eltern Willen, die

die Stadt-Schule bey 5. Jahren lang, da er zumal seiner Leibes-Constitution halben, sich zu dem Handarbeiten zu schwach befande. Im Jahr 1683 wurde er ins Gymnasium gebracht, und 2. Jahre hernach 1685. in den cœtum publicorum aufgenommen; Bediente sich der berühmten Lehrer, Stempelii, Frommanni, Woelffingii, Clauderi, Schubarti, und Sauerbrey; Perorirte bey seinem Abzug auf Universitäten, auf welchen ihm ein Stipendium verliehen wurde, de serpente æneo. Solcher Abzug geschahe im Jahr 1689. nach Giesen, woselbst er sich der Unterweisung der vortrefflichen Theologorum, Hanneckenii und Rudrauffii, zu Nutz machte, und unter des letztern præsidio, de statu exinanitionis & exaltationis Christi, wider Maresium, disputirte. Nach drey Jahren kehrte er in sein Vatterland, und erwartete von dem Durchl. Herzog Albrecht, Dienste: Welche ihm auch nach einen drey monathlichen Aufenthalt angetragen wurden; da er die Vocation nach Heyrath zu der Pfarr-Stelle erhielt. Diesem Amt stunde er getreulich vor, dergestalt, daß man ihn Anno 1699. zum Diaconat in Coburg, vorschluge, hernachmahlen aber Anno 1702. die Pfarr-Stelle zu Neüses, nahe bey Coburg, verliehe. Daselbst diente er 20. Jahr mit grosser Sorgfalt und Fleiß, biß er gegen das Ende des 1722. Jahrs zum Pastorat am Heil. Creutz und zum Diaconat an der Haupt-Kyrche zu St. Moritz, nach Coburg beruffen, und nach des

Dia-

Diaconi, Herrn M. Fiſchers Tod, als Mittags-Prediger an gedachter Haupt-Kyrche beſtellet wurde.

Der ſeel. verſtorbene Herr Diaconus, bezeugte in ſeinem Leben einen rechtſchaffenen Religions-Eifer und treue Vorſorge der ihm anvertrauten Pfarr-Kinder, lieſe auch ein liebreiches, beſcheidenes und friedfertiges Weſen von ſich ſpüren, inſonderheit rühmen die Heyrather, den fleiſſigen Beſuch derer Krancken, in anſteckenden Seuchen. Was dorten Kaiſer Veſpaſianus ſagte: Imperatorem oportet ſtantem mori, kan alſo auf den ſeel. Diaconum applicirt werden: Doctorem Eccleſiæ oportere concionantem mori. Denn als er Dom. X. poſt. Trinit. den Schluß des Gebets des Herrn erklärte, machte er den Schluß ſeiner öffentlichen Arbeiten, ward von einer Kranckheit überfallen, und durch derſelben Hefftigkeit, 5. Tage hernach, war den 9. Aug. des abgewichenen Jahrs, ſanfft und ſelig aus der Welt abgefordert. Unſer Herr Diaconus hatte ſich zweymahl verehliget. Das erſtemahl mit Jungfer Barbara, Herrn M. Joh. Reinholds, Subſenioris, älteſten Tochter; das zweytemahl, mit Jungfer Maria Eliſabeth, Herrn Thomä Richters, Ober-Einnehmers in Coburg, älteſten Tochter; lebte mit jener 14. mit dieſer 17. Jahre in vergnügter Ehe. Mit ſeiner erſtern Ehegenoſſin zeugte er 6. Kinder, als Johann Wilhelm Paſtori adjunctum zu Gleuſen, M. Auguſt. Bernhard. S. S. Miniſte-

rii

rii Candidatum; Roſinen Dorotheen, ſo an den Paſtorem zu Grube bey Coburg, Herrn Sam. Hartm. Frommann, verehliget iſt; Johann Friederich S. S. Theolog. Studioſum, und Johann Caſimir J. U. Stud. welcher ſeinem Herrn Vatter, ein halb Jahr vorher, dieſe Welt verlaſſen. Offt beſagter Herr Diaconus Frommann brachte ſein Leben auf 60. Jahre. Es ſchlieſſet der gelehrte Herr Verfaſſer dieſe Leichen-Programmatis alſo: Non poteſt cuiquam bono, mali quidquam evenire, nec vivo, nec mortuo, nec unquam ejus res a Deo optimo maximo negligentur. Plato in Apol. Socr. Cic. I. Tuſc. qu. Ita

Evandrum ex humi tecto lux ſuſcitat alma
Atque olim
Evandrum ex tumulo lux excitat alma ſilenti.

Inhalt der dritten Sammlung.

I. D. Heimreich von des Raucken-Krauts und des Lauchs virtute aphrodisiaca &c. aus dem Talmud erwiesen. 147

II. Koelerі Historia Genealogica Dominorum & Comitum de Wolfstein. 152

III. Eine alte Nachricht von der Hoch-Adelichen Schaumbergischen Familie. 159

IV. Leben Herrn Johann Wülfers. 164

V. Englert de Paschate Christi ultimo. 177

VI. Königsbergisches Programma. 181

VII. Coburgische Programmata. 182

VIII. Speckners Biblische Arbeit. 185

IX. D. Trevv Observatio de ductu salivali novo cl. Coschvvizii. 187

X. Nachricht von Marsilio de Inghen. 193

XI. Zeltneri Diss. de comoedia muta, Carolo V. exhibita. 198

XII. Blanckens Bildnisse berühmter Künstler, Buchhändler, Buchdrucker und anderer Männer. 201
XIII. Schvvarzii Diss. de varia supellectile rei librariae veterum. 204
XIV. Nürnbergische Literaria. 210
XV. D. Bauers Bericht von dem Gesund-Brunnen zu Unter-Eppach. 214
XVI. Leben Herrn Andreä Frommanns. 217

NB.

Die gantz neu angekommene Bücher werden vor diesesmahl deswegen hier nicht angehängt, weilen der W. M. Endterische Catalogus vernalis 1726. nechstens fertig und apart zu haben seyn wird.

CHRISTOPHOR, IACOB, IMHOF,
ab et in Wei- -denmühl,
Natus 30 Dec. 1654 den: 24 Jan: 1726.

Fränckische
ACTA
ERUDITA ET CURIOSA,
Die
Geschichte der Gelehrten
in
Francken,
Auch andere in diesem Crayß vorgefallene Curiosa und Merckwürdigkeiten in sich haltend.

Vierde Sammlung.

Nürnberg/
In Wolfg. Mor. Endterischen Buchladen.
Und bey Julius Arnold Engelbrecht.
1726.

I.

Eichstädtische Merckwürdigkeiten/ insonderheit den Character des jezt-regierenden Fürsten und Bischoffs betreffende.

Vom Leben des am 27. April vorigen Jahrs verstorbenen Bischoffs, eines gebohrnen Freyherrn aus dem Geschlecht der Knebel von Katzenellenbogen, haben wir in der ersten Sammlung unserer Fränckis. Act. p. 3. seq. einen kurzen Auszug vorgelegt; daher wir anjetzo auch von des am 3. Jul. a. ejusd. neu-erwählten Bischoffs und Fürsten zu Eichstädt, Herrn Franz Ludwig Schencks ꝛc. eines gebohrnen Freyherrn von Castell, hohen Person ebenfalls einige Nachricht geben; vorher aber nur mit wenigem gedencken wollen, daß eine ordentliche Beschreibung der Ceremonien und Leich-Conducts / weyl. des Hochwürdigsten des Heil. Röm. Reichs Fürsten und Herrn / Herrn Johann Anton/Bischoffs zu Eichstädt/ ꝛc. wie Dieselbe von dem / im April erfolgten/ Todesfall an / bis den 2ten

Maji, zur würcklichen Beerdigung / aus der Residenz St. Wilibaldsburg ob Eichstädt / in das hohe Thum-Stifft / zu letzten schuldigsten Ehren gehalten sind; durch den Druck bekannt gemacht worden. Hochgedachter Bischoff und Fürst, Frantz Ludwig, ist der Dritte aus der Schenck-Castellischen Familie. (deren im Coburgis. Zeitungs-Extract MDCCXXV. pag. 208. seq. gedacht worden,) welcher innerhalb 50. Jahren zu solcher Würde erhoben worden. Von Ihm ins besondere verdienet bemerckt zu werden: Extractus ex P. Corbiniani Khamm, Ord. S. Bened. Hierarchia Augustana Chronologica, tripartita in partem Cathedralem, Collegialem & Regularem; Ex suppl ad Cap. VIII. Class. II. fol. 539. Part. I. Hierarch. Aug. Cathedr. quod in fine Prodromi part. III. Reg. Hier. Aug. p. 587. extat sub Inscriptione: De Eccles. Cathedr. Præpositis.

Franciscus Ludovicus Schenck L. B. de Castell, Canonicus Augustanus anno 1694. Eystettensis 1695. Præpositus Cathedralis Ecclesiæ Augustanæ 1716. die XV. Maji, Vir magnanimus, magna ac heroica acta, Dei ope subnixus, secure aggreditur. Motum habet tardum, vocem gravem, loquelam stabilem & sedatam. Populo non se facile immiscet, immiscens cum inferioris notæ hominibus, se moderatum exhibet: Coram Magnatibus nec adulando fallit, nec eorum auctoritate suam opprimi libertatem sinit:

quod

quod amore aut odio prosequendum, aperte amat, aperte odit; quæque palam dici aut fieri oportet, liberè loquitur, liberè operatur: in his quæ necessario perferenda sunt, nec querulus nec supplex est: pectore adverso adversantium tela excipit, nihil reluctans: in omni caussa se ipso tutus, nullis rerum moveur eventibus: se profert & spectari vult; non vanitatis studio, sed Numinis divini donis, talentis naturalibus, scientiis acquisitis, quibus refulget; optime gnarus, gloriam sequi, non debere appeti. Gesta, quæ honorem merentur, efficit, ipsum honorem oblatum, nisi aliter Dei honor & proximi amor exigat, salva modestia renuit: inde, quia laudanda præstare cupit, laudes respuit. Laudibus supersedeo; attamen copiæ cornu, ac tot animæ corporisque felicitates apprecor,

Gargara quot segetes, quot habet Methymna racemos.

Dergleichen Wünsche geschahen nachhero bey getroffener Wahl in ziemlicher Menge. Unter denselben ist uns zu Gesichte kommen, was die Minoriten des Ordens S. Francisci, in versibus & Rhythmis Leonino-Chronicis, vier Bogen starck, zum Druck befördern lassen. Auch ist von dem Eichstädtischen Collegio P.P. Jesuitarum, ein *Drama Musicum*, *Aureatinam Amoriendo desponsatam* vorstellend/ dem neu-erwählten Bischoff zu Ehren, zum Vorschein gekommen. Das von dem gelehr-

ten und sehr curieusen Herrn Grafen und des Hoch-Stiffts zu Hirschberg Ober-Amtmann von Werthern, (welcher eine Nepotin von dem letzt-verstorbenen Bischoff zur Ehe hat) ohne Beysetzung seines Namens verfertigte Epicedium: *Ortus Novi Solis Eustadiani solemni applausu celebratus &c.* verdiente hier insonderheit Platz zu finden, wenn nicht die Menge der Materien uns nöthigte, es dißmal nur bey dieser kurtzen Anzeige bewenden zu lassen.

II.

Lebens-Beschreibung Herrn Christoph Jacob Imhofs/ von und auf der Weyden-Mühl.

DEn 24sten Januarii dieses jetzt-lauffenden 1726sten Jahrs ist Herr Christoph Jacob Imhof/ von und auf der Weyden-Mühl, eines Hochlöbl. Magistrats zu Nürnberg Archivarius, und derer bey seinem Hoch-Adel. Geschlecht milder Stifftungen Administrator, in Nürnberg seelig verschieden. Wir haben billig Ursache, dessen allhier zu gedencken, weil derselbe bey seinem Leben ein sonderbares Vergnügen bezeuget, als er noch den ersten Anfang von diesen Actis eruditis & curiosis Franconiae gesehen, und zur mehrern Aufnahme dieses Vorhabens nicht wenig würde bey-

beygetragen haben, wann ihm GOtt noch länger auf dieſer Welt das Leben gefriſtet hätte.

Deſſen Modeſtie und Dienſtfertigkeit war gantz ſonderbar; deſſen Fleiß unermüdet; und der Grund von deſſen übrigen Lobwürdigen Qualitäten war eine ungefärbte Gottesfurcht. Er fand ſein Vergnügen in allen Theilen wahrer Gelehrſamkeit; doch hatte Er vor andern keine Mühe geſpahret, ſich den Statum Noricum und die Hiſtorie ſeines Vaterlandes gründlich bekannt zu machen. Wannenhero Er ſich nicht allein insgemein eine ſtattliche Bibliothec von Hiſtoriſchen und zum Jure publico dienſamen Büchern angeſchafft; ſondern auch die ſonderbare Curioſität gehabt, eine von ihm ſogenannte Bibliothecam rerum Norimbergenſium anzulegen: worein Er nicht allein die gröſſern Wercke, ſondern auch die offt ſo rar gewordene chartas volantes, deßgleichen unterſchiedene Manuſcripta und Müntzen, auch eine ungemeine Menge von Contrefaits und andern Kupfferſtichen, und unter ſolchen ſonderlich diejenige, welche ſowol den gemeinen Zuſtand, die Gerechtſame, Geiſtl. und Weltl. Geſchichte, von Nürnberg, als auch die Genealogien und Lebens-Beſchreibungen der Alt-Adel. Nürnbergiſchen Familien, auch eintzler Gelehrten und Privat-Perſonen, betroffen, wie nicht weniger, ſo viel möglich, alle Schrifften, welche jemals von gebohrnen Norimbergenſibus, oder Altorffiſchen Profeſſoribus edi:et worden, nicht ohne Mühe, zuſammen zu tragen an-

gefangen. Und wie Er nun, sowol diesen bereits gesammleten schönen Vorrath, als auch seine sonderbare Wissenschafft überhaupt, dem gemeinen Besten gewidmet hatte; also machte Er sich auch jederzeit eine sonderbare Freude und Vergnügen daraus, wann Er andern mit dergleichen Nachrichten und gesammleten Schrifften dienen und an die Hand gehen konte. Wannenhero Ihme viele Gelehrte für das, was Er entweder selbst untersuchet, oder selbigen sonst von allerhand verlangten Documentis und Büchern willigst communiciret, nicht allein in denen an Ihn geschriebenen Briefen verbindlichst gedancket, sondern auch in ihren herausgegebenen Wercken, Seiner Person öffters mit allem Ruhm gedacht haben. Es wird genug seyn, wann wir, zu dem Ende, Kürtze wegen, nur den Herrn Abt zu Marienthal, D. Johann Andream Schmidt / Theologiae Professorem Publicum zu Helmstädt; Herrn Geheimen Rath, Johann Peter von Ludwig / JCtum und Professorem zu Halle; wie auch von den Altorffischen Herren Professoribus, sonderlich Herrn D. Gustav Georg Zeltnern; Herrn Christian Gottlieb Schwartz; Herrn Johann David Köhlern; Herrn Jacob Wilhelm Feuerlein; deßgleichen noch anderwärts die Herren Auctores der Unschuldigen Nachrichten, Herrn Jacob Burckard / Professorem zu Hildburghausen, und Herrn Joh. Alexander Döderlein / Rectorem zu Weissenburg, an statt gar vieler anderer, allhier namhafftig machen;

machen; als welche allerseits dem seel. Herrn von Imhof wohlverdiente Elogia beygeleget, und Ihn bald Bibliothecam vivam, bald virum in historia ecclesiastica, praecipue vero patria, versatissimum, bald promum condum historiae & rerum Patriae humanissimum, bald Museum & Archivum obambulans, genennet haben.

Es ist aber jetzt-gedachter Herr Imhof den 30. Decembr. Anno 1654. an einem Sonnabend früh, in Nürnberg glücklich zur Welt gebohren worden. Dessen Herr Vatter ist gewesen der Hoch-Edelgebohrne Herr Andreas Imhof, der Aeltere, von und zu der Weyden-Mühl, bey der illustren Republique Nürnberg weiland Ober-Pfleger des Amts Gostenhof, auch vörderer Assessor und Scabinus des Ehrlöbl. Stadt- und Ehe-Gerichts; die Frau Mutter, die Hoch-Edelgebohrne Frau Rosina, eine gebohrne Fürerin von und zu Haymendorff. Nun könte man gar leicht nicht nur 16. sondern auch viel mehr Ahnen dessen Uhralten und Hoch-Adelichen Stamms, Vätterlicher und Mütterlicher Seiten, in unverrückter Reyhe erzehlen und anführen, wann solches der Raum dieses Wercks, und gegenwärtiges Vorhaben zuliesse. So glücklich Ihn aber diese seine Adeliche Geburt und Ankunfft machte; so hielte Er doch selbst vor ein weit grösser Glück und Wohlthat GOttes, daß Er nicht allein alsobald nach seiner leibl. Geburt durch die Heil. Tauffe der Christl. Kirchen einverleibet, son-

dern auch hernach bey anwachsenden Jahren zum wahren Christenthum, und zu allen Christ- und Adelichen Tugenden, auch Erlernung nützlicher Wissenschafften, aufs sorgfältigste angeführet worden. Immassen Er nicht nur, nebst seinem lieben Bruder, Herrn Georg Andreas Im Hof / (welcher aber hernach Anno 1684. den 24. Julii, in dem Kayserl. Feld-Lager wider den Türcken, bey der Belagerung Ofen in Ungarn, als Kayserl. Stück-Juncker und ältester Ingenieur, seelig verschieden,) die getreue Unterweisung geschickter Haus-Informatorum genossen; sondern auch sonderlich dem damaligen wohl-verdienten Rectori der Schule zum Heil. Geist, Herrn Simon Bornmeister / zu fernerer Aufsicht und Unterricht anvertrauet worden. Nachgehends hörte Er die vortreffliche Professores Auditorii Ægidiani, namentlich Herrn Prediger Daniel Wülffer in Metaphysicis, und Herrn Prediger Martin Beeren / in Geographicis, Ethicis und Politicis. Seine meiste Zeit aber brachte Er bey dem berühmten Herrn Professore, Christoph Arnold / zu, von deme Er so vieles in humanioribus und re literaria erlernet, daß er sich demselben zu sonderbahren Danck allezeit verbunden erachtet.

Nachdem Er nun so einen guten Grund zu höhern Wissenschafften geleget hatte; begab Er sich Anno 1675. auf die Nürnbergische Universität Altorff, und kam an des Herrn Doctorandi Castners Tisch; bey welcher Gelegenheit Er, in dem Umgang mit Herrn D. Geigern/

vieles

vieles Vergnügen gefunden, und deſſen gelehrte und erbauliche Diſcurſe ſich ſehr wohl zu Nutze gemacht. In denen Privat-Collegiis, und zwar in excolendo ſtilo, bediente Er ſich der Anweiſung Herrn Prof. Omeiſens; in Scientiis Mathematicis und Phyſicis, Herrn Prof. Sturms; in hiſtoria civili & literaria, Herrn Prof. Mollers; in Jure ſelbſt, hörte Er nicht allein obgedachten Herrn D. Geiger, in einem Collegio lectorio-examinatorio über die Inſtitutiones Juſtinianeas; ſondern auch Herrn D. Wagenſeilen, in einem Collegio Juris publici über Authaei Breviarium; ſodann in den Lectionibus publicis, Herrn D. Hammer / über den Codicem; und Herrn D. Lincken über die Pandectas.

Von Altorff wandte Er ſich nach Jena, woſelbſt Er die Continuation ſeiner Academiſchen Studien ſich möglichſt angelegen ſeyn laſſen; und ſowol bey Herrn Adjuncto Herbſten in humanioribus und repetitione curſûs philoſophici ſich immerfort geübet; als auch bey Herrn D. Peter Müllern / in Pandectis & Jure feudali; nicht weniger in den Collegiis Herrn von Lynckers / über Boecleri notitiam S. R. Imperii, und über die Capitulationes Imperatorias, ſtattliche Profectus gemacht; zugleich auch durch die Anleitung eines gewiſſen alten Candidati Juris das Studium Genealogicum fleiſſig getrieben. Worbey Er denn die, einer Adelichen Perſon wohlanſtändige und bereits zu Nürnberg und Altorff angefangene, Exercitia

mit

mit erwünſchten Succeſs fortgeſetzet, auch nicht weniger in der Frantzöſiſchen Sprach durch anderweitige manuduction des bekannten Jean Menudier, und in der Italiäniſchen, durch Anweiſung Herrn Caroli Caffae, ſich wohl perfectioniret.

Gleichwie aber in Nürnberg der rühmliche Gebrauch iſt, daß aus den Adelichen Familien niemand, welcher dem Publico zu dienen ſich gewidmet, leichtlich gefunden wird, der nicht nach abſolvirten Academiſchen Studiis ſich auch einige Jahr in frembden Landen umſehe; alſo hatte auch der Herr von Imhof in ſeinen jüngern Jahren ſich feſt vorgeſetzt, dergleichen Reiſen zu thun. Wie Er dann ſeine ſonderbahre Luſt hierzu an den Tag geleget, da Er, nebſt ſeinem obgedachten Herrn Bruder, bereits An. 1671. als Ihro Hoch-Fürſtl. Durchl. der Herr Marggraf, Chriſtian Ernſt zu Brandenburg, Dero Gemahlin, Frau Sophia Louiſe, gebohrne Prinzeßin von Würtenberg, heimführte, nach Bayreuth; und des folgenden 1672. Jahrs nach Bamberg, um allda die Beerdigung des damals verſtorbenen Herrn Biſchoffs, Herrn Philipp Valentin Voit von Rineck, anzuſehen, ſich begeben; auch Anno 1673. mit ſeinem Herrn Vatter nach Eger gereiſet, woſelbſt dazumal Ihro Röm. Kayſerl. Majeſt. LEOPOLDUS der Groſſe, glorwürdigſten Gedächtnis, in allerhöchſter Perſon, nebſt Dero dahin commandirten völligen Armée, ingleichen Ihro Churfürſtl.

Durchl.

Durchl. zu Sachsen Herr Johann Georg / der Andere, samt Dero Chur-Printzen / Herrn Johann Georg / dem Dritten, sich aufgehalten; wie nicht weniger Anno 1675. das Glück gehabt, im Schweinfurt Ihro Churfürstl. Durchl. zu Brandenburg / Herrn Friederich Willhelm / welche sich allda im Quartier befanden, zu sehen: bey welchen Gelegenheiten der seel. Herr von Imhof allerhand Merckwürdigkeiten observiret und aufgezeichnet. An. 1679. reisete Er in Gesellschafft Herrn Joachim Sigmund Gammersfelders / über Leipzig und Meissen, nach Dreßden, allwo Er sich ein halbes Jahr aufgehalten, und vieler vornehmer Cavalliers und gelehrter Männer Freundschafft erhalten, auch alles Sehenswürdige, sonderlich die überaus kostbare Kunst-Kammer, den prächtigen Hof-Staat, und anders mehr, öffters in Augenschein genommen, ingleichen bey einem, occasione des zwischen Teutschland und Franckreich zu Nimwegen getroffenen Friedens, daselbst angestellten Danck-Fest, viel Merckwürdiges beobachtet; insonderheit an gehaltenen pompeusen Rennen, Aufzügen und Feuerwercken, sich sehr delectiret; nach diesen auch eine und andere Churfürstl. Lust-Schlösser, Städte, Vestungen, nebst den Sächsischen Bergwercken, Machinen und Wasserleitungen, besehen. Den 26. Nov. gedachten 1679sten Jahrs hatte er sich nacher Prag begeben, und weilen der Kayserl. Hof, wegen damahliger grassirenden Pest, sich von

Wien

Wien aus dahin erhoben, iſt er daſelbſt etliche Wochen verblieben; in welcher Zeit Er von dem, was man remarquable nennen kunte, nichts auſſer Acht gelaſſen.

Nun war der ſeel. Herr von Imhof zwar Willens ſich noch in entlegnere Lande zu begeben, und Seine vorgehabte Reiſen weiter fortzuſetzen; es fügte ſich aber, daß er ſogleich in dem erſten Nacht-Quartier, des Kayſerl. General-Wachtmeiſters, Herrn Grafen Maximilian Lorentz von Stahrenberg Excellenz, welcher zu ſeinem Commando nacher Philippsburg gienge, angetroffen; dahero Er dann den Entſchluß gefaſſet, ſich in deſſen Comitat zu begeben; in welcher Abſicht Er ſich zu Dero Dienſten als ein Volontair offeriret, und mit Sr. Excellenz nacher Philippsburg gereiſet, auch in dem daſelbſt genommenen 10. Monatlichen Aufenthalt, mit vielen Standes-Perſonen und Officieren ſich wohl bekannt gemacht; ingleichen als Er mit Ihro Hoch-Gräfl. Excellenz Erlaubniß dann und wann eine Tour nacher Speyer vorgenommen, denen damaligen Herren Cammer-Praeſidenten und verſchiedenen Herren Aſſeſſoribus vielmals aufzuwarten, und Selbige zu ſprechen, die Gnade und Ehre gehabt; mithin den modum procedendi in Camera zu obſerviren das Glück erlanget. Allein es betraff Ihn damals der Unfall, daß Er in Philippsburg von einer beſchwehrlichen Kranckheit überfallen wurde. Weil nun die gebrauchte Artzney-Mittel zur re-

con-

convaleſcenz nicht anſchlagen wolten; fande Er ſich genöthiget, Anno 1680. im Monat October wieder nach Haus zurück zu gehen. Ob Er nun wohl hieſelbſt, durch Göttl. Hülfe, bald wieder reſtituiret worden; ſo iſt Er doch, in nächſt-folgendem Monat November ſelbigen Jahrs, durch den Todes-Fall ſeiner Frau Mutter, und in einigen Jahren darauf, durch gleichfalls ſchmertzhafften Verluſt ſeines Herrn Vatters, in groſſe Trauer verſetzet worden. Bey ſo geſtalten Sachen befand Er ſeinem Zuſtand am convenableſten zu ſeyn, nunmehro eine eigene Oeconomie anzufangen: wannenhero Er An. 1687. mit Fräulein Anna Eliſabetha / einer gebohrnen von Imhof / und als Selbige, 2. Jahr darauf, Ihm durch allzu frühzeitigen Tod entriſſen worden, zu Erſetzung dieſes erlittenen ſchmertzlichen Verluſts, Anno 1690. mit Fräulein Helena Clara / gebohrnen Voit von Wendelſtein, in Gutenburg und Erlenſtegen, nunmehro hinterlaſſenen ſchmertzlich-betrübten Frau Wittbe, ein Chriſtliches Ehe-Verbindnis vollzogen. Beyde liebreiche Ehen wurden von Göttlicher Güte zu unterſchiedenen mahlen mit Kinder-Seegen erfreuet; welche aber ſämtlich, nach dem heiligen Willen GOttes, theils in zarter Kindheit, theils aber in ſolchen Jahren, da ſie bereits gute Anzeichen und Hoffnung einer erwünſchten Erziehung blicken laſſen, Ihrem Herrn Vatter in die ewige Seeligkeit vorgegangen.

In Betrachtung aber der lobwürdigen Qualitäten des Herrn von Imhof / hat E. Hochlöbl. Magistrat in Nürnberg Ihm schon Anno 1687. eine Bürger-Compagnie anvertraut, mit welcher Er sowol bey sonst gewöhnlichen, als auch solennen Occasionen, seiner Schuldigkeit ein völliges Genügen geleistet. Anno 1688. wurde Er zu einem Genannten des grössern Raths an- und aufgenommen; und Anno 1700. zum Archivario der Obern Registratur Oberherrlich verordnet. In welchem mühsamen Departement Er jederzeit ungemeinen Fleiß, Mühe und Dexterität, nebst grosser accurateſſe, zum sattsamen Vergnügen E. Hochlöbl. Magistrats, angewendet; Bey denen übrigen Stunden aber, so Er von seinen Amts-Verrichtungen frey gehabt, jederzeit sein grösstes Vergnügen und Divertiſſement in denen Studiis gesucht.

Da Er aber, sowol durch Seinen unermüdeten Fleiß, als auch durch herannahendes hohes Alter, in den letztern Jahren einen ziemlichen Abgang Seiner Kräffte verspühret, und endlich den 15. Januarii dieses Jahrs von einer grossen Schwachheit überfallen worden; hat Er sich mit sonderbarer Christlicher Gelassenheit und hertzlicher Andacht zu seinem bevorstehenden Ende bereitet, und nach 9. tägigen Lager, um Eingangs gemeldte Zeit, Seinen Geist sanfft und seelig in die Hände unsers theuersten Erlösers aufgegeben, nachdem Er sein Ruhm-würdiges Leben gebracht, auf 72. Jahre,

Jahre, 3. Wochen, und 5. Tage. Wir werden nicht unterlassen, etwan bey anderer Gelegenheit, einige merckwürdige historische Manuscripta, womit Dessen Bibliotheck gezieret gewesen, zu recensiren.

Es wird aber dem Publico zu sonderbaren Nutzen gereichen, wann die beyden Hochansehnlichen Nürnbergischen Herren Senatores, Herr Hieronymus Wilhelm / und Herr Johann Carl, Ebner / von Eschenbach / in Gutenburg und Erlenstegen, Dero Bibliotheck, herrliche und bereits bey der gelehrten Welt bekannte Codices Manuscriptos, wie auch kostbare numismata antiquioris & recentioris aevi, nebst andern raren Antiquitäten, mit oberwehnten, von dem seel. Herrn von Imhof gesammleten, und Ihnen dereinsten erblich zufallenden, Vorrath, zu conjungiren, und immer mehr zu vermehren, auch andern Gelehrten zum Gebrauch zu gönnen, Dero höchstrühmlichen Humanité und Vorhaben nach, das Belieben tragen werden.

(o)

III.

De eo, quod justum est circa Galeam, sub praesidio Dn. Eucharii Gottlib Rink, Juris Publ. PP. publice & solenniter disputavit A. R. Christoph Andreas de Im-Hof, ab & in Helmstaedt, d. 11. Apr. 1726. Altorfi typis Jod. Guil. Kohlesii, in 4. pl. 6½.

UNter allen Dissertationibus Academicis sind die Heraldischen die allerraresten, dieweil die Wappen-Kunst auf wenig Academien getrieben wird. Da aber Herr D. Rink solche auf der Universität Altorff bißhero fleißig excoliret, so hat dessen gründliche Unterweisung hiemit Gelegenheit zu einer Dissertation de eo, quod justum est circa Galeam, gegeben. Dieselbe bestehet aus zweyen Capiteln:

Das erste handelt von dem Helm überhaupt, und eignet im §. 1., selbst nach dem Geständnis des sehr erfahrnen Menestrier, die Erfindung der Herolds-Kunst uns Teutschen zu, worbey angemerckt wird, daß die Teutschen und Frantzösischen Turniere sehr differiret. Der §. 2. weiset / daß, unter allen Europäischen Nationen, wir Teutsche am allermeisten auf den Helm halten. Der §. 3. handelt von der Definition und Derivation des Worts

Helm.

Helm. Der §. 4. unterſuchet, wenn bey den Teutſchen der Helm aufgekommen, da ſie vorhero nur mit bloſſem Kopffe gefochten; und weiſet, daß man den älteſten Gebrauch der Helme, und ihre Zierath bey den Cimbren findet. In §. 5. kommt die Eintheilung derer Helme vor, wobey die bißhero gantz unerörterte Schwürigkeit wegen des geſchloſſenen und offnen Helms, oder des Stech- und Turnier-Helms, gehoben und deutlich dargethan wird, daß die Ritter vormahls beym Turnieren zwey Helme gebrauchet, einen offenen zum Gepränge, und einen geſchloſſenen zum Stechen, welches auch noch weiters Cap. II. §. 7. p. 47. mit zweyen beygebrachten vortrefflichen Exempeln bewieſen wird. Im §. 6. bey der Materia des Helms, iſt wohl angemercket, daß biß anhero das Eiſen in der Herolds-Kunſt keine Hachures oder Farben-Striche gehabt, da es doch viele eiſerne Helme und andere Sachen auf den Wappen und in dem Wappen gibt. Der §. 7. ſtellet die Geſtalt derer Helme vor, und refutiret zugleich das Præjudicium, daß ein geſchloſſener Helm nicht allemal ein Zeichen des Unadels ſey. Im §. 8. wird bey der Stellung des Helms auch gewieſen, daß man fälſchlich vorgibt, ob müſten die unehlich-gebohrnen nothwendig einen, gegen die lincke Seite gekehrten, Helm führen. Der §. 9. beſchreibet die Helm-Zierathen, und thut dar, daß auf den Helm zu erſt die Wulſt gekommen, welche öffters die Dames aufgebunden, und hernacher die

Krone. In dem §. 10. wird ausgeführet, daß aus den Bändern, womit die Wulst um den Helm gebunden gewesen, die Helm-Decken entstanden, wie solches die Gräfl. Oldenburgischen Siegel deutlich in richtiger Jahr-Folge anzeigen; hingegen seye nicht glaublich, daß die Helm-Decken von den Schweiß-Tüchern hergekommen, welche die Ritter unter dem Helm getragen, dieweil von dem Gebrauch der Gugel, oder langen Schweiß-Tuchs, kein eintziges Exempel in der Heraldick kan aufgebracht werden, die Helm-Decken auch niemahls in den ältesten Abbildungen unter dem Helm hervor gehen, sondern über denselben hangen. Bey dem Gebrauch der Kronen auf den Helmen wird in §. 11. gesaget, daß deßwegen auf Teutschen Wappen die Hertzogl. Kronen, die keine andere Nation auffer dem Hertzoglichen Stande führet, so gemein, weil vormahls dieselben in den Turnieren von den Rittern als ein Danck erhalten worden, und sie solche auf dem Helm behalten dürffen; hingegen sey es in Teutschland was grosses, einen Fürsten-Hut zu gebrauchen. Der §. 12. weiset den grossen Unterscheid in der Frantzösischen und Teutschen Heraldick, in den Helm-Kleinodien, als welche bey denen Frantzosen sehr veränderlich, bey denen Teutschen aber beständig; und geschieht darinnen keine Veränderung, als wann sich ein sehr weitläufftiges Haus, nach seinen verschiedenen Linien, voneinander unterscheiden will, dergleichen Exempel von der Rheinischen Ritter-

schafft

ſchafft beygebracht werden. Es wird auch Meneſtrier widerleget, welcher gemeinet, daß keine Ehren-Stücken, Platz auf dem Helm fänden; Überhaupt aber wird gezeiget, daß die Teutſchen alle Kunſt und Verſtand angewandt, ihre Helme auf das künſtlichſte und ſinnreicheſte auszuſchmücken; welches auch dem Meneſtrier überaus wohl gefället. Der §. 13. redet von dem Hals-Kleinode, ſo auch an dem Helm, von gar verſchiedener Art, geſehen wird, und zwar daß öffters Ketten von dem Helm herab hangen, an welchen ſich ein Schwert befindet; auch wird angemercket, daß man öffters die Helme denen Schild-Haltern aufgeſetzet.

Das andere Capitel lehret den Gebrauch derer Helme, und wird abſonderlich im §. 2. und §. 3. der Gebrauch des Turnier-Helms in Teutſchland unterſuchet, und gewieſen, daß es höchſt nöthig geweſen, daß ſich auch die Ritter mit dem Helme, als wie mit dem Schilde, im Turnieren voneinander unterſchieden, indem man dieſelben eher an dem über alles hervor ragenden Helm, als an dem, von denen Umſtehenden bedeckten, Schilde erkennen können, und werden dahero in §. 4. die Worte aus dem alten Helden-Buche vom Helm recht binden / welches man dem jungen Mann gelehret / von geſchickter Auszierung des Helms, durch Auffſetzung des Helm-Kleinods, gründlich erkläret, und mit dem merckwürdigen Exempel Marggr. Friedrich des Gebiſſenen aus Meiſſen, aus Spangenbergs

Sächsis. Chronick wohl erläutert; Es wird auch dargethan, daß öffters einer dem andern seinen Helm verkauffet. Der §. 5. forschet nach, wann und wo man den Helm zu erst auf dem Schild erblicket, nemlich eher auf Grabmahlen, als in Siegeln, und zwar theils wegen des engen Raums, theils wegen Mangel geschickter Siegelstecher, anbey siehet man, aus einer inserirten Kupffer-Tafel, daß etliche Adeliche Geschlechter in der Reichsstadt Nürnberg, als die Stromer, Schürstabe, Ebner, Vorchtel, Groland, und ImHofe im XIV. Sæculo schon mit Schild und Helm gesiegelt. Ferner wird gezeiget, daß alleine die Teutschen mehr als einen Helm auf und um ihr Wappen setzen, ingleichen, daß öffters auf dem Helm eine gantz andere Figur, als in dem Schilde, sich befinde. Der §. 6. hält die Kaiserl. Adels-Briefe vor älter als die Wappen-Briefe. Der §. 7. führet als was gantz besonderes an, daß auch die Römischen Teutschen Kaiser den Helm, und zwar mit dem Gitter, gebrauchet. Der 8. und letzte §. handelt von denenjenigen, so in Teutschland einen Helm führen dürffen, welches bey uns, allen und jeden erlaubet, so einen Kaiserlichen Wappen-Brief erhalten haben; in Franckreich kommt aber dieses Vorrecht nur dem alten Adel und Ritter-Stand zu. Ferner führen den Helm die Bischöffe und Prälaten, ingleichen die Reichs-Städte. Keinesweges aber dürffen die Söhne, so aus

der

der Ehe zur lincken Hand erzeuget worden, Wappen und Schild ihres Vatters führen.

Man ſiehet alſo, daß in dieſer Diſſertation das Haupt-Abſehen auf die Unterſuchung der Teutſchen Herolds-Kunſt gerichtet, die man aber ſonſten insgemein mit anderer auswärtigen Völcker Wappen-Gebräuchen gar ungeſchickt vermenget.

IV.

Expoſitio veteris Inſcriptionis de Æſculapio & Hygea, Diis φιλανθρώποις, ad illuſtr. Epiſt. ad Tit. C. III. v. III. quam moderante Chriſtiano Gotl. Schwarzio, Com. Pal. Cæſ. & Prof. Publ. d. XXVII. Octobr. A. cIↃIↃccxxv. placidæ diſquiſitioni ſubmittit Ferdinandus Jacobus Bajerus, Altorf. Phil. & Medic. Cult. Altorfii.

DJe alte Inſcription, welche in gegenwärtiger beſonders gelehrten Abhandlung erkläret wird, iſt Griechiſch verabfaſſet, und auf einem Denckmahl zu leſen, welches aus dem Schutt der Stadt Vlpia Trajana hervor gegraben, und in dem Flecken S. Mariæ, Azakiſcher Gegend, in Siebenbürgen, aufbehalten worden. Sie præſentiret ſich allhier, wie ſie in dem Opere Danubiali Marſigliano abgeſtochen zu ſehen: und wird von dem berühm-

rühmten Herrn Auctore folgender Gestalt gelesen und übersetzet:

ΑCΚΛΗΠΙΩ ΚΑΙ	i.e. Æsculapio &
ΥΓΕΙΑ ΘΕΟΙC	Hygeæ, Diis
ΦΙΛΑΝΘΡΩΠΟΙC	hominum amantissimis
ΑΞΙΟC ΑΙΛΙΑΝΟC	Axius Ælianus
Ο ΝΕΩΤΕΡΟCΕΥ	Junior do-
ΧΑΡΙΣΤΗΡΙΟΝ	narium [consecravit]
(ΙΟΝΙΟC)	Jonius.

Warum er geglaubet, daß man sie also lesen müsse, zeiget er nach der Reyhe, bey jeder Zeile, in verschiedenen §§. an, wobey dann mancherley von Zerstimmlung, Verwechslung und Form der Buchstaben erinnert, und durch Dagegenhaltung anderer Monumenten bestättiget wird. Insonderheit ist der Herr Auctor hiedurch auf die Muthmassung gebracht worden, daß das letzte Wort ΟΝΙΟC, ΙΟΝΙΟC heissen müsse, und etwa den Namen des Bildhauers vorstelle: massen solcher Name nicht alleine öffters in Römischen Monumenten vorkommt, sondern es auch nicht gantz ungebräuchlich gewesen, daß die Verfertiger alter Gedächtnis-Steine ihre Namen, entweder ausdrücklich, oder wenigstens verborgener Weise, darauf gesetzet; ob es gleich sonst gar selten zu geschehen pflegen. So wird auch ins besondere die Bildung der Buchstaben Є, C, und CIↃ untersuchet, und von dem, hier nicht beobachteten, Gebrauch, den nominibus in Dativo casu

ein

ein Jota bey oder unter zu ſetzen, mit mehrern gehandelt. Den Innhalt der Inſcription ſelbſt anbelangend, will ſolche nichts anders ſagen, als es habe hiermit Axius Ælianus, der Jüngere, dem Æſculapio und der Hygeæ, als den gütigſten und leutſeeligſten Göttern, (vielleicht wegen erhaltener oder wiedererlangten Geſundheit) aus Danckbarkeit ein Gedächtnis-Mahl ſtifften wollen. Dieſer Axius Ælianus, der zu Trajani Zeiten gelebt zu haben ſcheinet, wird deßwegen Junior genennet, weilen zu gleicher Zeit ein anderer Q. Axius Ælianus, der Procurator Auguſti geweſen, auf verſchiedenen Siebenbürgiſchen Monimenten vorkommt, und den Beynahmen Vetus zum Unterſcheid von jenem führet. Dann daß die auf den angeführten Gedächtnis-Steinen befindlichen Buchſtaben VE. weder ſoviel als Vetus Proconſul, wie Joſ. Scaliger will, oder Vir Egregius, nach Sertorii Vrſati Meinung, noch auch die tribum Veturiam, woraus etwan Axius Ælianus möchte geweſen ſeyn, bedeuten; und hingegen der Gebrauch des Worts Vetus, anſtatt Senior, ſo gar frembd und ungewöhnlich nicht, wird umſtändlich dargethan. Hingegen meldet der Herr Auctor, nebſt Beziehung auf andere, nur überhaupts, daß die Heyden ihren Göttern, für die von ihnen erhaltene Wohlthaten, allerley Geſchencke, als Merckmahle ihrer Danckbarkeit, gewidmet: Daher dann ſolches auch dem Æſculapio wiederfahren, deſſen Donaria vor andern

ΣΩΣΤΡΑ genennet worden. Ein ſolches ΣΩΣΤΡΟΝ ſolten nun ohne Zweiffel die Bilder Æſculapii und Hygeæ ſeyn, welche auf dem Stein, der gegenwärtige Inſcription führet, als ihrem Poſtement, vermuthlich werden geſtanden haben. Man findet nicht alleine die Namen dieſer beeden Heydniſchen Gottheiten, ſowohl in Griechiſch- als Lateiniſchen Aufſchrifften, gar öffters beyſammen; ſondern ſie ſind auch zuweilen in einem Tempel verehret worden: und findet ſich ſo gar auch ein Collegium Æſculapii und Hygeæ. In den hie angeführten gemeinſamen Inſcriptionen heiſſen ſie Σωτῆρες πολιοῦχοι Dii urbici, Beſchützer der Stadt, ΘΕΟΙ ΕΠΙΚΟΥΡΙΟΙ, Dii auxiliatores, Hilffreiche Götter, Dii ſalutares, Numina ſancta &c. und Æſculapius ins beſondere auch Κύριος und Dominus. Der Name Æſculapius ſelbſt wird im Griechiſchen durch Ασκληπιὸς ausgedrücket: und heiſt er dahero auch zuweilen bey den Lateinern Aſclepius. Die Alten rühmen von ihm, daß er ſehr vieles zum Behuf der menſchlichen Geſundheit erfunden, und deßwegen unter die Götter erhoben worden. Cicero gedencket zwar von drey unterſchiedenen Æſculapiis: doch werden derſelben Erfindungen und Thaten von andern gemeiniglich vermiſchet, und einem alleine beygelegt. Dahin gehöret unter andern die Invention eines Inſtrumentes, welches Cicero Specillum genennet, wodurch nicht ſowol eine Brille, als ein rund Eiſen oder Sonde, zu verſtehen; wie man

man dann Æſculapio und deſſen Söhnen haupt-ſächlich die Verbeſſerung der Chirurgie zu-ſchreibet. So ſoll auch ein Æſculapius die Reinigung des Leibes erfunden, von ſeinem Vat-ter Apolline die Augen-Curen, ja wohl gar die Semiotic, gelernet haben, und der Urheber der Chemie, wo anderſt Reineſio zu trauen, geweſen ſeyn. Jedoch iſt das wichtigſte, ſo man von ihm rühmet, daß er auch Todte auf-erwecket. Hygea, die von den Lateinern Sa-lus benannt worden, ſoll deſſen Tochter gewe-ſen ſeyn, und weil von ihren Mediciniſchen Verſuchen eben nichts beſonders aufgezeichnet zu finden, ſo werden allhier nur ihre Elogia aus einem Stück eines Hymni Orphici angeführet. Warum beede Götzen in der Inſcription Φιλάνθρωπο genennet werden, iſt leicht zu erachten, da dieſes Prædicat nicht alleine den Heydniſchen Göttern überhaupts ſehr offt bey-geleget worden, ſondern dem Æſculapio und der Hygeæ, wegen der häufftigen Wohlthaten, ſo die Menſchen von ihnen empfangen zu ha-ben ſich eingebildet, um ſo mehrers zukommt, als die Leutſeeligkeit eine von den Haupt-Tu-genden der Medicorum iſt: wannenhero dann auch Æſculapius ſonſten mit einem eigenen Na-men ΗΠΙΟC, i. e. Mitis beehret worden. Gleichwie aber Φιλανθρωπία in beſondern und ausnehmenden Verſtand eine ſolche Liebe gegen die Menſchen bedeutet, vermöge deren man auch ſo gar ſeinen Feinden gutes zu thun,

und

und jedermanns Nutzen und Beſtes, als ein Vatter, zu befördern trachtet; alſo haben die Heyden auch als eine hauptſächliche Probe ſolcher Philanthropie angeſehen, daß Æſculapius und Hygea, wie ſie geglaubet, ſich denen Menſchen geoffenbaret, und mit unterſchiedlichen tugendhafften Perſonen vertrauten Umgang gepflogen. Keiner macht von ſolchen heilſamen Erſcheinungen des Æſculapii mehr Weſens, als Ariſtides Adrianenſis, ein Redner und Prieſter Æſculapii: deme doch noch einiger anderer Scribenten Zeugniſſe beygefüget werden. Da der Herr Auctor nun überlegte, daß Æſculapius hin und wieder, Gott und Heyland, genennet, und deſſen Philantropie und heilwärtige Erſcheinung gerühmet würden, fiel ihm die Stelle aus der Epiſtel Pauli an Tit. c. III. v. 4. & 5. ein: „Da aber erſchien die Freundlich„keit und Leutſeeligkeit Gottes unſers Hey„landes = = nach ſeiner Barmhertzigkeit, machet er uns ſeelig durch das Bad der Wiedergebürt und Erneuerung des Heil. Geiſtes. Einige wollen dieſe Worte unmittelbar von Chriſto; andere aber, und zwar, dem Zuſammenhang nach, mit mehrerem Rechte, von GOtt dem Vatter verſtanden wiſſen. Man nehme nun an, welche Bedeutung man will, ſo werden ſich doch in der Heydniſchen Mythologie von Apolline ſowol, als deſſen Sohn, gleichlautende Ausdrückungen finden laſſen: denn auch jener heiſſet Θεὸς σωτὴρ, und wird wegen

ſeiner

ſeiner Wohlthätigkeit und Gnadenvollen Erſcheinung geprieſen. Nur entſtehet hiebey die Frage, ob Paulus mehrbeſagte Redens-Arten von den Heyden entlehnet, und auf die Geheimniſſe der Chriſtlichen Religion appliciret; oder ob vielmehr die Heyden den Chriſten nachgeäffet, und die heilige Ausdrückungen derſelben zu ihrem Heydniſchen Greuel und Aberglauben verwendet? Jenes iſt nicht unwahrſcheinlich, theils weil ſich die Heil. Schrifft öffters nach den gemeinen Begriffen der Menſchen richtet, und alſo die unter den Heyden gebräuchlichen Worte, heiligern Dingen gar wol widmen können: theils weil Paulus an Titum geſchrieben, der Biſchoff in Creta geweſen, allwo der Götzen-Dienſt Apollinis ſowol als Æſculapii von Alters her ſehr im Schwang gegangen: daß alſo kein Wunder, wenn Paulus, der ſolches gewuſt, in den angeführten Worten einige Abſicht auf ſolche Abgötterey gehabt, und den erdichteten Cretenſiſchen Heylanden, den wahren Heyland aller Menſchen, deſſen Freundlichkeit ungemein gröſſer, deſſen Leutſeeligkeit unausſprechlich heiliger, deſſen Erſcheinung ungleich wunderbarer und tröſtlicher, entgegen geſetzet: wie ſolches auch zum öfftern, wiewol anderer Geſtalten, von den Patribus, inſonderheit Juſtino Martyre, geſchehen. Jedoch läſſet ſich auch die andere Meinung, welcher Antonius van Dale überhaupts, Michael Roſſallus und Theodorus Haſæus aber inſonderheit in Anſehung Æſculapii

pii, beypflichten, ziemlich wohl hören. Und ſcheinen die Heyden, ſowol vor als nach Chriſti Geburt, was dieſem unſerm einigen und wahren Heyland beygeleget worden, zu Verherrlichung ihres Æſculapii gemißbraucht zu haben: nur geſchah es vor Chriſti Geburt, nach Anleitung der Prophetiſchen Weiſſagungen, etwas dunckler und verwirrter, nach ſolcher aber deſto deutlicher und umſtändlicher, wie ſolches unter denen Patribus, inſonderheit Clemens Alexandrinus und Cyrillus bezeugen. Der Herr Auctor aber gibt ſelbſt unterſchiedliche würckliche Proben von ſolcher Nachäffung in dem, zwar etwas weitläufftigen, aber um ſo viel leſens-würdigern letzten §. dieſer Diſſertation. Wenn zum Exempel in der Heil. Schrifft von Chriſti doppelter Zeugung und Geburt hin und wieder gedacht wird, ſo ſcheinet Julianus in Orat. IV. und bey Cyrillo L. VI. ſolche auch einiger maſſen Æſculapio beyzulegen. Heiſſet JEſus Chriſtus ein groſſer GOTT und Heyland, ein gerechter König und Helffer, heilig, mächtig, Licht und Stern, ſo wird Æſculapius, wie die oben angeführte Namen deſſelben bereits glauben machen, hier aber durch mehrere Stellen erläutert wird, mit gleichen Tituln begrüſſet und verehret. Die in dem obangeführten loco ad Tit. an unſerm Heyland geprieſene χρηστότης καὶ φιλανθρωπία wird ferner auch von Luciano, Ariſtide und Juliano dem Æſculapio zugeſchrieben. Die Wun-

der-

derthaten Chriſti ſelbſt ſollen ebenfalls von ihm verrichtet worden ſeyn: Er ſoll Krancke geſund, Krüppel vollkommen, Tode lebendig gemacht, und eben, wie Chriſtus, dem Wind und Meer gehorſam war, die Seinigen in See-Gefahr errettet haben. Ja er heiſt nicht allein ein Artzt des Leibes, ſondern auch der Seelen, von dem, als aus einer reichen Quelle, alle Glückſeeligkeit ihren Urſprung nehme. Und doch ſind die Heyden noch weiter gegangen, und haben ſogar auch die Geheimniſſe der heiligen Sacramenten, von denen ebenfalls ſchon einige Spuhren in dem alten Teſtamente vorhanden, nachgeäffet: allermaſſen das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des Heil. Geiſtes, durch welches unſer Heyland uns ſeelig gemacht, in denen wunderthätigen ΛΟΥΤΡΟΙΣ, lavacris oder Heilbronnen Æſculapii, dergleichen an verſchiedenen Orten geweſen, abzumercken, in deſſen Tempeln aber auch ein heiliger Tiſch und Kelch, oder Geſundheits-Becher, zu finden: wie denn von dieſem letztern der öffters erwehnte Prieſter Æſculapii, Ariſtides, am allerdeutlichſten redet, wenn er, nachdem er erzehlt, daß er auf Æſculapii Befehl Sacra Epibothria in dazu bereiteten Hölen verrichtet, (worunter der Herr Auctor die Taurobolia und Criobolia verſtehet, dadurch die Heyden die Verſöhnung durch das Blut JESU CHRISTI nachgemacht,) fortfähret:

Deinde (divinitus juſſus ſum) ut templum ingreſſus perfectum ſacrificium Æſculapio facerem, poſitis SACRIS CRATERIBUS, & portiones ſacras inter conſortes omnes diſtribuerem. Endlich gehöret auch noch hieher, ohne des Todes, der Auferſtehung und Himmelfahrt Æſculapii zu gedencken, daß dieſer Götze öffters unter der Geſtalt einer Schlange heilſamlich erſchienen ſeyn ſoll: weßwegen er auch in ſehr vielen Müntzen und Monumenten einen mit einer Schlange umwundenen Stab führet, welches der Auctor auf die eherne Schlange Moſis, das Vorbild JESU Chriſti, deutet, und zugleich, nachdem er nur noch der, dem Æſculapio beygemeſſenen, Laſter und des unendlichen Vorzugs unſeres wahren Seeligmachers mit wenigen erwähnet, dieſe gelehrte Arbeit, die als eine neue Probe, wie Sacra ex Profanis und vice verſa ſo herrlich zu illuſtriren, etwas weitläufftig extrahiret worden, beſchlieſſet.

(O)

V. Exer-

V.

Exercitatio philosophica de Jure hominum nasciturorum, quam moderante Dn. Christiano Gottl. Schwarzio, Com. Pal. Caes. & Prof. Publ. d. XIX. Dec. An. 1725. commilitonum disquisitioni subjecit Auctor Johannes Albertus Spies, Norimb. Altorfii.

DIe Ausarbeitung dieser Dissertation ist nach dem Methodo Gundlingiana eingerichtet, der in dem via ad veritatem, und der, in dem dritten Theil daselbst befindlichen, Jurisprudentia Naturali, observiret ist. Demnach handelt das 1. Caput de jure nasciturorum in genere, da denn §. III. das hier gemeinte Jus definirt wird, facultas moralis, personae alicui competens, ad aliquid agendum, habendum, & ab altero exigendum. Dieses Jus ziehet auf der andern Seiten eine Obligation nach sich. Denn ob schon Pufendorf, Thomasius, Gundling, und andere, den bekannten Canonem: ubi jus, ibi ex altera parte obligatio, nicht gelten lassen, so können sie doch selbst nicht in Abrede seyn, daß Jus und obligatio sich nicht aufeinander beziehen sollten, und mithin wird es umsonst geläugnet, daß diese Correlata beständig miteinander verbundē seyen. Die hier §. IV. gegebene Definition beschreibet

obligationem, als necessitatem moralem, qua quis vel facere aliquid, vel pati, vel omittere tenetur. Nachdem in §. V. einige, zu dieser Materie gehörige, divisiones juris, nemlich in internum & externum, in perfectum & imperfectum, in connatum & acquisitum, und in absolutum & hypotheticum, angebracht worden, so erkläret der §. VI. daß hier unter den nascituris, sowol alle Nachkommen, als auch die schon in Mutterleib belebte Kinder, die man etwa eigentlicher nondum natos als nascituros nennen möchte, zu verstehen seyen. Vor der weitern Ausführung des Thematis kommt noch §. VII. die Frage vor, ob diejenige, die noch nicht geboren sind, doch schon unter die Menschen können gerechnet werden? Da denn der Herr Auctor diejenigen, die von den Meinungen der alten Weltweisen Nachricht verlangen, auf Plutarchum und Galenum verweist, aus denselben aber einige Testimonia anführt, wie sonderlich die Stoici, die Frucht in Mutterleibe, nicht einmal für etwas lebendiges, geschweige für einen Menschen, halten wollen; mit welchen Gedancken auch die alten Römischen Juristen eingenommen gewesen, die also partum nondum editum nur als maternorum viscerum portionem angesehen. Wie aber keine tüchtige Ursache beygebracht werden kan, warum die wesentliche Theile des Menschen nicht gleich bey seinem ersten Ursprung zugegen seyn sollten, indeme ja ein jegliches Geschöpf seines gleichen zeugt, so erkläret sich der

Herr

Herr Auctor deutlich, daß zwischen einem ungebohrnen Kind und einem andern Menschen, was den Leib anbelangt, kein anderer Unterschied, als inter minus & majus, sey; die verschiedenen Meinungen aber, welche in determinirung der Zeit, wenn nemlich die Seele mit dem Leib vereiniget werde, entstanden sind, ihm, bey seinem dermaligen Vorhaben, gleich viel gelten: Die Traduciani nemlich sagten ausdrücklich, daß die Seelen durch die Generation von den Eltern fortgepflantzt würden; und wann man im Gegentheil der Seele einen andern Ursprung beylegen wollte, so würde es allerdings am sichersten seyn, denselben in das momentum conceptionis zu setzen, wenigstens könnte das Contrarium nicht behauptet werden. Ob nun wol sonsten zu Behauptung gewisser Rechte der völlige Gebrauch der Vernunfft erfordert wird; so ist doch diese Einwendung den juribus nasciturorum nicht zuwider, wobey der §. VIII. inter juris possessionem & juris exercitium distinguirt, und die erstere denen noch ungebornen Kindern billig vindicirt. Es wird ja niemanden das Recht, das er hat, deßwegen benommen, weil er keine genugsame Wissenschafft davon hat, oder weil es ihm an natürlichen Kräfften fehlet, dasselbige auszuführen; auf welchen Fall ja auch alle Wahnwitzige und krancke Personen ihrer Gerechtsamen verlustiget seyn müsten. Nach dieser Meinung würde auch folgen, daß ein jeder Mensch, sobald er einschläfft, sich zugleich aller

seiner Rechte begebe, die ihme im Wachen zugekommen. Sind gleich die Kinder, vor ihrer Geburt, noch nicht im Stand, sich für dem Unrecht zu wehren und zu beschützen; so sind doch die übrigen Menschen im Gewissen verbunden, keines von diesen kleinen zu beleidigen, und müssen, widrigen Falls, gewärtig seyn, daß etwa jene, bey anwachsenden Jahren, sich rächen, und ihre Beleidiger zu gehöriger Satisfaction anhalten werden. Hierauf kommt der Herr Auctor specialius auf die connata jura nascieturorum, und führet unter denselben §. IX. zuvörderst die existimationem simplicem an, nach welcher jemand, wegen der natürlichen Gleichheit aller Menschen, so lange für ein tüchtiges Mit-Glied seiner Gesellschafft gehalten werden muß, so lange er sich, durch Ubelthaten, dieser guten opinion nicht unwürdig gemacht. Wer wolte aber dergleichen Betrug oder Boßheit bey noch ungebornen Menschen vermuthen? daß also Hobbesii Irrthum auch den geringsten Schein nicht hat, wann er vorgibt, es habe die vätterliche Gewalt über die Kinder, das Recht des Uberwinders über die besiegten Feinde zum Grund; weil die Kinder, die nicht einmal einen Gedancken uns zu schaden haben, auch unmöglich für Feinde können gehalten werden. Der §. X. handelt von der Freyheit, als dem andern jure connato nascieturorum, weil diese einem jeden Menschen ohne Unterschied zukommt, dabey gleichwol die Verbindlichkeit der Göttlichen Gesetze nicht aufgehoben wird. Vermög

dieser

dieſer Freyheit ſind die Kinder in ſtatu naturali niemand als ihren Eltern; in ſtatu civili aber, neben dieſen, nur der ordentlichen Obrigkeit zu gehorchen verbunden und angewieſen, daß demnach auch die Kinder, die in der Knechtſchafft geboren werden, doch deßwegen nicht alſobald ebenfalls für Knechte zu halten ſind. Die naſcituri dürffen auch drittens, nach §. XI. an ihrem Leib und Leben von niemand beſchädiget werden; welches Jus ihnen wiederum mit allen andern Menſchen gemein iſt, und alle andere Menſchen, die um ſie ſind, obligirt, denenjenigen das Leben nicht zu nehmen, die GOTT zum Leben erſchaffen hat. Daher bleibet jederman die procuratio abortus völlig verbotten, welche Tertullianus gar ſchön homicidii feſtinationem genennet hat. Wenn aber, bey harter Geburt, da man fürchten muß, es dürfte Mutter und Kind zugleich darauf gehen, das Leben des Kinds, zu Erhaltung der Mutter, aufgeopffert wird; ſo muß dieſer Fall als eine colliſio officiorum betrachtet werden, dabey einem jeden erlaubt iſt, ſich ſelbſt, auch mit dem Ruin eines andern, der nicht zugleich neben uns gerettet werden kan, zu ſalviren. Das Jus vitae hat zugleich den Anſpruch zu allen den Dingen, die zu des Lebens Erhaltung gehören, neben ſich. So ſtehen demnach, ſecundum §. XII. alle hiezu nothwendige Geſchöpffe auch denen naſcituris zu Dienſt, da zumal die Natur dieſelbe in groſſer Menge, zum Unterhalt aller Menſchen, hervor zu bringen pflegt. Mithin

vermögen die Eltern, nicht einmal per testamentum, den Ihrigen ihre Nahrungs-Mittel zu entziehen; im Fall der äussersten Armuth sind auch die Menschen insgesamt, und sonderlich die nächsten Anverwandten, verbunden, nach der Eltern Tod, die unversorgten Kinder mit den gehörigen Lebens-Mitteln zu versehen; welche Thesis wider diejenige hauptsächlich gerichtet ist, die sich nicht scheuen, partum zu exponiren und in augenscheinliche Todes-Gefahr zu setzen. Was die Jura nascturorum acquisita anbelangt, so haben die menschliche Gesetze denselben, 1.) imperium, 2.) dominium, und 3.) existimationem intensivam zuerkennt. Der XIII. §. remittirt hiebey, die materie de imperio auf Sect. II., und erinnert, daß alles, was de dominio gesagt werden kan, auch auf die existimationem intensivam applicirt werden könne. Das Dominium aber setzet uns in den Stand, mit einer Sache, nach unserm Gefallen, umzugehen. Dieses erlangen die, noch ungebornen, Kinder nicht sowol per acquisitionem originariam, welche per occupationem geschieht, indeme dazu ein Verlangen des Willens, und eine leibliche Besitznehmung erfordert wird; als vielmehr derivative, wenn es ihnen von seinem bißherigen Besitzer abgetretten und überlassen wird. Denn ob sie gleich nicht selbst darein consentiren können; so kan ihnen doch, vermög §. XIV. dasselbe weder von dem vorigen Besitzer, der es ihnen schon einmal zuerkennt, wann das Pactum, an statt der Kin-

der,

der, mit ihren Eltern oder Blutsfreunden bereits aufgerichtet iſt; noch von andern Menſchen, ohne die gröſte Unbilligkeit, abgenommen werden, wie Grotius und Pufendorf mit mehrern bekräfftigen.

Der XV. §. hält ſich bey der Frage auf: Ob und wie ferne die Verjährung (uſucapio) denen, die noch nicht gebohren ſind, nachtheilig ſeyn könne? und ob dieſe derer Güter cariren müſſen, welche von ihren Eltern und Vorfahren negligirt, und in fremden Händen ohne Widerſpruch gelaſſen worden? So ſchwer aber Anfangs dieſe Frage anzuſehen iſt, indem auf der einen Seite, die allgemeine Ruhe und certitudo dominiorum, auf der andern, die Rechte der Unmündigen gekräncket zu ſeyn ſcheinen; ſo wird doch allhier gründlich geantwortet, daß die nondum nati dergleichen verjährte Güter entbähren müſſen, und von den bißherigen Beſitzern nicht wieder abfordern können, nicht zwar aus dieſer Urſache, wie Gratius will, quod ejus, qui nondum natus eſt, nullum jus ſit, da ſie hier non, quatenus nondum exiſtunt, ſed quatenus vere extituri ſunt, müſſen betrachtet werden; ſondern weil hier von einem Jure acquiſito die Rede iſt, die ſich auf die weltliche Geſetze und Verträge lediglich gründen. Das Recht der Natur hat, denen ungebornen zum Beſten, weiter nichts verſehen, als was zu Erhaltung dieſes Lebens nothwendig erfordert wird, mithin können ſie auch, vi hujus legis, über die unentbährliche Lebens-

Mittel nichts praetendiren, und haben darinnen nichts voraus, vor andern armen Kindern, die sich ebenfalls keines Erbguts von ihren Eltern rühmen können.

In Sectione II. folgen hierauf die Jura nasciturorum in statu libertatis, nemlich libertatis, non civilis, sed naturalis, in welchem Statu heut zu Tag, da die Völcker von besondern Obrigkeiten regieret werden, nicht sowol einzele Menschen oder Familien, als vielmehr nur allein die Staaten und Republiquen, gegeneinander leben, wie in dem II. und III. §. erinnert wird. Die Jura connata gentium kommen mit den connatis singulorum überein, wie denn nach dem Gesetz der Natur in so ferne kein Unterschied zwischen Menschen und Völckern ist. Es wird also §. IV. nur dieses einige noch mit angemerckt, daß die Vorfahren einer Nation, die sich etwa mit Raubereyen oder andern Lastern vor andern Völckern stinckend gemacht, mit diesem ihrem Unwesen der existimationi simplici ihrer Nachkommen nichts derogiren können, wann diese friedlich und tugendhaffter zu leben verlangen. Die Jura nondum natorum acquisita aber, sonderlich was das Imperium anbelangt, haben ein mehreres Aufsehen und grössere Streitigkeiten unter den Völckern verursachet. Die Königl. und Fürstl. Successiones, Testamenta, Renunciationes, und die daher entstandene Kriege müssen vornemlich nach denen juribus nasciturorum beurtheilt werden. Nachdem hier der V. §. dieses angezeigt, so kommt der

§. VI.

§. VI. auf die Frage: Ob die naſcituri auch in der That ein Jus quæſitum zu den Ländern und Reichen ihrer Vor-Eltern haben? welche denn nach den vorigen principiis decidirt, und bewieſen wird, daß die Kinder nach dem Recht der Natur nicht eben alles haben müſſen, oder fordern können, was ihre Vorfahren gehabt, und daß es hiebey blos darauf ankomme, ob denen Fürſtl. Kindern das Recht auf die Vätterliche Reiche, entweder von ihren Eltern, wo die Souveraineté ſtatt hat, oder durch die Reichs-Grund-Geſetze zugeſtanden worden, oder nicht? Wenn die Regenten ihre Länder zu Lehen tragen, ſo iſt gemeiniglich dieſer Umſtand dabey, daß dieſe Lehen bey einer gewiſſen Familie in perpetuum bleiben ſollen. Daher haben alle Nachkommen aus dieſer Familie ſec. §. VII. ein Jus quaeſitum darauf, und können, ohne Conſens des Domini directi, durch kein Teſtament ihrer Eltern, oder auf eine andere Weiſe, von der Succeſſion ausgeſchloſſen werden, ohne daß die uſucapio ihren praetenſionibus allerdings nachtheilig ſeyn könnte. §. VIII. In denen regnis patrimonialibus, über welche der Regent, vollkommen diſponiren, und die er, als ſein Eigenthum, verſchencken kan, wie er will, beruhet das Recht eines Naſcituri, zur Succeſſion, lediglich auf dem Vätterlichen Willen, und deſſen Verordnung, welche hernach von niemand mehr angefochten werden darf. Im Fall kein Teſtament deßwegen vorhanden iſt, ſo iſt es ſehr ſchwer, auszumachen,

wer

wer in dergleichen Reichen folgen soll, wie denn auch allhier deßwegen nichts ausgemachet wird. Die Fürsten des Alexandri M. aber, der die Asiatischen, im Krieg gewonnenen, Länder unstrittig als Patrimonial-Güter besessen, hatten nicht Ursache, erst auf die Posterität Alexandri Reflexion zu machen, indem dieser, eo ipso da er denjenigen zu seinem Nachfolger ernennt, welcher der würdigste wäre, seine Nachkommenschafft von der Succession einiger massen schon ausgeschlossen gehabt. §. IX. In andern Reichen, darüber der Imperans nicht eigenmächtig disponiren kan, welche insgemein Usufructuaria oder Legitima, vom Herrn Böhmer aber lieber non alienabilia oder non patrimonialia genennt werden, siehet es anders aus. Wenn es Erb-Lande sind, so haben alle Nascituri aus der regierenden Familie das Recht, in denenselben, zu seiner Zeit, wenn sie die Ordnung trifft, zu succediren; weil sie nemlich ex consensu populi als die ordentliche Reichs-Erben destiniret sind. Nach diesem Principio müssen die renunciationes der Könige in ihren Erb-Reichen, darinnen sie sich, für sich und ihre Erben, mit Einstimmung und völligem Wolgefallen des Volcks / der Regierung begeben, allerdings für gültig gehalten werden, welche dann auch ihre gesammte Posterität obligiren müssen, wie diese Materie in dem bekannten Spanischen Successions-Streit mit mehrern untersuchet worden. Wie nemlich die Erb-Succession, per mutuum con-

conſenſum familiae imperantis & populi eingeführt worden, ſo kan ſie auch per mutuum diſſenſum wiederum aufgehoben werden, bey welcher Handlung die Stelle derer noch ungebornen Kinder durch ihre nächſte Bluts-Freunde vertretten wird. So lange aber der itzgemeldte Conſenſus nicht retractiret iſt, bleiben alle Fremde, auſſer der Königlichen Familie, von der Regierung derer Erb-Reiche excludirt; und die übrigen Printzen vom Geblüt ſind verbunden, bey ſich ereignender vacanz des Throns, ehe ſie ſich des Regiments ſelbſten anmaſſen dürffen, erſt auf die Geburt eines filii naſcituri von dem verſtorbenen König zu warten, wann nemlich dieſe zu erwarten ſteht; daß alſo die Ungarn, nach dem Tod Kaiſers Alberti II. ſich ſehr übereilt, da ſie noch vor der Niederkunfft ſeiner Gemahlin Eliſabethae, zu einer neuen Königs-Wahl geſchritten, und indeſſen Ladislaum poſthumum eine Zeitlang von der Erb-Folge ausgeſchloſſen haben. §. X. In denen Wahl-Reichen können, bekannter maſſen, die naſcituri keineswegs die Succeſſion praetendiren, ohne daß die Billigkeit und das danckbare Andencken der Vätterlichen Meriten, das Volck bewegen ſolten, vor andern auf die Erhebung ihrer Nachkommen bedacht zu ſeyn, aus welchem Fundament die Teutſchen in ihrer Kaiſer-Wahl nicht leicht von der Kaiſerlichen Familie abgegangen ſind. §. XI. Sonſten fehlt es in den Geſchichten nicht an Exempeln, daß auch würcklich, Kinder, die noch

noch in Mutterleib gelegen, zu Regenten und Königen declarirt, und in den Besitz dieses juris acquisiti, noch vor ihrer Geburt, immittiret worden. So meldet Agathias von denen Persern, daß sie der von Hormisdate hinterlassenen schwangern Gemahlin, weil sie unfehlbar einen männlichen Erben von ihr vermuthet, die Krone auf den Leib gesetzt, und also den, noch ungebohrnen, Saporem für ihren König ausgeruffen. Wie dann auch Nicephorus Gregoras berichtet, Andronicus Junior habe, in seiner tödlichen Schwachheit, alle Römer schwören lassen, daß sie, nach seinem Tod, seine Wittwe und die von ihr damals in Mutterleib getragene Frucht, wenn es ein Printz seyn würde, diesen vor ihren Kaiser, jene für ihre Kaiserin erkennen wollten. §. XII. Die Frage: Ob die Verjährung auch bey freyen Völckern gegeneinander statt finde? hat Joh. Werlhof, Prof. Helmst. in einer besondern Disputation solide affirmirt, welches auch aus denen im vorigen Capite, bey der usucapione in statu naturali, angeführten rationibus leicht zu beweisen ist. Die allgemeine Ruhe würde ja sonst, in solchen Fällen, weit ärger als bey Privat-Personen gestöhret werden. Und je öffentlicher die Einnehmung gantzer Länder geschehen muß, destoweniger kan sich hernach der vorige rechtmässige Besitzer, der zu diesem allen stillgeschwiegen hat, mit der Unwissenheit entschuldigen. Hierauf werden noch allhier die beede Fragen: Ob jemand, durch einen

nen verjährten Beſitz, dagegen das Volck nichts eingewendet, eine Herrſchafft erlangen könne? und denn, ob ein Volck, deſſen ſich der bisherige Regent eine Zeitlang nicht angenommen, deßwegen befugt ſey, ſich bey dieſer Freyheit zu mainteniren? ebenfalls mit Ja beantwortet, nur daß bey dieſer letztern erinnert wird, daß es an Exempeln fehle, die auf dieſen Caſum applicirt werden könnten.

Endlich werden hier in der III. Section die Jura naſcitvrorum in ſtatu civitatis unterſucht. Die erſten beeden §§. bahnen den Weg zu dieſer Tractation; und der dritte erinnert, daß hier nur die jura naſcitvrorum ex ordine parentium vorkommen werden, weil die andern ex ordine imperantium ſchon in der vorigen Section betrachtet worden. In dem IV. §. wird behauptet, daß die Jura naſcitvrorum connata, ſonderlich perfecta, durch die weltlichen Geſetze zwar confirmirt und beſtättiget, aber keineswegs aufgehoben, oder geſchmälert werden können, indem ein ſolches Verfahren wider die Natur ſelbſten und die Ruhe des gemeinen Weſens gantz eigentlich ſtreiten würde. So darf dann erſtlich die exiſtimatio ſimplex denen noch ungebornen Kindern, weil ſie ſich derſelben durch keine Ubelthat unwürdig gemacht, auch nicht entzogen werden. Daher es höchſt unbillig iſt, wenn an einigen Orten die Spurii und deren fernere Deſcendenten für unehrlich und aller Bürgerlichen Freyheiten verluſtigt, gehalten werden. Wie denn auch dergleichen

gleichen strenge Verordnung des Kais. Justiniani Nov. 89. cap. ult. darinnen ausdrücklich wider die Spurios versehen ist, ut nec alantur a patre, (welche Verordnung ein gleiches Gesetz Solonis vor sich gehabt,) von dem Jure Canonico und den neuern JCtis gemildert worden. Inzwischen ist der Locus Devt. XXIII. v. 2. zu mercken, wo denen Spuriis, levis notae macula selbst auctoritate divina zuerkennt zu seyn scheinet. §. V. Eben so genaue und gerechte Sorgfalt hat man auch in einer Republic für das Leben und die Erhaltung der noch ungebornen Kinder zu tragen. Es ist zwar das Abtreiben der Frucht in Mutterleib in den vorigen Zeiten unverbotten gewesen, da sogar die expositio partus bey gantzen Völckern eingeführt war; und Gerardus Noodt hat dargethan, daß dieses Laster bey denen Römern nicht eher, als nach der Regierung der Kaiser Severi und Antonini, mit einer ordentlichen Straffe beleget worden. Jedoch haben die folgende Kaiser die Straffe der Verweisung ins Elend auf dieses Verbrechen gesetzt, weil sie eine Sache, die sie, nach ihren Principiis, für keinen Todschlag eines Menschen gehalten, auch nicht mit der Todes-Straffe belegen wollen. Daß auch andere Völcker in dergleichen irrigen Gedancken gestanden, wird hier aus denen Legibus Wisigothorum, Bajuariorum, Alamannorum, Ripuariorum und Longobardorum bewiesen, darauf aber auch einige schärffere, und auf die Lebens-Straffe solcher

Ver-

Verbrecher angesehene Gesetze angeführt sind, conf. Exod. XXI. 22. seqq. Man hat auch, den noch ungebornen Kindern zum besten, die Verordnung gethan, daß die Execution der schwangern Weibs-Personen, die das Leben verwirckt, bis nach der Geburt aufgeschoben werden soll. Und sonsten ist bekannt, daß man eine Wittwe, die sich schwanger befindet, ehe sie ihr Kind zur Welt gebracht, nicht wiederum heurathen lasse. §. VI. Mit der libertate civili hat es eine andere Bewandnis, als mit der libertate naturali, und da müssen sich denn die Kinder, die von Knechten geboren sind, die Knechtschafft ebenfalls gefallen lassen, wann es die Verordnungen der Obrigkeit, die hierinnen allein zu disponiren hat, also mit sich bringen; obwol die Gesetze auch in diesem Fall meistentheils in favorem nasciturorum abgefasset sind. §. VII. Ein gleiches gilt von allen übrigen juribus acquisitis & civilibus, dabey sich aber der Herr Auctor nicht weiter aufhält, sondern, beym Schluß dieser gelehrten Dissertation, den Leser nur mit wenigen auf Vnrathii tract. de conceptione & jure Ventris, und auf Wildvogelii diss. de jure embryonum, remittirt.

)o(

VI.

Jac. Wilh. Feuerleins P. P. Observationes litterariae und Criticae über Hulderici oder Ulrici Epistolam de Cleri coelibatu.

§. I.

Die beste Edition dieser Epistel haben wir Herrn D. SAM. SCHELWIGIO zu dancken, welcher solche, unter dem Titul: *HULDERICI Augustani de Continentia Clericorum Epistola ad Nicolaum I. Papam cum Commentatione* zu Dantzig *An.* 1706. in 4. heraus gegeben. p. 20. und 24. ist eine fleißige Verzeichnis der verschiedenen Editionen dieses Briefs zu lesen, welcher ich nur dieses beyfüge, daß *PHIL. MORNAYUS de S. Eucharistia lib. 2. c. 11. p. 688. seqq.* denselbigen grösstentheils exhibire.

§. II. Ich habe vor mir eine alte, und ohne Zweifel die erste, gedruckte Edition dieses Briefs, so folgenden Titul führet: *Epistola Divi Hulderichi Augustensis Episcopi adversus constitutionem de Cleri Coelibatu plane referens Apostolicum Spiritum. Wittembergæ.* Am Ende stehen

ſtehen folgende Worte: *Inventa eſt hæc Epiſtola, in quadam Bibliotheca opidi veteris aquæ, Germanice Aldvvater, in Hollandia inferioris Germaniæ provincia.* Item: *Obiit Sanctus Huldericus, anno nongenteſimo, ætatis ſuæ LXXXIII.* Ob nun ſchon das Jahr dieſes Drucks nicht ausgedruckt worden, ſo iſt doch aus dem Druck ſelbſten, und aus dem gantzen alten Band, worinnen dieſes mein Exemplar nebſt andern Tractaten von 1520. 1521. 1522. 1523. befindlich, zu erkennen, daß dieſe Edition binnen erſtgedachten Jahren heraus gekommen ſey, wie dann auch der **Herr Probſt von der Hardt**, *Tom. II. Autographorum Lutheri & coætaneorum p.* 74. ſolche zu dem Jahr 1520. referirt. Es iſt demnach falſch, daß *FLACIUS in Catalogo Teſtium Veritatis Edit. de an.* 1608. dieſen Brief Hulderici zu erſt in Teutſchland publicirt habe. *

§. III. Der Editor hat ſich zwar nicht genennet, aber doch folgende kurtze Epiſtolam auf

* Dieſes erzehlet *SCHELWIG l. c. p. 24.* und gedencket dabey / daß Flacius dieſen Titul vorgeſetzet: *Reſcriptio S. Hulderici Epiſcopi Auguſtani, in quæ Nicolao Papæ, de Continentia, Clericorum non juſte, ſed impie, non Canonice ſed indiſcrete tractanti, reſpondet.* Mit eben dieſen Worten fängt unſere Epiſtel in meinem alten Exemplar an. Unter dieſem Titul Reſcriptionis ad Nicolaum P. de Continentia Clericorum, wird ſie auch öffters citirt / z. E. von *GERH. MEJERO in Biblioth. Theol. contract. p. 210.*

den Rucken des Titul-Blats ſetzen laſſen: Piis lectoribus S. Egregia res coelibatus eſt, ſed non perinde in cujusvis manu poſita. Quo minus vulgari debuit conſtitutio de coelibatu ab impiis pontificibus, in univerſum genus Sacerdotum. Qua in re laudanda eſt græcæ Eccleſiæ prudentia, quæ hac parte Romanis pertinaciter refragata eſt. Laudanda eſt & Conſtantienſis Eccleſia in Suevis, quæ longo tempore eam pontificum legem detrectavit. Quanto ſatius enim fuerat, cujusque Spiritui rem tantam permittere? Neque enim eadem ſunt, ut ait Apoſtolus, omnium dona. In quam ſententiam multa divus Huldericus Auguſtenſis Epiſcopus ad pontificem Nicolaum Chriſtiano plane ſpiritu ſcripſit. Ejus Epiſtolam, nuper ex antiquo codice excerptam, viſum eſt piis lectoribus exhibere. Valete. Wann ich dargegen halte des *Bartholomæi Bernhardi* von Feldkirchen, des erſten verheuratheten Evangeliſchen Predigers, Apologie,* ſo bringen mich der Stilus und Innhalt auf die Muthmaſſung, es möchte dieſer der Editor ſeyn, wiewol auch *CAROLSTADIUS*, der *ſuper Coelibatu, Monachatu & viduitate* zu Wittemberg *a.* 1521. in 4. *Axiomata* drucken laſſen, dafür könnte gehalten werden.

§. IV.

* Es iſt ſolche *Tom. 2. Luth. Jen. Lat.* und in Herrn D. Seuſtings *Hiſtoria Clerogamiæ Evangelicæ p. 31. ſeqq.* zu finden.

§. IV. Die Collation der Schelwigischen und meiner alten Wittembergischen Edition hat mir varias lectiones an die Hand gegeben, worvon ich die wichtigsten hier anführen will, sonderlich weil die Wittembergischen Lectiones meistens die richtigsten zu seyn scheinen:

Edit. Schelwig.	Edit. Wittemb.
Cap. I. n. 4. vel *minimum* exorbitare.	vel *nimium* exorb.
n. 5. ad continentiam *consiliis* monere debebas.	ad cont. *conjugii* monere deb.
II. 5. *fratrum* uxores subagitare.	*patrum* uxores subagitare.
III. 4. *Maximinus* Imp.	*maximus* Imp.
5. temeritatem *video*	temer. *rideo.*
IV. 5. propter excellen tem *vanitatem.*	pr. exc. *unitatem.*
V. 3. *Quod* non dicerent.	*Quid* non dicerent.
memores humanitatis divinæ, eis consilium autoritatis nunquam a pietate *avocantis*	mem. humanitatis divinæ eis consil. autorit. nunquam a piet. *vacantis.*
6. totius *proventus* insaniæ.	totius *conventus* insaniæ.
VI. 3. *cum* nemo sine castimonia, *quæ* non tantum in virginali flore, sed etiã in conjugali *habi-*	*dum* nemo sine castimonia, non tantum in virginali flore, sed etiam in conjugali *habi-*

tat conjunctione, viſurus ſit dominum. — *ta* conjunct.

§. V. Ob dieſe unſere Epiſtola *VDALRICI* ächt oder unächt ſey, hierüber iſt viel diſputirt worden, wie aus Tentzeln * und Schelwig** mit mehrern zu erſehen iſt. Ich will die vornehmſten rationes dubitandi & decidendi, nebſt einigen eigenen Anmerckungen, kürtzlich referiren. In *PLACCII Theatro Pſeudon. p.* 602. *n.* 2778. wird eine Muthmaſſung vorgebracht, daß Ulrich von Hutten ſolche effingirt habe ***. Herr Burckhard erwähnt dieſer Mei-

* In Monatlichen Unterredungen an. 1694. pag. 306. – 323.

** l. c. Sect. 2. p. 18. ſeqq.

*** Vdalrici Epiſc. Aug. Epiſtola ad Nicolaum Papam adverſus coelibatum Sacerdotum, magis redolet Vdalricum Huttenum, novum Evangelicum, quam S. Vdalricum Aug. Epiſc. In denen folgenden Worten des Theatri Placciani iſt eine ſolche Verwirrung / daß nicht allein einige Haupt-Wörter / ſondern gantze Zeilen ausgelaſſen zu ſeyn ſcheinen; Sie lauten alſo: Piſan. Continens cap. XIV. ap. Hottinger. Script. ſuppoſ. 47. fruſtra, utque in hujuscemodi ſcriptis amoliendis ſolent οἱ παπποφαγεῖς. Als ich dieſes geſchrieben hatte / fand ich in *MOLLERI Homonymoſcopia p. 584.* daß dieſe Worte folgender maſſen interpolirt und corrigirt werden müſten: ita exiſtimat *ALPHONSUS PISANUS*, Jeſuita Seculi Superioris Hiſpanus in lib. de Abſtinentia & Continentia Colon. a. 1579. edito cap. 14. apud *HOTTINGERUM* Pentad. Diſſ. II. p. 47. ſed fruſtra, utque in hujuscemodi

Meinung *in Vita Vlrici Hutteni*, in dem Indice Scriptorum, quæ Vlr. de Hutten celato fictove nomine divulgasse existimatur, so zu Ende des 2ten Theils befindlich, wie auch Parte 3. p. 311. und zweifelt an derselben Richtigkeit; allein ich muß selbige für offenbarlich falsch halten, weil Nic. Gallus auf dem Regenspurgischen Colloquio a. 1557. Canisium und andere Theologos Catholicos, so die unserigen der Supposition dieser Epistel beschuldigen wolten, durch Vorzeigung eines alten geschriebenen Exemplars, des Gegentheils überzeugt *, weil auch Boxhornius solche in einem alten geschriebenen Exemplar gefunden, und daraus in seine Historiam universalem drucken lassen. **

§. VI. Der vornehmste Grund, warum dieser Brief als unächt verworffen werden solle, beruhet auf der Zeit-Rechnung, indem Pabst Nicolaus I. etliche zwantzig Jahre eher gestorben seyn solle, als Vdalricus gebohren worden. Dargegen aber haben *MORNÆUS de S. Eucharistia p. 695. GE. CALIXTUS*

cemodi scriptis amoliendis solent οἱ πατιπομανεῖς. Mollerus hat hierbey angemercket / daß Hottingerus die Meinung Alphonsi Pisani aus *COCI* præf. Censuræ entlehnet habe.

* Welches aus Marci Wagners Bericht von der Aufruhr in Thüringen / durch Nic. Storcken angefangen / Tentzel l. c. p. 307. und Schelwig l. c. p. 18. excerpiren.

** Ex vetustissimis membranis olim in Hollandia repertis descripsit. Schelwig. l. c. p. 20.

de Conjugio Clericorum p. 359. Tentzel *an.* 1694. *p.* 318. und sonderlich Schelwig *in Comm. cit. p.* 14. *seqq.* mit tüchtigen Zeugnissen glaubwürdiger Scribenten erwiesen, daß zween Ulrich, Bischöffe zu Augspurg gewesen, welche zum öfftern miteinander vermenget worden. Der letztere ist aus der Schwäbischen Gräflichen Familie von Kyburg und Dillingen; der erstere aber ein Römischer Edelmann gewesen. Dieser Vlricus I. wie er noch bey Lebzeiten des Pabsts Nicolai, Bischoff zu Augspurg gewesen, also kan er gar wol an diesen Pabst geschrieben haben. Daß aber von zweyen Vlricis Episcopis Augustanis in historiis kein Vestigium sey, wie *BELLARMINUS* excipirt*, ist erstlich falsch, indem bey Schelwigio Testimonia genug in contrarium anzutreffen sind; für das andere, wenn gleich einige Catalogi Episcoporum Augustanorum den Vlricum I. auslassen, so kan solches aus Haß gegen ihn und seine bravour geschehen seyn: Es lassen ihn aber diese Catalogi nicht aus, sondern sie verändern nur seinen Namen, und nennen ihn Adalgerum, Olgerum oder Vdalgerum. Denen verschiedenen Anmerckungen, so oben gerühmte Scribenten hierüber gemacht, füge ich einen Locum bey, aus *P. Corbiniani Khamm*, Hierarchia Augustana, so zu Augspurg an. 1709. in 4. edirt worden p. 106. Adelgerus successit Antistiti Walthero. Præfuit

* L. 1. de Clericis c. 22. Controv. Tom. II. p. 320.

fuit pie ac laudabiliter annis ſedecim. Obiit anno Domini 864. Ita nec absque fundamento, nec absque Patrono Bruſchius a me allegatus. Sub Epiſcopo Adelgero, aliis Olgero, ſeu Vdalgero multa acta & facta Hæretici fingunt. Aſt ego Hæreticorum fictiones & fabulas, ceu cramben iterato coctam, relinquo intactas. *Bayle* hat nicht allein wegen des Chronologiſchen dubii, ſo gleich jetzo ſolvirt worden, ſondern auch deßwegen unſere Epiſtel für verdächtig gehalten*, weil ſie die Fabel von 6000. Kinder-Köpffen, ſo der Pabſt Gregorius in ſeinem Fiſch-Behälter gefunden, für eine wahre Geſchicht ausgebe: Allein ich ſehe nicht, warum nicht Vlricus auch eine Fabel habe a bon Conto für eine Wahrheit ausgeben können. Zudem ſo mögen die Haupt-Umſtände dieſer Erzehlung nur allzu wahr**, in der Anzahl aber certum pro incerto geſetzet ſeyn.

§. VII. Im übrigen, daß dieſe Epiſtel gedachten Vlricum I. Epiſcopum Auguſtanum zum Urheber habe, läſt ſich aus denen alten Inſcriptionibus und denen von Schelwigio p. 20. beygebrachten Zeugniſſen genugſam beweiſen, ſonderlich wann beede indicia zuſam-

* Diction. Hiſt. & Crit. tit. Gregoire.

** Wie dann oben zu Anfang dieſes §. allegirte Auctores mehrere dergleichen Hiſtorien glaubwürdig erzehlen.

men genommen, und als ein Argument angesehen werden.***

*** Aus der Inscription allein läst sich überhaupts nicht viel beweisen; besonders könnte man objiciren / daß eben der Possessor oder Librarius, der zu Ende des Holländischen Manuscripts einen falschen annum emortualem des Auctoris offenbarlich angesetzet / auch einen falschen Auctorem habe angeben können. Zudem so wird diese Epistel in einigen alten Englischen MSS. Volusiano Episcopo Carthaginensi zugeschrieben/welchem specialen dubio aber Schelwig p. 13. gründlich begegnet.

VII.

Aus dem Fürstenthum Bayreuth.

GLeichwie die Historia Literaria, und die hierzu gehörige Lebens-Geschichte der gelehrten und wohlverdienten Leute, in diesem Seculo sonderlich empor gekommen: also ist auch eben darinnen allererst die Nachricht von denen Jubel-Priestern, die GOTT in seiner Kirche 50. und mehr Jahr treulich gedienet, allermeistens bekannt worden; indem vorhero niemand was sonderliches überhaupt von dieser Materie geschrieben, bis erst Anno 1709. der, durch viele herrliche Schrifften hochberühmte, und um die Evangelische Kirche hochverdiente, Herr D. Georg Heinrich Götze / Superint. zu Lübeck, seinen *Theologum semi-*

miſecularem in einem Glückwunſch-Schreiben an den Arnſtädtiſchen Herrn Superint. *Olearium*, zu ſeinem erlebten Prieſter-Jubilæo, an den Tag geleget. Darauf iſt in folgendem Jahr von Herrn *M. Joh. Chriſt. Blumio* das *Jubilæum Theologorum Emeritorum*, ſive, de Theologis per decem Luſtra publico officio functis, Philologica & Theologica commentatio, an das Licht gekommen. Ferner ſind an den Döbliſchen Jubel-Prieſter, Herrn *M. Conſtant. Ambr. Lehmann*, zwey Send-Schreiben von hochgedachtem Herrn Dr. Götzen, eben dergleichen Innhalts, und die denckwürdigen Wohlthaten GOttes an der Stadt Döbeln, ausgefertiget, und das eine Send-Schreiben, die Chriſt-Prieſterliche Jubel-Freude / in die Döbliſchen *Jubel-Acta* einverleibet; inzwiſchen von dem, mit allerhand affairen beſchäfftigten *Secretario* und *Agenten* von Haus aus / eben dieſe und noch mehrere dergleichen Exempla recenſiret; ingleichen von Herrn *M. Carl Sam.* Senffen / Pr. zu Stolpen, eine Lateiniſche Epiſtel an Herrn Dr. Götzens Hochwürden; von Herrn Gabriel Hanitſchen / das fromme und geſegnete Prieſter-Geſchlecht; Herrn *Theod.* Krauſens Schleſiſche Prieſter-Quelle; des Herrn *Matth. Hanſi* Schediaſma de Theologis Macrobiis in vel ex Luſatia; des Herrn *Joh. Conr. Knauthens* Ehren-volles Alter / und noch verſchiedene andere dergleichen Tractätlein, einzele Predigten und Carmina,

mina, zum Druck befördert worden. Weil nun aber diese Schrifften hin und wieder distrahirt, und mehrentheils nicht mehr zu haben sind; weil auch noch viele andere Exempla vorhanden, die noch gar nicht an das offentliche Licht geleget oder bekannt gemacht worden, als hat sich

Herr *M. Johannes Matthias* Groß/

dermahliger Hochfürstl. Brandenburg-Bayreuthischer Pfarrer zu Mark-Bergel, welcher durch unterschiedlich edirte Schrifften denen Gelehrten schon bekannt worden (*), der auch bis

(*) Als da sind desselben vier herrliche Trost-Ströme in der Kirchen Gottes / darinnen die Beschreibung des berühmten Fichtelbergs / und der davon ausfliessenden vier Schiffreichen Wasser / des Mayns / Eger / Naab und Saal / enthalten a. 1703. dessen bewährter Artzt / an. 1708. die Hirten nach GOttes Hertzen an. 1710. das liebreiche Mutter-Bild der Evangelischen Lutherischen Kirchen an. 1713. die *Delicie Jubilei Magni*, oder Regierungs-*Jubilæum*, des Durchlauchtigsten Herrn Marggrafen CHRISTIAN ERNSTEN glorwürdigsten Andenckens / samt angehängter Hochzeit-Jubel-Predigt / darinnen allerhand Arten der Jubilæorum beschrieben / an. 1714. dessen Ubstadtische Schul-Jubel oder Wohlbestellte Schule / darinnen die Pflicht der Lehrenden und Lernenden enthalten / an. 1718. Die geistliche Heyl-Bronnen der Wunden JEsu Christi / in einer Wildbads-Predigt vor Ihro Majestät der Königin in Pohlen zu Burgbernheim an. 1721. und noch andere mehr.

bis anhero eine fleißige Sammlung solcher Ehrwürdigen Jubel-Priester vorgenommen, bewegen lassen, solche in Alphabetischer Ordnung in einen Tractat zu bringen, und denen vorhin bekannten noch sehr viel andere Exempla, die ihm von unterschiedlichen Orten häuffig sind communiciret, und noch nirgends publiciret worden, denenselben beyzufügen, solche auch nächstens heraus zu geben, unter dem Titul: **Ehren-Krone der alten Ehrwürdigen Jubel-Priester / die in 50. und mehrjährigen Heil. Predig-Amt viel erfahren und GOtt gefürchtet haben; dem grossen GOtt zu Ehren, und denen wohlverdienten frommen und getreuen Dienern des HErrn zu gutem Andencken.** Er hat dabey für nöthig und nützlich erachtet, von diesem Vorhaben hiermit einige Nachricht zu publiciren, und die Namen der bereits gesammleten Jubel-Priester vorzulegen, auch zugleich alle Literatos und andere, denen daran gelegen, zu einem billigen Beytrag zu invitiren, und sich entweder mehrere Exempla, oder von denen schon angeführten Exempeln mehrere Specialia, ins besondere was die Göttl. Vorsehung und dessen heilige Führung anbelangt, auszubitten. Es sind aber von ihm bereits folgende Exempla colligirt worden:

M. Matth. *Absdorff*, Christ. *Adolph*, Franc. *Ænobarbus*, Georg *Agricola*, M. Georg *Agricola*, Wilh. *Alardus*, M. Matth. *Allius*,

Allius, Joh. *Alberti*, M. Mich. *AmEnde*, Nic. *Amsdorff*, M. Joh. *Andreæ*, Joh. *Appelius*, Caj. *Arndius*, Joh. Conrad *Arnoldi*, M. Joh. *Aſſing*, Jer. *Avenarius*, M. Wolfg. *Avenarius*, D. Joh. *Avenarius*.

M. Wolffg. *Bachmajer*, Luc. *Bacmeiſter*, Urſin. *von Bær*, Chriſt. *Bærmannus*, M. Adr. *Bajer*, M. Andr. *Balduin*, Jac. *Baltzer*, Georg *Baranius*, Val. *Bauer*, Leonh. *Bauer*, Conr. *Bauerſchmid*, Joh. Chriſt. *Baumann*, Steph. *Becker*, Caſp. *Becker*, Joach. *Berg*, Chriſt. *Bergigt*, Balth. *Bernhold*, Pater, Balth. *Bernhold*, Fil., M. Joh. Balth. *Bernhold*, Nep., M. Joh. Chriſt. *Bernhold*, Abnep., M. Joh. *Bernhold*, & Abnep., Joh. Jac. *Beurer*, Chriſt. *Bejer*, Joh. *Birckenbuſch*, M. Lud. *Biſchoff*, Georg *Blech*, Joh. *Blenno*, Joach. *Blumenthal*, Georg *Blumberg*, Bened. *Bock*, M. Steph. *Bockshammer*, Ant. *Bodenhäuſer*, Andr. *Böhm*, M. Caſp. *Böhm*, Joach. *Bolſchenius*, M. Joh. Heinr. *Born*, Joh. *Boſeck*, M. Wolffg. *Brader*, M. Jul. *Brager*, M. Joh. *Brandmüller*, M. Val. *Braun*, Chriſt. *Braun*, Joh. *Brentius*. D. Joh. *Breuer*, Henr. *Brömel*, Val. *Bronner*, Auguſt. *Brunnius*, Joh. *Buchner*, Joh. *Buch-*

Buchvvald, Joh. *Bugenhagen*, Henr. *Bullinger*.

M. Balth. *Cademann*, M. Frid. Ulr. *Calixtus*, D. Abr. *Calovius*, Joh. *Camilius*, M. Petr. *Canemann*, Joſeph *Capellus*, Melch. *Chriſtan*, M. Görg *Ciegler*, Jac. *Clauderus*, D. Jac. *Cölerus*, D. Chriſt. *Cörner*, D. Joh. *Coſinus*, Clem. *Coſvvig*, M. Joh. *Coſvvig*, Caſp. *Crüger*, M. Paul. *Cruppius*.

D. Brandanus *Dætrius*, M. Joh. *Daſſovius*, Thom. *David*, Petrus *Decker*, Joh. *Deodatus*, M. Petr. *Deuerlein*, D. Joh. *Deutſchmann*, Andr. *Dieden*, M. Balth. *Dieterici*, Barth. *Dietvvar*, Carolus *Drelincurtius*, M. Petr. *Dreyer*.

M. Petr. *Eddelius*, L. Esdra *Ezardus*, Mart. *Eichholz*, Joh. *Elers*, Heinr. Wilh. *Emmingshauſen*, Zach. *Engelmann*, Wolffgang *Engelmann*, M. Mich. *Engelmann*, Joh. *Enlich*, M. Lud. *Epiſcopus*, M. Joh. Sim. *Erffurt*, Dav. *Erhardi*, M. Georg *Erdmann*, Dan. *Ernſt*, Joh. *Eſchenburg*, Joh. *Eſthofer*, Joh. Andr. *Eyring*.

Joh. *Faber*, Wilh. *Faber*, Joh. *Faber*, M. Jac. *Fabricius*, Joh. *Falcken*, Görg *Falck*, D. Joh. *Fecht*, Mart. *Felmer*, M. Dan. *Feſſelius*, Joh. *Feuerborn*, Conr. *Feüerlein*, M. Joh. Caſp. *Feüerlein*, Gottfr. *Fied-*

Fiedler, Caſp. *Fiſcher*, Chriſt. *Fiſcher*, Chriſt. *Flaſchner*, M. Auguſt. *Fleiſchhauer*, Görg *Förſter*, Görg *Fornefeiſt*, M. Görg *Franck*, Frid. *Franck*, Caſp. *Franck*, Balth. *Frauenſon*, Mich. *Frenzel*, Jac. *Frey*, -- *Frey*, Pet. Chriſt. *von Frimmersheim*, Andr. *Frommann*, M. Wolff. Chriſt. *Froſch*, Joh. Leonh. *Fürſt*, M. Thom. *Funck*, Fridr. *Funck*.

Wenc. *Galli*, Joach. *Galliculus*, M. Joh. *Gebhard*, Sim. *Gediccus*, Chriſt. *Gerber*, Görg *Gerber*, Mart. *Gerlach*, Joach. *Geſſenius*, Joh. *Gienderus*, M. Jodoc. *Glanæus*, Joh. Leonh. *Gleis*, Caſp. *Gnani*, Sam. *Gnothe*, M. Balth. *Göckel*, Balth. *Götze*, M. Joh. *Götz*, Wolfg. *Goldner*, 3. Joh. *Goldneri*, Franc. *Gomarus*, Andr. *Gormann*, M. Phil. *Græter*, Jac. *Grajus*, Andr. *Gramer*, Nicol. *Groſs*, Joh. Görg *Grüner*, Joh. *Grübel*, D. Joh. Jac. *Grynæus*, Mart. *Gumbrecht*, Andr. *Günther*, M. Andr. *Günther*. Joh. Wolffgang *Gütle*, M. Gabr. *Guttner*.

Joh. Barth. *Haagen*, Ant. *Haſseck*, Andr. Dan. *Habichhorſt*, Wilh. *Hack*, M. Jac. *Hakmann*, Melch. *Hægelinus*, Anshelm. *Hagelojus*, M. Jul. Ernſt *Hahn*, L. Herm. *Hamelmann*, Gerhard *Hanewvinckel*,

ckel, D. Meno *Hanecken*, D. Wolfg. *Harderus*, Joh. Caſp. *Harpach*, Conr. *Hartel*, M. Jac. *Hartmann*, M. Gabr. *Harthung*; Joh. Eberh. *Hauber*, M. Görg *Hauffe*, Joh. *Hauffe*, M. Sal. *Hausdorff*, Ernſt. Gottfr. *Hauſen*, M. Petr. *Hecht*, M. Nath. *Heer*, D. Jac. *Heerbrand*, Wilh. *Heerbrand*, Abr. *Heidanus*, Jac. *Heider*, Joh. *Heimreich*, Joh. *Heinſius*, Andr. *Heiſchius*, Andr. *Helbig*, Thom. *Hempel*, Petr. *Hencke*, M. Joh. *Hermann*, D. Zach. *Hermann*, Mich. *Hermann*, Joh. Phil. *Herpfert*; M. Joh. *Hervvigius*, Wolffg. *Heſſe*, Conr. *Höchſtetter*, Nic. *Höpffner*, Joh. *Hoffmann*, Chriſt. *Hollſtein*, - *Hopſon*, Sam. *Horn*, Otto *Huden*, Joh. Mich. *Hummel*, M. Aug. *Huſs*, Mart. *Hyller*.

M. Joh. *Jæger*, Joh. Andr. *Jahn*, M. Chriſt. *Jani*, M. Görg *Jenigen*, M. Abr. *Jentzſch*, M. Joh. *Jentzſch*, M. Chriſt. *Jentzſch*, M. Mich. *Jering*, Sam. *Junghans*, M. Joh. *Junghans*.

Iſaacus *Kæſtner*, M. Heinr. *Kautenbach*, Joh. *Kayſer*, Görg *Kayſer*, Mich. *Kell*, D. Görg Heinr. *Keller*, Chriſt. *Kellermann*, Joh. *Kelp*, M. Chriſt. *Kentzelmann*, Heinrich *Kern*, Balth. *Kerner*,

Oswald *Kieſewvetter*, M. Tob. Jac. *Kindervatter*, M. Chriſt. *Kirchberger*, Mich. *Kirſtenius*, M. Joh. *Kleinau*, M. Caſp. *Klee*, M. Chriſt. *Kleſch*, M. Görg *Kluge*, M. Joh. *Knauth*, M. Gottfr. *Knauth*, Andr. *Knieſener*, Barth. *Knoblauch*, Chriſt. *Koch*, M. Chriſt. *Köler*, Maur. *Köhler*, Jac. *Körner*, Joh. *Krafft*, M. Bernh. *Krechting*, Seb. *Krüger*, Tob. Franc. *Krupitzka*, D. Andr. *Kühn*, Sebaſt. *Kymæus*.

Heinr. *Lambe*, Joh. *Lanckiſch*, Tob. *Landrock*, Joh. *Lang*, Joh. Wolffg. *Langheinrich*, M. Nicod. *Lappe*, Alb. *Latomus*, M. Joh. *Latomus*, M. Phil. *Laubenberger*, D. Olaus *Laurelius*, M. Chriſt. *Laurentius*, D. Eckhard *Lauterbach*, Chriſt. *Lehmann*, Matth. *Lehmann*, D. Chriſt. *Lehmann*, M. Valent. *Lehmann*, M. Conſt. Ambr. *Lehmann*, Joh. Görg *Lehmus*, D. Joh. Canutus *Lenæus*, Joh. *Leopoldus*, Joh. Marx *Leſner*, M. Mich. *Lieffmann*, M. Dan. *Lipstorp*, Sal. *Linck*, M. Aug. *Lippach*, M. Mart. *Löſcher*, D. Caſp. *Löſcher*, Sam. *Löſcher*, Joh. *Lohdius*, M. Val. *Loſſius*, Chriſt. *Lucas*, Bartholdus *Lüdecke*, M. Matth. *Lungvviz*.

Joh.

Joh. *Madevveis*, Joh. *Mæderian*, M. Joh. *Magirus*, M. Conr. *Maiclerus*, D. Joh. *Major*, Theod. *Manilius*, Jac. *Marggraff*, Bened. *Martini*, D. Jac. *Martini*, Georg *Martini*, Terkiddus *Matzin*, Görg *Martius*, Jac. *Mejer* oder *Meyer*, D. Wolfg. *Meyer*, M. Imman. *Mejer*, Albr. *Meinecken*, Joh. *Meiner*, D. Gottfr. *Meiſner*, M. Chriſt. *Melber*, Balth. *Mencius*, Nic. *Mendelius*, Nic. *Mentzel*, Dettmar *Meyen*, Georg *Michaelis*, Leonh. *Milichius*, Henr. *Mittelſtadt*, D. Görg *Mæbius*, Petr. *Molinæus*, D. Joh. *Müller*, Martin *Müller*, Mich. *Müller*, M. Lud. *Münſter*, Joach. Frid. *Mylius*, Andr. *Myhldorff*.

Mart. *Naucke*, D. Ortholphus *Neuneſius*, Görg *Nicolai*, D. Melchior *Nicolai*, M. Andr. *Nietner*, Joh. Sam. *Noricus*.

D. Gottfr. *Olearius*, D. Joh. Gottfr. *Olearius*, M. Thom. *Otto*, Hieron. *Otto*.

D. Joh. *Pandochæus*, M. Joh. *Paricius*, Laur. *Pelarchus*, D. Conrad *Pellicanus*, M. Joh. *Pertſch*, Alb. Pomian *Peſſarovius*, Salom. *Petri*, Görg Mich. *Pezold*, Joach. *Pfeffer*, D. Joh. *Pfeffinger*, Steph. *Pilarick*, M. Joh. Joach. *Pinggieſer*, Theoph. *Piſtorius*, Andr. *Pleiſner*,

Joh. *Prætorius*, M. Henr. Jul. *Prager*, D. Joh. Ulr. *Pregitzer*, M. Joh. *Preibiſius*, Joh. *Priesnitzer*, - - *Prilmajer*.

D. Lud. *Rabi*, Gottfr. *Rabus*, Dav. *Rebentroſt*, Sal. *Rebhun*, Elias *Rehbold*, M. Dan. *Reichard*, M. Paul. *Reinelius*, D. Joh. Paul. *Reineſius*, M. Chriſtoph *Richter*, alius homonym. Abr. *Richter*, M. Görg *Richter*, M. Chriſtian *Richter*, D. Andr. *Rivetus*, Dan *Römer*, Joh. *Röſcherus*, Theoph. *Roſenbach*, Joh. *Roſenthal*, Dav. *Roth*, Franc. *Rothbart* oder *Ænobarbus*, - - *Rothfeld*, Joh. Kil. *Rübel*, Görg Leonh. *Rücker*, M. Gottfr. *Rüdinger*, Ant. *Rudolph*.

M. Petrus *Salichius*, Dan. *Salpius*, D. Baſil. *Sattler*, Caſp. *Schalim*, Thom. *Schaller*, Joh. *Schelhammer*, Arnold *Schepler*, Abel *Schertiger*, Joh. Leonh. *Schilffart*, Chriſt. *Schindler*, Paulus *Schlegel*, Joh. *Schlemmius*, M. Joſ. *Schlotterbeck*, D. Sebaſt. *Schmidt*, Valent. *Schmidt*, Thom. *Schmidt*, M. Joh. Görg *Schmidt*, M. Joh. Adam *Schneider*, Mich. *Schober*, Chriſt. *Schöne*, Andr. *Schöps*, Mich. *Scholtze*, Joh. *Schopfius*, Joh. *Schrader*, P. *Schrage*, D. Chriſt. Dan. *Schreiter*, Joach. *Schröder*, Johann *Schröder*, Frid. *Schul-*

Schultetus, M. Frid. *Schultz*, M. Mich. *Schultz*, M. Gottfr. Günth. *Schultze*, Christoph *Schürer*, Wolffg. *Schumann*, Laur. *Schütte*, M. Joh. *Schüz*, Mich. *Schvvach*, Andr. *Schvvachheim*, M. Görg *Seiler*, M. Sam *Senff*, Görg *Seüfferheld*, Joh. *Sieder*, M Joh. *Sieglicius*, Joh. *Sinderambus*, M Joh. *Solger*, Joh. *Splithuſen*, M. Joh. *Stemann*, Ludov. *Stemler*, Mich. *Stemler*, Paul *Sternbeck*, M. Wernerus *Stock*, Dan. *Stockfiſch*, Sulpius Erneſt. *Stockmann*, Joh. *Stollberg*, Joh. Sigmund *Stoltz*, Laur. *Storch*, D. Ægid. *Strauch*, M Joh. *Strebel*, D. Joh. *Streitberger*, M. Maurit *Striebel*, Joh. Frid. *Strobel*, M. Joh. Görg *Supff*.

Elias *Tantz*, M. Joh. *Tecklenburg*, M. Tobias *Tetelbach*, M. Joh. Heinr. *Thamer*, M. Liborius *Thilo*, Görg Frid. *Thilo*, Guilbrand *Thorlacius*, M. Heinr *Tilemann*, M. Petr. *Timæus*, M. Simon *Traudorff*, Joh. *Treiber*, Joh. *Troſt*.

M. Joh. *Velius*, Joh. *Uhle*, M. Joh. Elias *Uhlig*, M. Joh. Conr. *Ulmer*, Tob. *Ulrich*, Joh. *Ulrich*, Sim. *Unvvürdius*, D. Gisbert. *Voëtius*, Chriſtian *Vogel*, Jac. *Vogeling*, Chriſtoph *Vopelius*, Nic. *Vopelius*, Jac. *Uſſerius*.

Joh. *Prætorius*, M. Henr. Jul. *Prager*, D. Joh. Ulr. *Pregitzer*, M. Joh. *Preibiſius*, Joh. *Priesnitzer*, - - *Prilmajer.*

D. Lud. *Rabi*, Gottfr. *Rabus*, Dav. *Rebentroſt*, Sal. *Rebhun*, Elias *Rehbold*, M. Dan. *Reichard*, M. Paul. *Reinelius*, D. Joh. Paul. *Reineſius*, M. Chriſtoph *Richter*, alius homonym. Abr. *Richter*, M. Görg *Richter*, M. Chriſtian *Richter*, D. Andr. *Rivetus*, Dan *Römer*, Joh. *Röſcherus*, Theoph. *Roſenbach*, Joh. *Roſenthal*, Dav. *Roth*, Franc. *Rothbart* oder *Ænobarbus*, - - *Rothfeld*, Joh. Kil. *Rübel*, Görg Leonh. *Rücker*, M. Gottfr. *Rüdinger*, Ant. *Rudolph.*

M. Petrus *Salichius*, Dan. *Salpius*, D. Baſil. *Sattler*, Caſp. *Schalim*, Thom. *Schaller*, Joh. *Schelhammer*, Arnold *Schepler*, Abel *Schertiger*, Joh. Leonh. *Schilfart*, Chriſt. *Schindler*, Paulus *Schlegel*, Joh. *Schlemmius*, M. Joſ. *Schlotterbeck*, D. Sebaſt. *Schmidt*, Valent. *Schmidt*, Thom. *Schmidt*, M. Joh. Görg *Schmidt*, M. Joh. Adam *Schneider*, Mich. *Schober*, Chriſt. *Schöne*, Andr. *Schöps*, Mich. *Scholtze*, Joh. *Schopfius*, Joh. *Schrader*, P. *Schrage*, D. Chriſt. Dan. *Schreiter*, Joach. *Schröder*, Johann *Schröder*, Frid. *Schul-*

Schultetus, M. Frid. *Schultz*, M. Mich. *Schultz*, M. Gottfr. Günth. *Schultze*, Chriſtoph *Schürer*, Wolffg. *Schumann*, Laur. *Schütte*, M. Joh. *Schüz*, Mich. *Schvvach*, Andr. *Schvvachheim*, M. Görg *Seiler*, M. Sam *Senff*, Görg *Seüfferheld*, Joh. *Sieder*, M Joh. *Sieglicius*, Joh. *Sinderambus*, M Joh. *Solger*, Joh. *Splithuſen*, M. Joh. *Stemann*, Ludov. *Stemler*, Mich. *Stemler*, Paul *Sternbeck*, M. Wernerus *Stock*, Dan. *Stockfiſch*, Sulpius Erneſt. *Stockmann*, Joh. *Stollberg*, Joh. Sigmund *Stoltz*, Laur. *Storch*, D. Ægid. *Strauch*, M Joh. *Strebel*, D. Joh. *Streitberger*, M. Maurit *Striebel*, Joh. Frid. *Strobel*, M. Joh. Görg *Supff.*

Elias *Tantz*, M. Joh. *Tecklenburg*, M. Tobias *Tetelbach*, M. Joh. Heinr. *Thamer*, M. Liborius *Thilo*, Görg Frid. *Thilo*, Guilbrand *Thorlacius*, M. Heinr *Tilemann*, M. Petr. *Timæus*, M. Simon *Traudorff*, Joh. *Treiber*, Joh. *Troſt.*

M. Joh. *Velius*, Joh. *Uhle*, M. Joh. Elias *Uhlig*, M. Joh. Conr. *Ulmer*, Tob. *Ulrich*, Joh. *Ulrich*, Sim. *Unvvürdius*, D. Gisbert. *Voëtius*, Chriſtian *Vogel*, Jac. *Vogeling*, Chriſtoph *Vopelius*, Nic. *Vopelius*, Jac. *Uſſerius.*

D. Tob. *Wagner*, Franc. Barth. *Wagner*, M. Joh. *Weininger*, M. Juſt. *Weirauch*, M. Paul. *Weis*, Ehrenr. *Weiſmann*, Joh. *Weizendörffer*, Abr. *Wenceslaus*, M. Conr. *Wendler*, Abr. *Wenzel*, D. Petr. *Wehrenfels*, Görg *Werner*, Laur. *Werner*, M. Joach. *Weſtphalus*, M. Görg Bernh. *Wibel*, Iſrael *Wielandus*, M. Bernh. *Wieſe*, Dav. *Wieſener*, Luc. *Wilcke*, Joſeph *Wildenheim*, Marc. *Wildenheim*, Barth. *Wildfeüer*, M. Jodoc. *Willig*, M. Chriſt. *Willius*, M. Joh. Conrad *Willius*, M. Conr. *Winter*, Andr. *Winter*, M. Joh. Ludwig *Winter*, M. Joh. *Witſchel*, Liber. *Wohlfart*, Joh. *Wolffius*, Chriſtoph *Wurſelius*.

Joh. *Zæckelius*, M. Joh. Bernh. *Zehe*, Paul. *Zeidler*, M. Joh. Conrad *Zeller*, Joh. *Zeller*, M. Sam. *Zencker*, M. Joh. *Zerbſt*, Caſp. *Zeüner*, Joh. Görg *Zierlein*, Herm. *Zimmermann*, Heinr. *Zincke*, Joh. *Zintzerling*, Joh. *Zöckel*.

VIII.

Lebens-Beſchreibung Herrn Chriſtian Adami / Caplans zum Heil. Geiſt in Rotenburg ob der Tauber; wie auch andere Rotenburgiſche Merckwürdigkeiten.

HErr Chriſtian Adami war 1679. den 13. Januar. zu Rotenburg gebohren. Der Vatter iſt geweſen, Vitus Adami, älteſter Cantzley-Verwandter daſelbſt, die Mutter, Fr. Anna Margareta, eine gebohrne Grieningerin. Dieſe Eltern lieſſen ihn ſo lange in der Stadt-Schule unterrichten, biß er fähig wurde, ſich An. 1698. auf die Jenaiſche Univerſität zu begeben, und allda ſeine Studia, welche ein HochEdl. Magiſtrat zu Rotenb. durch ein ihm verliehenes Stipendium mercklich beförderte, unter der Anführung Treuneri, Schubarti, Danzii, Bechmanni, Velthemii &c. 4. Jahre lang, fleißig fortzuſetzen. Nach Verflieſſung ſolcher Zeit, wolte er die Halliſche Univerſität beſuchen, muſte aber dazumal auf dem nah gelegenen Dorff, Wermliz, bey dem daſigen Paſtore, die Information ſeiner Kinder übernehmen, bis er in das Halliſche Pædagogium, ſo ihm 2. Jahre lang Subſiſtenz verſchaffte, aufgenommen ward. Während dieſer Zeit hat er ſich Herrn Prof. Franckens Manudu-

nuduction in Praxi catechetica, ſonderbar zu Nutz gemacht. Im Jahr 1704. kehrte er, nach 7. jährigen Academiſchen Studiis, in ſein Vatterland zurück, und unterwarff ſich den 1. Aug. deſſelben Jahrs dem Examini Theol. vor dem Hochlöbl. Conſiſtorio, darauf er alſobald, bey damahliger vacanz der tertiæ Claſſis, die Vocation zu ſolcher Stelle erhalten hat. Im Jahr 1714. ward ihm das erledigte Con-Rectorat aufgetragen, und am 22. Aug. 1723. trat er das Diaconat in der Spital-Kyrche an. In den Ehſtand trat belobter Herr Adami, den 16. Maji 1713., mit Jungfer Veronica Barbara, einer Tochter Herrn Chriſtoph Stellwagens E. Rath und Cantzler-Verwandten. In ſolcher Ehe hat er 5. Kinder erzeugt, als 2. Söhne, Joh. Chriſtoph, der aber ſeinem Herrn Vatter in die Ewigkeit ſchon voraus gegangen, und Joh. Chriſtian, ingleichen 3. Töchter, Veronica Barbara, Catharina Maria, und Maria Chriſtiana. In ſeinem Lebens-Wandel bezeugte er viel Liebe, Sanfftmuth, Demuth und Gedult / und ließ überall eine unverfälſchte Redlichkeit von ſich blicken. Im Eſſen und Trincken war er ſo mäßig, daß auch einige, wiewol fälſchlich, dafür gehalten, er habe ſeines Leibes nicht zur Nothdurfft gepfleget. Seiner Natur nach, war er hitzig und zum jähen Zorn geneigt. Die Kranckheit, durch welche der ſeel. Herr Caplan in die ewige Ruhe eingegangen, äuſſerte ſich am Himmelfahrts-Tage, mit einer

ner Colic, welche zwar so weit nachliesse, daß er am Sonntag Exaudi die Kyrche besuchen kynte, worauf aber ein Recidiv und andere im Unterleibe entstehende, eine Entzündung anzeigende, Beschwerungen gefolgt, welche am Pfingst-Montag, da er sein Leben auf 46. Jahr 18. Wochen gebracht, demselben ein Ende machten.

* * *

Auf den Todesfall Herrn Nicolai Gletners, eines Burgermeisters und Rathsherrn, ist von dem dortigen Rectore, Herrn Andr. Sam. Gesner, ein, stilo lapidari geschriebenes, Programma zum Vorschein gekommen.

* * *

Auch wurde von gedachtem Herrn Rectore, die schon An. 1722. von ihm gehaltene Rede, auf den Todesfall Herrn Niclas Philipp von Staudt, bey der löblichen Republic hochverdienten alten Bürgermeisters, Consistorialis, Scholarchæ, Land-Vogts in Zwerchmayer, auch Ober-Pflegers zu St. Jacob und der Clöster, zum Druck befördert. Nicht weniger kame die von Herrn Friedr. Ernst Hartmann, Consistor. und Scholarchen ꝛc. gehaltene Leichen-Predigt auf gedachten Herrn von Staudt, in welcher das zur Gedult und Liebe gerichtete Christen-Hertz vorgestellet wurde, gegen das Ende des vorigen Jahrs heraus; weil das Kupffer et-

was langſam verfertiget worden. Unter demſelben ſind folgende Verſe zu leſen:

Effigies vultus Staudti hæc, & Conſule dignos,
Secla futura docet. Quis fervor Juris & æqui
Huic fuerit, cultusque Dei, quam Patria curæ,
Quæ ſincera fides, fortis patientia cuncta;
Teſtantur Templum, Schola, Curia, Civis, & omnis:
Ipſa Viri nec fama mori ſinit inclyta laudes.

IX.

Verzeichnis der Dechanten zu Schwobach.

Es iſt dermalen das gantze Marggrafthum Brandenburg-Onolzbach in neun Decanat vertheilet, nemlich Leütershauſen, Creilsheim, Langenzenn, Wülzburg oder Weimarsheim, Waſſerthrüdingen, Feuchtwang, Uffenheim, Schwobach, und Guntzenhauſen; davon die fünff erſten den jährlichen Synodum in der Woche nach dem Feſt der Heil. Drey-Einigkeit, die vier übrigen in der Woche nach Dom. I. Trin. halten. Der Decanus in einem jeden

jeden Capitul iſt ſo viel, als anderwärts ein Superintendent, wie denn der theuerſte Marggraf Georg Friedrich in ſeiner Anno 1578. retexirten Capitels-Ordnung ausdrücklich die Worte gebrauchet: Die zween Titel, Dechant und Superintendent, ſollen für einen genommen werden.

Zu Schwobach wird von dem Decano, M. Jacob Renner, in ſeiner, Anno 1624. am Sonntag Invocavit gehaltenen, Jubel-Predigt von Chriſtophoro Homagio, der auch die Formulam Concordiæ mit unterſchrieben, am erſten gemeldet, daß er Pfarrer und Decanus zugleich in Schwobach geweſen. Im vorhergehenden erzehlt er aus dem Allmoſen-Kaſten-Buch, es habe Anno 1524. der Ober-Amtmann zu Schwobach, Herr Wolff Chriſtoph von Wieſenthau, nebſt Bürgermeiſter und Rath, einen gemeinen Kaſten, den armen dürfftigen Leuten zu gut, fürgenommen, und an den, der Zeit Päbſtl. Pfarrer zu Schwobach, Hans Lincken, begehrt, ſolch Fürnehmen ſeinen Caplänen verkünden zu laſſen, aber das an ihm nicht gehaben mögen. Demnach hätten ſie einen Auguſtiner von Nürnberg, Herrn Hanſen Dorſchen, nach Schwobach gebracht, welcher daſelbſt am Sonntag Invocavit obgedachten Kaſten verkündiget, und darneben die erſte, der Zeit gute, Predigten gethan. Und als er die Faſten über geprediget, habe ihn obgenannter Pfarrer, Johann Linck, bey Herrn Marggraf Caſimir zu Brandenburg dermaſſen verſaget, daß ſeine

Fürſtl.

Fürstl. Gnaden ihn zur Stund unverantwortet abgeschafft, ingleichen er, Linck, auch 2. andere Evangelische Prediger vertrieben. Jedoch haben obgedachter Herr von Wiesenthau, und Bürgermeister und Rath, bey Herrn Marggraf Casimir so viel erlangt, daß Se. Fürstl. Gnaden beym Prior des Augustiner-Klosters zu Nürnberg erhalten, daß derselbe einen Christl. Prediger, Herrn Hans Hofmann, nach Schwobach verordnet, der denn bis auf Sonntag Vocem Jucunditatis Anno 1525. geprediget habe. Darauf Hans Feilmaier, der hievor zu Riedlingen vom Bischoff zu Costnitz, um des Evangelii willen, gefangen worden, aber aus der Gefängnis entkommen, zu Schwobach geprediget, dem offt-ernannter Linck die Pfarr übergeben müssen, daß also Schwobach 5. Jahr vor der Augspurger Confession, mit Bewilligung und Zulassung Herrn Marggraf Casimirs, einen Evangelischen Pfarrer bekommen habe. Nach dem Feilmaier ist gefolgt, doch vielleicht nicht unmittelbar, Augustinus Obermaier, dessen Bildnis noch in der Schwobachischen Haupt-Kirche, dermalen in der Sacristey, zu sehen. Nach ihme, welcher Anno 1547. den 3. October verschieden, kame Georg Karg, ein vortrefflicher Mann, ob er schon seine besondere Meinung de obedientia Christi activa gehabt, davon er sich doch wiederum ab- und auf bessere Gedancken bringen lassen. Als er im Jahr Christi 1553. Stadt-Pfarrer und Consistorial-Rath worden, kam an seine Stelle,

le, als Pfarrer zu Schwobach, (denn von Anrichtung des Decanats ist erstlich Anno 1556. gerathschlaget worden,) Antonius Colauder, so Anno 1562. im grossen Sterben, um den Tag des Apostels Matthæi, dieses Zeitliche gesegnet hat.

Von dieser Zeit an gibt sich folgendes Verzeichnis der Dechanten zu Schwobach:

1.) M. Christophorus Homagius, von Delitsch in Meissen, angetretten 1563. um Bartholomæi, 30. Jahr alt; gestorben 1592. den 14. Febr.

2.) Georg Renner von Roßfeld, vorher Hof-Caplan zu Onoltzbach. Angetretten Trin. 1592. gestorben den 12. Jun. 1623. alt 69. Jahr.

3.) M. Jacob Renner, von Schmalfelden, des vorhergehenden Bruders Sohn, Wallenrödsch-Vicarius zu Schwobach; gebohren 1596. den 11. Sept., das Decanat angetretten an Michaelis 1623., gestorben zu Nürnberg, dahin er sich mit den Seinigen, wegen des leidigen Krieges, in einige Sicherheit begeben müssen, 1632. den 5. Octobr.

4.) M. Sebast. Nordt, vorher Pfarrer zu Weiboldhausen, bey Weissenburg am Nordgau, starb 1639.

5.) M. Joh. Niclas Schülin, vorhero Pfarrer und Decanus zu Leutershausen; angetretten 1640., gestorben 1658.

6.) M. An-

6.) M. Andreas Immerdar, von Guntzenhausen, vorher Dechant zu Weimarsheim; angetretten 1659. hernach 1663. zur Kirchen- und Consistorial-Raths- auch Hof- und Stifft-Predigers-Stelle in Onoltzbach befördert.

7.) M. Veit Spieß, vorher Pfarrer zu Roth; angetretten 1664., gestorben 1670. den 1. Octobr.

8.) M. Johann Hönig, vorher Hof-Caplan zu Onoltzbach; angetretten 1671., gestorben 1672. den 17. December.

9.) Johann Christoph Meelführer Theol. Lic., angetretten 1673., gestorben 1708. den 5. Octobr. Nach dessen Tode ist das Decanat 2. Jahr unbesetzet blieben.

10.) Benedict Andreas Staudacher, vorher Hof-Prediger zu Oettingen, zum Decanat investiret 1710. den 29. Jun., lebet seit 1714. in Onoltzbach, als Kirchen- und Consistorial-Rath, auch Hof- und Stiffts-Prediger.

11.) Georg Nicolaus Köhler, so 1696. Con-Rector, und folgendes Jahr, Rector bey dem Gymnasio zu Onoltzbach worden, denn von 1710. an, nebst dem Rectorat, die Hof-Caplaney daselbst versehen, ist zum Decanat Schwobach, Dom. XI. Trinit. als den 12. Aug. 1714. investirt worden.

Sonsten erschiene zu Schwobach im Druck:

Les Soins Bienfaisants
de la Deesse ISIS
salutairement réalisés;
ou
Discours
a
l' occasion de l' anniversaire
de l' heureuse naissance,
de
Son Altesse Serenissime
Madame
La Marggrave Douairiere
de Brandebourg-Anspach:
Nee
Ducheſſe de Wirtemberg Stutgard & Teck &c.
tres gracieuse Tutrice & Regente,
prononce
du 20. Aout 1725. dans les Gobelins
de Schwabach
par
Ph. de Bornier Gent. Ref. & Dir. de la Colon. Fr.

Von des dasigen Französischen Pfarrers, Herrn François Baratier, mit sonderbaren considerablen Gemüths-Gaben versehenen Söhnlein, soll künfftig etwas gedacht werden.

In-

Inhalt der vierten Sammlung.

I. Eichstädtische Merckwürdigkeiten, insonderheit den Character des jetzigen Bischoffs betreffend. 225

II. Leben Herrn Christoph Jacob Imhofs ꝛc. 228

III. Rinkii Diss. de eo, quod justum est circa galeam. 240

IV. Schwarzii expositio vet. Inscript. de Æsculapio & Hygea &c. 245

V. Ejusd. Dissert. de jure hominum nascitürorum. 255

VI. Feuerlini observatio über Hulderici Epist. de Cleri coelibatu. 270

VII. Nachricht von Grossens Ehren-Krone der alten Jubel-Priester. 278

VIII. Rotenburgische Literaria. 291

IX. Verzeichnis der Dechanten zu Schwobach. 294

IOH. GERHARD, MEVSCHENI,
Serenissi. Sax. Coburg. Ducib. à Consil. Consistor.
et ecclesiast. Ecclesiar. Ducat. Coburg. Generalis Su-
perintend. Scholarchae, Prof. S. Theol. Prim. nec
non Pastor P. ad aedes S. Mauritii Serenissi. Denique
Saxon. Isenacensis Ducis Consil. Ecclesiasticus.
Societatis Regiae Berolinensis Membrum.

Fränckische ACTA ERUDITA ET CURIOSA,

Die

Geschichte der Gelehrten

in

Francken,

Auch andere in diesem Crayß vorgefallene Curiosa und Merckwürdigkeiten in sich haltend.

Fünfte Sammlung.

Nürnberg/
In Wolfg. Mor. Endterischen Buchladen.
Und bey Julius Arnold Engelbrecht.
1726.

I.

Joh. Georgen von Eckhart gründliche Nachricht von der Kaiserl. und Königl. alten Saltzburg und dem Palaste Saltz in Francken. Würtzburg, Heinrich Engeman 1726. in 4.

DEs vortrefflichen Herrn Auctoris und Geheimen Raths zu Würtzburg, wohlverdienten Ruhm allhier auszubreiten, wäre so unnöthig, als unschicklich; dieses zwar deswegen, weil die enge Schrancken unserer Fränckischen Actorum Erudit. viel zu einen kleinen Platz dazu übrig lassen; andern Theils ist es unnöthig, indeme ohnehin die gantze gelehrte Welt von denen Meriten, und tiefen Einsicht in die Scientias, ihres Membri überflüssig überzeuget ist. Zudeme sind nicht nur die Gelehrten hierinnen einig, sondern es stimmen ihnen, nicht minder die Götter dieser Welt, ich meine die Regenten und grosse Fürsten, bey, als welche den Herrn von Eckhart würdig geachtet,

Dero beſondere Dienſte zu bekleiden, und vor andern Dero Häuſer und Landes-Hiſtorie zu beſchreiben, wie die Groß-Britanniſche Majeſtät viele Jahre erwieſen, jetzo auch durch des Herrn Fürſten von Würtzburg Hochfürſtliche Gnaden in beſonders gnädigen Bezeugungen continuiret wird, davon wir in der I. Sammlung pag. 61. Erwähnung gethan haben. Dem ungeachtet will es ſich auch nicht ſchicken, gantz ſtille zu ſchweigen, und wird wenigſtens ſich gebühren, daß, ungeachtet obiger Umſtände, und bey dieſem nicht allzugroſſen Tractat von der alten Saltzburg, ſage: Ex ungue Leonem!

Daß unſer Franckenland ein Überbleibſel der berühmten Francken und des mächtigen Fränckiſchen Reichs ſeye, iſt welt-kündig; daß aber das alte Saltzburg an der Sale, bey der Stadt Neuſtadt im Stifft Würtzburg gelegen, der vornehmſte Platz und Reſidentz der Fränckiſchen Könige und Kaiſer in unſerm Francken geweſen, zeiget der Herr Geheime Rath von Eckhart anjetzo, mit ungemeiner Einſicht. Die Gelegenheit darzu, und zu Unterſuchung dieſes alten Palatii, war, daß des jetzigen Biſchoffs von Würtzburg Hochfürſt. Gnaden den 21. Aug. 1725. die Huldigung einnahm, und dabey die alte Saltzburg und die Stelle des ehemaligen berühmten Kaiſerl. Palaſtes an der Fränckiſchen Sale beſahe, wobey der Herr Geheime Rath von Eckhart ſeine Gratulation abſtatten wollte. Es geſchahe dieſes in kurtzen Teutſchen Verſen, die er folgends in Proſa mit mehrern erklärete.

nem-

(pag. 5.) nemlich: Es hätten gleich Anfangs, ſo bald die Francken ſich Könige erwählet, dieſe ſich hie und da in denen Provintzen Paläſte erbauet, darinnen ſie wohnen, die auswärtigen Geſandten anhören, die Reichs-Stände und Geiſtlichkeit zuſammen ruffen laſſen, und andere Dinge abmachen konten; (p. 6.) Unter dieſen Paläſten wäre nun vornemlich unſer Caſtrum ſive Palatium Salz, die Saltzburg oder Saltz-Palaſt, merckwürdig geweſen, als welches zwar von einigen neuen Scribenten, in denen ältern angetroffen, aber nicht recht erkennet oder placiret worden.

(p. 7.) Es kommet der Herr Geheime Rath hier auf den Sale-Fluß, und zeiget dabey, daß der Todes-Fall Druſi, von deme Dio und Livius ſaget, zwiſchen der Fränckiſchen Sale und dem Rhein geſchehen ſey. Daß dieſes aber die Fränckiſche und nicht die Thüringiſche Sale geweſen, giebt er verſchiedene Urſachen an, welche ſolches beweiſen; worzu noch mögte geſetzet werden, daß gegen dem Urſprung der Kintzing, mitten zwiſchen der Fränckiſchen Sale und dem Rhein, auf der Fuldiſchen und Hanauiſchen Gräntze, ein Berg gezeiget wird, ſo Druſeberg heiſſet, und von deme man ſaget, daß Druſus allda das Bein gebrochen und geſtorben ſey.

(p. 9.) So behauptet er auch, daß weder die Thüringiſche Sale, noch die daran liegende Saltz-Quellen bey der Stadt Halle, derjenige Saltz-Brunnen oder Fluß geweſen ſey, wo-

rum die angräntzenden Catti und Hermunduri geſtritten haben, wie einige, ja die meiſten, davor halten wollen; denn die Catti niemals an die Thüringiſche Sale gräntzen können, wenn man ihre alte Lage nach denen Scriptoribus anſiehet, und die Saltz-Brunnen zu Halle an der Thüringiſchen Sale ſchwerlich vor der angräntzenden Wenden-Zeiten bekannt geweſen. Der Herr Geheime Rath weiſet, daß, wenn der Fluß, worum die Catti und Hermunduri geſtritten, Sale geheiſſen, ſolches gewiß kein anderer, als die Franckiſche Sale geweſen, weil dieſe ſowohl denen Hermunduris als Cattis nahe gelegen und Saltz-Quellen habe. Alleine, da Tacitus annal. XIII. c. 57. wo er von dem Streit der Catten und Hermundurer redet, nur ſaget, der Fluß, worum ſie geſtritten, habe ſtarcke Saltz-Quellen gehabt und beyden Völckern zur Gräntze gedienet; ſo mögte ſich noch beſſer die Werra dazu ſchicken, als welche reiche Quellen bey Saltzungen im Hennebergiſchen, und zu Allendorff in Heſſen beſitzet, und welche die Hermunduros in Thüringen von denen Cattis in Heſſen geſchieden, alſo ihnen beyden die Gräntze gemachet.

(pag. 10.) §. IV. Kommet der Herr Geheime Rath von Eckhart wieder auf das Palatium Salz oder die Saltzburg ſelbſt, und hält für wahrſcheinlich, der Franckiſche König Pharamund habe dieſen Ort zu erſt zu ſeiner Reſidentz erbauet; denn da habe er ſeine eigene Güter gehabt; es ſeye in der Zeit, nemlich An. 420. und in der

Ge-

Gegend, nemlich in der Provintz Salgau, der berühmte Lex Salica, wie der Herr Geheime Rath in seinen Notis ad Leg. Salicam statuiret, von denen Francken gemachet worden; so seye auch die Gegend der Sale, wo Saltz-Quellen wären, vor besonders heilig gehalten worden. (p. 19.) Nach König Pharamundo findet man nichts von diesem Palatio bis auf die Zeiten Caroli Martelli, denn in dem Jahr 741. m. Octobr. hielte Bonifacius, auf dem Schlosse Salburg, oder Saltzburg, eine geistliche Zusammenkunfft und ordinirte allda 3. neue Bischoffe, als Pourchardum zu Würtzburg, Wittam zu Burburg, und Willibaldum zu Eichstadt, wie die Heidenheimische Nonne in vita S. Willibaldi cap. 29. gedencket. Dabey widerleget er, daß es weder Seeburg gewesen, wo diese Zusammenkunfft geschehen, wie Mabillon in Actis S. Benedict. Sec. III. P. II. p. 390. vermeinet, noch das Saltzburg, an Bayern gräntzend, noch auch das Salburg an der Thüringischen Sale, wie andere statuiren wollen. So mercket auch der gelehrte Herr Auctor an, wie die Fundation dieser drey neuen Bisthümer Gelegenheit gegeben, daß die Gegend, wo solche gestifftet, von Thüringen getrennet, und mit dem besondern Namen Franconiæ Orientalis beleget worden, da vorhero diese Gegend zu Thüringen gehöret hätte. Er will dieses in seinen Antiquitatibus Ducatus Franconiæ Orientalis, darüber er jetzo beschäfftiget ist, mit mehrern ausführen. (p. 52. seqq.) Wie er denn

auch noch zum Beſchluß unſers jetzigen Tractats beſonders erinnert, daß er davor halte, das Land der Hermundurer ſeye, von dem Ausfluſſe der Thüringiſchen Sale an, durch das jetzige Thüringen, das Hennebergiſche und Franckenland bis an die Donau, gegangen; und daß eben dieſer groſſe Strich Landes, von denen Zeiten Königs Childerici an, bis auf der Hertzogen Pipini und Carolomanni Zeiten, insgemein, Thüringen genennet worden. Er beſchreibt hierauf aus dem Anonymo Ravennate, einem Scribenten des ſiebenden Seculi, ſowohl Franciam Rhenenſem, als das angräntzende Thuringiam. Bey jenem erzehlet er die Flüſſe, welche darinnen geweſen, als den Rhein, die Lohne, die Nidda ꝛc. zweiffelt aber, was er aus der Dubra und Movit machen ſoll, welche ohne Zweiffel die Fränckiſche Tauber und Moudt ſeyn, ſo beyde in den Mayn fallen. Hierauf zeiget er, daß Thüringen damals auf einer Seiten, mit Sachſen, auf der andern, mit der Donau und Schwaben gegräntzet habe. Wie denn die Flüſſe Regen und Nabe, ſo in die Donau fallen, zu Thüringen gezehlet worden. Es zeigen ſolches auch die Streiffereyen derer Thüringer in das Noricum, beym Eugippio an; Ingleichen der Locus Pauli Diaconi, Lib. IV. c. 12. da er beym Tod des Fränckiſchen Königs Childeberti, meldet, die Hunnen wären aus Pannonien in Thüringen eingefallen, und hätten allda mit denen Francis groſſe Kriege geführet. Die Loca des Procopii Lib. I. de

Bel-

Bello Gothico und Jornandis Rer. Get. cap. 55. bewiesen eben diese Meinung von der Thüringer Nachbarschafft mit der Donau und Schwaben deutlich. Doch jetzo will der Herr Auctor nicht alles sagen, sondern den verständigen und geneigten Leser selbst nachdencken lassen, biß er in seinem grössern Werck von denen Antiquitatibus Franciæ Orient. ein mehrers darstellen könne.

Ohne ist es nicht, daß diese Meinung von unserm jetzigen Franckenland bey denen neuen Historicis schwerlich werde gefunden werden; Inzwischen ist es aus denen angeführten Stellen zur Gnüge erweißlich/ und an Præstirung seines Versprechens beym Herrn Geheimen Rath von Eckhart destoweniger zu zweiffeln, je mehr er sich bey andern Occasionen legitimirt, und je bessere Erläuterung die Doctrin von denen Migrationen und Lagen derer alten Teutschen Völcker nunmehro zu gewarten hat, da man das Præjudicium bey Seite zu setzen anfänget, ob hätte Ortelius, Cluverius, Cellarius &c. schon so viel darinnen gethan, daß kein anderer die Sache deutlicher machen könte. Aber nur von Cluverio zu sagen, so hat er öffters die Loca derer alten Scriptorum ungemein detorquiret, um dadurch die ihme vorgesetzte Thesin zu behaupten, hat aber dadurch die Geographie sehr confus gemacht, wie seine Sätze von dem Sitz und Migrationen der Bojorum ein Zeugnis abgeben können.

Aber wieder auf unſer Saltzburg zu kommen, ſo fähret der Herr Geheime Rath von Eckhart (pag. 27.) fort und zeiget, daß die Burg Sels, wovon die Annales Tiliani beym Jahr 768. ſagen, daß K. Pipinus die Oſtern gehalten, kein anderer Ort als unſer Saltzburg geweſen, obgleich Albini Meißniſche Chronick dieſes Seltz in Galliam ſetzen wollen. (pag. 28.) Im Jahr 790. wird zum erſtenmal des Saltz-Palaſtes erwähnet, da vorhero nur allezeit der Saltzburg gedacht worden, daher zu vermuthen, Carolus M. habe dieſen Palaſt am erſten, gleich unter dieſer Burg, wo die Sale eine Inſul machet, und die Brennt darzu kommt, bauen laſſen. Wie denn das Thor der Stadt Neuſtadt, ſo dahin gehet, annoch das Saltz-Thor heiſſet. Es hat zwar der Herr Geheime Rath keinen Kupfferſtich darzu machen laſſen, man ſiehet aber dergleichen in dem IV. Theil des Theatri Europ. p. 372. wo die Stadt Neuſtadt, ſamt der umliegenden Gegend, beſonders auch die Ruinen unſerer Saltzburg, durch den berühmten Künſtler Merian abgeſchildert zu finden, welches unſerm Tractat groſſe Erläuterung giebt. Der Poeta Saxo und die Annales Laureshamenſes erzehlen, daß Kaiſer Carl der Groſſe im Jahr 790. eine Tour von Worms aus, den Mayn hinauf, zu dieſem Palatio gethan habe. Daß unter dieſem Palatio weder Langenſaltza, noch Salfeld in Thüringen, könne verſtanden werden, legen die Umſtände zu Tag, daß Kaiſer Carolus M. auf dem Mayn und

Sal-

Sal dahin gekommen. So kan auch Königshofen in Francken nicht so wohl dadurch gemeinet werden. Der Herr Geheime Rath glaubet, daß die Sale selbiger Zeit biß an den Saltz-Palast zu, befahren und daher tieffer und breiter als jetzo gewesen seye: und geschähe öffters, daß die Grund-Bette der Flüsse durch den mit sich von oben herab führenden Sand verschlemmet und seichter gemachet würden. (p. 31.) Im Jahr 803. schickte Kaiser Nicephorus von Constantinopel seine Gesandten nach unserm Saltzburg und Saltz-Palast, wo sich Kais. Carolus M. damals aufhielte, und mit ihnen über den Frieden zwischen den Orientalischen und Occidentalischen Kaiserthümern tractirte, wie die Annales Loiseliani, Tiliani, Bertiniani, Metenses und andere besagen. (p. 33.) Ja in eben diesem Jahr 803. kamen die meisten Sächsischen Fürsten hieher und schlossen einen ewigen Frieden mit denen Francken, dadurch sie beyde unter einem König stehen, die Sachsen die Christliche Religion annehmen, im übrigen aber ihre Rechte behalten sollten. Im Jahr 804. hat Kaiser Karl einen Reichs-Tag allhier zu Saltz gehalten, in welchem das Capitulare, welches beym Baluzio und in Conciliis Generalibus Labbei und Cossarti Tom. VII. pag. 118. stehet, gemachet worden. So hat er auch in diesem Jahr, im Sommer, viele Sachsen aus dem Bremischen herein in Francken geführet, um diese Gegend, durch Ausrottung derer Wälder und Anordnung des Ackerbaues, in bessern Flor zu brin-

bringen; dahero in denen Privilegien des Biß-thums Würtzburg vielfältig derer Sachsen, Nordalbinger ꝛc. gedacht wird. Im Jahr 826. hielt Kaiser Ludovicus Pius sich zu Saltz auf. König Ludovicus II. gieng, nach der bey Fontenay Anno 841. mit Kaiser Lothario gehaltenen Schlacht, hieher und ruhete aus; So war er auch im folgenden Jahr An. 842. hier. (p. 37.) König Ludwig der III. dieses Namens hat den Palast zu Saltz auch geliebet, wie aus einem Diplomate desselben de An. 877. im Fuldischen Archiv zu schliessen. Er ist auch An. 878. allhier gewesen; Desgleichen Kaiser Arnulphus An. 897. wie die Annales Fuldenses melden. (p. 38.) Ob nun gleich von denen folgenden Königen keine Nachricht vorhanden, so zweiffelt der Herr Geheime Rath doch nicht, daß sie sich im Palast Saltz dann und wann aufgehalten. Von Kaiser Ottone I. findet sich, daß er diesen Palast An. 940. besuchet, wie er mit seinem Bruder H. Heinrichen im Streit begriffen gewesen.

(p. 39.) Endlich hat Kaiser Otto III. im Jahr 1000. den Saltz-Palast, die Saltzburg und den gantzen Pagum Saltzgau mit vielen andern Dörffern und Gehöltzen, aus besonderer geistlicher Devotion, dem Stifft Würtzburg geschencket. Das darüber vorhandene Lateinische Diploma d. d. Idus Maji, An. 1000. Aquisgrani, hat der Herr Geheime Rath gantz aus dem Original beygebracht, weil Frieß in seiner Würtzburgischen Chronick nur eine Teutsche

Ver-

Verſion geſetzt/ Herr Schannat aber in ſeinen Vindemiis lit. T. I. p. 108 eine etwas vitioſe Copey eingerucket. Ein klein Gut nahme der Kaiſer aus, als welches er einem gewiſſen wohlverdienten von Adel, Namens Gotzo, vorhin ſchon geſchencket gehabt. Der Herr Geheime Rath glaubet mit Frießen, daß von dieſem Gozone das Geſchlecht derer Truchſeſſen und Voigte von Saltzburg herſtamme, als welche die Saltzburg, mit einigen Gütern, noch inne haben. Das dabey liegende Neuſtadt hat vorhero auch Saltz geheiſſen, und iſt blos ein Dorff geweſen, (p. 43.) bald darauf aber, nemlich in der Mitte des eilfften Seculi, von dem Monacho Brouwill. als eine Stadt angeführet worden. (p. 44.) Hierauf machet der Herr Auctor eine Digreſſion von der Polniſchen Königin Richeza, ſo einige Güter hier herum beſeſſen; (p. 50.) ingleichen von der Cleußnerin Liutbirg, welche letztere von unſerm Saltzburg her geweſen, und ſchlieſſet endlich (p. 52. ſeqq.) mit ſeinen Gedancken vom Urſprung des Franckenlands, davon oben Erwähnung gethan worden.

(o)

II.

Fortgesetzte Erklärung einiger im Talmud mentionirten Hülffs-Mittel und Vegetabilien.

Nachdem Joh. Heimreich, der Philosophie und Medicin Doct. P. P. & B. zu Coburg, in der ersten Sammlung pag. 46. aus der Gemar. Babylonic. A. S. angebracht, was zwischen dem Kaiser Antonino und dem Rabbi Juda Sancto, wegen des erstern Tochter Gera, in vermeintlicher Causſa adulterii, ergangen seyn soll, und in der dritten Sammlung pag. 147. seq. nicht nur des gelehrten Edzardi Gedancken von dieser angeblichen Geschicht zu erkennen gegeben, sondern auch seine eigene Erklärung darüber gemacht hat: so will er nunmehro den p. 151. versprochenen Grund angeregter Erklärung herstellen, mithin den wahren und richtigen, mit hinlänglicher Klarheit versehenen Beweiß anbringen, und vorläuffig erhärten, wie 1) wohl unstreitig sey: daß der Kaiser Antoninus durch Uberſendung des Raucken-Krauts, welches im Hebräischen גרגירא heisset, nicht nur implicite seine Tochter Gera anzeigen, sondern auch zugleich, daß sie ein Unkraut, oder ad instar erucae Herba Salax, oder deutlicher zu reden, eine geile Dirne wäre, und verbottene

Dinge

Dinge treibe, dem Rabbi Juda zu verſtehen geben und deſſen Rath einholen wollen, anerwogen, das Raucken Kraut גרגיר, quam herbam ſalacem vocant, und inſonderheit deſſelben Samen, von alten und neuen Scriptoribus, tum non-medicis, Columella, L. Lipp. Eoban. Heſſo, Ovidio, aliisque, tum Medicis tantum non omnibus, für ein bewährtes aphrodiſiacum gehalten wird, wie ſo wohl aus derer non-medicorum, als inſonderheit aus derer Medicorum Schrifften, ſo entweder von der materia medica, oder von der impotentia virili, ſterilitate utriusque ſexus, ſaltem mulierum, coëundi impotentia, conceptu raro, læſa ſeminis emiſſione, appetitu veneris proſtrato, und dergleichen handeln, zu erſehen, und um deſto weniger an dieſer Krafft zu zweiffeln iſt, je mehr die allgemeine Erfahrung ſelbige täglich confirmiret. Es fehlet auch dißfalls nicht an rationibus à priori, geſtalten, ſo wohl das Raucken-Kraut, als inſonderheit deſſen Samen, nicht nur einiger maſſen ſuperfluitatem nutribilem corpori fœneriret, ſondern auch und vornemlich Seminis Orgaſmum (ὀργασμὸν) ſpumoſum procuriret, illudque ad coitum inuitiret, als welches ohne dem die mehriſten Acria zu thun pflegen. Und wann nach der allgemeinen Erfahrung aphrodiſiaca ſind, welche entweder dem Sero ein γλισχρὸν abundans & ſubſtantificum, oder einen ὀργασμὸν ſpumoſum, ſpirituoſum & ſtimulum conciliiren, ſo muß

nothwendig das Raucken-Kraut, und deſſen Samen ein Aphrodiſiacum ſeyn. Denn es acuiret ſo wohl das Kraut, als der Samen, das fermentum ventriculi, incitiret deſſen viſcedinem, und andere im Magen vorhandene viſcöſe Cruditäten, ſtimuliret das orificium ventriculi, roborirt einiger maſſen den Tonum, macht guten Appetit, gute Dauung, guten Chylum, guten Sangvinem, und gutes Serum nutritium, und zwar um deſto mehr, da beregtes Kraut und Samen, als Medicamenta antiſcorbutica, auch die Viſcedinem in Vaſis, Poris und andern Cavitatibus corrigiren, die Secretiones und Excretiones quisquiliarum ſecundiren, und einfolglich das hinlängliche γλιχρὸν poſitive & privative befördern, die activiores ſanguinis & ſeri particulas, quas Spiritus dicere moris eſt, evolviren, poſitive & privative actuiren, und in utroque ſexu dem Materiali ſeminis velificiren, und beförderlich ſind, welches hernach ſepariret/ alteriret, und alſo formaliter von der Natur, oder anima vitaliter operante, hergeſtellet, und geſammlet wird. Und was heiſſet ὀργᾶν? wenn nemlich das ſemen in utroque ſexu, & in ſequiori ſaltem, ex ſententia nonnullorum, liquor ſeminis æmulus, eine mehrere Spirituaſcenz bekommt, angeſchärfft wird, eine gröſſere Titillation in denen Vaſis continentibus verurſachet, und dieſelben zur Excretion laceſſiret, auch zugleich irritando copioſiorem affluxum humorum invitiret/ & copioſiores activas & elaſticas, par-

particulas, quas ſpiritus vocant, nervis ac muſculis inferiret: und ſo gewiß dieſer ὀργασμὸς nöthig iſt, ſo gewiß kan ſelbigen das Raucken-Kraut und Samen, als welche ſubtilibus acribus ſalibus fœta ſunt, fördern, und die Krafft beſonderer Aphrodiſiacorum beweiſen, mithin füglich das Kraut, herba ſalax genennet werden / und einfolglich, der bey den Juden bekannten Gewohnheit nach, ein Symbolum einer geilen Dirne ſeyn. Und daß 2.) der Rabbi Juda, durch Uberſchickung des Corianders, ein Antaphrodiſiacum anpreiſen, und recommandiren wollen, und können, iſt daher klar, weil beregter Coriander ein bewährtes und kräfftiges Antaphrodiſiacum iſt, & eſſendi modum modus prædicandi ſequitur. Denn nicht zu gedencken, daß das Kraut des Corianders (ſo zwar nicht eben ſicher zu gebrauchen) durch ſeinen ſauren und mit andern widrigen Qualitäten imprægnirten Safft den ὀργασμὸν & ſpumeſcentiam ſeminis coërciret, mithin den Stimulum mindert, ſo werden vornehmlich die Körner oder der Coriander-Samen von vielen alten und neuen ſcriptoribus Medicis für ein bewährtes Antaphrodiſiacum gehalten, und daher in Samen-Flüſſen, als Gonorrhæa, Pollutione nocturna, ſomniis venereis, nimia ſalacitate, priapiſmo, ſatyriaſi, und dergleichen Beſchwehrungen recommandiret, auch gut befunden, und ſind, wie Tabernæmontanus p. 179. ſchreibet, denen, ſo Keuſchheit gelobet, und ſich der fleiſchlichen Lüſten doch nicht enthalten können, eine gute Artzney, welches

auch Alexander Benedictus bekräfftiget, his verbis: peculiare remedium intemperatae veneris eſt, ſi coriandri ℥jjj. vel ℥ß. ex aqua ſumantur, addito ſaccharo. libr. 2. c. 20. 21. cur. intemperatae veneris. Gleicher maſſen rühmet Bartholom. Montagnana des Corianders Krafft in ſedando veneris appetitu: adverſatur, inquit, ei (veneris appetitui) coriandrum ſiccum, omni modo acceptum, ſive præparatum, quod melius eſt, ſive qualitercunque exhibeatur. Conſil. CXCVII. p. 221. und nebſt dieſem Guil. Varignan. ſecr. med. p. 226. Fr. Hildesheim de Cerebr. & cap. morb. ſpicil. 2. p. 15. Foreſtus paſſim, Ermüllerus, C. J. Langius oper. med. Theor. pract. p. 11. C. XXIII. Eyſelius, Diſſert. de Satyriaſi §. XXVI. Nenter, Valentini, Barthol. Zorn. und viele andere mehr, welche, um der nöthigen Kürtze willen, übergehe. Und ob ſchon Dioſcorides dafür halten will, daß der Coriander die Genituram vermehre, auch andere, ſo ſelbigen obenhin als ein aromaticum anſehen, ihm vielmehr eine virtutem aphrodiſiacam anpreiſen mögten, ſo ſind doch derjenigen, ſo deſſen virtutem antaphrodiſiacam aus der Vernunfft und Erfahrung wiſſen, und erſtreiten, weit mehr, und muß die beſondere, rationis connubio nobilitata, experientia dißfalls billich den Ausſchlag geben: wie denn wenigſtens Doctor Heinreich in ſeiner bey nahe 26. jährigen, und ohne eitele Ruhms-Meldung, zu mahl in Eiſenach, weitäufftigen Praxi, dieſe Krafft des Coriandersviel-

vielmahl erfahren, und unter andern obſerviret hat, daß in unterſchiedenen Familien, ſo Coriander ins Brod zu thun gewohnet waren, und ſonſten ſelbigen in andern Speiſen und Getränckeu, auf mancherley Weiſe, genoſſen, insgemein wenig Kinder anzutreffen geweſen. Was aber die Rationes à priori anlanget, ſo können ſelbige auch leicht eingeſehen, und ermeſſen werden. Denn wann ohnſtrittig Antaphrodiſiaca ſind, quæ ſemini γλιχρὸν καὶ ὀργασμὸν ſpumoſum, fundendo, difflando, & diſſipando ſerum nutritium, ejusque & inde nati ſeminis poros conſtringendo, & concentrando, activiores & elaſticas particulas, ſive ſpiritus, figendo & cohibendo, vaſcula & tubulos corrugando, demunt, & denique ſenſum vitalem debilitant: ſo muß nothwendig der Coriander-Samen ein Antaphrodiſiacum ſeyn, als welcher mehrentheils ſolchen Effect thut: und ob er ſchon in der Zahl der Aromaticorum iſt, welche dem Semini einen ὀργασμὸν ſpirituoſum & ſpumoſum geben, und daſſelbe ad exitum invitiren; ſo iſt doch aus deſſen andern Würckungen offenbar, daß er mercklich trocknet, auch gelind adſtringiret, und, nach den unterſchiedenem Alter, mehr oder weniger figiret, und den Senſum vitalem ſchwächt, und alſo inſonderheit a) mit ſeinen ſalinis particulis volatilioribus oleoſis, ſo aus dem Sapore ſubacri, aromatico, & in ſiccioribus granis, grato erſcheinen, das ſerum nutritium, ſeminis materiam, & ſemen ipſum, ad inſtar menthæ, in-

primis in ſubjectis calidioribus, diffliret und diſſipiret b) mit dem Principio terreo, acidis fixioribus particulis modificato & ſub adſtringente die Poros beregter Säffte, und die Vias, ſo ſelbige enthalten, conſtringiret, und concentriret, die Vaſcula & tubulos corrugiret, c) mit dem Sulphure ſubdulci die activiores & elaſticas particulas inviſciret, und incaſſiret, und d) durch eben ſolches Sulphur, pro ætatis ratione, plus minus vaporoſum (Krafft deſſen er auch, zumahl nach dem Eſſen, den Schlaff befördert) nur beregte Particulas activiores, rutæ ad inſtar, figiret, und den Senſum vitalem, veſicularum continentium, muſculorum, nervorum &c. debilitiret. Und wie dieſe erwähnte Particulæ per ſe, ſeu ſingulæ, beregte Würckung thun können, alſo und noch viel mehr, ja auf eine beſondere Art, kan man ſich ſolches von der beſondern Miſcel bemeldter Particularum, und daher entſtehenden Specifica Textura, & ad hunc finem ſpectante diſpoſitione, ſeu peculiari ſeminis coriandri natura, verſprechen. Das übrige muß, wegen Enge des Raums, biß in die folgende Sammlung verſpahret werden.

Litho-

III.

Lithographiæ Wirceburgenſis, ducentis lapidum figuratorum, a potiori inſectiformium, prodigioſis imaginibus exornatæ, Specimen primum.

Quod in Diſſertatione inaugurali Phyſico-hiſtorica, cum annexis Corollariis Medicis, authoritate & conſenſu inclytæ Facultatis medicæ, in Alma Eoo-Francica Wirceburgenſium Univerſitate, Præſide Prænobili, Clariſſimo & Expertiſſimo Viro ac Domino, D. Joanne Bartholomæo Adamo Beringer, Philoſophiæ & Medicinæ Doctore, ejusdemque Profeſſore Publ. Ordin. Facultat. Medicæ h. t. Decano & Seniore, Reverendiſſimi & Celſiſſimi Principis Wirceburgenſis Conſiliario & Archiatro, Aulae nec non Principalis Seminarii DD. Nobilium & Clericorum, ac Magni Hoſpitalis Julianæi primo loco Medico, exantlatis de more rigidis examinibus, pro ſuprema Doctoratus Medici laurea, annexisque Privilegiis rite conquendis, publicæ Litteratorum Diſquiſitioni ſubmittit, Georgius Ludovicus Hueber, Herbipolenſis, AA. LL. & Philoſoph. Baccalaureus, Medicinæ Candidatus. In Conſueto Auditorio Medico, Ann. MDCCXXVI. menſ.

Maj. In fol. I. Alph. 3. plag. cum Tab. Æn. XXI.

Dieſes Schediasma, welches von dem Candidaten, des regierenden Biſchoffs und Hertzogs von Francken Hochfürſtl. Gnaden, zugeſchrieben, und von Herrn Rath und Leib-Medico Dr. Beringer mit einer Vorrede verſehen worden, handelt in 13. Capiteln von den Lapidibus figuratis, ſo der nur beſagte Herr Rath und Leib-Medicus, ohnfern Würtzburg, bey Eibelſtadt auf einem öden Berg, vor nicht gar langer Zeit, gefunden hatte. Gleichwie er derſelben anjetzo noch mehr antrifft, alſo werden dieſem erſten Specimini noch mehrere folgen. Die figurirten Steine ſind auf ein und zwantzig Kupffer-Platten præſentirt, weil dieſelbigen gantz von beſonderer Art ſind, und von den meiſten Lapidibus figuratis, ſo man bisher gefunden, abgehen. Auf den erſten 7. Kupffer-Tafeln befinden ſich allerhand Inſecta, Regen-Würme, Eideren, Kröten, Frösche, Schnecken, Scorpionen, Vögel von gantz unbekannter Art, Kräuter, Blumen, allerhand Conchylia und unförmliche Steine, mit Hebräiſchen Buchſtaben und dem Namen יהוה bezeichnet u. d. m. Ferner auf der 9. Platten, kleine vielfüſſigte Inſecta, als Ameyſen, Keller-Würme ꝛc. auf der 10ten, Spinnen, mit und ohne ihrem Geſpinſte; auf der 11ten, mancherley Arten von Raupen; auf der 12ten, Kröten, Waſſer- und Laub-Frösche, welche zum Theil noch nicht gantz formirt ſind, ſondern in Stein

noch

noch ſtecken ; auf der 13ten / Salamandre und Eidexen, unter denen ein zweyköpffigter befindlich ; auf der 14ten, Fliegen, Bienen, Horniſſen, und verſchiedene Sorten von Weſpen ; auf der 15ten, mancherley Geſchlechte der Sommer-Vögel, oder Zwey-Falter (Papilionum) auf der 16ten, Cerios von vielerley und gantz unbekannter Art ; auf der 17ten, geflügelte Inſecta, unter andern Heuſchrecken ; auf der 18ten, Käfer, Spaniſche Fliegen, und Baum-Schröter ; auf der 19ten, Scorpionen, Bach-Krebſe, groſſe und kleine Meer-Krebſe ; auf der 20ſten, Auſtern und dergleichen in Schalen ſteckende Thiere ; und auf der 21ſten, allerhand Fluß- und Meer- auch monſtröſe Fiſche / inſonderheit ein Gründling mit einer Menge noch nicht gantz verſteinten kleinen Schneckgen. Alle dieſe Figuren præſentiren ſich auf ihren Steinen gar deutlich und etwas erhaben.

Das erſte Capitel des Schediasmatis widerleget mit Rationibus und denen Exempeln berühmter Auctorum, welche, ſo wohl zu alten als zu den jetzigen Zeiten / von der Lithologie, als einem edlen Theil der Natur-Wiſſenſchafft, geſchrieben haben, die Meinung dererjenigen, ſo die Lithologie als ein eitles und unnützes Studium anſehen wollen ; bey welcher Gelegenheit Herr Rath und Leib-Medicus Dr. Beringer, etlicher 50. Auctorum Erwähnung thut, deren hiervon geſchriebene Bücher in ſeiner Bibliothec befindlich ſind. Das 2. Capitel beſchreibet des Bergs Lage, und der daſelbſt ausgegra-

benen Steine Beſchaffenheit, welche theils ſandigter, theils leimigter, theils kalckigter Subſtanz und Natur ſind. Das dritte Capitel betrachtet der berühmteſten Auctorum unterſchiedene Meinungen, von der figurirten Steine Urſprung und Zeugung. Das 4te Capitel beweiſet, daß dieſe Würzburgiſche figurirten Steine, keine Uberbleibſel und Merckmahle des Heydenthums ſind, folglich auch derer alten Heydniſchen Teutſchen ſuperſtitieuſen Kunſt nicht dörffen zugeſchrieben werden. Das 5te Capitel zeiget an, daß es ein ingenieuſes Gedicht ſey, wenn einige vorgeben, es würden dieſe Steine durch die bildende Krafft des Lichts formiret. Das 6te Capitel behauptet, daß der Samen derer im Meer lebenden Thiere, ſo mit denen aus dem Oceano aufſteigenden Dünſten vermiſchet, und, mittelſt des Regens, in die Länder gebracht würde, wie Eduard Luidius in ſeiner 6ten Epiſtel an den Welt-bekannten Rajum vermeinet, der Würtzburgiſchen Steine Urſache und Urſprung nicht ſey. Daß dieſelben eben ſo wenig nach der Langiſchen Hypotheſi entſtehen, noch aus dem in verſtorbenen Cörpern, oder in der Schleimigkeit derer verfaulenden Materien, übrig gebliebenen Samen, welcher durch die unterirrdiſchen Hölen und Steinritze vertheilet werde, durch einen Spiritum lapidificum gebildet würden, lehret das 7te Capitel. Darauf beſaget das 8te Capitel, daß die bey Eibelſtadt gefundene Steine, welche ſo wohl Thiere und

re und Kräuter, als auch denen Meer-Muſcheln gar ähnliche Figuren, vorſtellten, weder durch die Sündfluth, noch durch unterirrdiſche Gänge, auf den Berg gebracht worden, und verſteint wären. Endlich ſagt das 9te Capitel, daß offt beſagte Steine nicht durch die Kunſt, ſondern durch die Natur, hervor gebracht worden. Von denen, mit Hebräiſchen Buchſtaben bezeichneten Steinen, giebt das 10te Capitel eine Erklärung, wobey inſonderheit die Gedancken eines vormahligen Judens, Herrn Philipp Ernſt Chriſtfelſens, ihre verdiente Approbation finden. Im 11ten Capitel wird als ein Problema aufgegeben, ob dieſe Würtzburgiſchen Steine möchten ehmahlen durch die Hand eines Künſtlers gemacht, und par hazard auf den Eibelſtadiſchen Berg gekommen? oder von der Natur, gleich denen übrigen petreſcirten Sachen, hervor gebracht ſeyn? Und im 12ten Capitel heiſt es, daß dieſelben auch nicht jetziger Zeit gemacht und ſupponirt würden. Hingegen trägt das 13. Capitel nachdrückliche Urſachen vor, warum man den Urſprung ſolcher Steine, natürlichen Urſachen, keines Wegs aber der Kunſt, zuzuſchreiben habe. Den Schluß des Tractats machen Corollaria Medica. Dieſe beſonders figurirten, und in oben rubricirtem Werck wohl beſchriebene Steine, haben die curieuſen Gelehrten zeithero aufmercksam gemacht, daß dieſelben durch die hierüber entſtandene Controvers vielleicht ein mehrers Eclairciſſement bekommen wer-

den. IV.

IV.

Dissertatio Juridica, de eo quod justum est circa claves & claustra, præside Joh. Georg. Fichtnero J. D. & Pandect. P. P. Perillustr. Reip. Norimb. Consiliario, placidæ Commilitonum ventilationi exponit responsurus Auctor Jacobus Guilielmus Christianus Rosenhard, dictus Glockengieser à Glockenhoff, Norimbergensis, ad d. Febr. 1726.

DAs Recht der Schlüssel und Schlösser hat sowohl in göttlichen als menschlichen Rechten statt. Zu jenen gehört die Gewalt der Geistlichen, welche sie nach Matth. XVI. 19. mit dem Bind- und Löß Schlüssel haben. In Ansehung der letztern aber nimmt sich hier der Herr Auctor vor, das Recht der Schlüssel nach dem Jure publico und privato zu consideriren. Bey dem Jure publico gedencket er der Schlüssel Petri, welche die Päbste im Wappen führen, und welche bey dem Præcedenz-Streit zwischen dem Römischen und Constantinopolitanischen Patriarchen, von Gregorio Magno zu Rom, zu einem Merckmahl der von Petro erhaltenen Kirchen-Gewalt, zum Päpstlichen Wappen genommen worden. Besagte Schlüssel sind auch ein Zeichen

chen der Päbſtlichen Jurisdiction, daher ſich die Städte, welche unter ſelbiger ſtehen, derſelben ebenfalls in ihrem Wappen bedienen: wie an der Stadt Avignon in Franckreich zu ſehen, welche zuvor andere Signa im Wappen geführet, ehe ſie unter den Päbſten ſtunde. Weiter iſt aus dem Jure publico bey den Schlüſſeln und Schlöſſern anzumercken, die ſo genannte Oeffnung, da die Unterthanen gehalten ſind, die Schlöſſer und Veſtungen ihrem oberſten Landes-Herrn in Kriegs-Zeiten zu eröffnen. Sonſten wurde keine Stadt in den Hanſeatiſchen Bund aufgenommen, welche nicht das Recht hatte, ihre Thore zu öffnen, und zu ſchlieſſen: daher einige Städte, zu einem Zeichen der Freyheit, Schlüſſel im Wappen führen, wie von Worms und Geneve geſchiehet. Endlich führet der Hr. Auctor auch die Gewohnheiten an, da denen groſſen Herren und Uberwindern bey ihrer Ankunfft die Schlüſſel der Städte, wie auch denen Vorgeſetzten über Schatz-Cammern, und auf Univerſitäten denen Rectoribus, einige Schlüſſel überreichet werden; Worauf hier noch 2. ſchon anderwärts bekannte Epigrammata, über das Wappen der vor wenig Jahren abgeſtorbenen adelichen Schlüſſelfelderiſchen Familie in Nürnberg, wiederholt zu leſen ſind.

Aus dem Jure Civili wird angeführt, daß durch Ubergebung der Schlüſſel angezeigt werde, wie man hierdurch ſein dominium auf einen andern transferire, dergleichen faſt bey

den

den alten Griechen schon in Gewohnheit gewesen, da der Bräutigam seiner Braut die Schlüssel übergeben, um dadurch anzudeuten, wie sie mit in dem Besitz der Güter aufgenommen sey. Nicht weniger wird die Possession durch Einreihung der Schlüssel erlanget. Gleichwie nun besagtes ein Jus in re concerniret, also wird, in Ansehung des Juris ad rem, angeführt, daß die muthwilligen Schuldner und Banquerotirer, die Schlüssel an ihre Creditores bey deroselben Concursu übergeben müssen. Hierbey annotirt der H. A. aus dem alten Römer-Recht, aus den Kaiserlichen und Päbstlichen Rechten, ingleichen aus den Verordnungen vornehmer Städte, als Augsburg, Hamburg, Lübeck, Breßlau, Franckfurth am Mayn, und Nürnberg, wie man mit dergleichen Leuten verfahren sey; wobey remarquable ist, daß bey den Römern, der muthwillige Schuldmann in Stücken zerhauen, und denen Creditoribus ausgetheilet worden, und daß man in Flandern, wenn ein muthwilliger Banquerotirer stirbt, zu dessen höchster Beschimpffung, auf seinen Sarg oder Grab, einen Gürtel, leeren Beutel, dürre Stoppeln und Schlüssel lege, welches sie nennen jetter les lefs sur la fosse, die Schlüssel aufs Grab legen. Was bey denen contractibus realibus und consensualibus, wegen der Schlüssel weiter zu beobachten, lehret der Hr. A. in etlichen §. §. da er zugleich aus Handwercks-Statuten anführet, daß kein Schlosser-Junge

sich

ſich unterſtehen ſoll, ohne Vorwiſſen ſeines Meiſters, jemand einen Capital-Dietrich, oder Nach-Schlüſſel, ſo in Wachs gedruckt, zu verfertigen.

Unter die Verbrechen, welche durch Beſchädigung der Schlöſſer geſchehen, wird der auf ſolche Weiſe geſchehene Diebſtahl gezehlet, als wodurch der Miſſethäter ſich des Todes ſchuldig machet. Zu Verwürckung aber dieſer Straffe wird erfordert, daß die Erbrechung der Schlöſſer mit groſſer Gewalt geſchehen, und ſich das Geſtohlene über 5. Ducaten belauffe; Die Eröffnung der Schlöſſer mit dem Dietrich, wird nur mit Leibes-Straffen angeſehen, es ſey denn, daß hierbey ſehr vieles entwendet worden, welches mit dem Exempel der Anno 1718. den 8. Jun. zu Berlin hingerichteten Schloß-Diebe, bekräfftiget und ausgeführet wird. Sollte ein Dieb Schlöſſer erbrechen, nichts aber hinweg tragen und ſtehlen, wird er ſo wenig mit dem Strang geſtrafft, als diejenigen, welche Schlöſſer und Riegel ſelbſt abbrechen und entwenden, es wäre denn, daß derſelben Werth 5. Ducaten überſtiege. Diejenige, welche das Gefängniß, in welchem ſie verwahret ſind, erbrechen, werden, wann ſie nicht ohne diß aufs Leben ſitzen, mit willkühriger Straffe belegt, welches auch denen jenigen widerfähret, welche ihnen loß helffen, und die Schlöſſer abſchlagen. Gemeiniglich beleget man denjenigen, ſo die Schlöſſer aufbricht und die Thüren eröffnet, mithin dem Gefangenen davon

davon hilfft, mit der Straffe, welche jener verdienet hatte, welche jedoch vermindert wird, so die Befreyung durch eine Person geschiehet, welche dem Gefangenen mit naher Freundschafft zugethan ist, dergleichen an dem Exempel Maria von Kegelsberg zu sehen, welche ihren gefangenen Ehemann, Hugonem Grotium, aus dem Schloß Löwenstein in einer Kiste hinweg gebracht hatte. Am Ende der Dissertation bedienet sich der Hr. Auctor folgendes Schlusses:

Sit DEUS arx nobis, nec non fortissima turris,
Sit Clavis, per quam reserare valemus Olympum,
Cui soli sit laus, & honor, & gloria cœli.

(o)

V.

V.

Dissertatio Academica de Sanguinis missione in Pestilentia,

quam Præside Jo. Henr. Schulze M. D. Anat. ac Chir. Prof. P. Ordinis Med. Decan. Acad. Nat. Cur. Collega d. XX. Aug. 1726. placido Commilitonum examini submittit, auctor Ern. Emman. Guttorf, Wolmirstadio-Magdeburgicus. Altorfii.

DEr Herr Auctor dieser gelehrten Dissert. will zwar das Aderlassen in der Pest keineswegs als ein untrügliches Hülffs-Mittel bey allen Menschen angeben, doch beweiset er, daß denen Medicis offtmahlen solche mit der Pest behafftete Personen vorzukommen pflegen, denen das Aderlassen gar nützlich seyn kan. Die Ursache der Pest beschreibt er als ein subtiles Gifft, welches eine, dem Brand ähnliche, Zerstörung und Verderbniß (corruptionem gangrænoso-sphacelosam) in dem menschlichen Leibe zuwege bringe. Diese dem Brand ähnliche Corruption wird hierauf sehr accurat untersucht, und gezeigt, daß sie aus denen dabey vorfallenden Umstanden, nemlich, an den Lebendigen aus stinckendem Schweise, Bäulen, hefftigen innerlichen Entzündungen, und blauen Flecken ꝛc. Bey denen Verstorbe-

nen aber aus dem geschwinden Aufschwellen und baldigen Fäulniß, zu erkennen sey. Das Gifft, welches besagte traurige Zufälle erwecket, heisset allhier causticum sulphureo-salinum animale: welches letztere Wort vornemlich deswegen beygesetzet ist, weil das besagte Gifft durch die Fäulniß der Thiere hervorgebracht oder unterhalten worden, wie unter andern Kircherus in Scrutinio pestis, und Lancisius de noxiis paludum effluviis gar wohl angemerckt hat. Baglivus berichtet, es seyen in einer gewissen Zeit die meisten Personen, welche durch die Spanische Fliegen Blasen gezogen, mit dem Brand befallen worden; da nemlich die Lufft mit bösen Effluviis angefüllet gewesen, welche das virus causticum animale der Spanischen Fliegen so verschlimmert, daß eine baldige Fäulniß daher erfolgen mögen. Der Herr Auctor hat alles dieses noch weiter aus den mehristen, bey der Pest vorkommenden, Zufällen bestättiget, und folgende beede Regeln angegeben, welche man bey der Pest-Cur zu beobachten, nemlich, daß das die Fäulniß verursachende Gifft gedämpffet, und 2tens die Hinderniße, welche die Cur schwehr machen, gehoben werden. Unter solchen Hindernissen ist eine der vornehmsten, der langsame und verhinderte Umlauff des Geblüths, als wodurch das pestilentzialische Gifft, das Geblüth um desto mehr zu resolviren, und in die Fäulniß zu bringen, Gelegenheit bekommet, sich auch denen Vasis genau anhänget, und dieselben corrodiret. Solcher verhinder-

ter

ter Umlauff des Geblüths dependiret offtmahl von einer Vollblüthigkeit, welche durch das Aderlassen verringert wird, indem auf solche Weise der freye Umlauff hergestellet werden kan, so daß diß Mittel nicht nur zur Vorsorge, sondern auch bey Personen, so schon einen Anfang der Kranckheit spühren, von gutem Nutzen ist, weil, nach dieser Erleichterung der Circulation des Geblüths, alle secretiones des Pestilentialischen Giffts leichtlich erfolgen können. Ob schon Diemerbroeck Libr. III. Cap. 2. de Peste schreibet, daß in der Nimwegischen Pest, das Aderlassen höchst schädlich gewesen, so setzet ihm doch der Herr Auctor die Erfahrung Petri Foresti entgegen, welche er in der Pest zu Delpht gehabt, davon er im 6ten Buch seiner Observationen bezeuget, daß die meisten durch Hülffe der Venæsection gerettet worden. Dabey behauptet er zugleich, daß es bey der glücklichen Cur der Pest, auf den Trieb des Geblüths vom Hertzen in die äussere Leibes Theile, viel ankomme, und daß, nach derer Practicorum Observationen, die Aderläß in den Kranckheiten, wo die Natur etwas auszutreiben sucht, unschädlich sey. Da aber bey dem Diemerbroeckischen Verfahren, die Administration der Aderlaß, als etwas gefährlich- und bedencklicheſ geachtet worden, sey durch die Furcht der Patienten, der Trieb des Geblüths mehr a peripheria ad centrum zurück getrieben, mithin per accidens schädlich oder tödlich worden. Andere Einwürffe von geringerer Erheb-

lichkeit beantwortet der Herr Auctor gleichergestalt, wobey er die Zeugnisse unterschiedener Gelehrten anführet, und vom Aderlassen in der Pest mit wenigen dieses sentiret: wenn dasselbe bey einem gesunden, vollblüthigen Menschen, der angenommenen Gewohnheit nach, und von einem noch nicht inficirten Chirurgo, geschehe, sey es heilsam und nöthig; so sey es auch bey einem schon inficirten, sonst aber gesunden und starcken Menschen, im Anfang, unter einem gehörigen Reglement und gesetztem Gemüth, keines Wegs mit Schaden, sondern gutem Nutzen, zu unternehmen.

VI.

Nachricht vom Horto Medico zu Altorff.

AM 16. Maji, hielt Herr D. Joh. Jac. Bajer Prof. Medic. Primar. eine solenne Oration, wegen der verflossenen hundert jährigen Zeit, vor welcher der dasige vortreffliche Hortus Medicus angelegt worden. In dem Programmate handelt er de Hortis Botanico-Medicis celebrioribus, und rühmet insonderheit die gute botanische Wissenschafft Kaisers Friderici III. in welcher er mit dem Kaiser Augusto, der des Mæcenatis Gärten fleissig besuchet, gar wohl zu vergleichen sey. Er erwähnt ferner des vortrefflichen Garten, welchen Kaiser Maximilian II. auf Caroli Clusii Rath, anlegen lassen,

lassen, den der Kaiser Rudolphus II. in seinem Lustre erhalten und vollkommener gemacht, so daß auch Clusius und Dodonæus ihre raresten beschriebenen Kräuter aus selbigem genommen haben. Dem Exempel dieser Glorreichen Kaiser sind, vor 100. und mehr Jahren, die Durchl. Landgrafen von Hessen, Wilhelm und Philipp, gefolget, wie Joachim Camerarius und Ludovicus Jungermann berichten. In Eichstädt hat der vormahlige Fürst und Bischoff, Conradus a Gemmingen, nicht nur einen kostbaren Garten anlegen, sondern auch die Pflantzen in Kupffer stechen, und in einem kostbaren Werck * bekannt machen lassen. Von anderer grosser Herren Lust-Gärten will der Herr Verfasser dieses Programmatis keine weitere Erzehlung anstellen, als so fern dieselben mit Medicinal-Kräutern versehen sind: unter denen angeführt zu werden verdienet, der Garten Hertzogs Henrici Julii zu Braunschweig und Lüneburg, von welchem der vorgesetzte Joh. Royerus eine Beschreibung gegeben; und die Churfürstlich Brandenburgische Garten- und Kräuter-Zucht, deren Elsholzius und Pancovius gedencken.

*Dieses ansehnliche Werck ist im Jahr 1613. von Beslero, in 2. Regal-Bänden heraus gegeben worden/ und befindet sich zu Coburg in der/ zum Gymnasio Academico gehörenden / sogenannten Albertinischen Bibliothec, wie auch/ fürtrefflich illuminirt / in der Bibliotheca publica zu Nürnberg.

Unter denen Gärten, so von Privat-Personen angeleget worden / werden erstlich die zwey von Conrado Gesner zu Zürch gepflantzte Gärten angeführet. Bey Nürnberg, hat oben besagter Joach. Camerarius mit grossem Fleiß einen Garten unterhalten, der aber nachhero eingegangen, und nunmehr / fast nach 100. Jahren, von Hrn. D. Volckamer wieder ins Aufnehmen gebracht worden. Zu Breßlau hat um Camerarii Zeit Laurentius Scholz von Rosenau die raresten Pflantzen gesammlet und hervor gebracht. Zu Rostock hat Petrus Laurembergius einen schönen Garten-Bau, so aber durch den Krieg verwüstet worden, angefangen. Zu Regenspurg ist der Oberndorffische Garten berühmt gewesen. Und zu Helmstädt haben 3. Professores nacheinander, als Schelhammer, Stisser und Gakenholz, durch ihre Gärten den Mangel eines Horti medici publici ersetzt, biß letzterer den seinigen nach dem Tod, der Universität vermacht, und sein Hauß einem Professori Botanices zur Bewohnung bestimmet. Von Academischen Gärten nennet der Herr Verfasser, den Leipziger, über welchen Ursinus, Ammann, und Rivinus die Aufsicht gehabt; den Giessenischen, welcher Ludovicus Jungermann, so wohl als den Altorfischen angelegt; Den Jenaischen, bey dem Rolfinck die erste Besorgung übernommen; den Wittenbergischen; den Straßburgischen; Würtzburgischen und Ingolstadischen; bey denen die berühmten Medici, Heucher, Mappus, Beringer

und Moraſch ihren Fleiß und Sorgfalt bezeuget haben. Von der Hiſtorie und Fatis aber des Altorffiſchen Horti Medici hat der Herr Verfaſſer in ſeiner oben mentionirten Oration, welcher dieſe recenſirte Proluſio vorgegangen, mit mehrern gehandelt. Auch ſtellte Herr D. Bajer bey dieſer Gelegenheit ans Licht: Carmen ſeculare, quod ad primum horti medici Academiæ Altorf. Feſtum ſeculare d. XVI. Maj. A. R. S. MDCCXXVI. ſolenniter celebrandum accommodavit & in panegyri canendum inſtituit J. J. B Von denen berühmten Profeſſoribus, Jungermanno, Hoffmannis und Bajero, welche ſich um die Botanique insgemein und den Altorffiſchen Garten inſonderheit berühmt gemacht, kan das von den ſämtlichen Altorffiſchen Philiatris bey dieſer Gelegenheit verfertigte Lateiniſche Carmen, nicht ohne Vergnügen nachgeleſen werden.

VII.

Leben des berühmten Mahlers / Lucas Cranach, als eine Probe und Auszug von dem Künstler-Lexico, welches Herr Cabinet-Secretarius Christ, laut der dritten Sammlung dieser Actorum pag. 203. zu ediren versprochen hat.

LUCAS CRANACH der ältere, ein sehr berühmter alter Teutscher Mahler, vornehmlich in Historien und Portraits ist gebohren zu Cronach, einer Stadt im Bambergischen im Jahr 1470.

Anmerckungen.

Lucas Cranach) billig solte man ihn, Lucas von Cranach, wie es in seinem Wappen-Brief de Anno 1508. befindlich, oder auch von Cronach schreiben: indem sein erster und wahrer Name, Lucas Müller, oder, wie andere behaupten, die so wohl das Hauß, darinnen Cranach gebohren, als auch das Sünderische Geschlecht, annoch in Cronach lebend, kennen wollen, Lucas Sünder, gewesen; er aber nach seinem Vatterlande, damahliger Zeiten Gewohnheit nach, wie an Gerhard von Brüssel, Luca von Leyden und andern vielen zu ersehen, genannt worden. Man muß sich nicht irre machen lassen, wann er von Joa-

1470. und verstorben zu Weimar 1553 alt 83. Jahr; mit Ruhm und besonderer Existimation, so viel je einer dieser Profession durch hohe Qualitäten erhalten mögen, überhäufft. Ob er gleich solchen Ruhm und Hochachtung nicht nur seiner Geschicklichkeit in der Kunst, sondern vielmehr seinen herrlichen Tugenden, und vortrefflichen natürlichen Gaben, zu dancken gehabt. Durch beydes hat er ausnehmende Gnade der Chur-

chim von Sandrart, und vielen andern, Kranach per K geschrieben wird; weil dieses eben auch nicht ungewöhnlich, jenes aber dessen und seiner Nachkommenschafft eigner, folglich der accuraten Schreib-Art, gemässer ist. Sonst ist hier anzumercken, daß erstgedachter Sandrart in seiner Academie die Namen der Künstler selten recht schreibe.

Der Aeltere) in Betracht seines Sohns, Lucæ Cranach des Jüngern, der auch ein künstlicher Mahler worden.

Alter Teutscher) einen Teutschen Künstler nenne ich, welchen ich nicht nur von den Frantzösischen und Italiänischen Mahlern, sondern auch vornemlich von den Niederländern unterschieden wissen will, weil jede dieser Nationen im Mahlen ihre besondere Manieren geheget hat. Weil nun diese Manieren ab arte restaurata sich mit der Zeit verändert, so theilt man wieder jede Nation in ihre Kunst-Periodos ein. Dieserwegen nenne ich unter den Teutschen, welche zu Ende des XV. und An-

Fürsten / Friedrichs des Weisen / Johannsen des Standhafften und Johann Friedrich des Großmüthigen / des Glorwürdigsten Kaisers Carls des V. und anderer Grossen, anbey

fang des XVI. Seculi florirt haben, biß ohngefehr 1580. die Aeltern, ferner biß 1680. die Mittlern, und endlich von dar an biß auf gegenwärtige Zeit, die neuern Teutschen Künstler; welches zu Behuff der Kunst-Critique, so wohl als die fernern Subdistinctiones in die Schulen jeder Nation, besonderes Licht gibt.

Cronach) Sandrart will in seiner Academie ein Bambergisches Dorff, Kranach benahmt, für den Geburts-Ort unsers Künstlers ausgeben. Aber fälschlich. Denn ich kan nicht verhalten, daß kein Dorff dieses Namens im Bambergischen anzutreffen; wohl aber die Cronach, ein kleiner Fluß, und die daran gelegene mittelmässige Stadt und Veste gleiches Namens: und hier ist unsers Cranachs Geburts-Ort zu suchen.

Alt 83.) Sandrart will zwar, daß er nur 81. Jahr alt, folglich 1472. gebohren worden; allein ich corrigire diß aus Documenten, deren glaubwürdige Abschrifft mir von unsers berühmten Künstlers, noch in Wittenberg lebenden, Nachkommen, besonders Herrn Polycarpo Cranach, bey der daselbstigen Universität Actuario, zu schuldigen Danck gütig und ultro communicirt worden. Gleiches testirt

anbey die Hochachtung vieler anſehnlichen Gelehrten, als *Lutheri*, der hin und wieder in ſeinen Schrifften von ihm, als ſeinem lieben Gevatter und vertrauten Freunde, gar rühmlich redet, *Melanchthonis*, *Bugenhagii* &c. und die Liebe der gantzen Stadt Witenberg, bey der Burgermeiſter war, vollkommen verdient; daß alſo in vielen wichtigen Geſchäfften des Hofes, der Univerſität und der Stadt, ſein kluger Beyrath billig erfordert worden. Seine Redlichkeit, Klugheit und Treue zu ſeinem Chur-Fürſten, erhellet überflüſſig daraus, daß, als der Chur-Fürſt 1547. gefangen und hinweg geführet worden, unſer Cranach, als ein alter 77. jähriger Mann, mit ſeinem Herrn, gantz freywillig, in die Verhafft ſich begeben, und für ſolche ſeine ungemeine Treue, volle Verträulichkeit und Liebe dieſes theuren Chur-Fürſten, biß an ſein Ende, welches kurtz, nach der Rückkunfft, wie oben gemeldt, erfolget iſt, genoſſen. Von welchem allen der kurtz vorher in Anmerckungen citirte Wilcke l. c. mit mehrern meldet. Seine Meriten in der Kunſt, hat weder Sandrart, noch ſonſten jemand, genugſam berühret: Zumahl gedachter Auctor wenig von Cranachen geſehen zu haben ſcheinet; ſonſt aber jemand hiervon zu urtheilen nie geſonnen oder im Stand geweſen.

Alſo

Joh. Georg Wilcke in ſ. Sächſiſchen Nep. p. 610. dem in hoc paſſu, als einem Landsmann, zu glauben.

Alſo werde ich mich hier auf meine eigene Augen und gemachte Anmerckungen gründen müſſen; welches ich um ſo viel eher thun kan, da ich eine ziemliche Anzahl von dieſes Meiſters Wercken, genau zu betrachten, Gelegenheit gehabt. Allein, wenn ich hier urtheilen ſoll, ſo muß ich zween Abwege vorher zuſchlieſſen. Einige unſerer Landsleute ſtehen entweder aus Unwiſſenheit der Kunſt oder gefaſtem Vor-Urtheil, in der feſten Meinung, daß Lucas Cranach die Teutſche Mahlerey auf ſo hohen Grad erhaben, daß er über die Beurtheilung geſetzt, und nur mit Bewunderung anzuſehen ſey. Dieſe bitte ich bloß, mir Attention zu verleyhen, und ſich nicht zu ärgern, wenn ich vieles an ſeinen Wercken ausſetzen werde. Andere aber, welche mit groſſen Ideen, aus Betrachtung der ſchönen Sachen in Italien, denen Niederlanden, oder Franckreich, eingenommen, und mit einem Eckel gegen alles das, was von dem Gothiſchen Weſen bey ſich führet, erfüllet worden, ſehen alles, was

---

Gothiſchen Weſen) zu Behuff der in den Wörtern der Kunſt Unkundigen, iſt folgendes anzumercken: weil durch den Einfall der Gothen und Longobarden in Italien, alle gute Künſte überhaupt, inſonderheit aber Mahler- Bild- und Bau-Künſte, faſt gäntzlich vertrieben, an ſtatt des Guten aber ein gantz ungeſchicktes Weſen in allen Productionen damahliger Ingeniorum beybehalten worden; ſo wird alles das Gothiſch genennet, was in

was Cranach gemacht, in Gegeneinanderhaltung ihrer bessern Ideen, gleich Anfangs mit verächtlichen Augen an, und wundern sich, wie ein dergleichen Meister so hohe Reputation erhalten mögen. Allein, wie dieser Uberfluß der Kunst-Ideen, aus Unwissenheit entstehet, so werden sich diese leicht bewegen lassen, Cranachs Wercke künfftig genauer anzusehen, wenn ich gezeiget habe; daß dieser Meister gleichwohl, von besonders gutem Genie gewesen, zu Erhebung der Teutschen Kunst ein grosses beygetragen, und in deren meisten Theilen schon so viel Wissenschafft und Ubung besessen, daß man nicht wenig Gutes von ihm lernen kan. Ich muß auch bekennen, daß ich selbst Anfangs, da ich nur wenige Gemählde von ihm gesehen gehabt, in gleichem Vor-Urtheil gestanden: wie es offt zu geschehen pfleget, wenn man von jemand die schlechte Arbeit, und nicht auch die gute, gesehen.

Zu-

---

diesen Seculis vom Einfall der Gothen, biß auf Wiederherstellung der Kunst (welche in Italien unter CIMABV, EGIOTTO und GADDI im XIII. in den Niederlanden unter den beyden von Erck, und einigen unbekannten, zu Ende des XIV. in Teutschland aber, zu Ende des XV. Seculi, unter Dürern, unserm Luca und Holbeinen erfolget) an Gemählden, Statuen, Gebäuden und dergleichen verfertiget zu finden. Welche Dinge zwar bißweilen also beschaffen, daß sie wegen daran gewandten Fleisses, Arbeit und Kosten schon considerable,

Zudem davon Cranachs Lehrmeister, so wenig, als ob er sich, seiner Kunst wegen, ausser seinem Vatterland und Sachsen irgendwo umgesehen, Nachricht zu finden; so ist wohl zu vermuthen, daß er von gar schlechten Mahlern gelernet, und, wie auch sein Wesen zeigt, wenig Gutes auswärtig gesehen; dergestalt, was er in der Kunst besonders præstirt, bloß seinem guten und weitläufftigen Genie zu dancken habe. Um deßwillen, da er damahls nichts als Gothische Sachen gesehen, bessern Unterricht weder aus Conversation mit grossen Künstlern, noch Büchern, weil damahls noch nichts hiervon geschrieben, ohen Dürers Büchern, von der Proportion des menschlichen Leibes / die dannoch erst alsdann, da Cranach seine Manier bereits etablirt gehabt, heraus gekommen, nehmen können, noch auch einige andere Vortheile gehabt; so hat er bloß seinen Verstand und seine Natur zu Rath ziehen müssen. In welcher Betrachtung man nicht wird läugnen können, daß er in Wiederbringung der Kunst ein grosses gethan. Zu dem erlernten schlechten Gebrauch der Local-Farben, hat er ein ziemlich gründlich und kräfftiges Wesen in den Schattirungen, welches in Gothischen Wercken gäntzlich unbekannt

auch wohl bißweilen durch den äusserlichen Schein, in unkundiger Augen eine Bewunderung erwecken; hingegen aber auf gar keine richtige Principia, so die Kunst erfordert, sich gründen, und deßwegen voll lächerlicher Ich-

ant, bey nahe erfunden: die Zeichnung der Gesichter hat er auf eine löbliche Correction gesetzt, und alles mit der behörigen Wahrheit, Geist und Affect angefüllet: die ergötzliche Veränderungen hat er so wohl als die Ausfüllung und gute Disposition in den Historien nicht uneben beobachtet: Die Gewändter hat er doch angefangen, nach einigen gründlichen, ob gleich nicht den besten Principiis, zu bezeichnen: in dem Nackten hat er doch hin und wieder, nebst der Correction, etwas piquantes und grosses. Denn wie er hierinnen die blosse Natur, wie sie ihm täglich aufgestossen, selten in einiger Blüte, sondern mit gewöhnlichen Mängeln, vorgestellt, und eben kein choix in so ferne erwiesen, so hat ihm doch offtmahls sein gut Genie etwas schönes suggerirt, das so gleich bey dem Anschauen, von einem grossen Meister zeuget. Also hat man z. E. eine grosse Grablegung in Holtz, von ihm, darinnen der Leib Christi, von einem besonders grossen Gout gezeichnet; ingleichen eine Verspottung, die überaus piquant und wohl ausgefüllt; wie dann seine meisten Sachen, die er in seiner Blüthe um die Zeit 1520. 1530. gemacht, dergleichen Gutes zeigen. Hingegen ist, was er von 1506. biß 1510. (denn vor diesen Jahren habe nichts von ihm gese-

---

ler stecken. Also ist, zum Exempel, in Gothischen Gemählden zu sehen, daß darinnen weder Proportion und Eintheilung des menschlichen Leibs, noch die wahre Bewe-

gesehen) ingleichen von 1540. seq. bey abnehmenden Kräfften und hohem Alter verfertiget, schon etwas schlechter, und Gothischer: wie man denn unter der Güte seiner Sachen, nach der Zeit, wenn, und zu was Ende sie gemacht, einen grossen Unterschied machen muß. So viel ist gewiß: seine reiche Venam zu historischen Inventionen, sein geistreiches Wesen, seine besondere Einfälle, und seinen grossen Fleiß hat er fast allezeit beybehalten: nur in Correction, in Nackten, in Gewändern und Schattirung, ist eines besser als das andere. In Anwendung der Bau-Kunst und Perspectiv hat er gleichwohl gründliche Principia, welche in dem Gothischen gäntzlich exuliren, gehabt und angezeiget; ob er gleich in deren Gout von den Gothischen Ideen sich ferner zu reinigen, nicht vermocht. In dem Stück der Colorit, hat er das Nackte ziemlich fleischicht, etliche Arten von Gewand und Beltzwerck aber überaus fleissig und natürlich heraus gebracht, ob er gleich seine Colorit in den letztern Gemählden, durch das viele miniatur mahlen verderbt zu haben scheint. Sonst ist nicht zu verschweigen, daß er seine Farben von ungemeiner Dauer zuzubereiten gewust, wie dann an seinen meisten Gemählden noch

gung und Affect in Gliedern und Gesichtern noch einiger Grund von Schatten und Licht, noch die geringste Richtigkeit in der Bau-Kunst, Perspectiv, Ferne und dergleichen, am allerwenigsten aber, die wahre Vorstel-

noch alles überaus frisch erscheint. In den Historien, hat er die Farben allzubund placirt; In den Portraits aber, wie wir schon oben erinnert, daß er die Gesichter sehr natürlich und wohl gemahlt, am besten reussirt. Woraus schon zur Genüge zu ersehen, daß er an Verbesserung der Kunst, und Reinigung von dem, damahls durch Sachsen universellen, ungeschickten Gothischen Wesen, alles auf Andeutung seines eigenen guten Verstandes, so viel gethan, als einer, welcher sehr grossen Meistern an die Seite gesetzt zu werden verdienet. Es ist nicht zu läugnen, daß seine zween berühmte Coævi, **Albrecht Dürer** und **Lucas von Leyden**, ihn in verschiedenen Stücken übertroffen haben. Allein, wenn gleich beyde etwas grössere Ideen gehabt, wenn beyde in ihren Ausdrückungen bißweilen mehr soliditè gezeigt, wenn sie die Kräffte des Schattens besser und annehmlicher tractirt, wenn sie bißweilen Gewändtern und Nackten mehr Wahrheit gegeben: So ist hingegen leicht zu erweisen, daß er in alle dem übrigen, mit gutem Recht, an ihrer Seite stehen könne, und kan man wohl verschiedene von

lung, Disposition, Übereinstimmung, Aehnlichkeit und Richtigkeit einer gantzen Geschicht irgendswo anzutreffen; hingegen ausser den bunten und guten Farben, und wenn es hoch kommt, mittelmässig gezeichneten Gesichtern, und Händen, alles todt und elend erscheinet.

Cranachs Wercken produciren, die bey gar vielen Kunst-Kennern, für eines von der ersten Arbeit passiren dörffen. Denn da Lucas von Leyden, bereits die beyden von Eyck, den Gerard von Harlem und andere gute Niederländische Künstler zu Vorgängern, und deren Wercke vor Augen; Dürer aber in Nürnberg, und auf seinen Reisen, gleichfalls verschiedenes Gutes zu sehen, Gelegenheit gehabt: so wäre eben so sehr nicht zu verwundern, wann Cranach von jenen weit übertroffen worden, und in seinen Wercken weit mehr Gothisches, als in ihren Wercken, anzutreffen wäre. Gleichwohl ist ein so grosser Unterschied hier nicht zu finden. Denn, tadelt man an Cranachs Wercken, daß er mehr häßliche und verdrießliche als schöne und annehmliche Gesichter gezeichnet, so ist solches in noch grösserm Grad bey beyden anzutreffen. Mißfallen jemanden die harten Falten, so findet man sie bey jenen auch nicht viel besser. Will andern die magere Zeichnung derer Nackten Leiber nicht anstehen, so ist ein gleiches bey den andern zu finden. Und eben diese Bewandniß hat es mit der allzufleissig entdeckten Ferne, den Kleidern a la Moderne, worinnen alle Teutsche, Niederländische auch Venetianische Mahler dasiger Zeiten gefehlet, dem schlechten Gout in der Bau-

a la Moderne) an statt daß in jeder Geschichte die Kleider der Nation und Zeiten, in welchen sie vorgelauffen, wohl observiret, und solche Umstände der Wahrheit gemäß ausgedruckt

Bau-Kunſt und ſo fort. Daß alſo unſer Cranach/ ſolidité, Wiſſenſchafft und Ubung genug gehabt, für einen groſſen Künſtler ſeiner Zeit zu paſſiren: Auch noch heut zu Tage ein Anfänger gute Urſache haben wird, wenigſtens aus ſeinen geiſtreichen Geſichtern, (welche man aber nicht in allen ſeinen Wercken findet) und deren löblichen Varietät, vieles zu erlernen, das annoch über all Approbation verdienen mögte; Anderer ſeiner öffters picquanten Kunſt-Vortheile zu geſchweigen.

Seine Wercke ſind meiſtentheils auf gröſſer und kleinere höltzerne Tafeln mit Oel-Farben gemahlt, und in verſchiedenen Kyrchen, ſo wohl als Cabinets groſſer Herren und Curioſorum, in Sächſiſchen Landen vornehmlich, annoch zu finden. Was in Wittenberg und

werden ſollen; ſo haben faſt alle alten, auch viele mittlere Mahler, den Umſtand der Kleidungen in ihren Inventionen aus der Acht gelaſſen, und Griechen, Römer und andere Völcker, nur in ſolchem Habit, der zu ihrer, der Mahler, Zeiten en voque geweſen, ohne billiges Choix vorgeſtellt: welches, wie es ſtarck in die Augen fällt, leichtlich von jederman getadelt wird; hingegen aber, ſo viel wenigſtens die ältern Meiſter betrifft, nicht bloß mit der Menge der Irrenden, ſondern mit beſſerm Grund eben ſo leichtlich zu defendiren ſtehet. Denn überhaupt iſt richtig, daß diejenigen Umſtände, die in den Erzehlungen der Hiſto-

Dreßden von ihm zu sehen, wird von andern recensirt, und ist mir nicht zu Gesicht kommen. Zu Naumburg in der Stiffts-Kyrche hingegen, habe ich verschiedene Gemählde von seiner ungezweiffelten Hand observiret, deren andere nicht gedencken, und die gleichwohl considerable genug sind. Er hat sie, den darunter gezeichneten

rie nicht mit beschrieben, auch sonst nicht entdecket werden können, gleichwohl aber zur Substanz eines Gemählds gehören, nach des Mahlers eigenem Belieben, zu der gegründeten Action fingirt werden können. Nun aber waren die Bekleidungen, zur Zeit der alten Mahler, in Wahrheit guten Theils dergleichen Umstände; dann die Kanntniß in Alterthümern, war damahls, als zu Ende des XV. Seculi, in Teutschland so schlecht, daß sich ein damahliger Künstler wohl nicht die Hoffnung machen durffte, z. E. die wahre Kleidung der alten Egyptier, Griechen und Römer zu entdecken. Deßwegen glaubten sie volles Recht zu haben, hierinnen eine Fiction zu machen, und dieselbige von dem sonsten gewöhnlichen Wesen, als die Tracht ihrer Zeiten und Landes war, herzunehmen. Ja noch heut zu Tage gehen dergleichen Parachronismi, in denen Trachten medii ævi, auch bey denen grössesten und solidesten Meistern, täglich vor, eben um dessentwillen, weil die Kleider dieses oder jenes Barbarischen Seculi noch nicht also, wie etwan die Römischen, von Curiosis eruirt worden.

ten Jahrzahlen nach, von 1520. biß 1529. verfertiget: bestehend in 2. grossen Tafeln, zwischen denen Fenstern des Thors befindlich, und dann verschiedenen kleinen, des dedicirten und mit gewöhnlich-bemahlten Tafeln versehenen Altars im Stifft, worauf ein und andere Heiligen, und Biblische Historien, als die Creutzigung, die Verklärung auf dem Berge Tabor, das Weib von Samaria, zu sehen, und dem Ruhm, dieses Meisters bey Verständigen nicht verkleinerlich sind. Zu Weimar habe nichts sonderlich Gutes von ihm gefunden, vielleicht, weil, was daselbst vorhanden, zu des Meisters letzten Zeiten, in seinem hohen Alter verfertiget ist. Sonst ist daselbst die grosse Altar-Tafel in der Haupt-Kyrche berühmt, inwendig mit Adam und Eva, auswendig aber mit der Tauffe und Auferstehung Christi bemahlt. Auch sind in den Fürstlichen Gemählde-Cammern noch einige Stücke von Cranachen zu finden.

In Jena conservirt die Bibliotheca publica verschiedene Codices membranaceos, die mit dieses Künstlers sehr fleissigen Minatur-Gemählden ausgezieret sind. Worunter einige Missalia, so wohl mit artigen Historischen Figuren, als künstlichen Zierathen und Grotesquen angefüllet, in deren einem auch Fri-

Hohen Alter) wir haben oben angemerckt, daß er nach 1540. an Kunst wieder abgenommen; zu Weimar aber hat er erst von 1552. biß er 1550. gestorben, sich aufgehalten.

derici Sapientis Bildniß sehr herrlich zu befinden, mit Beyzeichnung dieses Herrn Symboli:

Tant que je puis.

Ferner 2. Evangelien-Bücher, überaus sauber geschrieben, und in reich- und künstlich-beschlagenen Bänden, zu eben dieses Chur-Fürsten besonderm Gebrauch, von Cranachen aufs fleissigste ausgemahlt, um die Zeit 1506. Vor andern sind darinnen eine grosse Grablegung und Creutzigung, und zugleich die ungemein-zarten Figuren in denen kleinsten Buchstaben considerable. Endlich, Chur-Fürst Johann Friederichs Hand-Bibel, in 2. grossen Bänden, fol. durch Johann Lufft zu Wittenberg, mit Cranachs Figuren in Holtz, auf Pergament gedruckt, und von Cranach 1543. sehr frisch und künstlich durchaus illuminirt: welche Codices ich allezeit als das rechte Specimen, alles dessen, was er in der Kunst præstirt, angesehen: massen die Vielheit und Varietät der Figuren, nebst dem hin und wieder mehr oder weniger angewendeten Fleiß, eine accurate Idee und gründliches Urtheil von seinem Fort und Foible formiren können. Vorn an in dem ersten Band ist eine Invention auf Pergament, sehr fleissig, nebst Beysetzung des Zeichens und der Jahr-Zahl gemacht, welche hernachmahls in dem zu Leipzig 1543. bey Wolrab getruckten Lateinischen neuen Testament des Erasmi fornen an in Holtz-Schnitt zu befinden.

Nebst den Gemählden, worunter noch eines der schönsten, das in der zu Jena stehenden

sehr

sehr wohl choisirten und schönen Bibliothec des Gelehrten Hoch-Fürstlich Sächsischen Saalfeldischen geheimden Raths, Herrn Zollmanns, zu sehen, und einen David mit des Goliaths Kopff vorstellet, nach einem Kupfferstich des Lucæ von Leyden, wie Cranach öffters gepflogen, gemahlt, nicht zu vergessen ist; sind auch noch hin und wieder Zeichnungen, von unserm Meister, anzutreffen. Was mich unter allen Wercken des Cranachs contentirt, ist ein grosser Carton, das Abendmahl Christi vorstellend, so mir auch aus erst gedachter Bibliothec communicirt worden; worinnen die Affecten, Action, Gesichter, und Ausführung, ja bey nahe das gantze Werck, unverbesserlich; wofern er nicht ein und andern, picquanten Einfall angebracht, der einfältige scandalisiren könnte. Zum Exempel, da ein dicker phlegmatischer Apostel aus allen Kräfften eine Kanne austrincket, ein anderer einschencket, und so fort ꝛc. Sonst ist bey Christo, Petro, einem andern bußfertigen Apostel, und so fort, Gesicht und Action von der besten Einrichtung. Zumahlen hat er Judam durch seine schändliche Physiognomie vor andern sehr wohl distinguirt. Wo dieses Werck gemahlt seyn mögte, habe ich keine Nachricht. Der Carton ist gezeichnet 1530.

Die Holtz-Schnitte dieses Meisters verdienen nicht minder æstimirt zu werden, er hat deren eine grosse Menge von 1506. biß 1543. entweder selbst geschnitten, oder nach seiner

Zeichnung schneiden lassen; wie wohl das erste, ausser denen biblischen Figuren, die einer, so sich bezeichnet 1530. theils geschnitten, gläublicher. Sie bestehen in verschiedenen grossen Thourniern, Jagden, biblischen und andern Figuren auf verschiedene Art, der gantzen Passion, auf lauter gantzen Bögen in ungefähr 20. Stücken, geschnitten 1509. den Märtyrern so in Folio, und auch wieder kleiner in Octavo gemacht, und so fort. Worinnen die meisten sehr geistreich und artig erscheinen. Denn wenn er bißweilen einen groben Zeit-Fehler begangen: Zum Exempel: wenn er in einem 1516. geschnittenen Johanne Baptista einer andächtigen Zuhörerin einen Rosen-Krantz in die Hand gegeben; so wird dieses durch andere gute Einfälle sattsam compensiret. Daß also unserm Cranach billig der Ruhm bleibet, wie er die Natur nach dem Gout seiner Zeit im Mahlen und Zeichnen wohl exprimirt, die Farben glatt und zierlich zu gebrauchen gründlich verstanden, schöner Freyheiten und artiger Einfälle sich klüglich bedienet, und endlich in den meisten Stücken der Kunst seine Landesleute löblich gebessert habe. Wer sein Wesen einsehen will, kan seine Sachen aus dem besondern Fleiß in Haaren und Auszierung der Kleider, den vorwärts gedreheten Kopffstellungen, gewöhnlichen Haupt-Schmuck, einfältigen weiblichen, und verzogenen schaußlichen männlichen, aber dabey allezeit der Natur sehr gemässen, Gesichtern, harten und tief einschneidenden Falten, auch überhaupt aus seinem Gout,

der um ein merckliches Gothiſcher und kleiner als Dürers, gar leicht erkennen. Cranachs Zeichen iſt nicht nur die geflügelte und gecrönte Schlange, einen Ring im Mund habend, welche er, krafft 1508. von Frideric. Sapiente erlangten Wappen-Briefs, öffters in die Gemählde und Holtz-Stiche zu verſtecken gepflogen, ſondern auch bißweilen die verſchränckte Nahmens Buchſtaben, als LC/& mit und ohne Jahrzahl, auch LVC. heiſt Lucas Von Cranach. Am meiſten hat er ſich mit zwey Sächſiſchen Wappen-Schildern bezeichnet, deren eines das Haupt-Wappen mit dem Crinali oder der ſogenannten Sächſiſchen Raute, das andere aber die Chur-Schwerdter in ſich fäßt.

VIII.

De Variolarum inſitione, modeſta epicriſis, quam inaugurali Diſſertatione, conſenſu gratioſi medicorum ordinis, in inclyta Academia Altorfina, pro Licentia ſummos in arte medica honores legitime capeſſendi, publico eruditorum examini exponet Joh. Fridr. Mülich, Gedanenſ. d. 28. Jun. 1725.

VOn der Blatter-Einpfropffung ſind unter denen Medicis und Gelehrten ſo wohl als andern Perſonen gar unterſchiedene Meinungen im Schwang gegangen, daß man auch

daher in Schrifften pro und contra die Sache abgehandelt und entschieden findet. Insonderheit kan man schon eine umständliche Nachricht von derselben Ursprung, Fortgang und andern dabey vorfallenden Merckwürdigkeiten, in den Samlungen der Natur- und Medicin-Geschichte, welche die Breßlauische Medici, apart Herr D. Kanold, ediren, antreffen. Denn was Herr D. Vater Jun. in Wittenberg, der Engländer Maitland, Hr. D Gohl in seinen Act. Med. Berol. u. a. m. geschrieben, haben wir schon anderwärts angemerckt, und so wol die Methode, die Blattern zu inoculiren, deren man sich in Anspach bißhero bedienet hat, in unsern Fränckischen Actis Erud. & Cur. Part. II. pag. 130. seq. als auch die Exempel des erfolgten glücklichen Ausgangs dieser Operation und Cur, in dem Cob. Zeit. Extr. hin und wieder zu erkennen gegeben und bekannt gemacht. Wollen anjetzo, nach Anleitung oben rubricirten Dissert. des Hr. Auctoris Meinung eröffnen. Er betrachtet 1.) auf was Art, und 2.) zu welchem Ende man die Blattern zu inoculiren pflege. In Ansehung des ersteren heist es, daß von den gutartigen Blattern (variolis benignioribus) eines sonst gesunden Menschen, etliche geöffnet würden; von der ausgeflossenen Materie applicirte man etliche Tropffen, in die geringe Oeffnung, so man der Person, welcher sie zu inoculiren sind, mit einer lancette in einem Arm oder Bein gemacht hätte; Hierauf brächte man die Person in ein temperirt

Zim-

Zimmer oder Bette, so würden um den 4ten Tag am Ort der Oeffnung kleine Vulnuscula entstehen, zu schmertzen und zu schweren anfangen, biß sich am 7ten Tage die Blattern nebst denen dabey gewöhnlichen, aber gar gelind sich äusserenden, Symptomatibus entstehen, nachgehends aber immer mehr nachlassen, die Blattern austrocknen, und mithin der Mensch die Gesundheit wieder erlangen. Wegen des Endzwecks verstehet der Herr Auctor nicht die blosse Hervorbringung der Blattern, sondern daß man denen gemeiniglich gefährlichen, klüglicher Weise zuvor komme, und daß sie nicht etwan zum andernmahl entstehen, verhüte. Die Argumenta, welche von den Medicis wider das Einpfropffen der Blattern gemacht werden, trägt der Herr Auctor vor, und beantwortet dieselben, auf folgende Weise a) Es möchte diese Methode nicht sicher genug seyn, und die Menschen, so wenig als bey den ordinairen, ausser Gefahr setzen; R. die Erfahrung beantworte diesen Einwurff, gestalten offtmahlen von 40. Personen, so die Blattern inoculirt bekommen, kaum einer, und dennoch ohne der Operation Verschulden, gestorben. b) Es wäre zu befürchten, es würden die Blattern natürlicher Weise dennoch kommen; R. Es seyn dergleichen Exempel noch nicht bekannt worden, ja es hätte nicht einmahl die zum andernmahl angestellte Inoculation, ihren Effect erreichet. Auch wäre c) der Objection, es mögten gantze Familien und Städte angesteckt wer-

werden, durch eine gute Vorsicht leicht zu begegnen. Ferner beantwortet der Herr Auctor den Einwurff der Theologorum, als würde GOttes Vorsehung und Rathschluß gemeistert, und meinet, daß man vielmehr das abergläubische Blattern-abkauffen verbiethen, und abstellen solle. Bey dem Inoculiren selbst giebt der Herr Auctor folgende Cautelen α) man solle die Materie der Einpfropffung von Subjectis guter constitution nehmen. β) niemahlen wider der Leute willen, selbige administriren und vornehmen. γ) den Patienten durch Purgiren, oder Lassen ꝛc. vorher præpariren, und δ) die Inoculation zu einer gelegenen Jahrs-Zeit, und convenablen Orth vornehmen, und die Cur von einer erfahrnen Person dirigiren lassen. Im letzten §. verweiset der Herr Auctor diejenigen, welche offt besagter Operation zuwider sind, auf die Worte des Gamalielis, in der Apostel Geschichten im V. Cap. und schliesset hiermit, und mit 10. beygefügten Thesibus, seine Inaugural-Disputation.

IX.

IX.

Exercitatio Academica ex antiquo Romanorum Iure de DETESTATIONE SACRORVM, quam ub Praesidio *C. G. Schvvarzii*, Com. al. Cæs. & P. P. ad disquirendum publicè pro- oſuit *Erneſtus Philippus Fein*, Marchico- Durlacensis, LL. Cult. d. 30 Apr. 1726. Al- torfii Norimbergensium, typis Jod. Guil. Kohlesii, 6. plagg. in 4.

GLeichwie die gelehrte Welt dem berühmten Hrn. Auctori schon viele schöne Entdeckungen in denen Römischen und andern Alterthümern zu dancken hat: also ist die in gegenwärtiger Academischen Exercitation gegebene gründliche Erklärung des in derselben abgehandelten alten Ritus wiederum billig um so mehr zu estimiren; je schwerer und dunckler diese Materie sonsten an sich selber zu seyn scheinet. Die Ursache dieser Schwürigkeit ist, daß, so viel dem Herrn Auctori wissend, niemand von denen alten Scribenten, deren Bücher wir noch übrig haben, dieses Ritus mit ausdrücklichen Worten gedencket, als nur allein Gellius, *in Noctibus Atticis, Lib. XV, Cap. 27*; und *Libr. VI, Cap. 12.* Ja, was noch mehr, so ist in dem letztern Loco eine varia lectio; welche jedoch um deß willen niemand irre machen darf, weil

die

die älteſten und beſten Codices, tam impreſſi, quam Mſcti, die eigentliche und wahre Lection beſtättigen.

Um alſo dieſe Sache in mögliche Deutlichkeit zu ſetzen, ſo præmittiret der Herr Auctor einige Argumenta welche zu der folgenden Theſi gleichſam den Weg bahnen: und nachdem er §. II. kürzlich generatim, aus Macrobii *Lib. III. Sat. cap. 3.* gewieſen, was und wie mancherley die Sacra bey denen Römern geweſen; ſo gehet er in §. *III.* fort auf die Sacra *privata*, und zeiget, worinnen dieſelbe von denen *publicis* unterſchieden ſeyen. Dieſe nemlich geſchahen, auf gemeine Unkoſten, von allen Römiſchen Bürgern, für das gantze Volck; daher ſie auch *popularia* genennet wurden: jene aber, wie ſie nur von Privat-Perſonen geſtifftet, hatten alſo auch nur ihr Abſehen auf den Flor und glücklichen Wohlſtand, entweder einzeler Leute, oder ganzer Familien. Dergleichen Sacra, welche Livius, *Lib. V, c. 52, gentilitia* nennet, waren z. E. ſolenne ſacrum *Fabiae Gentis* in colle Quirinali; Minervæ Sacra *Nautiorum*; Sacra Veneris, *Gentis Juliae*; Solis, *Aureliae*; Ditis Patris, *Valeriæ*; und andere mehr. Von dieſen Sacris *Gentilitiis* ſind wiederum einiger maſſen zu unterſcheiden die Sacra *familiarum*, welche nur gewiſſen Linien eines Geſchlechts eigen waren; wiewohl der Unterſchied inter *Gentem* & *Familiam*, welchen ſonderlich Livius, *Lib. XXXVIII. cap. 58*, zu erkennen giebt, von denen Lateiniſchen Scribenten ſelbſt nicht allemal ſo genau beobachtet wird.

Die

Die Sacra privata *ſolennia*, welche mehrentheils in Opfern beſtanden, muſten jährlich an ihrem beſtimmten Ort von allen denjenigen begangen werden, welche zu der Familie oder Linie gehörten: doch kunte ſolche, in Kriegs- und andern Gefährlichkeiten, auch eine, oder doch nur wenige Perſonen, in aller Namen, verrichten; davon wir ein gar merckwürdiges Exempel beym *Livio, V. 46*, und *Dion. Halic. Lib. VIII. Antiq. Rom.* finden. Auſſer dieſen aber, hatte faſt ein jegliches Haus ſeine Sacra *domeſtica*, womit ſie vornemlich ihre Deos Penates & Lares in beſondern Glücks- und Unglücks-Fällen verehrten: davon der ſchöne Locus beym Cicerone, in *Orat. pro domo ſua, c. 41*; und Gutherius, *de vetere Jure Pontificio, Lib. IV, cap. 6 & 7.* umſtändlich handelt. §. IV. Alle dieſe Sacra nun, ſo wohl publica als privata, kunten nicht anderſt, als publica auctoritate und mit Genehmhaltung derjenigen angerichtet werden, welche befugt waren, ſolche, nach ihrem Gutdüncken, zu hindern oder zu fördern. Dieſes Recht war, nach denen verſchiedenen Abwechslungen, ſo die, inter Patres & plebem beſtändig waltende, aemulation verurſachte, wie die meiſten andern hohen iura, bald bey dem geſamten Volck, bald nur bey dem Rath alleine. Das letztere wird mit etlichen gar deutlichen Exempeln erwieſen; und von dem erſtern iſt ſonderlich Lex Papiria zu mercken, deſſen Cicero, in gedachter Oration, *Cap. 45.* erwehnet, und gleichfalls einige Exempel

pel beybringet / woraus zu erſehen, daß, vermög dieſes Geſetzes, ſo, nach Pighii Annalibus, von dem Tribuno pl. Q. Papirio A. V. C. 419 gegeben worden, es niemals erlaubt geweſen, injuſſu plebis & populi Romani einige Sacra zu errichten, wohin auch *l. 6. §. 3. ff. de Rerum diviſ.* zielet. Zum wenigſten muſte das Collegium Pontificum davon wiſſen, als welche, krafft ihres Amts, die Religion und den äuſſerlichen Gottesdienſt zu beſorgen hatten: und iſt merckwürdig, daß Cicero, *in Orat. de Haruſp. reſp. cap. 6.* meldet, es ſeye genug geweſen, wann drey Pontifices hierinnen einig waren. Weil es zu weitläufftig, genäuer auszuführen, was in ſolchem Fall die Pontifices ſowohl, als der Rath, und das Volck, zu ſagen gehabt; ſo berufft ſich der Herr Auctor hier nur auf das notable Exempel, ſo in dem erſt allegirten loco Ciceronis befindlich, da dieſer erzehlet, was mit ſeinem eigenen Haus in dergleichen Umſtand vorgegangen.

§. V. Die Sacra, wann ſie einmal rechtmäßig geſtifftet und angeordnet waren, muſten nach dem beſtändig unterhalten werden. Dahero waren, was die privata und gentilitia anbelanget, verſchiedene Mittel und Wege, wodurch ſelbige auch auf andere fortgepflanzet wurden, welches im Lateiniſchen *Sacris adſtringi, alligari, &c.* heiſſet. So waren z. E. vor allen andern hiezu gehalten, beedes die eigene und angenommene Kinder, ſo lange dieſelbe unter vätterlicher Gewalt ſtunden. Daher ſind die Redens-Arten genommen:

in

in ſacris paternis eſſe, *in ſacris parentum conſtitui*, *in alterius gentis ſacra tranſire.* Der Hr. Auctor widerlegt bey dieſer Gelegenheit einen Irrthum des Gutherii, als wären per adoptionem die ſacra familiæ nicht verwechſelt worden, mit tüchtigen Gründen. Hernach ſo hatten auch die rechtmäßigen Ehe-Frauen Theil, wie an den Gütern, alſo auch an denen Sacris ihrer Ehe-Männer: woraus der *L. 1. π. de R. N.* zu erklären. Und endlich war überhaupts in Iure Pontificio die Verordnung gemacht, damit nicht mit dem Tode eines Haus-Vatters auch die Sacra untergehen mögten, daß derjenige ſolche ſodann über ſich nehmen muſte, deme des verſtorbenen Güter gantz, oder doch mehriſten Theils, entweder als ein ordentliches Erb, oder auch auf verſchiedene andere Wege, zu Theil wurden; welche alle der Herr Auctor, ad ductum Ciceronis, *de LL. Lib. II, Cap. 19.* wo ſelbige ordentlich erzehlet werden, kürtzlich erläutert.

§. VI. Ohnerachtet nun aber dieſer ſo ſorgfältigen Verfügung, fehlete es doch nach der Zeit nicht an allerhand Mitteln, wie man dergleichen Sacra entweder von ſich ablehnen, und auf andere bringen, oder wohl gar völlig aufheben kunte; um ſo mehr, weil ſelbige, wegen der dabey unumgänglich aufzuwendenden Koſten, allerdings eine nicht geringe Beſchwehrnus waren: wie dann auch Cicero ſolche deßwegen *moleſtiam ſacrorum*, und Feſtus *incommodam appendicem*, nennet; da hingegen

sine sacris hereditas beym Plauto proverbialiter so viel heisset, als etwas vollkommen gutes und erwünschtes; wie ausdrücklich Festus *sub h. v.* lehret. §. VII. Es ist aber hier nicht die Rede davon, was öffters mit denen Sacris bloß de facto vorgegangen; sondern nur von denjenigen Mitteln die Sacra zu veräussern und aufzuheben, welche noch einen Schein des Rechts hatten, und selbst der Religion nicht entgegen zu seyn schienen. Wie nun aber dieses anfangs eben so wenig, als die Stifftung neuer Sacrorum, ohne Vorwissen und Genehmhaltung des Volcks, der Pontificum, oder anderer hiezu berechtigter Personen, geschehen durffte: also kunten auch die res sacræ diese Qualität nicht anderst verliehren, als per solennem *exaugurationem & resecrationem*; welches sonderlich bey Tempeln und andern geheiligten Orten, so nun entweyhet werden sollten, dadurch geschahe, daß sie, mit gewissen Formuln und Ceremonien, die Götter von dannen ausgehen hiessen, und anderswo ihre Wohnung zu nehmen baten; welchen ritum *evocationis Deorum & sacrorum* vor andern Macrobius, *Lib III. Sat. Cap. IX*, beschreibet: dabey sich aber der Hr. Auctor nicht aufhält, sondern in §. VIII. fortgehet auf einen andern modum, welcher nach der Hand von den Jctis ausgesonnen, und selbst mit Consens der Pontificum gebraucht worden, vornehmlich die Sacra privata zu aboliren. Es gedenckt desselben Cicero, in *Orat.*

pro

ro *Murena, cap.* 12. mit folgenden Worten: *Sacra interire maiores noluerunt : horum* (Ictorum) *ingenio ſenes ad coëmtiones faciendas, ſacrorum interimendorum cauſſa, reperti ſunt.* Und wieder anderswo erwehnet er *alienationis ſacrorum.* Die Gelehrten haben hievon verſchiedene Meinungen, und bekennet der Hr. Auctor ſelbſt mit Joach. Camerario, *ad h. l.* daß es nicht klar genug ſeye, worinnen dieſer ritus beſtanden. Doch gefällt ihm vor andern Gronovii Muthmaſſung, welcher auch Grævius, *in notis ad h. l.* beygepflichtet: es ſeye nemlich dieſe *coemtio ſacrorum interimendorum* auf ſolche Weiſe zugegangen, daß nemlich ein Erbe, der ſich von denen mit der Erbſchafft verknüpften Sacris loß machen wolte, dieſelbe an einen darzu beſtellten Kreiß, imaginaria venditione per æs & libram, überlaſſen; worauf dieſer ſolche, nicht als ein Erb- ſondern als ein ander erkaufftes, und folglich von denen Sacris befreytes Gut, auf vorhergegangene Stipulation, dem Erben wiederum übergeben müſſen. Dieſe Meinung wird aus folgenden gedoppelten Grund wahrſcheinlich gemacht: weilen erſtlich Cicero ſelbſt, *de Legibus Lib. II. Cap. 20. & 21.* ausdrücklich gedencket, daß auf eben ſolche Weiſe auch die Legatarii von den Sacris frey werden können, wie Turnebus ſchon *ad h. l.* angemercket: hernach ſo iſt bekannt, daß überhaupts bey denen Römern dergleichen nur zum Schein angeſtellte Kauff-

te Kauff- und Verkauff-Handlungen per æs & libram gar gewöhnlich geweſen, um dadurch gewiſſe Rechte zu veräuſſern oder fahren zu laſſen: welches mit Exempeln, und ſonderlich mit der emancipatione liberorum umſtändlich erwieſen wird. Zuletzt hänget der Hr. Auctor eine kurtze Critiſche Anmerckung über das Lateiniſche Verbum *perimere* oder *interimere* an; und zeiget, daß ſolches in ſeiner eigentlichen und urſprünglichen Bedeutung ſo viel heiſſe, als *interventu emtionis alienare*: wie es dann auch in den alten Griechiſchen Gloſſariis, durch ἀλλατῶ gegeben wird. Hierbey kommt ferner §. IX. die Frage vor: ob nicht etwan gar alle die teſtamenta per æs & libram ein dergleichen Mittel geweſen, die Erben von den Sacris zu befreyen? Der Hr. Auctor negiret ſolches, wider Gutherium, erſtlich um deßwillen, weil auf dieſe Weiſe gar leicht die Sacra privata miteinander hätten zu Grund gehen können; indem dergleichen Art von Teſtamenten allgemein extra comitia, und nicht, wie Gutherius fälſchlich vorgiebt, in comitiis calatis gemacht wurden: und dann, weil die coemtio ſenum, ſacrorum perimendorum cauſa, von dieſen Teſtamenten, ſowohl ratione ſubjecti, als anderer Eigenſchafften, gantz unterſchieden geweſen. Im §. X. wird noch eines andern modi, die Sacra von ſich abzulehnen, Erwehnung gethan, welchen ebenfalls Cicero an vorgedachtem Ort, nicht undeutlich zu erkennen giebt. Es kunte nemlich z. E. ein Legatarius, der mit denen Erben

ins-

insgesamt zu gleichen Theilen gieng, und folglich auch die Sacra zu übernehmen gehalten war, entweder auf des Teſtatoris Verordnung, oder nach selbſt eigenem Gefallen, von dem ihm zugedachten legato nur eine gewiſſe Summe abziehen laſſen; ſo war er eo ipſo ſolcher Beſchwehrnus überhoben. Dieſes hieß *deductio*, oder, wie die meiſten Codices leſen, *deducta*; über welche var. lect. in einer kurtzen Note, Turnebi und Meurſii gleichlautende Critique beygebracht wird.

Hierauf geſchiehet in §. XI. der Tranſitus zur Haupt-Materie: und weil zu deren Beurtheilung die eigentliche Bedeutung des Lateiniſchen Worts *deteſtari* und *deteſtatio* gar vieles beyträgt, ſo wird vor allen hievon §. XII. umſtändlich gehandelt, und gewieſen, daß ſolches urſprünglich eben ſo viel heiſſen können, als das Verbum ſimplex und primitivum *teſtari*; nur daß die Præpoſitio DE hier in compoſitione einen gröſſern Nachdruck giebt, wie Z. E. in *deamo*, *demiror*, *debacchor*, *&c.* wie unter andern ſchon der alte Auctor des *Catholici* wohl angemercket. Es bedeutet aber teſtari 1) ſo viel, als μαρτυρειν, zeugen/ bezeugen; 2) μαρτυρεσθαι, zum Zeugen anruffen; und 3) auch ſo viel als διαμαρτυρειν, etwas mit Zeugen erweiſen/ oder *denunciren*. Der Hr. Auctor beziehet ſich deswegen auf Salmaſii und Bynkershœk Obſerv. und bemercket hier nur vornehmlich die letztere Bedeutung,

als welche dem Vocabulo *deteſtari* und *deteſtatio* ausdrücklich beygeleget wird in *L. 39. §. 2. L. 40. pr. L. 238. § 1. ff de Verb. ſignif.* Dieſe hält er für die ältere, und hingegen die andere ſonſt gewöhnliche, da *deteſtari* ſo viel heiſſet, als *execrari*, *avertere*, *amoliri &c.* für viel neuer, ob ſie gleich ſchon bey Cicerone häuffig vorkomme. Daß aber die Præpoſitio *de* in und eodemque compoſito zweyerley gantz widerwärtige Bedeutungen haben könne, wird mit den Verbis *deprecor*, *deformo*, *deſævio*, *depleo &c.* erwieſen.

§. XIII. Was nun die Deteſtationem Sacrorum ſelbſt anbelangt, ſo gehet der Hen. Auctor erſtlich remotive, und zeiget, daß es gar nicht wahrſcheinlich ſeye, daß hiedurch, als durch einen beſondern ritum, denen Erben und Legatariis ſolenniter angekündiget worden, wie ſie des Verſtorbenen Sacra von nun an zu übernehmen verbunden wären; wie wohl Cuiacius, Merillius, Gravina, Grævius, und Nieupoort, dafür gehalten. Seine Raiſon iſt dieſe: weil ſchon die allgemeine öffentliche Verordnung, und ein Geſetz vorhanden war, daß die rechtmäſſigen Erben die Sacra privata ohne hin nebſt der Erbſchafft mit über ſich nehmen muſten; und es alſo durchaus nicht nöthig geweſen zu ſeyn ſcheinet, daß dergleichen particulair-Ankündigung erſt in den Comitiis calatis, wo doch, nach Gellii Zeugnus, die Deteſtatio Sacrorum vorgegangen, noch beſonders geſchehen ſollen.

§. XIV.

§. XIV. Eben ſo wenig kan Scaligeri und Thyſii Meynung ſtatt finden, welche glauben, es ſeye dieſe Deteſtatio ebenfalls ein Mittel geweſen, ſich von den Sacris rechtmäßig loß zu machen. Dann erſtlich können ſie davon keinen tüchtigen Grund beybringen; und dann ſo ſind die Comitia calata nur in den älteſten Zeiten der Römiſchen Republic im Schwang gegangen, da die Römer vielmehr noch über den Sacris gehalten haben, als ſelbige mit Fleiß untergehen laſſen. Demnach ſo behauptet der Hr. Auctor in dem ziemlich weitläufftigen XV §o, es ſeye die Deteſtatio ſacrorum nichts anders geweſen, als ipſa ſolennis conſecratio, und zwar aus folgenden Urſachen. Erſtlich iſt eine ausgemachte Sache, und oben erwieſen worden, daß keine Sacra, ohne Zuziehung der Pontificum, und ohne Conſens des Volcks, haben können angeſtellet werden. Daher wirfft Cicero, *pro domo ſua, cap. 48* dem Clodio, der ſein Haus widerrechtlich zu conſecriren ſich unterfangen hatte, vor; quod hoc non CONCIONE TOTA TESTE fecerit; das iſt, nach der alten Art zu reden, quod minus rite *deteſtatus* fuerit. Fürs andere, ſo heiſſet Deteſtatio, nach ſeiner alten und eigentlichen Bedeutung, ſo viel als *denunciatio factacum teſtatione*; davon im vorhergehenden XII. §o gehandelt worden. Drittens iſt glaublich, daß eben dieſe Benennung deteſtationis ſacrorum von dem alten Ritu ſelbſt hergenommen iſt, wie z. E. *Teſtatio*, oder *Teſtamentum*, und *Arrogatio*;

von welchen beeden Ritibus der Hr. Auctor verſchiedenes anmercket, und zugleich erinnert, daß hieraus unſchwehr zu begreiffen, wie, nach dem Eingangs angeführten letztern loco des Gellii, der alte Ictus Seru. Sulpitius, *in libro de ſacris deteſtandis ſecundo* auch von den *Teſtamentis* handeln können. Endlich und zum vierdten, ſo braucht Cicero, zu ſeiner Zeit, da die vorerwehnte alte Bedeutung des Worts *deteſtatio* ſchon verloſchen war, in eben ſolchen Verſtand, das damahls eingeführte, oder in dieſem Verſtand gebräuchliche Wort *Obteſtatio*, an zweyen Orten, davon der eine in dem folgenden §o erläutert wird. Der andere, aus *Orat. pro Balbo, c. 14.* iſt zwar auch in den beſten Codicibus corrupt; der Hr. Auctor aber hat ihn folgender geſtalt gar geſchickt emendirt: *ſanctiones ſacrandæ ſunt, aut genere ipſo, ut Obteſtatione & Conſecratione legis; aut pœna, cum caput ejus, qui contra facit, conſecratur.* Woraus er nicht undeutlich erweiſet, daß Obteſtatio pro deteſtatione, und dieſe beede Wörter als ſynonyma conſecrationis, in dieſer Materie gebrauchet werden. Er legitimiret auch in dem folgenden dieſe ſeine Correction, und mercket hiebey noch ein und anders an, de legibus ſacratis und von denen dabey gewöhnlichen Ceremonien. Zu letzt erinnert er, daß zwar ſchon Gruchius, Onuphrius und Gutherius von der Deteſtatione ſacrorum auf eben die Gedancken gekommen, aber ohne noch ſolche tüchtig zu erweiſen.

§. XVI.

§. XVI. Dieſe Conſecratio nun wurde ſowohl mit Menſchen, als mit andern Sachen, vorgenommen, und gereichte theils zur Ehre, theils aber zur Schmach und Straffe. Bey der letztern Art / die ſo gar im Krieg gegen die Feinde gebraucht worden, iſt das Wort *Deteſtatio* zimlich in uſu geblieben, wie Z. E. aus *Liv. X. 38.* zu erſehen. Es muſte aber vor allen die Sache in Comitiis bey dem Volck angebracht werden. Auf erfolgten Conſens kunte ſogleich noch in ipſis roſtris(*Cic. pro domo ſua c. 47.*) ein Tribunus plebis, oder andere Magiſtrats-Perſon im Namen des Volcks, die Conſecration verrichten. Anfangs geſchahe dieſes nur in den Comitiis *calatis* oder *curiatis*, hernachmals aber auch in *centuriatis* und *tributis*. Derjenige, welcher conſecrirte, muſte ſolches mit bedecktem Haupt (velato capite) thun; und haben die Römer, nach Macrobii Bericht, *III. Saturn. 5.* dieſen Ritum von Ænea gelernet; da hingegen die Griechen bey ihren Sacris gerad das Widerſpiel beobachtet. Bey dem allen muſte wenigſtens einer ex Collegio Pontificum zugegen ſeyn, der dem Conſecratori die alten ſolennen Formuln und Worte gleichſam in den Mund legte (im Lateiniſchen heißt es: *præcipere ac præire verba priſca & ſolennia*) welche dieſer ſodann unverändert nachſprechen muſte. Es wird auch beym Cicerone eines foculi oder kleinen aræ portatilis gedacht, der bey den Conſecrationibus gebraucht worden. Der Herr Auctor mercket hiebey verſchiedenes,

sonderlich de discrimine *aræ* & *foci*, an. Das vornehmste aber in diesem ganzen weitläufftigen, aber eben um so mehr lesenswürdigen, So ist dasjenige, was von der *obtestatione tibicinis*, deren Cicero *l. c. c. 48.* erwehnet, beygebracht wird. Es führet nemlich hier der Hr. Auctor mit grosser Accurateſſe aus, daß durch diese Redens-Art nichts anders angedeutet werde, als eben der alte ritus detestationis sacrorum. Dann erstlich scheinet es, der Tibicen seye nicht nur deswegen bey der Consecration gewesen, weil ordentlicher Weise auch zugleich geopffert wurde, welches meistens mit Music geschahe; sondern vornehmlich zu dem Ende, daß dadurch gleichsam die gantze Versammlung des Volcks zum Zeugen geruffen würde; eben wie sonst andere solenne Denunciationes und Citationes bey den alten Römern mittelst Musicalischer Instrumenten geschehen. Fürs andere, so hat hier die Præpositio *ob* ebenfalls vim augendi significationem, wie in vielen andern Verbis compositis; und heisset also *obtestari* in dieser Materie so viel als *valde & totam concionem circumcirca testari*. Dieses wird noch mehrers erläutert durch das alte Wort *obvagulari*, welches auch der Bedeutung nach, mit *obtestari* eine zimliche Gleichheit hat. Ja der Hr. Auctor zeiget, daß *obtestari* in materia consecrationis nichts anders heisse, als *antestari* bey dem alten ritu emancipationis & vocationis in ius; sintemal die Præpositio inseparabilis, *am*, *an*, *amb*, eben so viel

viel bedeutet, als *circum*, wie vor andern Salmaſius wohl gewieſen.

Endlich wird §. XVII. dieſe durchgehends mit vieler Gelehrſamkeit abgehandelte Diſſertation mit Erklärung eines dabey befindlichen Kupfer-Blats, welches aus Montfaucons *Tom. II Supplem. ad Antiqu. explan. &c. p. 68.* genommen, und die bißher erzehlten Ritus vorſtellet, beſchloſſen.

X.

Diſquiſitio quarta Problematum Iuris Naturæ & Gentium; moderante CHRISTIANO GOTLIBIO SCHWARZIO Com. Palat. Cæſ. & Prof. Publ. XXIII. Febr. An. cIↃ IↃ cc XXVI. ad diſputandum propoſita a CAROLO ALEXANDRO GRVNDHERR ab Altenthann. Altorfii. 2½. plag. in 4.

Es hat Herr Prof. Schwarz in Altorf vormahls 5. Specimina Controverſiarum Juris Naturæ & Gentium ex Hiſtoria Græca illuſtratarum, als Academiſche Diſſertationes, heraus gegeben, welche unterſchiedenen Gelehrten nicht unangenehm geweſen. Weiln aber ſelbige Art ihm etwas zu weitläufftig vorgekommen, hat Er nach dieſem, an ſtatt ſolcher Controverſien, gewiſſe Problemata Juris naturæ

turæ auf kürtzere Art, und zwar dergestalt, abzuhandeln vorgenommen, daß Er Anfangs nur seine Thesin vorher setzet; hernach, wo es nöthig ist, einige Erläuterung und Limitationes derselben beyfüget; Drittens, die Probationes, oder Beweißthümer von seiner Thesi. vorbringet, und endlich eine Zahl der Auctorum, welche in solcher Materie pro und contra disputiret, als Consentientes und Dissentientes anführet. Welches Vorhaben der studierenden Jugend, so zum Studio Iurisprudentiæ naturalis Lust hat, nicht undienlich seyn kan; gestalt selbige sich hiedurch leicht einen Begriff von den vornehmsten disputablen Materien und controversien in Jure Naturæ machen kan; hiernechst sonderlich auf die Rationes probandi, worinnen dieser Disciplin Krafft bestehet, geführet wird; ferner eine gute notitiam von den vornehmsten Scriptoribus jedes Argumenti erlanget; und über dieses leichtlich Gelegenheit findet, sich zugleich im Disputiren zu exerciren. In gegenwärtiger vierdten Disquisitione werden auf obbeschriebene Art folgende 5. Problemata abgehandelt: I. An leges divinæ forenses Judæorum sint universales, & adhuc obligent Christianos? N. II. An Ius naturæ cadat in bruta? N. III. An leges civiles devinciant conscientiam civium. A. IV. An furti pœna capitalis sit justa? A. V. An potentia virtusque major per se afferat jus imperandi aliis? N.

XI.

Vorläuffige Nachricht / von einem neuen Tractat, so der berühmte Ritterschafftliche Consulent Herr Rößler, in Rotenburg drucken lassen wird.

„Rechts-gegründete Vertheidigung der alt „hergebrachten Fränckischen Lehens-Gewohnheit, vermöge deren die Collaterales, „die Succession in denen Fränckisch-so wohl alt- „als neuen Lehen ohne Unterscheid, ob sie von „dem Primo Acquirente abstammen oder nicht, „auf gleichen Nahmen, Stammen, Schild und „Helm zu behaupten, berechtiget seynd. Worinnen deutlich gezeiget wird: Was es mit dieser Consuetudine Franconica inveterata vor „eine ursprünglich wahre Bewandtnüß habe, und „welcher gestalten dieselbe nach deren besondern „Rationabilität und übrigem erforderlichen „Rechts-Bestand, insonderheit auch nach denen „vorhandenen eigenen Lehenherrlich-in- und auß„ser-gerichtlichen Bekanntnüssen, beeidigten „Zeugenschafften, vielfältig geschehenen Actibus Investiturarum conformium, gerichtlicher „Entscheidung der niedergesetzten Mann-Lehen„Gerichter, und darauf in supremo Judicio „Cameræ Imperialis gerechtest erfolgten Be„stättigungen, mit Beyfall der Rechten und be„währ-

„währtesten Authoritatibus, quoad Capita „Fundamentalia, gründlich zu betrachten, zu„gleich auch von denen, gegen diese Observan„tiam Feudalem ex Adverso vorgebrachten „Objectionibus standhafft zu vindiciren ist. ꝛc. „Gedruckt Anno 1726.

XII.

Nova Literaria & curiosa aus Oehringen.

HErr Licentiat Jan Hoch Gräfl. Hohenloischer gemeinschafftlicher Stiffts-Prediger, Ober-Superint. und Consistorial-Rath, hat bey dem letztgedachten Synodo, 79. Theses de pace religiosa ejusque valore perpetuo & inviolabili drucken, und darüber disputiren lassen. So ist auch von Herrn Georg Philipp Böheim, Hoch Gräfl. Gemeinschafftlichen Stadt-Pfarrer und Scholarcha in Oehringen, ein schönes Carmen in Druck gekommen, worinnen Er dem Hochgebohrnen Graffen und Herrn, Herrn Ludwig Gottfried Graffen von Hohenloh und Herrn zu Langenburg, zu seinem Hohen Namens-Tag, welcher eben einfiel, da die in dem Herrschafftlichen Garten zu Pfedelbach florirende Aloe, in grösten Flor gestanden, unterthänigst gratuliret hat. Nicht weniger hat Herr Ludwig Gottfried von

Ober

Oberhauſen Diaconus in Pfedelbach / die *Perſonalien* und Abſchieds-Rede der bemelden blühenden und verblühenden Americaniſchen *Aloe* herausgegeben, und dadurch ein gutes Specimen ſeiner Poëſie an den Tag gelegt. Die Aloe war 24. Schuh hoch, hatte 19. Aeſte, und an denſelben 3918. Blumen.

Inn-

Innhalt der Fünfften Sammlung.

I. Joh. Georg von Eckhart Nachricht von der alten Saltzburg und dem Palaſt Saltz in Francken. 303

II. D. Heimreichs fortgeſetzte Erklärung einiger im Talmud mentionirten Vegetabilien. 314

III. D. Beringeri Specimen primum Lithographiæ Wirceburgenſis. 321

IV. D. Fichtneri Diſſertatio de eo, quod juſtum eſt circa claves & Clauſtra. 326

V. D. Schulzii Diſſertatio de Sanguinis miſſione in Peſtilentia. 331

VI. Nachricht von dem Jubilæo des Horti Medici zu Altorff. 334

VII. Leben des berühmten Mahlers, Lucas Cranach. 336

VIII. Mulichii Diſſertatio de Variolarum inſitione. 355

IX. Schwarzii Exercitatio de Deteſtatione Sacrorum. 359

X. Schwarzii Disquiſitio quarta Problematum J. N. & G. 373

XI. Vorläuffige Nachricht von Herrn Conſulent Rößlers Tractat. 375

XII. Nova Literaria & curioſa aus Oehringen. 376

IOHANN GABRIEL DOPPELMAIR.
Mathem. Prof. Publ. Noriberg. Acad.
Imperial. Leopoldino-Carolinæ Naturæ curios. ut et Societ. Reg. Borus. Scient.
Sodalis.

Fränckische ACTA ERUDITA ET CURIOSA, Die Geschichte der Gelehrten in Francken, Auch andere in diesem Crayß vorgefallene Curiosa und Merckwürdigkeiten in sich haltend.

Sechste Sammlung.

Nürnberg/
In Wolfg. Mor. Endterischen Buchladen.
Und bey Julius Arnold Engelbrecht.
1727.

I.

D. Christoph. Jac. Trevv, Relation von der in dem 1726ten Jahr zu Nürnberg verblüheten Aloë Americana Clus.

ES haben unterschiedliche Gärten und deren Besitzere in Teutschland, sich seit hundert Jahren (a) unter andern, sonderlich auch durch die zur Blüthe gebrachte Aloëm Americanam berühmt gemacht. Dieses ist nun ebenfalls Tit. Herrn Joh. Magno Volkamer, allhier in Nürnberg, und zwar am ersten, zu theil worden, indeme er das Vergnügen gehabt, in obermeldtem Jahr dieses wundervolle Gewächs in seinem, in der Vorstadt Gostenhof liegenden, ansehnlichen, und bereits von seinem seel. Herrn Vatter, durch die in Druck gegebene Nürnbergische Hesperides, bekannt gemachten Garten zur Blüthe zu bringen. Obwohlen nun fast beyjeder Ge-

(a) Es werden nemlich diejenige / welche An. 1627. zu zu Anspach / und An. 1633. zu Augspurg geblühet haben / wo nicht vor die ersten / doch unter die ersten / welche in Teutschland zur Blüthe gelanget / gerechnet. Ephem. Nat. Cur. Dec. I. An. VII. & VIII. Observ. 231. Dec. II. An. X. App. p. 56.

legenheit, die dieſe ſeltene Blüthe gezeiget, eine Beſchreibung derſelben vorgekommen, ſo wird jedoch eine gründliche Relation von der auch allhier zur Vollkommenheit gelangten, keinen Uberfluß machen; zumalen noch unterſchiedliches iſt obſerviret worden, welches andere übergangen haben. Es hatte aber dieſes Gewächs, welches nunmehr das 26. Jahr erreichte, ſeit 17. Jahren, in fleißiger Wartung, obgedachten Herrn Volkamers Kunſt-erfahrner Gärtner, Johann Georg Weidner, und ſtunde ſolches anfänglich in einem Kübel, ſeit 14. Jahren aber in einem Kaſten von 3. Schuhen ins Quadrat, und zwar jedesmal, den gantzen Sommer durch, unter freyem Himmel, ſo daß es niemals durch eine geſchloſſene Wärme getrieben wurde. Die Zahl ſeiner Blätter mehrte es dergeſtalt, daß deren ſeit gedachten 17. Jahren, über 150. unterwärts weggeſchnitten wurden, und doch im verwichenen Frühe-Jahr, als ſich der Trieb des Stengels äuſſerte, noch 78. übrig blieben, davon die gröſten 7 3/4. Schuh (a) lang, und bey ihrem Anfang, ſo weit er kunte geſehen werden, 3/4. Schuh breit, und eben ſo dick, anbey ſo ſtarck waren, daß ein Mann ſicher darauf ſtehen kunte. Der eigentliche Anfang aber dieſer Blätter, welcher am breiteſten, jedoch nicht viel über 1. Zoll dick war, lage über 1/2. bis 3/4. Schuh tief verborgen, indeme ſie ſich in gedachter Diſtanz rund herum ſo feſte in einander ſchloſſen, daß ſchwerlich

(a) Hier ſowohl als in folgenden iſt jedesmal der Nürnbergiſ. Stadt-Schuh von 12. Zoll zu verſtehen.

lich eine Fuge dazwischen kunte gesehen werden. Die Dicke nahme mehr und mehr, und zwar sehr mercklich, zu, die Breite hingegen ab. Nächst am Stamme, so weit nemlich eines das andere auf gedachte Weise bedeckte, waren sie hart und so glatt, als ob sie poliret wären, anbey von Farbe weißlicht oder blaß-gelb; übrigens aber aus dem blaulichten schön dunckel-grün, an der äussern Fläche gewölbet, an der innern ausgehohlet, an beeden Seiten scharf, und bey einigen gegen die Mitte, bey andern gegen das Ende ihrer Länge, ruckwärts gebogen, diejenige ausgenommen, welche die Schliessung des sogenannten Hertzens machten; als welche mit ihrer Vereinigung, eine Pyramide vorstelleten, auch nach der Hand, da sie sich theileten, noch eine lange Zeit aufrecht stunden. Ferner waren diese Blätter, ausserhalb ihrer Schliessung, an beeden Seiten, und an denen Extremitäten, mit harten und braun-rothen Stacheln versehen, davon bey denen grösten der äusserste eines guten Zolls lange, beym Anfang $\frac{1}{2}$. Zoll im Diametro dicke, am Ende aber sehr spitzig war, und die von beeden Seiten zu unterst gantz dichte beysammen stunden, hingegen sehr klein und kaum zu fühlen waren; die obern aber, in der Distanz von 1. bis 2. Zoll, aus einer breiten Basi (wie bey den Rosen-Stöcken,) etwan zweyer Linien (a) hoch hervor kamen. Die Substanz der Blätter war, so weit sie einander bedeckten, aussen herum, doch kaum einer halben Linie dick,

(a) $2\frac{1}{2}$. von einem obgedachten Zoll.

holtzigt und gelblicht-weiß; inwendig von der Dichte einer ſtarcken Rübe, anbey etwas safftig, doch bald trocknend, auch mit vielen licht-grünen, der Länge nach lauffenden, und einem ſtarcken Faden oder Zwirn ähnlichen, Faſern, (die ſich alle in dem äuſſerſten Dorn zu endigen ſchienen,) untermenget, und, nächſt am Stamme, aus dem weiſſen etwas Fleiſch-färbig, übrigens aber ſchloſſen-weiß. Auſſerhalb der feſten-Schlieſſung war dieſe weiſſe Subſtanz um und um mit einer nicht gar dicken, eben ſo dichten, aber Safft-grünen umgeben, und dieſe mit einer weiſſen, zarten, doch dichten, und der Cuticulæ humanæ, oder dem zärteſten Pergament, faſt ähnlichen Membrana (welche Stück-weiß abgeſchählet werden kunte,) überzogen, dadurch aber in das blaulichte etwas verwandelt. Der Geruch der Subſtanz war zwar nicht gar ſtarck, doch widerlich, und dem bekannten Aloë-Safft der Apothecken faſt ähnlich. Der Geſchmack gleichte anfangs faſt einer weiſſen Rübe, bald aber wurde er etwas widerlich, und letzlich beiſſend; ja es war der Safft dieſer Subſtanz ſo ſcharff, daß denenjenigen, die die Blätter abgeſchnitten, wo ihnen etwas davon auf die bloſſe Haut gekommen, brennende Blattern aufgefahren ſind. Dieſer Safft, ausgepreßt, war zimlich wäſſericht; inſpiſſirt, bekame er eine dunckelbraune Farbe, und kunte lange Zeit zu keiner andern Conſiſtenz, als einer dicken Latwerge, gebracht werden, erlangte aber endlich doch eine Härte, wie andere getrocknete Succi, verlohre an-

re anbey den widerlichen Geruch fast völlig, behielte aber einen, aus dem säuerlichen etwas bittern und scharffen Geschmack, ist also von dem Safft der gemeinen Aloë der Apothecken völlig unterschieden. Ausser diesem Safft wurde an denen Blättern, sonderlich aber ihrer untern Fläche, da, wo sie einen Ritz bekame, von geraumer Zeit her, ein flüßiges, weißlichtes und durchsichtiges Hartz, (dann es sich in dem Munde mit dem Speichel nicht mischte,) aber ohne allen Geschmack und Geruch, (ausser auf glühenden Kohlen, da man etwas angenehmes spühren kunte,) manchmalen zimlich häuffig gefunden. Der Stamm dieses Gewächses beliefe sich zu unterst, gegen die Wurtzel, auf 4½. Schuh, der Stengel aber, ausserhalb denen Blättern, auf 2½. Schuh in die Rundung gerechnet. Dieser Stengel nun wurde in der Mitte der geöffneten sogenannten Hertz-Blätter zum ersten wahrgenommen bey Abdeckung des Hibernaculi, zu Ende des Aprils dieses Jahrs, und erlangte bis den 8. Tag Maji die Höhe, von der Fläche des Erdreichs im Kübel angerechnet, von 7½. Schuh. Seinen folgenden Wachsthum benebst der Witterung (a), wie solche durch genaue Ob-

(a) NB. Die Scala des Barometri ist nach Rheinländischen Zollen von 12. Linien/ und des Thermometri Florentini ober- und unterhalb (welches in der Tabell mit a. und d. i. e. ascendendo & descendendo, unterschieden worden /.) dem Puncto Temperati, in der Mitte / insgemein mit * oder o bezeichnet / auf gleiche Weise abgetheilet / die Veränderung aber / des Morgens um 5./ Mittags um 12. und Nachts um 9. Uhr / angemercket worden.

ſervationes von Tit. Herrn D. Joh. Carl Roſt, meinem Hochzuehrenden Herrn Collegen, angemercket, und mir gütigſt communiciret worden, wollen wir deßwegen von Tag zu Tage beyfügen, weil auch zu der Zeit keine Beyhülffe durch eine geſperrte Hitze geſchahe, ſondern das Gewächs bloß vor Regen und Wind beſchützet wurde, um deſto deutlicher zu ſehen, ob und wie vieles die Witterung zu ſeinem Wachsthum contribuiret hat.

Vide Tab.

Alſo iſt nun dieſer Stengel innerhalb 72. Tagen 214. Zoll hoch geworden, woraus erhellet, daß ſein Wachsthum zwar, in Anſehung ſeiner Dicke, mit einer Verwunderungs-würdigen Geſchwindigkeit, doch aber weit nicht ſo ſchnell, als einige vorgegeben haben, geſchiehet. In denen folgenden Tagen kunte der Wachsthum des Stengels kaum mehr geſpühret werden, erlangte aber endlich die Höhe von 26. Schuhen. Es hätte aber vermuthlich die Natur ein mehrers præſtiret, und geſchwinder operiret, wann ihr durch die Kunſt mehrere Beyhülffe, vorderſamſt durch mehrern Zugang der Nahrung, geſchehen wäre. Dieſes iſt noch in Anſehung des Stengels anzumercken, daß, ehe er ſich in Aeſte zertheilte, ſeine Spitze offtmals Weſt-wärts zimlich gekrümmet ſtunde, und ſich hin und wieder ein gleiches Hartz, deſſen bey denen Blättern erwähnet worden, ſehr häuffig zeigte; daß auch der Stengel durch viele Blätter,

Tage Naji d. 9.	Wac Zo 3.	
		Wind/Abends Regen.
10.	2	
		l.
11.	2	chmittag Strich-Regen/ streichen- ſchein.
12.	3	tag windigt. l.
13.	3	twas Wind / Nachmittag ſtarcker
14.	5	enſchein/Nachmittag ſehr windigt ſt heiter / Mondſchein.
15.	6	cken aus Oſten.
16.	3.	d. Nachmit. Wolcken aus S. O.
17.	3½	olcken aus Süd-Oſten.

›Blicke/Wind/Blitz in Westen.

grosser Schlag- und Platz-Regen/Wind/Vormit-
s Spreu-Regen.
chmit. biß 5. Regen, darnach ☉bl. frische Lufft.

chte und dunstige Lufft.
sch. streichender Wind Nachmit. ein Halo um die
(Sonne.

Lufft.
rnblicke.
/ theils heiterer Himmel.

iß nach 7. Landreg. darnach trüb u. etwas windig.
nschein.

icke.

sten und absonderlich N. W. heiter/Wind.

chaaf-Wolcken.
N. N. O. und Sonnenschein/windigt.

Tage Mayi	W
). 27.	ken, etwas Wind. /trocken/Nachmittag Wind.
). 28	cke/warmer Sonnenschein.
). 29.	Ost-Wind/heisser Sonnenschein.
). 30.	wie seit d. 26. allezeit bey Tag, Dörre streifft und unrein.
. d. 31.	r/heisser Sonnenschein/der bißherige bestättigt die Dörre.
Junii.	
. d. 1.	
). 2.	der Wind. s Gewölcke aus Sud und Westen ich Blitz.
). 3.	Wolcken/sehr frisch und streichender in S. Ost. einmahl Donner. nenschein / windigt, Nachmittag um r Strichwolcke Abends ziemlich trüb

ölcke / Sonnenblicke / geſchwillig.
Weile.

:. Land-Regen.
ein / Abends um 6. ſchiene ſich eine groſſe Gewitter-
nzumachen / gieng aber mit kurzen ſtürmiſ. Wind-
eu-Reg. nördl. vorbey um halb 7. Abend-Röthe.
Stern-Blicke.

nd unrein.
Süden.

ge Wolck. aus O. ſehr wind. und Sonenſch. Dörre.

ormitt. ſehr windigt.
r Sonnenſch. und warme Lufft, Dörre, einige Wol
O. Abends in Süden.

S. O. S, windicht, warm, Dörre.

rm, Dörre, Nachmit. Wetter-Wolcken aus S. O.
nds um 5. und 6. ſtreichender Tropf-Regen und
n aus Süd-Oſten daſelbſt etlichmal Donner,

Tage Junii.	Wach Zoll	
7 d. 11.	4.	Wind, Dürre, Nachm. zwiſchen 2. gen, der Wind variiret aus S. O. und 5. N. W. dann wieder N. O. chtig um dieſe Zeit.
. 12.	3.	Südl. Nachm. um 4. einiger Re- rcker Land-Regen.
. 13.	3.	Regen. und feucht, geſchwüllig Nachmit- und 4. biß 7. ſtarcker Landregen.
. 14.	5.	licht.
. 15.	5.	Nähe ſehr ſchwartz am Him mel Oeſtlich Regen.
). 16.	3.	tag von 1. biß 4. Regen, darnach Borealiſcher Wind.
. 17.	3.	in, windigt biß Abends um 5. A

enig Regen.
Nachmittag Sonnenblicke.
:it Abends.

ihl.
s Osten / windigt seit Vormittag.
l.
scher Wind.

he Lufft.
)örre / etwas Wind.

) Streiff-Wolcken, Vormittag windigt.
heisser Sonnenschein, einige Abend. Röthe.
lcken, etwas unrein.
: Wolcken, Vormittag Wind.
en aus Osten, windigt wie bißher alle Tage, da sich A-
) legte.
)arme, matte Lufft.
) unrein.
warm, Nachm. um 3, in S. in der Ferne Donner, der
darauf wieder Oestl. eingerichtet, biß 6. wind. Abend
(Röth.

lckigt.
t/geschwülig doch kühler ziemlich streichender Wind
nach 7. ein streichendes Gewitter aus W. nach Os
h nicht langen Regen.
Wolcken.
h 7. Regen, Vormittag Sonnenschein.

Tage Junii.	Wa… Z…
…. 27.	…rden / windigt. …r Himmel aus Westen und etwas …ind/Nachmit. starcker Land-Regen.
. 28.	…was Spreu-Regen.
…. 29.	4…h/ Vormittag Wind. …nbl. Wind / Nachmittag um 3. ein (wenig Regen gespröde/trübe.
…. 30.	3… …echen/Nachmittag warm.
Julii …. d. 1.	3…Regen/ Vormittag viel Regen. Wind und Sonnenschein.
…. 2.	…nnenschein.
…. 3.	…enblicke. …itag ¼. nach 1. ein ziemlich Gewitter Platz-Regen ꝛc. darnach Wind und …ieder Regen/Abends wolckigt.
…. 4.	…Regen darnach Wind. …as Regen.
…. 5.	2…us N. Wind und heiter/gantz schön. …sch. geschwül. in der ☉ Abends von mit stürmis. Wind. u. vielen Regen in …on N. nach S. in der Nähe Gewitter.

ewölcke / kühl und ſtreichende Lufft aus S. O. die
hbrechen.
)mittag Regen/Abends trübe.

tag Spreu-Regen.
tag ſtarcker Regen/ Abens trübe.

Sonnenſchein.

h.
was windigt / warmer Sonnenſchein.
doch unrein.

geſtreifft.
s Wind/geſchwüler Sonnenſchein.
ſtig aus S. W. warm und geſchwüllig.

Sonnenſchein und Wolcken/geſchwüllig/ um 11.
opff-Regen.
nenſchein/warme matte Lufft.
n.

)ein.
Wolcken/ſehr warm/heiſſer Sonnenſchein.
r und vielen Blitzen in S. und. S. O. biß O. um 10.
ns/u. zog ſich ſeitwärts von S. nach N. mit Blitz.
Vormit. ſtreichende Gewit und Regen/etwas wind.
onnenſchein/und unrein.
Sternblick.

l.
)

Tage Julii.	Wach Zol	
D. 15.	0.	
☽. 16.	2.	ein/Nachmittag windig.
☾. 17.	3.	en.
		us S. W. gerade dem scheinbaren Stunde vor 3. bis ½. Stund nach in der Ferne südlich und westlich lossen/zum theil wie Küchern / va- aus S. S. O. S W. ꝛc. hierauf das Gewitter scharf bey uns mit nchmal etwas Schlossen / dazwi- N. Oestl bis zum S. Westl. Ge- cht stürmisch aus Osten mit gräß- and in N. O. ohngeachtet der Ge- S. S. W. nach N. N. O. war/ rte aber und blitzte noch immer in
18.	3.	doch starcker Strichregen, ☉sch. Better-Gewölcke aus W. Nach- gen.
19.	3.	gwas Wind.

ter, deren bis an den ersten Ast über 30. gezehlet wurden, gleichsam abgesetzt zu seyn schiene, (eben als man an den Sparges-Stengeln, kleines mit grossen zu vergleichen, wahrnimmt,) davon die untersten an Farbe und Gestalt denen Blättern des Stammes gantz ähnlich, und nur in der Grösse unterschieden; die folgenden aber, nach Proportion der Länge, viel breiter, dünner, bleicher, auch nur mit wenigen und gantz subtilen Stacheln versehen waren, über dieses, ehe die Blüthe vollkommen wurde, nach und nach verdorreten, und gantz braun wurden, da man alsdann sehen kunte, daß unter jedem solchen Blat eine Protuberanz, als ein Ansatz eines Astes, der nicht vollkommen werden kunte, verborgen lage. So war auch der gantze Stengel grün, wie die Blätter, bis an die Aeste rund und gerade, übrigens aber mehr hin und her gekrümmet, und eckigt, oder vielmehr der Länge nach, durch die Fugen, worinnen die Aeste, ehe sie sich ausbreiteten, gelegen, ausgehohlet. Die Aeste nun aber, deren an der Zahl 39. waren, kamen in der Höhe des Stengels von 14. Schuen, in wohl-proportionirter Ordnung tractu quasi spirali hervor, waren, nahe am Stamme, gleichfalls mit einem grünlichten, aber bald verdorrenden Blate gezieret, und beugte sich in Form eines ſ, als die Schenckel von einem Henckleuchter, etwas unterwärts; von Farbe waren sie dem Stengel gleich, von Figur nicht rund, sondern an oben und unten gleichsam platt gedruckt, und also von innen nach aussen etwas eckigt. Die

gröſten waren bey $3\frac{1}{2}$. Schuh lang, und am Urſprung $4\frac{1}{2}$. Zoll dick. Ein jeder Aſt theilte ſich zu äuſſerſt in viele kleine Aeſte, und dieſe in faſt aufrecht ſtehende, ungefehr eines Daumensbreit lange, von Farbe etwas lichtere, und an der Zahl ſo viele Zweige, als Blumen an jedem Aſt hervor kamen. Bey jeder Abtheilung der Aeſte ſowohl als ihrer Zweige kunte man ein nach Proportion kleines, weißlichtes Blätlein obſerviren, welches bey denen Zweigen zwiſchen denen Knöpfen hervor ſahe, aber gar bald, ehe ſich nemlich die Knöpfe theileten, verdorrete, und braun wurde. (a) An denen obgedachten Aeſten wurde, der Ordnung ihrer Situation nach, mit möglichſter Sorgfalt, folgende Anzahl der Knöpfe (davon wenige, ehe ſie aufblüheten, abfielen,) gefunden:

Aſt.	Knöpfe.	Aſt.	Knöpfe.
1.	59.	Transp.	2983.
2.	97.	11.	368.
3.	411.	12.	395.
4.	246.	13.	308.
5.	291.	14.	305.
6.	358.	15.	315.
7.	418.	16.	337.
8.	342.	17.	310.
9.	413.	18.	291.
10.	348.	19.	346.
	2983.		1958.

(a) Dadurch wurde denen Unerfahrnen Gelegenheit gegeben/ zu glauben/ ob wolten die Blumen vor ihr Vollkommenheit verwelcken.

Aſt.	Knöpfe.	Aſt.	Knöpfe.
Transp.	5958.	Transp.	7907.
30.	287.	30.	97.
31.	282.	31.	40.
32.	284.	32.	55.
33.	218.	33.	36.
34.	202.	34.	28.
35.	169.	35.	33.
36.	148.	36.	16.
37.	149.	37.	15.
38.	140.	38.	12.
39.	70.	39.	26.
	7907.		8265.

Dieſe Knöpfe ſtunden alle aufrecht, welchen Situm auch die geöffneten Blumen bis zu ihrer völligen Verwelckung behielten. Die Gröſſe eines vollkommenen Knopfes war $1\frac{2}{3}$. Zoll lang, und im Diametro $\frac{1}{2}$. Zoll dick, die Farbe bleich oder weißgrün, und einem weiſſen Lilien-Knopf ſehr ähnlich. Unter dem Knopf zeigte ſich gleich im Anfang die Matrix oder Capſel des Saamens (a). Dieſe Matrix, war bey einer vollkommenen Blume grün, vom Stamm nach auſſen zu etwas in die Rundung gebogen, faſt dreyeckigt, $1\frac{1}{4}$. Zoll lang, und 4. bis 5. Linien dick. Die geöffnete Blume theilte ſich in 6. Theile, behielte die obgedachte Dicke des Knopfes, wurde aber um 1. oder 2. Linien länger,

(a) Dadurch iſt dieſe Art von denen meiſten andern Aloën unterſchieden / als welche die Capſulam Seminalem innerhalb der Blume tragen.

ger, und an der Farbe etwas bleicher oder gelblichter. Die Subſtanz war ſo zarte nicht, als andern Blumen gemein iſt, und ſchiene dahero, ſowohl in Anſehung der Farbe, als auch der Subſtanz, wie auch ununterbrochenen Zuſammenhang mit der Matrice, einem Calyci oder Perianthio ähnlicher, als einer Blume, zu ſeyn. Es iſt aber dieſe Blume, wann ſie genau unterſuchet wird, nudus, monopetalus, hexapetaloides regularis, über die Helffte, nemlich ihrer Länge, in 6. Lacinias geſpalten. Die drey äuſſern Laciniæ, welche mit denen 3. innern alterno ordine ſtehen, ſind etwas breiter, und die innern an ihrem gantzen Umkreiß, ſo weit ſie nemlich von denen äuſſern bedeckt werden, um ein gut Theil dünner. Ehe die Blume ſich öffnet, ſtoſſen die drey äuſſern Laciniæ zu oberſt zuſammen, und bedecken daſelbſt die innern völlig, und wann ſie ſich öffnet, breiten ſich die Laciniæ nicht aus, ſondern bleiben vielmehr gegen das Centrum mit ihrer Spitzen etwas gebogen. Obwohlen nun aber die Blume bis auf ihren Grund nicht geſpalten iſt, ſo ſind doch deſſen Laciniæ bis dahin durch Sulicos diſtinguiret. Wann ſich die Blume öffnet, zeiget ſich ferner das Piſtillum, oder der Stylus, der aus dem Centro der Blume hervor kommet, nicht viel höher, als die Blume. Dieſer iſt von Farbe weißlicht, rund, etwan einer halben Linie im Diametro dick, und zu oberſt mit einem dreyeckigten und dreymal ſo dicken Capitulo verſehen, inwendig hat er durchaus eine augen-

ſchein-

scheinliche dreyeckigte Höhle, die zu oberst im Capitulo in drey Fächlein getheilet zu seyn scheinet, doch aber von aussen keine sichtbare Oeffnung hat. Die Stamina entspringen ex lateribus Floris (haben aber doch eine sichtbare Continuation bis ad Centrum fundi) nemlich zuunterst aus der Mitte der Breite einer jeden Laciniæ eines, und also an der Zahl 6. Diese sind bey ihrem Ursprung Linien-dick, aber nicht rund, sondern platt, auch nicht sichtbarlich hohl, und endigen sich in eine subtile Spitze. Ihre Länge beläufft sich, so bald die Blume geöffnet ist, ausserhalb derselben, nochmals so lang als die gantze Blume ist. Zu oberst sind diese Stamina mit Gold-gelben Virgulis oder Apicibus, von der Länge eines starcken Zolls, und von der Breite zweyer Linien, von Figur und Structur aber, als e. gr. bey denen weissen Lilien, versehen, dann sie, wie bey jenen, aus zweyen langen, runden Thecis, die gantz subtil durch ihre Länge zusammen hängen, bestehen, und, wann sie bey Welckung der Blume vertrocknen, der Länge nach aufspringen, und einen Gold-gelben Staub fahren lassen (a). Ehe die Blume sich öffnet, liegen die Stamina zweyfach gebogen, und die Apices, der Länge nach, um den Stylum herum. Die gantze Hohligkeit der Blume ist im Anfang ihrer Oeffnung mit einem klaren und

(a) Weil diese Apices so groß sind / weit über die Blume hervor / und dichte beysammen / gleichwie die Blumen selbsten / stehen / werden sie von vielen vor die Blumen / und diese daher vor Gold-gelb angesehen.

und wässerichten, doch etwas klibrichten Liquore angefüllet, der aus dem Grund derselben hervor quillet, eine zimliche Süsse (wiewohl nach einiger Personen Geschmack etwas weniges widerliches nachfolgte,) aber nicht jederman allzu angenehmen, doch auch nicht widerwärtigen, und überhaupts nicht gar starcken Geruch hatte, mit welchem der Geruch der Blume überein kommet, welcher gleichwohl zur Zeit der grösten Flor, wann die Lufft starck gieng, von ferne verspühret wurde. Dieser Liquor, wann er zur obbenannten Zeit aufgefangen wurde, wurde innerhalb 28. Stunden trüb, molckigt und säuerlicht, wann er aber in der Blume bliebe, bis er selbsten abtropffte, wurde er etwas dicker, süsser und gelb, als ein dünnes oder mit Wasser vermengtes Honig, und conservirte sich bis gegenwärtig unveränderlich; der Rest, so mit der Blume vertrocknete, inspissirte sich als ein dickes, lauteres Honig, von gleicher Süßigkeit. Einigen Personen, die von diesem Liquore einen guten Schluck nahmen, verursachte er gelinde Vomitus, bey andern aber viele Sedes, doch ohne Beschwehrnuß. Wann die Blume anfieng zu welcken, (welches von der Zeit ihrer Oeffnung insgemein in dreymal 24. Stunden geschahe,) wurde sie gantz blaß-gelb, der Stylus aber wuchse indessen so lang, daß er die Blume an Länge wohl dreymal übertraf; die Stamina hingegen rümpften sich zusammen, trockneten, und hiengen unterwärts, bis endlich auch der Stylus mit samt der Blume vertrocknete, solche sich in einem Stuck

von

von der Matrice oder Capsula seminali loßmachte, und abfiele, dadurch aber genugsam von einem Perianthio monophyllo distinguirte. Dieses mercken wir noch von der Blume an, daß die erste den ersten Tag Augusti, und die letzte den 12. Septembris, sich geöffnet, mithin die gantze Flos 43. Tage gewähret, und den äusserstен Gipfel zur Vollkommenheit gebracht hat; daß auch die meisten Blätter ihren Safft und Krafft, während dieser Zeit, dergestalt dargereichet haben, daß sie, so starck und feste sie vorhero gewesen, nunmehro fast verwelcket und verschrumpfet, darnieder liegen. Obwohlen nun die meinsten Blumen, zusamt ihren Capsulis seminalibus, abgefallen sind, so blieben doch einige wenige, an denen obersten Aesten aber fast die Helffte, übrig, und wäre zu wünschen, daß die Gelegenheit erlaubet hätte, das gantze Gewächse vor dem einbrechenden Herbst zu schützen: ohne Zweiffel würden solche zu ihrer vollkommenen Reife gelanget haben. So wurde aber der Stengel den 9. Octob. so nahe vom Stamme, als man wegen der Blätter beykomen kunte, abgenommen, und zur Austrocknung aufgehangen, an welchem in verwichenem Monat December noch einige Capseln hiengen, aber im Wachsthum weiters nicht avancirten. Indessen hat doch das Glück, auch die Fructification vollkommen zu sehen, nicht gäntzlich ermangelt; dann man observirte, daß, nachdeme die Blume abgefallen, sie zu oberst an der Matrice einen kleinen Umbilicum nach sich liesse, die Capsula se-

minalis gröſſer und mehr dreyeckigt wurde, an der Farbe aber unverändert, und nah oben zu noch eine geraume Zeit zugeſpitzt bliebe, ſodann aber die Spitze ſowohl als die Ecken mehr und mehr runder wurden. Die gröſten bekamen die Länge von $2\frac{1}{4}$. Zoll, und die Dicke im Diametro, von einem Eck bis zur gegenüberſtehenden Fläche, 1. Zoll. Inwendig war eine ſolche Capſel in drey Hertz-förmige Fächlein eingetheilet, und jede enthielte eine doppelte Lage vom Saamen, deren in einer Lage über 50. und alſo in einer Capſel über 300. gezehlet wurden, aber noch gantz weich und weiß, und am Geſchmack friſchen abgeſchählten welſchen Nüſſen ſehr ähnlich waren. Die Subſtanz der Capſeln war anfänglich weich, und zoge ſich aus ſolcher, wann ſie über quer entzwey gebrochen wurde/ ein klebrichtes Weſen, als Fäden, heraus: bey denen gröſten aber wurde ſie ſchon zimlich hart und holtzigt. Alſo verhielte ſich die Frucht bey Abnehmung des Stengels; als aber dieſer Tagen eine von denen groſſen Capſeln, die bis gegenwärtig am Stamme hängen geblieben, geöffnet wurde, zeigten ſich, zur gröſten Verwunderung und Vergnügung, unter denen übrigen verwelck- und vertrockneten, unreifen, 6. vollkommene und friſche reife Saamen. Dieſe ſind faſt rund, jedoch nach innen, wo eine Lage an die andere ſtöſſet, gleichſam etwas gerade abgeſchnitten, ohngefehr $\frac{1}{4}$. Zoll lange, etwan um eine halbe Linie ſchmähler, und nach auſſen faſt einer gantzen, nach innen aber nur einer halben

ben Linie dick, (von welcher Dicke ſie aber, nach ihrer Austrocknung etwas erlohren,) anbey glatt und aus dem ſchwartzen bräunlicht, welches eine ſubtile, doch harte Schaale um den weiſſen Kern machet. (a) Schlüßlich iſt noch zu melden, daß bey Examinirung der Subſtanz des Stengels auch dieſes iſt obſerviret worden, daß ſolche war von auſſen ½. Zoll breit, zimlich hart und holtzigt, inwendig aber durchaus ſo locker, ſchwammigt und leicht, als der Kern am Holder, doch aber mit ſehr vielen, der Länge nach lauffenden, Faſern, gleich als die Subſtanz der Blätter, untermenget. Der Geſchmack dieſer ſchwammigten Subſtanz ſchiene anfangs taub zu ſeyn, bald aber funte man eine angenehme, jedoch ſehr ſchwache Süſſe, aber gar keinen Geruch verſpühren. Von der Wurtzel ihrer Beſchaffenheit hätte man gerne auch ein zuverläßiges angefüget; weilen aber der Stamm, der

(a) Dieſes iſt / ſo viel man weiß / die erſte Beſchreibung einer reifen Frucht von dieſem Gewächſe ; da hingegen das Kupfer-Blat / welches die in dieſem Jahr / zu Franckfurt am Mayn / in des Tit. ältern Herrn Burgermeiſter Eberhards Garten ebenfalls verblühete 48. jährige Aloë, die einen Stengel 2. Schuh dick / 32. Schuh hoch mit 40. Aeſten / und 7393. Blumen triebe / vorſtellet / dieſe reife Frucht nebſt dem Saamen am erſten abgebildet hat / wiewohl der Saame der Figur nach von dem hieſigen abgehet. Ob aber ſolches natürlich zutrift / oder der bey der Blume und Dornen der Blätter allzu ſehr genommenen Freyheit des Künſtlers / gleichwie bisher von allen / die dieſes Gewächſe mit der Blühte abgezeichnet haben / geſchehen / zuzuſchreiben / wäre zu unterſuchen.

nunmehro seiner meinsten verschrumpften Blätter entlediget worden, in dem Hibernaculo verpfleget, und ob er sich wieder erhohlen, und ein mehrers inskünfftige præstiren werde, erwartet wird, hat solches vor dißmahlen nicht geschehen können. Diß einige ist noch anzuhängen, daß, nachdeme die meinsten von denen Blättern gantz dichte am Stamme abgeschnitten wurden, man daselbsten zwischen ihren Fugen hin und wieder, eines äusserſten Gliedes vom Finger grosse braunrothe Spitzen, als Dornen, sahe, die aber abgeschnitten sich in viele Blätlein, als wie die Baum-Knospen, von selbsten theileten. Ob dieses Ansätze von Reben-Zweigen seyn, und inskünfftige zwischen den Blättern hervor brechen werden, wird die Zeit lehren.

Dieser Beschreibung hängen wir füglich noch an, daß, als die Flor dieser Aloës in seinem grösten Pracht sich zeigte, eine Medaille gepräget worden, welche vorstellet auf der einen Seite:

B. F.
ALOES
AMERICANAE
AN. AER. CHR. M DCC XXVI.
NVREMBERGAE
IN VIRIDARIO SVBVRBANO
EFFLORESCENTIS
VEGETA ANN. XXVI. AETATE
FOLIIS LXXVIII.
THYRSO XXVI. PED. ALTO
SCA-

SCAPIS XXXIX.
CALICVLIS VIII M CC LXVI.
SPECTABILIS MEMORIAM
POSTERITATI CONSECRAT
JO. M. VOLCAMER.

Auf der andern Seite das Bildniß des gedachten Gewächses mit der Inscription:

CVNCTANDO EXSVPERAT.

Im Abschnitt:

SIC CAROLI SEXTI STIRPS
FLOREAT OMINE
FAVSTO.

GOtt gebe, daß dieses Wunder-volle Gewächs auch dadurch eine glückseligste Bedeutung haben möge, daß es reifen Saamen hervor gebracht hat, da in vorigen Zeiten in gantz Europa niemals dergleichen ist observiret worden.

Endlich communiciren wir auch, folgende, vom Herrn Prediger und Prof. Joachim Negelein, verfertigte Lateinische Verse:

Ad Virum Praenobilissimum,

Dn. IOHANNEM MAGNVM VOLCAMERVM,

Cum ipsius Aloë Americana pulcherrime floreret, Anno 1726.

Magnos Magna decent. Aloë Tua Maxima Florens
id probat, ô gentis gloria MAGNE Tuae!

Deerat hoc Vrbi, tot laudibus ante decorae,
Laudibus accedit nunc decus ecce novum.
Deerat hoc horto, celebratis praeripienti
palmam deliciis Heſperidum, Alcinoi.
Non ſemper violae, non ſemper lilia florent,
Flos Aloës fato ſubjacet ipſe pari.
At non marceſcens longum perduret in aevum,
Ceu pia vota ferunt, Floris & Vrbis honos,
Flos, Floris Flori Florem, Flos inclyte, Flore
augeat, ut vigeas docta per ora virûm.

II.

Fernere Nachricht von der Pfedelbachiſchen Aloë.

Bey denen Novis Litterariis, welche in der fünfften Sammlung pag. 376. mitgetheilet worden, iſt zu erinnern, daß vor Licentiat, *Doctor Jan*, und vor Ludwig Gottfried von Oberhauſen / Olenhauſen ſoll geleſen werden. Die Nachricht aber von der Aloë iſt alſo zu verbeſſern. Die Pfedelbachiſche Aloë war 33. Jahr alt, hat Menſe Aprilis angefangen zu treiben, und continuiret bis gegen das Ende des Julii. Der Stengel war an der Wurzel 6. Schuh, und im übrigen 24½. hoch, und oberhalb der Blätter (deren 73. waren, und einige 7. Schuhe lang, und ¾. Schuhe breit,) 1¾. Schuhe dick. Hat 29. Aeſte getrieben, aus welchen

3956. Knöpfe oder Becher erwachſen, welche 2. Zoll hoch grasgrün; aus jedem Becher kamen 6. Citronen-farbe Blumen oder Zaſern $2\frac{1}{2}$. Zoll hoch, an der Zahl 23736.: der Geruch war nicht allen angenehm, dabey hat ſich ein weiſſer Liquor ſüſſen Geſchmacks gefunden. Den 10. Auguſti hat die Aloë angefangen zu blühen, welches bis auf den 18. Septembris gedauret. Nach geendigter Blüthe hat ſich der Becher verwachſen, und in die Geſtalt einer abgefallenen und Saamen-tragenden Tulpen verwandelt. Ubrigens hat es der Gärtner lediglich auf den natürlichen Trieb ankommen laſſen.

III.

Lemmata quaedam Antiquitatum Norimbergenſium

quae indultu Ampliſſimi Philoſophorum Ordinis Moderatore atque Praeſide Dn. Chriſt. Gottl. Schwarzio, Com. Palat. Caeſ. P. P. Ord. Benefic. Noric. Inſp. Ordin. Phil. Sen. & h. t. Decano, Inaugurandi cauſſa pro obtinendis ſummis in Philoſophia Honoribus d. 26. Jun. A. R. S. M DCC XXVI. publico examini ſubjiciet

Chriſtoph. Andr. Büttnerus, Norimbergenſis. Altorff.

Der berühmte Herr Prof. Schwarz hat allbereit in verſchiedenen Schrifften gezeigt, wie er nicht nur die Römiſch- und Griechiſchen Alterthümer gründlich verſtehe, ſondern auch

in den Historicis medii ævi ungemein erfahren, und insonderheit sehr geschickt sey, von den Antiquitäten der freyen Reichs-Stadt Nürnberg die merckwürdigsten Entdeckungen an das Licht zu bringen. Die gegenwärtige Dissertation, welche er dirigiret, und unter seinem Præsidio halten lassen, hält ebenfalls einige gar curieuse Observationes von dieser Materie in sich, deren wir allhier kürtzlich gedencken wollen. Was den Ursprung und die erste Erbauung Nürnbergs anbelangt, so bleibet solche noch immer unbekannt. Jedoch wird allhier angeführt, daß Andreas Goldmayer in seinem Irrdischen Jerusalem/ unter andern auch dieser Stadt ihre Nativität gestellet, und aus Astrologischen Muthmassungen darthun wollen; die Nürnbergische Reichs-Vesten sey Anno Mundi 3771., und 14. Jahr vor Christi Geburt, den 9. April, Dienstags um 8. Uhr, Vormittag, fundiret; die Stadt selber aber An. 26. nach Christi Geburt, den 3. April wieder an einem Dienstag, um 8. Uhr und 57. Minuten Vormittags, zu erbauen angefangen worden. Nach dieser ersten Anmerckung erweiset der Herr Auctor aus Diplomatibus, bewährten Scribenten, und glaubwürdigen Chronicken, daß die Stadt Nürnberg jederzeit den Freyen Reichs-Städten beygezehlet worden; und widerleget aus dergleichen Documenten, den Herrn geheimen Rath von Ludwig, welcher in seiner Commentatione ad Auream Bullam schreibet, daß die Schwäbischen Kaiser, nicht als Kaiser, sondern als Herzoge

von

von Schwaben, über Nürnberg diſponirt hätten. In Anſehung der Ungewißheit der Geographorum, welche Nürnberg bald nach Francken, bald nach Bayern oder Schwaben rechnen, ſtatuiret der Herr A., daß die Nürnbergiſchen Lande ein abgeſondertes Territorium conſtituirt, deſſen Limites das alte Buch, Libellus Salicus genannt, deſſen Inhalt Wagenſeilius kürzlich angezeigt hat, einigermaſſen beſchrieben habe: wie denn Richerius ſchon in der Mitte des XIII. Seculi das Territorium de Nuremberch beſonders angeführt. In dieſem Territorio haben die Butigularii die Jura der Advocaten (Land-Voigte,) exercirt. Von dem Reichs-Panier wird gemeldet, daß ſolches der Stadt Nürnberg anvertrauet worden, wie dieſes aus eines Straßburgiſchen Kriegs-Obriſten, Philippi von Mullenheim, Schreiben de An. 1475. erhellet: Die Kayſerl. Majeſtät will uff dieſen heutigen Tag thun den Erbern Stetten / das nie geſchehen iſt, und ihnen ein des Heil. Reichs Panier geben; Nürnberg ſoll des vor aller Stett wegen haben. Und weiter heiſts: Redte der Kayſer ſo/ — bedunckt uns gut, und nicht ſchad ſin / uff das iſt betracht und angeſehen worden/ daß die Stadt Straßburg, Cölne / Augſpurg / Nürnberg, Franckfort / und Ulme/ das Panier ein Tag umb den andern haben ſullen. Hierauf illuſtriret der Herr A. einen Locum Ottonis Friſingenſis Libr. I. de Geſtis Friderici I. Imperatoris Cap. XVI. und allegirt

ferner ein trefflich Diploma des Kaisers Friderici II. welches die Nürnbergischen Freyheiten betrifft, und 1219. gegeben worden; zu welchem er in folgenden §. §. ein mehreres fügt, u. die dabey vorkommende dunckle Worte, Muntmann und Gaphant untersucht. Von den Nürnbergischen (sowohl als anderer Reichs-Städte,) adelichen Geschlechtern, beweiset er aus dem Witekindo, Monacho Corbeiensi L. I. Annal. Bothonis Sächsischen Chronick, und Ditmars Annalibus, daß Praunii Beschreibung der Adelichen Geschlechter, und ejusdem Adeliches Europa völlig Recht haben, wenn er darinn statuirt, daß selbige von dem Land-Adel herkommen, der sich nach und nach, seiner Sicherheit halben, in die Städte begeben, dergleichen Transmigrationes schon zu Henrici I. Zeiten üblich gewesen. Letzlich erkläret der Herr A. die Nachricht für gantz falsch, welche der Spanier Dominicus Soto, und aus ihm der Erz-Bischoff zu Avignon, Dominicus de Marinis gibt, als hätten die Nürnbergischen Bürger, nach eingeführter Religions-Veränderung, beym Kaiser Carolo V. angesucht, daß in der Stadt Nürnberg die Ohren-Beicht beyzubehalten, aus Kaiserlicher Macht befohlen und verordnet werden mögte. Die gantze Dissertation, welche zwey Bogen austrägt, wird mit 9. Corollariis beschlossen.

(o)

Jaco-

IV.

Jacobi Wilhelmi Feuerlini, Philoſoph. Prim. & Rationalis Profeſ. Publici, Obſervationes Eclecticæ ex Controverſiis de Metaphyſica Leibnitio-Wolfiana. Accedit ejusdem Diſſertatio Logica de Methodo Mathematica.

In der Vorrede erinnert der Herr Auctor zuförderſt, daß er in denen ſo vielen, von dieſer Materie geſchriebenen, Streit-Schrifften, als einen Eclecticum, ſich aufführen, und keine Folgerungen oder Vergleichungen mit kezeriſchen oder profanen Syſtematibus daraus ziehen wolle. Und da er auf ſolche Art durch mühſame Durchſuchung dieſer vielen Schrifften groſſen Nutzen in Erkänntniß ſchöner und ſchwerer Warheiten gefunden, ſo habe er denen Liebhabern der Welt-Weisheit, dieſelbe in gehöriger Modeſtie und Freyheit deswegen vortragen wollen, damit er auch ihre Meditationes dadurch erleichtern möchte. Solchemnach wäre ſeine Arbeit nicht vor die berühmten Herren Controverrenten, denen er ſich eben ſo wenig zum Schieds-Mann aufdringen wolte, als er einen von ihnen zu widerlegen gedächte. Dabey bedinget er ſich, daß, wer ſeine Anmerckungen mit Nutzen zu leſen, und zu beurtheilen Luſt hätte, nebſt der Gedult alles wohl zu erwägen, auch eine gute Wiſſenſchafft, und beſonders eine Känntniß dieſer Streit-Schrifften beſitzen müſſe, wofern

ferne man nicht mit Unwiſſenheit der Sache einen bloſſen Wort-Streit anfangen wolte. Worauf er dem Herrn M. Jacob Carpov, die in ſeiner zu Jena gehaltenen Diſſertation: utrum tellus ſit machina, an animal, wider ihn gemachte Einwürffe, die Meinung von dem Principio rationis ſufficientis und etliche Anmerckungen de mundo anlangend, beantwortet, welche Beantwortung aber allhier zu erzehlen, allzu weitläufftig fallen würde. Wir wenden uns vielmehr ſogleich zur erſten Diſſertation an ſich ſelber, wo er §. 1. voraus ſetzet, daß derjenige, welcher die Metaphyſiſchen Diſputen der berühmten Männer, Leibnizens und Wolffens, genau einſehen wolle, die Prolegomena der Metaphyſic, die er indolem ſcientiæ, oder beſſer zu ſagen, die Eigenſchafft der Wiſſenſchafft nennet, und die in Objecto, principiis und modo beſtehet, wohl erwägen müſſe. Er gedencket hierbey, daß das Objectum der Wolffiſchen Metaphyſic nicht ſchlechterdings in der Lehre von allen Dingen überhaupt, ſondern in der Geiſter-Wiſſenſchafft und natürlichen GOttes-Gelehrtheit, und welches vor andern, als etwas beſonders darinnen anzutreffen / in der allgemeinen Wiſſenſchafft und Beſchreibung der Welt beſtünde. Er beruffet ſich auf die Nothwendigkeit dieſer Lehren, und führet dabey an, daß vornehmlich die Ontologie oder Metaphyſic im engen Verſtand, zur Erlernung der drey übrigen erſtgedachten Wiſſenſchafften höchſt unentbehrlich ſey. Derowegen hält er vor nöthig,

dieſel-

dieſelbe von ihren Fehlern zu reinigen, wie ſolches Leibniz und Wolff, vermittelſt der Mathematiſchen Methode und der Algebre, ſchon in willens gehabt; allermaſſen Hr. Wolff durch die Abſtraction und dergleichen media inveniendi, die in allen Wiſſenſchafften der Welt-Weisheit, als Grund-Sätze, zu gebrauchen wären, auf ſolche Art Vniverſal-Warheiten, zu erfinden, vor gut befunden hätte. Per tranſitionem gedencket er an die Controvers, von dem Unterſcheid der Philoſophiſchen und ſogenannten mathematiſchen Methode, und erinnert kürzlich, daß in der Ontologie die Mathematiſche Methode wenig zu gebrauchen ſey, §. 7. weil, wie dem Herrn Auctori düncket, derſelben Objectum Primario das Ratiocinium nicht nöthig hätte. Er gibt dabey eine Anmerckung, daß dieſe Philoſophi, ſeiner Meinung nach, alle Philoſophica Objecta deßhalben in die Poſſibilität geſetzt hätten, weil die Geometria Theoretica nichts erfordere, als daß ihre Idéen keine Contradiction involviren, oder möglich ſeyen. Dieſemnach hält er vor nöthig, daß man vielmehr nur ens reale & exiſtens pro objecto Ontologiæ achten müſſe. Aus dieſer Möglichkeit, urtheilet der Her Auctor, flieſſe ferner der Unterſcheid des Weſens und der Würcklichkeit, daß dieſe allein von dem göttlichen Willen, jenes aber von dem Verſtand GOttes herzu leiten, mithin nothwendig und ewig zu ſtatuiren ſey. §. 10. Er negiret nicht, daß man das Weſen ohne Würcklichkeit gedencken könne, meynet aber, ſolches ſey ſodann

eſſentia

eſſentia ficta, und gehöre nicht in die Ontologie; gleichwie die Würcklichkeit ohne Weſen zwar genennet, aber nicht gedacht werden könte: und ſchlieſſet daraus, daß, weil Exiſtentia aus dem Willen GOttes ihrem Urſprung hätte, ſo müſte auch die Eſſenz daraus hergeleitet werden: wiewol er ſolchen Schluß / keinen Circulum vitioſum zu machen, in der Ontologie nicht weiter ausführen, ſondern bis in die Handlung von der Theologia naturali verſpahren will. Er erkläret hierauf die Nothwendigkeit derer Eſſentiarum, die er in Connexione ſubjecti & prædicati propoſitionum eſſentialium zu beſtehen lehret, v gr. homo eſt homo, triangulus eſt triangulus, alleine dieſe Nothwendigkeit involvirte nichts, als Propoſitiones identicas oder leere Sätze, welche der Herr Auctor als res exigui momenti conſideriret. Er definiret hernach æternitatem §. 14. Quod ſit exiſtentia principii & finis expers. und concludiret daraus, weil eſſentia nicht exiſtentia ſey, ſo könnte ſie auch nicht ewig ſeyn, und alſo würde die Ontologie auf gewiſſere und leichtere Principia geſetzet werden, wenn man die erzehlten Lehren, de eſſentiarum dependentia ab intellectu Dei, excluſa ejusdem voluntate, de neceſſitate & æternitate ipſarum, &c. rejicirte, und nur auf den Urſprung derer Begriffe ſorgfältig Achtung gäbe. Dieſen ſetzt er in die Senſationem und Reflexionem, und zeiget, wie accedentibus comparatione & abſtractione ein Syſtema Ontologicum.

ut

ut vocat, realiſſimum, veriſſimum, ſolidiſſimum, certiſſimum, ad quorumvis captum accommodatum, nec ullius hominis, cui deductiones idearum ex ſuis originibus innotuerunt, contradictioni obnoxium, exſtruiret werden könnte. Dazu trüge das bekannte Principium Contradictionis ſehr viel bey, Idéen und Axiomata zu erfinden, hingegen verwirfft er das Principium rationis ſufficientis, welches ihm falſch zu ſeyn ſcheinet. Nach den Idealiſten welche er nicht unter die Dogmaticos, ſondern unter die Scepticos zehlet, ſoll man, ſeiner Meinung nach, die Metaphyſic nicht accommodiren, ſondern ſie mit Logicaliſchen Principiis refutiren. Nachdem er nun dieſes von der Ontologie erinnert hat, ſo nimmt er in Specimine ſecundo die Coſmologiam generalem vor ſich, und gedencket in §. 1. daß dieſe Lehre, wovon Herr Wolff der erſte Urheber ſey, von dem Vniverſo materiali, ſolche wichtige Lehren enthielte, die man in der Pnevmatologia und Theologia naturali ſehr nöthig hätte; Er definiret aber dieſe Scientiam mit dem Herrn Bülffinger, quod ſit ſpiritualis æque ac corporei mundi ſcientia, atque harmoniæ inter illius leges Ethico-Legicas & hujus Phyſico-Mechanicas. Im §. 2. cenſiret er die Wolffiſche Erklärung der Welt, der ſie durch einen Zuſammenhang der möglichen Dinge, die ſowol miteinander zugleich ſind, als aufeinander folgen, erkläret hat, und meynet, dieſe Definition beſchreibe nur eine mögliche Welt, und

ſey

ſey dabey latior ſuo definito, weil ſolche einestheils nicht alle Dinge enthielte, und anderntheils nicht auf die entia *materialia* allein gerichtet ſey, auf welche doch Herr Wolff die Coſmologie reſtringirt. Er ſtatuiret ferner, daß ab exiſtentia compoſiti eben ſo wenig ad exiſtentiam entis ſimplicis zu inferiren ſey, als aus ſimplicibus corpora formiret werden können. Er verwirfft auch die Leibniziſche Monedologie, zumahl daß die Monades, perceptiones haben ſollen, jedoch findet er darinnen nichts Atheiſtiſches, gleichwie er auch keinesweges glaubet, daß der Herr Wolff die Elementa von Ewigkeit zu ſeyn ſtatuire. Er erinnert, daß Herr Wolff ſehr geirret haben würde, wenn er, wie der Herr Auctor thut, die Eſſentias nicht von denen Würcklichkeiten beſonders ſtatuirte, und dennoch ein ewiges Weſen der Welt behauptete; weil er aber mit ihm nicht einerley Meinung hegte, ſo wäre des Herrn Wolffs Irrthum deshalben gantz gering.

Nach dieſem aſſeriret er im §. 6. daß der Hr. Wolff, denen Mutationibus in univerſo eine mehr als phyſicam neceſſitatem beylegte, und eben dadurch, theils der göttlichen Providenz, wofern ſolche nicht per miraculum geſchähe, der Würckung und Krafft des Gebets, und mithin der wahren Theologie, nachtheilig wäre, theils aber die unvollkommene Idée der Welt einer vollkommenern præferirte; doch will er dieſe Lehren weder des Stoiciſmi noch Spinociſmi beſchuldigen, hält auch die Wolffiſchen aſſerta

ſerta von der certitudine & neceſſitate eventuum in hoc mundo, weit vor ſo gefährlich nicht, als man ſolche ausgeſchryen, wenn ſie nur recht verſtanden würden. §. 8. Hierauf ſetzet er feſt, daß die Welt nicht zugleich ewig, und von GOtt geſchaffen ſeyn könne, und ſchlieſſet, daß, wann man à contingentia univerſi ad exiſtentiam DEI argumentirte, ſo fiele die Ewigkeit der Welt dadurch über den Hauffen; welches er mit einer weitläufftigen Nota erläutert, und inſonderheit dem Herrn Wolff in dieſem Punct des Thomæ Aquinatis und Suareſii Meinung beyleget, weil er einerley mit ihnen ſtatuirte, nemlich, daß GOTT von Ewigkeit, jedoch aus unumſchränckten Willen, dieſe Welt geſchaffen habe. Er rühmet hiernechſt, daß die Propoſition: Mundus non poteſt eſſe æternus, von gröſter Wichtigkeit ſey, maſſen propoſitio contradictorie oppoſita involvirte, daß die Welt nicht von GOtt dependire, und nicht geſchaffen ſey. Auſſer dem, meynet der Herr Auctor, wäre die Exiſtenz GOttes und novitas Mundi, noch aus ſehr verſchiedenen Rationibus, nemlich à novitate hiſtoriarum, regnorum, artium, Idololatriæ, und dergleichen, herzuleiten. Am Ende räumet er ein, daß, wenn auch Herr Wolff, nebſt der Ewigkeit GOttes, die Ewigkeit der Welt ſtatuirte, ſo bliebe dennoch nach ſeinen Principiis ein groſſer Unterſcheid zwiſchen beyden übrig.

Der Herr Profeſſor Feuerlein hat ſeine Obſervationes Eclecticas ex Controverſiis de

Metaphyſica Wolfiana, in 8 beſondere Specimina abgetheilet, davon die erſten 7. jedes einen Bogen, das letzte aber 4. Bogen ſtarck iſt; jedes hat ſein beſonderes Titul-Blat, und hat er ſolche mit ſeinen Herren Reſponderten alle nach und nach pro Cathedra defendiret. Sie folgen aber alſo aufeinander: 1.) Ontologicum, 2.) Coſmologicum, 3.) Pſychologicum, 4.) Anthropologicum, 5.) Theologicum, 6.) iſt ebenfalls Theologicum, und 8.) folget noch Appendicis loco, eine beſondere Diſſertatio de Methodo Mathematica. Die noch zu recenſiren übrigen, ſollen künfftig in dieſen unſern Actis Er. & Cur ihren Platz finden, und derſelben Innhalt behörig angezeigt werden.

V.

M. Johann Wilhelm Speckners Bibliſche Arbeit, ꝛc. drittes Stuck.

Hof. in 8. 6. Bogen.

Nachdem wir in der III. Sammlung dieſer Actorum, von den erſten beeden Stücken dieſer curieuſen Arbeit, Meldung gethan; ſo haben wir hiemit dem geneigten Leſer aufs neue zu berichten, daß nunmehro auch das dritte Stuck heraus, und durch den Druck bekannt gemacht ſey. Man findet in dieſer Fortſetzung abermal eine zimliche Anzahl von verſchiedenen, und meiſtentheils rechten Kern-Sprüchen der heiligen Schrifft, bey deren jedem der Herr Autor was beſonderes annotirt. Es ſind verſi-

chert

chert gar feine Collectanea von allerhand Observationibus, welche sich, auch nur einigermassen, auf Dicta Biblica schicken, und ziehen lassen. Wann sich etwas Merckwürdiges bey Vorlesung oder Auffschlagung eines Spruches begeben, so wird dasselbe fleißig bemerckt. So trifft man auch hier zuverläßige Nachricht an, was sich dieser oder jener für einen Leichen-Text erwählt, was einige Gelehrten in ihre Schreib-Tafel geschrieben, oder auch, wie man sich aus der Bibel geschickte Symbola ausgesucht habe. Wann ja zuweilen die Haupt-Gedancken in dem Text selbst nicht allzu accurat und richtig scheinen solten; so sind doch unter dem Text hier und da unterschiedliche lesens-würdige Dinge beygesetzt, welche jenen Mangel ersetzen können.

Wir legen hiebey einige Anmerckungen aus dem unter handen habenden dritten Stuck zur Probe dar; da z. Ex. pag. 208. gemeldet wird, es habe eine Christliche Person aus des Herrn M. Speckners lieben Pfarr-Gemeine, bey Betrachtung des dritten Tagwercks des grossen Schöpfers, jämmerlich geweint, daß sie bishero, währender ihrer Unpäßlichkeit, gar wenig von trefflichen Gewächsen, Kräutern und Speisen ꝛc. genieſſen können: pag. 225. steht, daß ein erbaulicher und fleißiger, nunmehro aber seeliger Lehrer, einesmahls einen Kirchen-Stuhl erblickt, darein der Besitzer die Worte Salomonis aus Cohel. IV. 17. schreiben lassen: Bewahre deinen Fuß / wenn du zum Hause ꝛc.

pag. 226. &c. daß es einſtens einen böſen Sattler gegeben, der, nach dem Spruch Matth. XXIV. 48-51. gedacht habe, ſein Herr komme noch lange nicht, und in der Völlerey dahin geſtorben ſey, bey deſſen Leiche denn die angeführte Worte erkläret worden; p. 237. daß der Herr Superintendent, Götz, zu Lübeck, dem Spruch Pauli, 1. Corinth. X. 13. GOtt iſt getreu /ꝛc. ein treffliches Lob beylege; p. 239. daß ein Vatter, deſſen Sohn ſich zu todt gefallen, über Pſ. CXLV. 14. folgenden Einfall gehabt: Wann Davids Worte: Der HErr erhält alle / die da fallen / ſowohl von dem leiblichen Sturtz, als von andern Unglücks-Fällen handelten; müſte er ſich einbilden, es wäre bey dieſer Regel in der himmliſchen Canzley hinzugeſetzt worden: Excipe N. N. excipe quoque Chriſtianum Godofredum Heidenreichium; dann das war der Name des verunglückten Sohns. p. 271. daß ein gewaltiger Politicus von einem gewiſſen Beamten (warum? will der Herr Auctor nicht melden,) mit 4. ſtattlichen Podoliſchen Ochſen beehret worden, und dabey den 22. Pſalm gemißbraucht habe: Fette Ochſen haben mich umringet Ingleichen pag. 277. daß ein guter Freund dem andern, die Worte des 84. Pſalms v. 6. Wohl den Menſchen / die dich für ihre Stärcke ꝛc. auf ein Zettelein ſauber abgeſchrieben zugeſchickt habe.

Wann wir noch ferner einige gelehrte und artige Obſervationes in dieſem kurtzen Auszug anführen ſollen; ſo mögen es folgende ſeyn.

Pag.

Pag. 228. seq. steht ein remarquabler Casus, wie ein Prediger, einen, wegen begangenen Meineyds, fast verzweifflenden, und schon auf eine Selbst-Ermordung bedachten, Sünder mit Vorhaltung der Stelle aus Levit. VI. 5 — 7. und mit dem daraus gezogenen Schluß: Haben die falschen Eyde im alten Testament können vergeben werden; so können sie auch im neuen Testament vergeben werden; zur Beruhigung seines Gewissens gebracht. Pag. 232. seqq. in Nota hat der Auctor aus des berühmten Nürnbergischen, und zuletzt Nördlingischen, Antistitis, Herrn Johann Conrad Feuerleins, dem bekannten Erasmo Franciſci gehaltenen Leichen-Predigt wiederholt, daß gedachter Franciſci eine Verbindung mit seinem JEsu in sein tägliches Gebet-Buch, mit seinem eigenen Blut eingeschrieben habe; wobey auch die Judicia der Theologen von dieser Verschreibung beygefügt werden. Zu Ende dieser Note liest man von dem Jesuiten, Julio Mancinello, wenn er denen Krancken das Abendmahl gereichet, und diese die Hostie aus Schwachheit wieder von sich gebrochen, daß er allewege das Gespiene, aus besonderer Devotion, wieder verzehret habe. Pag. 243. wird erinnert, daß das gewöhnliche Tisch-Gebet: Komm / HErr JEsu / sey unser Gast / ꝛc. von einem Enthusiasten herkommen solle, der mit Weigelio dafür gehalten, man könne mit JEsu so vereiniget seyn, daß Er auch leiblicher Weise mit einem Menschen äsſe und tränckе; obwol

zugleich auch der gesunde Verstand dieses Seufzers angezeigt ist. Pag. 278. seqq. findet sich eine Beschreibung der Steinbachischen Secte, welche Gottfried Arnold in seiner Ketzer-Historie gantz und gar übergangen hat, da doch ihre Thorheiten gantz extravagant gewesen, wie sie denn z. Ex. nicht leiden wollen, daß man bete: O barmhertziger GOtt! O HErr JEsu! als wenn das Wörtlein O, GOttes Gnade und Barmhertzigkeit aufhalte, daß sie nicht zu uns käme; gleichwie die Fuhr-Leute ihre Pferde mit dem O! ruffen, zurücke halten. Hieraus wird der geneigte Leser leicht abnehmen können, daß sich dieses kleine Werckgen des Herrn M. Speckners mit vielem Vergnügen, und nicht ohne Nutzen durchlesen lasse.

CHRONOLOGIA STURMIANA

in

Compendiosiorem multo formam redacta, & quoad Chronologiam Politicam, Historicam & Ecclesiasticam his nostris temporibus accommodata,

à

JOH. SEBAST. STEDLERO,

In Academia Equestri, quæ Christian-Erlanga est, Mathematum Professore.

Die Gelegenheit zu dieser in 8. bis 10. Bogen zusammen-gezogenen Chronologia Stur-

Sturmiana haben vor dreyen Jahren gegeben einige junge Personen, welche, auf die ihnen geschehene Vorstellung des grossen Nutzens der Chronologia in Historicis, das Studium Chronologicum mit dem Historico zu combiniren begierig waren. Daher resolvirete sich der Verfasser, ihnen nach Anleitung der Scientiæ Chronologicæ Sturmianæ, welche im Tomo altero Matheseos Juvenilis des seel. Herrn Johann Christoph Sturms, Professoris olim Altorfini, befindlich, diese nutzliche Wissenschafft durch deutliche Discurse zu erklären und beyzubringen. Er hatte aber kaum den Anfang gemachet; so verlangeten und baten dieselbe, daß man ihnen den Kern der Chronologiæ schrifftlich communiciren mögte, damit sie sich der discursive geschehenden Erklärungen erinnern könnten. Dieses geschahe, nach ihrem Begehren, dergestalten, daß der Verfasser die Chronologiam Sturmianam zu seinem Aug-Gemerck behielte, mithin selbiger, quoad res & ordinem, ja quoad dictionem, so viel es immer seyn konte, nachgieng: nur daß er die eben nicht jederman annehmliche formam dialogisticam oder erotematicam wegließ. Hiernächst wird dieses Wercklein, wenn es einst an das Licht kommet, klar zeigen, daß in desselben gar wenigen Bogen die Contenta Chronologiæ Sturmianæ principaliora enthalten seyen, (allermassen sonst nichts als die beede Paradigmata, de constituendis rite Mundi conditi & Christi Nati Epochis, ausgelassen worden,) doch, daß

ſich nicht nur die beliebtere Kürze, ſondern auch (wenn es ſchon insgemein heiſſet: Dum brevis eſſe volo, obſcurus fio,) eine weit mehrere Deutlichkeit und Leichte, als bey Herrn Sturm, darinn finde. Dazu kommt noch, daß dieſer zu ſeinen Zeiten beliebte Lehrer der ſtudirenden Jugend, wohl faſt vor 50. Jahren, den Anfang gemachet, ſeine Chronologiam denen Auditoribus in den Lectionibus publicis vorzutragen, welche aber erſt zu Anfang dieſes Jahr-Hunderts zugleich mit den übrigen Partibus Matheſeos Juvenilis in den Druck gekommen; daher es nicht anderſt ſeyn können, als daß ſeine in der Chronologia Politica, Hiſtorica & Eccleſiaſtica gegebene Exempeln auf die längſt vergangene Zeiten gerichtet ſind: Welches den Verfaſſer bewogen, mit Weglaſſung dieſer alten, neuere, oder unſern Zeiten nähere, mithin bekanntere und geſchicktere Exempla zu ſubſtituiren, auch ſub finem Cap. I. Sectionis II. bey Gelegenheit der Sect. I. abgehandelten wunderbaren Natur der Zeit, temporis item miræ in minutias innumerabiles diviſibilitatis, ein und andern Vſum Moralem anzuhängen, ſo bey Herrn Profeſſore Sturm nicht anzutreffen. Anbey iſt dieſer Nucleus Chronologiæ vor die, ſo ſich, um der eintzigen Chronologiæ willen, die Math. Juvenilem nicht zu kauffen begehren.

(o)

Weit-

VII.

Weitläufftige Abhandlung von dem groſſen Problemate, die Longitudinem zur See zu finden.

Worinn/nach deutlicher Erklärung der 3. bekannten Maniéres zu ſchiffen, die Schwerigkeiten, die ſich ſolcher Erfindung der Longitudinis der Orte und Stellen eines im Welt-Meer immerfort bewegeten Schiffes, in den Weg legen, wie auch alle bis hieher bekanntgewordene Methoden, die Longitudinem zur See zu finden, erzehlet, und wie weit ſie zulänglich oder unzulänglich? aus unwidertreiblichen Gründen gezeiget, anbey zur Erläuterung und Bekräfftigung der ſchwereſten Stellen dieſer Abhandlung verſchiedene Anmerckungen aus des Riccioli Geographia & Hydrographia Reformata angefüget werden von Johann Sebaſtian Stedler/ bey der Hoch-Fürſtl. Brandenburgiſchen Ritter-Academie zu Chriſtian-Erlang, Mathematum Profeſſore.

Dieſes Manuſcriptum erſtrecket ſich in allen, in die etlich und zwantzig Bogen, hat eine convenable Vorrede, einen Indicem und einen Anhang von des Auctoris See-Reiſen, worinn viele Notabilia Phyſica, Geographica & Hydrographica enthalten. In der Vorrede recenſiret der Auctor, diejenige in die Mathematiſche Diſciplinen einlauffende älter- und neuere

Haupt-Problemata, deren Solutio, um ihres herrlichen Nutzens willen, von den Mathematicis alter und neuer Zeiten, mit allem Fleiß iſt geſuchet worden, als da iſt in Geometria die Quadratura Circuli, die Sectio anguli cujusque dati in tres, in quinque, ſeptem, undecim, &c partes æquales; in opticis die accurate Ausarbeitung eines Brenn-Spiegels, nach einer Linea Hyperbolica; in Architectura militari, eine, die heut zu Tag faſt allzugewaltige und rauhe utraque aushaltende Veſtung; in Architectura Civili, die auf jede Weite und Höhe der Mauren demonſtrative zu determinirende Stärcke der Widerlagen von allerhand Gewölben; in Mechanicis das perpetuum mobile artificiale; in Chronologia und Aſtronomia die determinatio exactæ magnitudinis anni magni Luni-Solaris und Diſtantiæ Stellarum, tam fixarum, tam planetarum, a ſe invicem & a centro terræ; und endlich in Geographia & Hydrographia die Erfindung der Longitudinis, ſonderheitlich der Longitudinis locorum navigii, in Oceano promoti, ſucceſſivorum. Bey allen dieſen Stücken ſpecificiret der Auctor Sigillatim die Conatus derer Mathematicorum, ſo viel derer bekannt geworden; die manchfältige Bemühungen der Mathematicorum aber, in Anſehung einer gewiſſen und practicablen Methode, die Longitudinem zur See zu erfinden, zeiget der Auctor gar ausführlich in dieſer Abhandlung ſelbſt, und in deren VI. Haupt-Stücken, in welche ſie abgetheilet iſt.

Im

Im ersten Haupt-Stuck von der Schiff-Fahrt insgemein, kommen die Fragen vor: Wie die Alten ihre See-Reisen angestellet, ob sie sich unter Tages nur nach der Sonne, und zu Nachts nach dem Gestirn, sonderlich nach dem Polar-Stern, gerichtet, oder, ob ihnen auch der Gebrauch des See-Compaß bekannt gewesen, oder, ob sie gar ein besonders und vielleicht simpleres Instrument dazu gehabt? Welche Fragen der Auctor anderst, als P. Riccioli in Geogr. & Hydrogr. Reformat. abhandelt, und zeiget, daß das operose, anbey sinnreiche, Vorgeben Fullers in Miscell. Sacr., als ob nemlich den Alten die Directio Magnetis, und folglich der Gebrauch des See-Compaß, sey bekannt gewesen, gar nicht Stich halte; welcher Meinung auch ein aus China zurück-gekommener Missionarius, P. Cima, in seiner 1710. in vornehmer Personen Handen gewesenen schrifftlichen Vorstellung, beygepflichtet, darinn er ein dergleichen viel simpleres Instrument, ohngefehr wie die Alten eines gebrauchet haben, wieder erfunden zu haben, vorgegeben, aber nicht ehender damit heraus rucken wollen, bis alle Teutsche Mathematici, die er hierzu aufgefordert, sein Instrument errathen haben würden.

Indem aber Fullerus lieber behaupten, oder doch andere persuadiren mögte, daß der Gebrauch des See-Compaß erst im 13. Seculo durch Marcum Paulum Venetum in Italien gebracht, wahrscheinlich aber schon, ehe die Portugiesen in Ost-Indien gekommen, bey denen

India-

Indianern üblich und bekannt gewesen sey, die den See-Paß nirgends anderst woher, als von den Phoeniciern, hätten haben können; so untersuchet der Auctor, wer den See-Compaß erfunden habe, und wie alt diese Erfindung seyn mögte? Von welchen beeden Fragen aber sich nichts, das zuverläßig wäre, findet. Dann obschon Riccioli, und vor ihm unter andern Levinus Hulsius, solche Erfindung Flavio, einem Neapolitaner, zuschreibet; so will doch der unvergleichlich-belesen-gewesene Polydorus Vergilius de rerum inventoribus den Erfinder nicht haben finden können. Die allerälteste Spur von dem höchst-nutzbaren See-Compaß mag wohl diejenige seyn, die Fournier in der, zu Zeiten Rogerii, Königs in Sicilien, im 12. Jahr-Hundert geschriebenen, Geographia Nubiana angetroffen hat. Daß aber die Alten auch weite See-Reisen gethan haben, mögte man aus dem ohne Zweiffel allerältesten Roman, nemlich des Heliodori Historia Æthiopica, schliessen, welcher in seinem fünfften Buch eine Schiffahrt vorgiebet, so einige Phoenicier über Zante bis Carthago continuiren wolten, hernach aber, wegen eines See-Raubers, der ihr Schiff geraubet, und nach Egypten geführet, selbige unterlassen müssen: wodurch dann fast wahrscheinlich werden will, daß die Alten schon damals gute Adminicula gehabt haben müssen, ihre See-Fahrten zu dirigiren, wiewohl hieraus eben noch nicht folget, daß ihnen der Gebrauch der Bussole bekannt gewesen.

Im

Im zweyten Haupt-Stück handelt der Auctor ab, die bis heut zu Tage bekannt gewordene und übliche drey Arten und Weisen in See zu segeln, mithin den Cours mitten durch das grosse Welt-Meer geschicklich zu halten. Von diesen Arten zu schiffen haben zwar P. Riccioli und Fournier weitläufftig geschrieben: Nach Beschaffenheit der Materiæ aber haben sie sich so dunckel expliciret, daß mancher, der schon weiter als ein Anfänger gekommen, kaum wissen soll, was sie haben wollen. Hier in diesem Haupt-Stuck findet man besagte drey Arten und Weisen zu schiffen kurtz, und doch in möglichster Deutlichkeit erläutert. Bey allen dreyen muß die Direction der Magnet-Nadel das beste thun; doch daß ihre verschiedene Declinationes genau müssen in Betrachtung gezogen werden. Die erste und zweyte Art zu schiffen, hat die Lineam Loxodromicam zum Grund, welche auf folgende Umstände ankommet: Wenn ein Schiffer einen zwischen den Plagis Cardinalibus erwählten Strich stets behält, so beschreibet das Schiff durch seinen Lauff keine gerade, sondern in allen Puncten krumme Lineam, weil die meridiani nicht parallel mit einander lauffen, des Schiffers schräger Rhumb aber mit den unzehlichen Meridianis der Locorum navigii successivorum beständig einerley Winckel machet. Dieses voraus gesetzt, so schiffen die meisten Schiffer gerad, (wie sie meynen,) oder Plan, wie sie es heissen: so daß sie die Krümme ihres Laufes, als gerad, ansehen. Diese Art zu segeln, gehet

gehet etwa nur in kurtzen Transports, aber nimmermehr auf gar weiten See-Reiſen an. Andere Piloten, die viel geſchickter, aber auch ſeltener anzutreffen ſind, bedienen ſich einer künſtlichern Art zu ſchiffen; maſſen ſie κατ' ἐξοχὴν loxodromiſch ſchiffen: Das iſt, ſie erwählen ja nicht den Strich, den ihnen die Circuli poſitionis auf einem Globo corporali anweiſen, und ſind doch verſichert, daß, ob ſchon der Lauff ihrer Schiffe in der See eine krumme Lineam Loxodromicam beſchreibet, dieſe nach dem vernünfftig-erwählten Strich der Buſſole voraus geſehene Krümme, die Schiffe dennoch an verlangte Lande und Orte bringen werde. Könnte nun eines jeden ſchräger Cours Loxodromica accurat heraus gebracht werden, ſo würde man auch erforſchen können, was vor ein Stück dieſe Linea von jedem Parallelo terræ ſucceſſive abſchnitte, (welche nach und nach abgeſchnittene Stücke man Latera Mecodynamica heiſſet,) und aus ihrer Summa zu allen Zeiten die Longitudo des Ortes, wo ſich das Schiff befindet, gewiß determiniret werden könnte, mithin das berühmte Problema von Erfindung der Longitudinis zur See ſolviret ſeyn würde. Die dritte Art und Weiſe zu ſchiffen iſt die allerſchwereſte, aber auch die fondamenteleſte; da ein Schiffer ſich vorſetzet, vom termino a quo zum termino ad quem nur unter einem einzigen Vertical-Circul, oder Circulo poſitionis, zu ſchiffen: Welchen Endzweck zu erhalten, er ſich ja nicht einerley Rhumbs oder Strich der Buſſole bedienen,

bedienen, sondern ihn immerzu ein wenig verändern muß, wenn er nicht von seinem Vertical Circul abkommen will. Es zeiget aber der Auctor gar deutlich, daß der seel. Herr Leonhard Christoph Sturm diese Art zu schiffen, die ihm sonst nicht unbekannt gewesen, nur aus der Ursache in seinem sonst herrlichen Begriff der gesamten Mathes. unrecht beschrieben habe, weil er sich zu seinen Meditationibus nicht sowol guter grosser Globorum corporalium, sondern nur dergleichen Hemisphæriorum terrestrium planorum bedienet, in welchen die Paralleli nicht als arcuati, sondern mit geraden Linien angedeutet sind. Im übrigen bringet der Auctor, zu Erläuterung und Erleichterung des Concepts, dieser Art zu schiffen, auf die Bahn, daß jeder Circulus positionis, es mag sein Positus ratione und respectu polorum & æquatoris seyn, wie er will, zween Circulos terræ minores cum ipso parallelos zu Tropicis habe: Wie er dann gleich darauf diese Art zu schiffen, mit kleinen bekannten Exempeln illustriret. Gegen dem Ende dieses Haupt-Stückes geschiehet auch der Circulorum terræ minorum gehörige Meldung, und wird die Frage aufgeworffen: Ob Reisen zu Wasser und Land auch nach Circulis terræ minoribus angestellet werden mögen? Ehemals hat Jo. Vernerus diese Frage negiret und behaupten wollen, daß eine jede Reise zu Land und Wasser, sie sey groß oder klein, nach einem Stück eines Circuli terræ maximi, oder Circuli positionis fortgehe. Er ist aber

vom

vom P. Riccioli, gründlich widerleget worden. Der Auctor pflichtet dieſem leztern bey, und füget noch hinzu, daß nichts unmögliches ſeyn dörffte, eine See-Reiſe nach gar vielen Circulis minoribus anzuſtellen, und den Cours nach einem modo mechanico heraus zu bringen: Doch quoad hoc negotium ſey der Unterſcheid unter denen Circulis terræ maximis & minoribus gar groß, und der leztern Manchfaltigkeit faſt unbeſchreiblich; allermaſſen ſie variiren 1.) ratione magnitudinis, 2.) ratione ſitus & poſitus, indem einige haben ihr Centrum im Centro einer Sectionis Globi hier, andere in einem andern Centro einer andern Section, 3.) ratione finium ſive terminorum, da einige vom Æquatore in gleiche, andere in ungleiche zwey Theile getheilet werden, andere den Æquatorem tangiren, auch erreichen, ja ſeciren, aber den Polum nicht erreichen, andere dargegen durch den Polum zugleich gehen, oder ihn gar mit einſchlieſſen, ꝛc. Wobey noch zu mercken, daß zwar der einzige Circulus poſitionis ein Schiff den kürzeſten Weg vom termino a quo zum termino ad quem führe, die Circuli minores jedoch in gar groſſer Anzahl, wiewohl mit zimlichem Umſchweiff, von einem einzigen termino a quo zu eben dem termino ad quem leiten.

Im dritten Haupt-Stück geſchiehet hinlängliche Meldung von denen zur Inventione Longitudinis zur See eingeſchlagenen Wegen überhaupt; doch daß gleich zu Anfang der von gewiſ-

er und practicabler Inventione Longitudinis ur See, zu hoffender Vortheile gedacht wird. Man hat nemlich, sonderlich im vorigen Seculo, zar wohl eingesehen, daß durch die See-Fahrten ohngleich mehr, als bis jetzt, ja unglaubliche Dinge ausgerichtet werden könnten, so sich jemand finden wolte, der einen gewissen und practicablen Modum zeigen könnte, wie die See-Fahrende, sie mögen im Welt-Meer seyn, wo sie wollen, die Longitudinem der Orte, wo sich ihr fortbewegtes Schiff nach und nach befindet, ohne sonderliches Kopfbrechen erforschen solten. Dann weil die Erkundigung der Latitudinis denen Piloten eine bekannte gemeine Sache ist; so würden sie, wenn nun auch ein deutlicher modus inveniendæ Longitudinis dazu käme, allezeit genau wissen, wo sie sich befinden, mithin ohne Sorge schiffen, solten sie auch durch Stürme und Courants weit verschlagen werden; folglich würden sie neue Länder entdecken, und so sie dergleichen entdecket, selbige allzeit wieder finden, und von dar unbekannte Marchandisen und Raritäten in Europam überbringen. Hiernächst zeiget der Auctor, wie das grosse Problema, die Longitudinem zur See zu erfinden, eigentlich zu verstehen: Es wünschen nemlich die See-Machten ein sicheres / leichtes und *practicables* Mittel zu haben, wordurch ihre Schiff-Capitains noch zimlich genau wissen mögen, an welchem Ort der Superficiei Globi terraquei sich ihre Schiffe befinden, wenn sie schon Mast und Seegel verlohren hätten. Und also ist die

Meinung nicht, daß das Problema, eine Methodum inveniendæ Longitudinis zur See anzuweiſen, nur quomodocunque ſolte ſolviret werden, es möge hernach der angewieſene Modus leicht oder recht ſchwer, practicable oder nur eine bloſſe Theoria ſeyn und bleiben, mithin in Praxin gar nicht deduciret werden können. Nein, dieſes iſt der See-Machten Intention nicht, ſonſt würden die Analytiſche Solutiones unſtrittig die allerbeſten ſeyn; ſondern ſie verlangen einen gewiſſen, practicablen und dazu leichten Modum, der nicht fort und fortwährende Attention und mühſeliges Calculiren erfordere, zu zeigen, dardurch erforſchet werden möge, wie weit ſich ein Schiff, reſpectu des See-Ports, woraus es gelauffen, gegen Oſt oder Weſt befinde. Anlangend aber den Terminum Longitudinis, ſo will zwar Herr L. C. Sturm in ſenſu Geographico dadurch verſtehen, Numerum Graduum Æquatoris a Meridiano primo Orientem verſus ad Meridianum loci navigii usque; allein der Auctor behauptet, daß es viel ungezwungener, und weniger irrſam ſeye, in hoc noſtro negotio durch die Differentiam Longitudinis nur die Differentiam Meridianorum des Portus egreſſus in altum und des loci navis zu verſtehen und zu trachten, ſelbige, reſpectu minime habito ad Meridianum primum, zu finden. Ferner zeiget der Auctor die zwo ſehr wichtige Difficultäten, ſo ſich der hinlänglich- und practicablen Erkundigung der Longitudinis zur See in Weg legen; derer erſtere iſt,

daß

daß der Circulus Æquatoris, wie auch seine Paralleli, kein Initium necessarium haben, anbey am Himmel sich gegen Ost oder West kein Punctum lucidum fixum findet, von dessen depressiore vel elevatiore situ man ad analogiam elevationum poli auch die Entfernung gegen Ost oder West schliessen möchte. Die andere Difficultät kommet auf die Krümme der Lineæ Loxodromicæ, und die nicht zu hoffende beständige Heiterkeit des Himmels an: wordurch der an sich fast allernatürlichste Modus trigonometricus inveniendæ Longitudinis zur See nicht wohl kan genutzet werden; gestalten, ausser dem von jedem Latere mecodynamico und der Differentia Latitudinum gemachten Angulo recto, und dieser Differentia selbst, sich kein taugliches drittes Datum will ausfindig machen lassen. Durch diese in Wahrheit harte Knoten, haben sich die Mathematici dannoch nicht abschröcken lassen, unsers grössen Problematis Solution zu suchen. Sie haben aber nicht einerley, sondern verschiedene Wege eingeschlagen, je nachdem einem jeden eine Möglichkeit angeschienen; welche Wege zusammen der Auctor mit zimlicher Mühe, aus Sturms Project de la Resolution du Probléme touchant la Longitude sur mer in einen kurtzen Begriff gebracht hat. Es giebet nemlich zwey Haupt-Wege zur Solution unsers Problematis: den Astronomischen, da man aus der Differentia der zu findenden Temporum des Portus Egressus, und jedesmahliger Locorum Navigii, die Differentiam Meridia-

norum & consequenter Longitudinis zu erforschen trachtet; und den geometrischen, nach welchem man nicht nur jedesmahlige Strecke des zurückgelegten Weges eines Schiffes, sondern auch die Winckeln der Schiffs-Wendungen, durch Machinen heraus zu bringen suchet. Des Modi Trigonometrici ist oben schon einige Meldung geschehen, dessen, wie nicht weniger des Modi per Calculum Analyticum, Herr L. C. Sturm gar kurtze Anregung gethan. Nach dem Astronomischen Weg ist des Herrn Hugenii Methodus inveniendæ Longitudinis zur See herkommen, da er, mittelst denen accurat nach der Zeit des See-Hafens, woraus man abgegangen, gerichteten Pendules, die Differentiam temporis & meridianorum zu erkundigen gelehret. Nach eben solchem Weg hat Galilæus vermeynet, durch fleißige Observationes temporis immersionum & emersionum Satellitum ♃ auf dem Schiff die Differentiam meridianorum heraus zu bringen. Andere haben nach geometrischen Weg, durch Machinen, die Längen des zurück-gelegten Weges eines Schiffes, in der See, nemlich, theils durch einen an einem Gewicht vom vordern Theil eines Schiffes in die See geworffenen hölzernen kleinern Block, theils durch eine einem Haspel gleiche, und sehr lange seidene Fäden abhaspelende Machine, theils durch eine andere mit Wasser-Rädern und deren Umdrehungen, theils durch die Differentiam temporis des Gesichts und Gehöres loßgebrannter Stücke und geworf-

fenen

fener Bomben ausspühren, und determiniren wollen. Nächst diesen Wegen haben noch andere, bey Erfindung der Longitudinis zur See, ihre Gedancken auf einen sichern und vollständigen Catalogum, der in allen Theilen der Welt fleißig observirten Declinationis magneticæ, gerichtet, und endlich haben verschiedene zu Erfindung der Longitudinis eine zweyzinckigte Magnet Nadel dienlich zu seyn, erachten wollen.

Im vierten Haupt-Stück bringet der Auctor unterschiedliche Remarques an, über einige im vorhergehenden Haupt-Stück enthaltene Conatus die Longitudinem zur See zu finden: behält sich aber vor, von Herrn Galilæi und Herrn Hugenii Methodis in den zweyen folgenden Haupt-Stücken besonders zu handeln. Von denen nach geometrischen Weg gesuchten Methoden wird in diesem Haupt-Stück gesaget, daß die Weg-Mässung eines Schiffes mit einem in See geworffenen Block, die elendeste; die hierzu gebrauchte, einem Haspel gleichende, und vom P. Riccioli beschriebene Machine, fast nicht viel gewisser; der Vorschlag des Hrn. Whistons, mit Observirung des Feuers und Schlages geworffener Bomben, gar mercklichen Difficultäten unterworffen sey. Von Hr. L. C. Sturms sonst überaus sinnreich ausgesonnener Machine und deren falchem Præsuppositо, worauf sie sich gründe, gedencket der Auctor mit GOtt in einer andern Schrifft ausführlich zu handeln. Ferner, ob schon belobter Herr Sturm denenjenigen, die das gantze Werck, der sich an eingrley Ort zu

unterſchiedenen Zeiten ſich veränderenden, anbey an weit entlegenenen Orten ſich zu einerley Zeit anderſt erzeigenden, Declination des Magnets auf ſichern Fuß zu ſetzen, ſich befleißigen, ihr Glück in negotio inveniendæ Longitudinis zur See glatt abſpricht; ſo iſt doch der Auctor verſichert, daß ſelbige geſchickte Männer auf dieſem Weg wohl einen Realen Vorſchub zur inventione Longitudinis erreichen werden: angeſehen ſie auſſer Zweiffel mit der Zeit eine Methode werden zeigen können, vermittelſt eines vom Herrn Sturm ſelbſt angezogene Catalogi Declinationis Magneticæ zu allen Zeiten und an allen Orten, die Longitudinem zur See und Land, nicht nur à poſteriori zu errathen, ſondern auch noch viel generaler à priori zu wiſſen, unter was für Gradibus Longitudinis (denn bey eintzeligen Gradibus und gar minutis wird ſie dennoch auf dieſem Weg ſchwerlich determiniret werden können,) man ſich befinde, wenn die Declinatio ſich ſo oder ſo erzeige. In dieſer importanten Sache werden einſt denen, die dieſes Vorgeben nicht glauben wollen, die Augen aufgehen, wann der hochberühmte Herr Profeſſor Doppelmayer zu Nürnberg gut befinden wird, ſein Syſtema Magneticum dem Publico mitzutheilen. Die Inventio einer zweyzinckigten nicht declinirenden Magnet-Nadel dienet nicht directè zur Erfindung der Longitudinis zur See, könnte aber, wenn es wahr wäre, daß ſie nicht declinire, vielen Vortheil geben, der Sorge und Mühe, jedesmahlige Declaration zu obſerviren, überhoben

zu

zu bleiben. Es meldet aber Riccioli, daß das Vorgeben, als ob sie nicht declinire, sey falsch erfunden worden.

Im fünfften Haupt-Stück wird vom Auctore, des Galilæi Modus inveniendæ Longitudinis, anbey desselben Unzulänglichkeit, gründlich dargethan. Daß die von einem Weselischen Künstler, Namens Lippersen, erfundene Tubi Optici, in Teutschland am ersten durch den aus der Hoch-Fürstl. Brandenburg-Onolzbachischen Stadt Guntzenhaussen gebürtigen Mathematicum, Simonem Marium, und in Italien zuerst durch Galilæum, zu Observationibus Astronomicis angewendet worden, und daß Galilæus gleich zu Anfang des 1610. Jahres die Circumjoviales entdecket habe, ist zwar eine durchgehends aufgenommene Meinung; allein was das letztere anbetrifft, gebühret die Ehre solcher Entdeckung vielmehr dem Sim. Mario, als der, nach Ausweiß seines Mundi Jovialis An. 1609. detecti, die Satellites 4. eher, als Galilæus, gesehen, auch zur Verwunderung der vornehmsten heutigen Astronomorum, in kurtzer Zeit von gar wenigen Jahren, Tabulas motuum horum Satellitum, die Marius Sidera Brandeburgica geheissen, verfertiget. Hingegen gehöret Galilæo die Ehre, daß er denen Nutzbarkeiten, die das gemeine Beste von dieser Erfindung zu hoffen hätte, besser nachgedacht, und selbige Anno 1631. erstlich dem König in Spanien, und hernach denen General-Staaten der vereinigten Niederlande vortragen lassen, als die

ihm Gelegenheit gegeben, einen Modum der Inventionis Longitudinis zur See anzuweiſen. Geſetzt nemlich, daß man dem Commandeur eines von einem Europæiſchen Port abgehenden Schiffes, eine Verzeichnus der ſichtbaren Immerſionum & Emerſionum der Lunularum 4, die ſich in dem nächſtfolgenden halben oder gantzen Jahr begeben ſollen, und welche, nach den beſten Tabb. ihrer Motuum, præciſè auf die Zeit des Ports, aus welchem das Schiff abgehet, gerechnet worden, nebſt einem Quadranten und guten Tubis mitgegeben habe: Wann nun der Commandeur einſt, nachdem er etliche hundert Meilen in die See avanciret, die Differentiam Meridianorum des Portus egreſſus und des Ortes und Stelle ſeines Schiffes in der See erkundigen wolte; dörffte er nur eine von denen ihm aufgezeichnet mit gegebenen Eclipſibus Satelitum 4. accurat obſerviren, und zugleich, wenn der Satelles in den Schatten verſincket, oder, (wenn es Emerſio wäre,) aus ſelbigem wieder hervor kömmt, mit dem Quadranten, eines bekannten Fix-Stern altitudinem nehmen, desgleichen die Elevationem Poli ſuchen, hieraus das Tempus immerſionis oder emerſionis, der Stelle ſeines Schiffes calculiren laſſen, und ſelbiges mit dem Tempore des See-Havens in ſeiner Verzeichnus compariren: wornach dann die Differentia Temporum auch die geſuchte Differentiam Meridianorum ergeben würde. Dieſer Modus hat einen groſſen Schein der Nutzbarkeit: Siehet man ihn aber nach allen

len Umständen genau ein; so wird man gar selten damit zurecht kommen. Dann zu solchen Observationibus gehören ohnstrittig sehr gute Tubi, die eben auch nicht überall von benöthigter Güte anzutreffen: anbey ist unwidersprechlich, daß die Observationes Eclipsium Satellitum 24. ungleich grösserer Ungewißheit, als nur die Observationes Eclipsium Lunarium, unterworffen, die doch, respectu Systematis Jovialis, nur in der Nahe geschehen, und gleichwol so accurat nicht observiret werden können, daß die Observatores, ratione initii, finis & durationis nicht solten um eine oder mehrere Minuten differiren. Weil hiernächst die Tabb. motuum lunularum 24. noch nicht zu völliger Richtigkeit gelanget; so kan es nicht anderst seyn, als daß ein, quoad punctum & momentum immersionis vel emersionis, in der Observation leicht begangener Fehler sich häuffe, und in comparatione temporum mercklicher werde; der Beschwerlichkeit, ja manchmahl Unmöglichkeit solcher Observationum, wegen langwährender Stürme und rauhen Bewegungen des Schiffes, zu geschweigen. Ja welches das bedencklichste, so machet es zwar Anfangs gute Parade, wenn es heisset, daß jährlich in die 400. Emersiones & Immersiones Satellitum 24. geschehen: Wann man aber nachsiehet, wieviel davon observabiles seyen? bleiben ihrer gar viele, wo nicht die meiste, zurück, entweder, weil der Himmel lang mit Wolcken bezogen, oder weil 24. lang unter den Sonnen-Strahlen verborgen

iſt: wie dann An. 1724 in den erſten 5. Monaten faſt gar keine Eclipſis primi Satellitis, der doch ſeinen Circul um 2. ſo geſchwind abſolviret, zu obſerviren geweſen.

Im ſechſten Haupt-Stuck giebet der Auctor ſein beſcheidenes Bedencken über des vortrefflichen Herrn Chriſtiani Hugenii Methodum inveniendæ Longitudinis zur See; welche in folgenden Umſtänden begriffen iſt: Nach Erfindung und Perfectionirung der Pendul-Uhren, merckete Herr Hugenius bald, daß, wenn man dem Commandeur eines weit in See aus einem Port abgehenden Schiffes, nur eine ſolche nach dem Tempore dieſes Portus gerichtete Pendule mitgäbe, gedachter Commandeur, im Fall-Bedörffens, die Longitudinem loci ſeines Schiffes bey heiterm Himmel leicht erforſchen könne: allermaſſen er nur bey Tag eine Sonnen-Höhe, und zu Nachts die Altitudinem einer notablen bekannten Fixæ nehmen laſſen, und zugleich das Tempus auf der nach dem Meridiano und Tempore ſeines See-Havens gerichteten, Pendule notiren, hernach, aus obſervirter Elevatione Poli, und der altitudine Solis vel fixæ, das Tempus der, Stelle ſeines Schiffes calculiren laſſen, und es mit dem tempore der Pendule compariren dörffte. Wahr iſt, daß ſich dieſe Methodus wegen ihrer Simplicität ſehr recommandiret: Doch hat ſie auch unüberſteigliche Schwerigkeiten. Dann die Pendule ſelbſt anlangend, iſt ſelbige eine gar ſehr zuſammen geſetzte Machine, und mithin der Wandelbarkeit

und

und Zerbrechlichkeit einer oder anderer, der so vielen Theile, unterworffen, welche der Observationi longitudinis zur See miteinander ein Ende machen könnte; nicht zu gedencken, daß ihre von Herrn Hugenio angegebene Stellung ins Æquilibrium gar nicht practicable ist. Dieser Modus inveniendæ Longitudinis zur See bekommet aber den endlichen Stoß, durch die variantem, succedentibus sibi frigore & calore, vibrationum penduli durationem: welchem malo zwar Herr Hugenius durch ein Remedium helffen wollen, da er Tabellen verfertiget, um wie viel man, sub initium & medium cujusque climatis, das Pendulum länger oder kürtzer schrauben soll. Allein dieses Remedium war auf das falsche Præsuppositum gegründet, als ob die Hitze, von der Zona torrida an, gegen die Polos zu, Gradatim & æquabiliter abnehme: Dann daß dieses sich nicht so verhalte, erweiset der Auctor aus Diariis Seefahrender Leute, und hänget eine Methodum an, die Longitudinem zur See zu erfinden, nur durch ein einziges simples Pendulum; welche nicht zu verachten seyn solte, wenn die inæqualitas durationis vibrationum nicht wäre.

(o)

Nach-

VIII.

Nachricht von dem Auctore der *Commentationis, de DEO, mundo & homine, &c.*

Es ist in dem vorigen Jahr zu Franckfurt und Leipzig, in Quarto, edirt worden Commentatio de Deo, Mundo, & Homine atque fato, quae simul sine ira & studio Judicium Sincerum de Controversia Anti-Wolfiana exhibet & comprobat, idque secundum probabilitatis, demonstrationis & sensus ipsius, in conlatione Systematis Wolfiani veri ejusque ex mente Langiana intellecti, leges curatissimas. Auctore Anonymo.

Der Auctor nennet sich pag. 93. Noribergensem Anonymum, welches auch die Acta Erudit. Lipsi. bey Recension dieses Tractats mense Octobr. und die gelehrten Zeitungen p. 968. angemercket; wann sich dieses so verhielte, so müsten wir von dem Buch einen Extract in gegenwärtigem Journal anbringen. Allein, wer sich die Mühe nehmen wird: Herrn Jacob Friderich Müllers, aus Würtemberg, wahres Mittel, alle Puncten, worüber zwischen Herrn Hof-Rath und *Professor* Wolffen und seinen Gegnern bisher gestritten worden, leicht einzusehen, und ohne Mühe zu beurtheilen; mit dieser Commentation zu conferiren, der wird augenscheinlich finden, daß beede von einem Auctore sind. Dieser

ser Herr Müller hat in Tübingen bey Herrn Professor Bülffinger die Philosophie studirt, pflegt aber mit Herrn Hof-Rath Wolff zu correspondiren, und seine Scripta, ehe er sie edirt, in die Correctur und Censur zu ihm zu schicken. Er hat sich eine Zeitlang zu Altdorff und Nürnberg aufgehalten. Und dieses mag ihn veranlasset haben, sich unter dem Namen eines Nürnbergers zu verstecken. Diese kleine Entdeckung und Observation wird einem Liebhaber und Leser der Wolffischen Streit-Schrifften nicht unangenehm fallen.

IX.

Nova Litteraria aus Nürnberg.

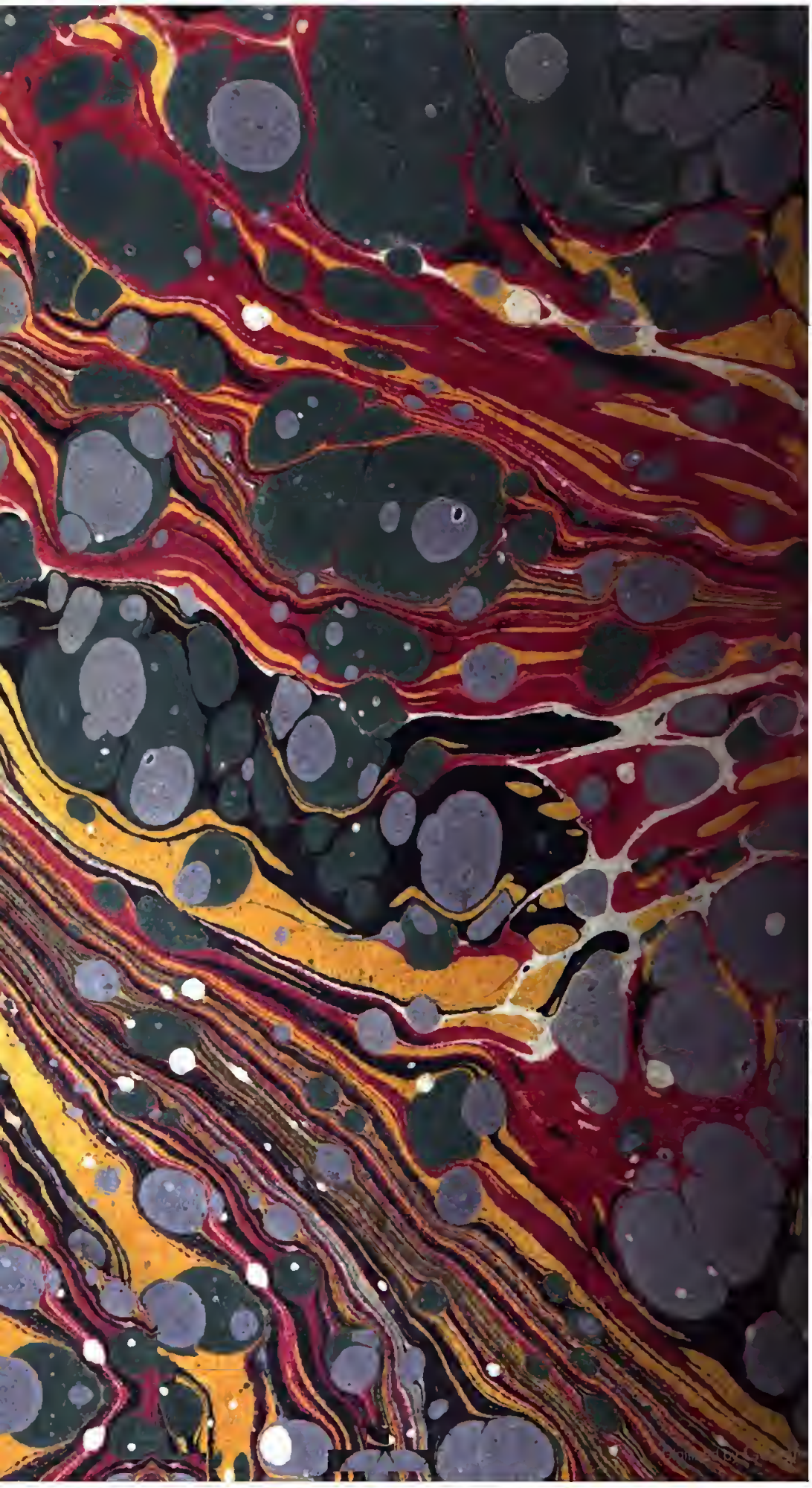
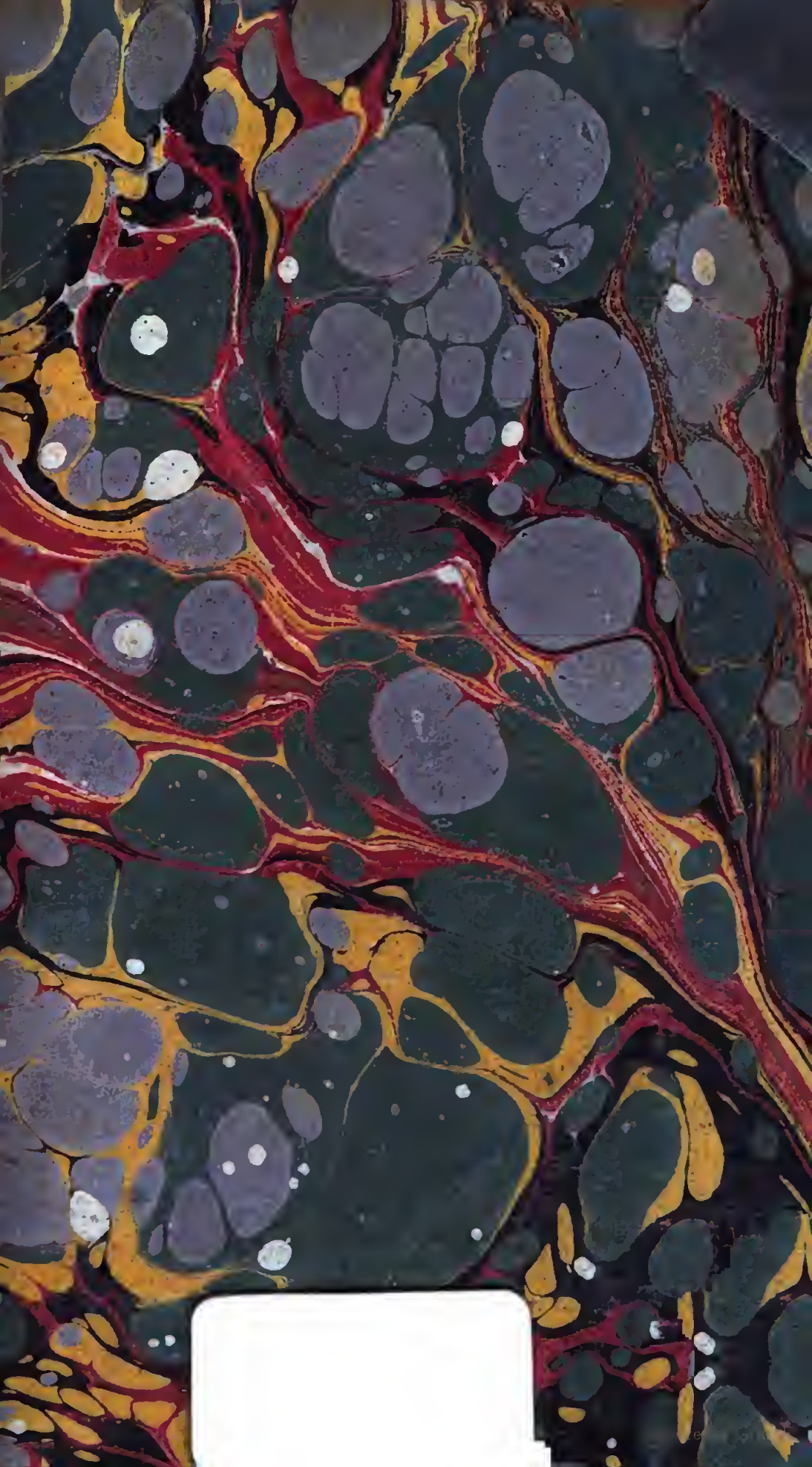
Herrn Professoris S. J. Apini Lexicon Grammaticale ist nun würcklich, unter Endterischen und Engelbrechts Verlag, unter der Presse, welches also eingerichtet, daß alle vorkommende Constructiones simplices & ornatae aller Partium Orationis in Alphabetischer Ordnung darinnen werden zu finden seyn, und was man sonsten in allen Grammatiquen, an verschiedenen Orten suchen muß, stehet hier unter einem Titel alles beysammen, ja es wird nicht leicht ein Wort vorkommen, welches eine diverse Construction hat, davon nicht solte hinlängliche Nachricht gegeben werden. Die Figurae Grammaticae, auch einige Rhetoricae, die Prosodie, Orthographie und andere zur Gram-

Grammatique gehörige Dinge ſind gleichfalls mit angebracht worden. Es hat aber der Auctor bey dieſem allen, davon das Lexicon, tanquam a potiori, Lexicon Grammaticale heiſſet, es nicht bewenden laſſen, ſondern hat auch von denen in Cellario und Günthero vorkommenden Barbariſmis gehandelt, die Idiotiſmos linguae latinae, Germaniſmos, Helleniſmos, Soloeciſmos und Archaiſmos, wie nicht weniger die allermeiſten differentias Verborum, ſamt dem Römiſchen Calender durch alle Monat, auf das deutlichſte erkläret, ſo daß man hoffet, es werde dieſe recht mühſame Arbeit nicht allein zum groſſen Nutzen der ſtudirenden Jugend gereichen, ſondern auch denen lieb ſeyn, die ihre Grammatic wieder vergeſſen, und doch zuweilen gerne eine Nachricht von dieſer oder jener Conſtruction haben mögten.

Es hat auch bemeldter Herr Profeſſor ein ander Lexicon ſchon völlig ausgearbeitet, und wird es nechſtens zum Druck überlaſſen, in welchem eine accurate und gute Überſetzung, wo nicht aller, jedoch der meiſten und vornehmſten, in Kriegs- und Staats-Sachen, auch im gemeinen Umgang, gebräuchlichen Teutſcher / Frantzöſiſcher / Italiäniſcher / auch zum theil verſtümpelter Lateiniſcher Wörter und Redens-Arten ſoll enthalten ſeyn, die man vergeblich in allen Lexicis ſuchet, z. Ex. was ein Reiff-Rock / *Contuche*, *Adrienn*, *Arrier-Garde*, *Barque*, *Batterie*, Börs / *Circumvallations-Linie*, *Contreſcarpe*, &c. auf gut lateiniſch heiſſe. Die

Uberſe-

Uberſetzung aller dieſer Terminorum, deren ſchon bey viertauſend beyſammen, iſt aus den beſten lateiniſchen Auctoribus & Scriptoribus rei militaris genommen, und ſo aus dieſen keine Hülffe zu erhalten war, hat man des berühmten Cellarii Rath gefolget, welcher in ſeinem Antibarbaro recognito pag. 4. ſchreibet: Praeſtat circumſcribere, quam barbare loqui. Auch iſt Schurzfleiſchii Nomenclator Strategicus, verbeſſert und vermehret, völlig mit eingerucket worden. Solten einige fleißige Schul Männer eine Collection von dergleichen Wörtern beyſammen haben; ſo werden ſie freundlichſt erſuchet, dem Auctori ſolche gütigſt zu communiciren, damit dieſes Lexicon deſto vollſtändiger zum Vorſchein kommen möge. Es ſoll dieſe Gefälligkeit publice gerühmet, auch alle die Wörter, ſo von andern eingeſchickt werden, mit einem Sternlein und Anfangs-Buchſtaben des Namens, deſſen, ſo etwas beyträgt, bezeichnet werden.

Inhalt
der sechsten Sammlung.

I. D. Trew Relation von der Nürnbergischen Aloë. 381
II. Bericht von der Pfedelbachischen Aloë. 398
III. Schwarzii Lemmata quædam Antiquitatum Norimbergensium. 399
IV. Feuerlini Specimina Eclectica de Philosophia Wolfiana. 403
V. M. Speckners Biblische Arbeit, drittes Stuck. 410
VI. Stedleri Chronologia Sturmiana 414
VII. Ejusdem Abhandlung von dem grossen Problemate, die Longitudinem zur See zu finden. 417
VIII. Nachricht von dem Auctore der Comment. de Deo Mundo & Homine. 436
IX. Apini Lexicon Grammaticale. 437